891.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0001-1
DFG

891.

Dv 2556 5

Nicht ausleihbar

ULB Düsseldorf

+3002 333 01

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0002-6

DFG

Dr. Justus Arnemann's,
ehmaligen Professors der Medicin zu Göttingen,

chirurgische Arzneimittellehre.

Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage

von

Ludwig August Kraus,
Dr. der Medicin und Philos., Docent u. prakt. Arzt zu Göttingen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
– Medizinische Abt. –
DÜSSELDORF
V 2696

Göttingen,
im Vandenhoek - Ruprecht'schen Verlage
1813.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0003-2
DFG

Vorbericht
des Verfaſſers.

Die Lehre von den chirurgiſchen Arzneimitteln hat gewöhnlich das Schickſal gehabt, in den Schriften der Materia medica, wenn nicht ganz vernachläſſigt, doch meiſtens nur als Nebenſache, oder als Anhang betrachtet zu werden. Sie iſt daher nicht ſo gut bearbeitet, als die Lehre von den ſogenannten inneren Mitteln.

Ich habe es für nützlich gehalten, dieſen Theil der Heilmittellehre von der ei-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0005-3

gentlichen Materia medica abgesondert vorzutragen, — nicht weil ich glaube, dafs der äufsere lebende Körper andern Gesetzen unterworfen sei, als der innere, oder dafs die Behandlung der äufserlichen Krankheiten von der innern Heilkunde getrennt werden könne: diesen Vorwurf hoffe ich nicht befürchten zu dürfen.

Meine Absicht war vielmehr, in dieser Schrift den Wundärzten, welche die Arzneikunst nicht in ihrem ganzen Umfange studiren, eine Uebersicht der chirurgischen Mittel zu geben, und zugleich auf der andern Seite die Materia medica zu ergänzen.

Im allgemeinen bin ich dem Plane gefolgt, nach welchem ich die Arzneimittellehre abgehandelt habe. Die chirurgischen Mittel sind nach den Hauptindicationen zusammengeordnet, wie sie am Krankenbette vorkommen. Ich halte vorerst diese Classification immer noch für die brauchbarste, und sie ist den Be-

dürfnissen des praktischen Arztes und Wundarztes am Krankenbette am angemessensten.

Die Anwendung der Mittel habe ich durchgehends nach den Grundsätzen der neuern Chirurgie, und nach richtigen Beobachtungen über ihren allgemeinen praktischen Gebrauch angegeben. Ueberall sind die nöthigen Anweisungen und Vorsichtigkeitsregeln angeführt, so weit es die Natur dieser Schrift zuliefs. Zur Erleichterung der Uebersicht sind einer jeden Klasse einige allgemeine Erinnerungen vorangeschickt.

Zu der Lehre von der Anwendung der Elektricität habe ich noch den Galvanismus hinzugefügt, und es ist sehr zu wünschen, dafs diese wichtigen Hülfsmittel von sachverständigen und vorsichtigen Männern mehr allgemein zu Hülfe genommen werden mögten, als es bisher geschehen ist.

Daſs auch dieſer Theil der Arzneimittellehre überall Zuſätze und Bereicherungen erhalten hat, wird ſich, auch ohne daſs ich beſonders darauf aufmerkſam mache, leicht ergeben.

Hamburg, im April 1803.

J. Arnemann.

Vorerinnerung
des Herausgebers.

Das Publicum hat die vor anderthalb Jahren von mir besorgte fünfte Auflage der Arnemann'schen Arzneimittellehre, obgleich bis diesen Tag weder eine billigende noch tadelnde Anzeige derselben in gelehrten Blättern erschienen ist, mit so ausgezeichnetem Beifalle aufgenommen, dass vier hundert Exemplare von der dazu gehörigen chirurgischen Arzneimittellehre, welche seit einigen Jahren wenig mehr verlangt wurde, in einigen Monaten mit fortgingen. Dieserhalb ersuchte mich die Verlagshandlung, von dieser chirurgischen Arzneimittellehre eine ähnliche Ausgabe, wie von der medicinischen,

zu bearbeiten. Da ich diesen Auftrag so gut, als es meine Kenntnisse und Verhältnisse erlaubten, auszurichten versucht habe, so fürchte ich auch für diese Arbeit keine ungünstige Aufnahme.

Auf zweien der berühmtesten Universitäten Deutschlands (Heydelberg und Jena) werden von allgemein geschätzten Lehrern und praktischen Aerzten bereits Vorlesungen über diese Ausgabe der vorliegenden Handbücher gehalten. Die Verlagshandlung wünscht, dass ich diesen Männern hiermit vorläufig für ihre Aufmerksamkeit auf dieses Buch hier öffentlich danke, da bis jetzt weder sie noch ich mit denselben in irgend einem nähern Verhältnisse stehen.

Göttingen,
im November, 1812. L. A. Kraus.

Empfehlenswerthe Schriften.

a) Chirurgische Pharmacie.

(Aufser den gewöhnlichen Pharmakopöen und pharmaceutischen Handbüchern, welche auch die Bereitung der äufserlich anzuwendenden Arzneimittel lehren, ist noch zu empfehlen:)

J. J. a Plenck Pharmacia chirurgica; Ed. IIda; Viennae 1780. (*Deutsch. Wien 1786.*)

b) Eigentliche sogenannte Materia chirurgica betreffend.

(Aufser einer grofsen Menge von Arzneimittellehren, welche zugleich den äufsern Gebrauch der Arzneimittel abhandeln:)

Anton Hein's Pharmacia rationalis, mit einer Vorrede von Joh. Ernst Hebenstreit; Lzg, 1757. 4.

(*Der zweite Theil enthält eine ziemlich brauchbare Materia chirurgica.*)

Henr. Joh. Nepom. Crantz, Materia medica et chirurgica, Tom. tert.; edit. II., Vienn. 1768.

Joach. Chrn. Ant. Theden's Unterricht für die Unterwundärzte bei Armeen; 3 Aufl. Berlin u. Stet-

tin, 1782. (In einer besondern Abtheilung werden mehrere, zuerst von Theden empfohlene, noch immer geschätzte, chirurgische Heilmittel aufgeführt.)

J. J. a Plenck Materia chirurgica; Vienn. 1780. (Deutsch, mit vielen brauchbaren praktischen Anmerkungen: Wien 1784.)

Chrn. Lebr. Römer's chirurgische Arzneimittellehre; 2 Bde; Altenb. 1790 - 96.

Fr. Ludw. Segnitz's pharmakolog. Handbuch für Wundärzte; II. Bde; Leipz. 1801. — Neue Aufl. von K. Fr. Burdach; Leipz. 1812. (Gibt immer zugleich die pharmaceutische Bereitungsart an.)

c) Anweisungen zum Verschreiben chirurgischer Arzneimittel.

(Unter mehreren andern zeichnen sich aus:)

J. J. a Plenck, Elementa Pharmaco-Catagophalogiae, Vienn. 1799. 8 mai. (Ist in demselben Jahre auch Deutsch erschienen. Enthält, zwar besonders bei der medicinischen, zum Theil aber auch bei der chirurgischen, Receptirkunde viele brauchbare, von spätern Bearbeitern desselben Faches vernachlässigte Notizen.)

Joh. Chrph. Ebermaier's Taschenbuch der medicinisch-chirurgischen Receptirkunst; 2 Aufl. 1812. (Sollte in den Händen jedes angehenden Arztes sein.)

Allgemeine Ueberſicht.

I. Blutausleerende Mittel; Seite 1.
II. Blutſtillende Mittel; S. 22.
a. Styptica; S. 24.
b. Mechaniſche Mittel; S. 30.
III. Zuſammenziehende Mittel; S. 36.
A. Waſſer; S. 38.
B. Vegetabilien; S. 47.
C. Mineraliſche Mittel; S. 59.
IV. Zertheilende Mittel; S. 62.
A. Vegetabilien; S. 65.
1. Aromatica; S. 65.
2. Gummata-Reſinae; S. 80.
B. Mineraliſche Mittel; S. 88.
1. Neutralſalze; S. 88.
2. Laugenſalze; S. 94.
3 Mercurialien; S. 100.
4. Säuren; S. 102.
5. Naphthen; S. 103.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0013-7 DFG

V. Fäulniſswidrige Mittel; S. 104.
1. Vegetabilia aromat. - adſtringentia; S. 107.
2. Reſinae; S. 117.
3. Säuren; S. 121.
4. Neutralſalze; S. 127.
5. Thier. Mittel; S. 129.
VI. Aetzmittel; S. 132.
u. Brennmittel; S. 135.
B. Eigentliche Aetzmittel; S. 141.
C. Blaſenerregende Mittel; S. 167.
D. Rothmachende Mittel; S. 178.
E. Künſtliche Geſchwüre; S. 191.
VII. Erweichende, beſänftigende Mittel; S. 198.
VIII. Austrocknende Mittel, S. 242.
IX. Nieſemittel; S. 277.
X. Speichelabgangerregende Mittel; S. 284.
A. Käumittel; S. 286.
B. Mercurialmittel; S. 288.
XI. Klyſtire; S. 291
A. Tabaksrauch - Klyſtire; S. 303.
B. Klyſtire von fixer Luft; S. 306.
C. Stuhlzäpfchen; S. 307.
XII. Elektricität; S. 309.
XIII. Galvanismus; S. 321.
Anhang; S. 329.
Regiſter; S. 337.

Chirurgische Arzneimittellehre.

Fünfte Auflage.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0015-9

Chirurgische Arzneimittel.

I. Blutausleerende Mittel.

In vollkommen gesunden Körpern steht das Verhältniss der zum Leben nothwendigen Feuchtigkeiten mit der Gröfse derselben in einem gewissen und natürlichen Gleichgewichte. Werden diese in einer gröfsern Menge angesammelt, als zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit nothwendig ist, so entsteht Vollblütigkeit (*Plethora*) oder Ueberfüllung und Ausdehnung der Gefäfse. Das Blut wirkt dann als Reizmittel, die Fibern der Gefäfse ziehen sich krampfhaft zusammen, und die Functionen des Körpers werden beständig gestört und unterbrochen. Die nächste Folge davon ist ein schnellerer Umlauf des Bluts, Wallung, Erhitzung, Congestion Am leichtesten geschieht der Andrang nach den innern Theilen.

Man hat die Bemerkung gemacht, dafs das Verhältnifs des Bluts in den Schlagadern zu dem Blute in den Venen bey jungen Perſonen viel gröfser iſt, als bey Erwachſenen (*Wintringham*, *Haller* Elem. Phyſiol. Tom. I.). In den früheren Lebensjahren iſt nähmlich die Menge des Bluts in den Schlagadern verhältnifsmäfsig gröfser; hingegen im Fortgange des Lebens, ſo wie die Schlagadern nach und nach feſter und dichter werden, nimmt die Menge des Bluts in dieſen Gefäfsen allmälig ab, und dagegen in den Venen zu, ſo dafs zuletzt mehr Blut in dieſen, als in den Schlagadern enthalten iſt.

Eine Verminderung des Bluts, wenn ſie nicht zu ſtark iſt, wird in wenig Tagen wieder erſetzt. Alle Abſonderungen im Körper werden vermehrt, der Appetit wird ſtärker, und die Ausleerungen werden dagegen vermindert. *Dodart* hat beobachtet, dafs bey einem ſonſt geſunden und ſtarken Menſchen ſechzehn Unzen Blut, welche man weggenommen hatte, nach fünf Tagen ſchon wieder erzeugt waren. Man kann daraus zwar den Schlufs machen, dafs eine einzige mäfsige Blutausleerung, oder überhaupt genommen kleine Aderläſſe, keine ſehr merklichen Folgen haben können. Allein demohngeachtet iſt eine Ausleerung, welche ohne hinreichende Gründe unternommen wird, allemal der Geſundheit nachtheilig, und eine unbedachtſame Verletzung der Naturgeſetze, welche nie ungeſtraft bleibt. In ſehr ſeltenen Fällen ſcheint die Natur eine beſondere Dispoſition zu beſitzen, das Blut in groſser Menge und ſchnell zu erzeugen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0018-6

Dahin gehören die Beyspiele, wo durch häufige Aderläße eine enorme Menge Blut weggenommen wurde (*Osiander's* Denkwürdigk.).

Man kann die Wirkungen einer Blutausleerung nicht richtiger bestimmen, als wenn man auf die Erscheinungen während derselben acht gibt. Schwache Personen fallen oft schon nach dem Verlust von einigen Unzen Blut in eine Mattigkeit und Beängstigung: der kalte Schweiss bricht ihnen vor der Stirn aus, die Gesichtsfarbe wird bleich, sie verlangen das Aufbinden und Lösen der Kleider, damit sie nur athmen können, und bekommen Anwandlungen von Ohnmachten.

Es ist bekannt, wie gefährlich ein unvorsichtiges Aderlass werden kann, wenn man sich durch einen trügerischen Puls irre machen läßt. War der Blutverlust zu stark, so überwindet ihn die Constitution nie.

Die Blutausleerungen, welche aus Gewohnheit, oder zur Vorbauung von Krankheiten vorgenommen werden, bedürfen ebenfalls einer grossen Einschränkung. Sie sind sehr oft Mittel, welche den Gesundheitszustand verschlimmern, und den Körper zu Krankheiten disponiren. Sie werden auch um so mehr gefährlich, weil nach einem mäßigen Aderlass, welches nicht ganz zur Unzeit angestellt ist, gewöhnlich die täuschende Empfindung einer angenehmen Leere und des Besserbefindens verspürt wird, welches so leicht zur Wiederholung desselben verleiten kann: hauptsächlich, wenn eine falsche

Vollblütigkeit die Veranlassung war. Aber nicht auf die scheinbare Besserung, sondern auf die Nachwehen, muss man sein Augenmerk richten. Vorbauungsaderlässe sind nur in gewissen Fällen, und unter gewissen Umständen wichtige und grosse Mittel *).

Noch schädlicher ist ein Blutverlust in asthenischen Krankheiten, und für blutarme, schwächliche, entkräftete und abgezehrte Kranke. Auch bejahrte Personen vertragen die Blutausleerungen nicht. Bey diesen ist die Ernährung ohnehin weniger vollkommen, und man muss möglichst sparsam mit ihrem Blute zu Rathe gehen, wenn nicht Zufälle von Vollblütigkeit und von Congestion nach dem Kopf solche dringend nöthig machen. Noch weniger verträgt das Faulfieber und das Nervenfieber Blutausleerungen.

Auch bey wahren gastrischen Krankheiten ist grosse Vorsicht nothwendig. Gallichte Entzündungen, wenn sie noch im Entstehen sind, können auch durch gehörig angewendete Mittel, ohne alles Blutlassen, gehoben werden.

Es gibt freilich Fälle, dass diese Krankheiten mit einer wirklichen Vollblütigkeit, und mit Entzündungszufällen verbunden sind; allein die

*) Vergl. *Lepecq de la Clôture* Observatt. sur les maladies épidémiques; Paris 1768. — *F. Jos. Gall's* philosophisch-medicinische Untersuchungen über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande des Menschen; I. Bd. Wien 1791.

Beſtimmung ſolcher Ausnahmen erfodern immer viele Erfahrung, und einen gewiſſen Scharfblick, um die Scheinzufälle zu unterſcheiden, und die Ausleerung darf immer nur mit äuſserſter Vorſicht, und mit karger Hand angeſtellt werden (*Vogel's* Handbuch, III. Theil. S. 432).

Hypochondriſten, welche an einem krankhaften Zuſtande der Verdauungsorgane leiden, wird dieſe Ausleerung ebenfalls ſehr ſchädlich, und noch mehr Hyſteriſchen. Es gibt zwar einzelne Beyſpiele, daſs ein ſchwerer hyſteriſcher Anfall durch ein Aderlaſs plözlich erleichtert wurde; allein gemeiniglich wird die Hauptkrankheit dadurch nicht gebeſſert. Fette Perſonen leiden mehr von einem Blutverluſte, als magere; Frauen mehr, als Männer.

Beſonders iſt bey Kindern groſse Behutſamkeit mit dem Aderlaſs nothwendig. Obgleich es allerdings manche Fälle gibt, wo eine Blutausleerung erfoderlich iſt, z. B. in ſtheniſchen Ausſchlags- und Entzündungskrankheiten, bey vollſaftigen Conſtitutionen.

An manchen Orten iſt das Vorurtheil herrſchend, daſs man während der Schwangerſchaft, zu gewiſſen Zeiten eine Blutausleerung machen müſſe. Im allgemeinen iſt es ſchwer, darüber etwas feſtzuſetzen. Ein Aderlaſs iſt oft ein wichtiges Hülfsmittel, um den glücklichen Fortgang der Schwangerſchaft zu befördern, und Misfälle zu verhüten. Dagegen aber kann es auf's Gerathewohl, und ohne beſondere Urſachen gebraucht, den

Grund zu einer Kränklichkeit legen, welche während der ganzen Schwangerschaft, und des Wochenbettes noch nachhängt.

Auch bey anscheinend leblosen Personen, zumal bey Ertrunkenen, wird diese Ausleerung viel zu allgemein, und nach unrichtigen Begriffen von dem Zustande solcher Verunglückten angewendet. Dies ist mit Ursache, dass dieselben so äusserst selten wieder zum Leben gebracht werden. Man sollte Ertrunkene nie zur Ader lassen, wenn nicht besondere Umstände es erfodern (*Arnemann's* Bibliothek, I, 2. pag. 200. und I, 3. pag. 489). Die Blutausleerung ist ein Mittel, welches die Lebenskräfte am meisten schwächt und zernichtet. Unmöglich kann in Zufällen, wo alles darauf ankommt, den erloschenen Lebensfunken wieder anzufachen und die Lebenskräfte zu erheben, ein solches Mittel allgemein anwendbar seyn.

Die Erregung eines Blutflusses ist in manchen Krankheiten sehr heilsam. und die Natur zeigt selbst diesen Weg, um einer Vollblütigkeit vorzubeugen, und das natürliche Gleichgewicht der Säfte des Körpers wieder herzustellen.

Diese Fälle sind: 1) bey einer *wahren Vollblütigkeit* (*Plethora ad volumen*) und ihren Folgen.

2) In *wahren Entzündungen oder wahren sthenischen Krankheiten*, wo zu grosse Thätigkeit

des Gefäfssyftems, und zu grofse Erregbarkeit zufammen verbunden angetroffen werden. Es ift das gröfste und wichtigfte Schwächungsmittel, welches auf die ganze Conftitution Einflufs hat. Die zu ftarke Erregung wird dadurch vermindert, die Zertheilung befördert, Eiterung und Brand abgehalten. Daher ift auch das Aderlafs fo dringend nothwendig bey Entzündungen wichtiger Eingeweide, der Lungen, der Gedärme u. m., oder bei andern fchweren Zufällen, um die Entzündung zu verhüten und abzuhalten.

So wichtig indeffen die Blutausleerungen in Entzündungskrankheiten find, fo gefchieht doch unleugbar die Anwendung derfelben fehr oft viel zu allgemein. Die Alten nahmen zu wenig auf die Wirkung der Lebenskraft in diefen Krankheiten Rückficht. Sie behandelten den Körper mehr als eine hydraulifche Mafchine, und die Verminderung der Blutmaffe war ihr Hauptzweck, damit das zurückgebliebene dicke Blut defto leichter verdünnt werden könnte. Manche Wundärzte handeln noch fo, weil es Herkommens ift. Aber man follte nie vergeffen, dafs es nicht die Menge des Bluts allein ift, welche dem Körper entzogen wird, fondern dafs die Folgen hauptfächlich in Anfchlag gebracht werden müffen. Man follte vielmehr erwägen, dafs es auf die Art ankommt, wie diefer Verluft die Lebenskraft angreift, und dafs es auch andere Mittel gibt, welche die Lebenskräfte fchwächen und vermindern, ohne fo viel Blut wegzu-

nehmen. Ein Aderlafs kann nie allgemein in jeder Gattung von Entzündungskrankheiten ſtatt haben. Die ſogenannten *aſtheniſchen* oder *paſſiven* Entzündungen machen hier eine wichtige Ausnahme.

Es iſt daher auch ein groſser Irrthum, wenn man glaubt, dafs man in jeder Bruſtkrankheit, und in jeder Pleuritis oder Peripneumonie zur Ader laſſen müſſe, da dieſe ſehr häufig an ſich aſtheniſcher Art ſind, oder leicht in Aſthenie übergehen. Der Uebergang zu der Schwindſucht und in ein ſchleichendes Fieber kann dadurch ſehr befördert werden,

Ueberhaupt iſt es auch ſehr unrecht, die Mäſsigung des Entzündungsfiebers durch Aderläſſe erzwingen zu wollen. Selbſt die Entzündungen, welche von örtlichen Urſachen entſtehen, z. B. nach Verletzungen oder nach chirurgiſchen Operationen, machen oft eine Einſchränkung nothwendig. Man darf die Anzeigen zum Aderlaſſen nie aus einzelnen Symptomen beurtheilen, ſondern nur aus dem Ganzen zuſammen kann man dieſe beſtimmen.

3) Bei *Anhäufungen des Bluts* und *Congeſtionen* nach wichtigen Theilen, wenn ſie nicht von Krämpfen herrühren, verſchaffen die Blutausleerungen oft Erleichterung, z. b. bei'm Bluthuſten, bei dem Blutbrechen, bei Congeſtionen nach dem Kopfe. Allein das Aderlafs iſt immer nur ein Palliativmittel, welches viele Behutſamkeit erfodert.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0024-9

Es ist unrichtig, dass durch eine Blutausleerung eine Revulsion und Ableitung der Säfte im eigentlichen Sinne geschehen kann.

4) Gegen *unterdrückte Blutflüsse.*

Eine Blutausleerung hat eine ausgebreitete Wirkung. Sie leert das System der Blutgefäfse aus und schwächt das Leben und die Kraft des ganzen Körpers.

Die Wirkung der Blutausleerung ist nach allen Erfahrungen am sichtbarsten, je näher sie an der leidenden Stelle angestellt wird, oder je näher das geöffnete Gefäfs selbst damit in Verbindung steht. Zum Beweise dienen die örtlichen Blutausleerungen, welche oft augenblicklich hülfreich sind. Demohngeachtet ist in manchen Fällen die Ausleerung an einem entfernten Theile der Localausleerung vorzuziehen, oder sie mufs vor der örtlichen Ausleerung vorhergehen. Zuweilen kommen auch besondre Umstände hinzu, welche leiten.

Hildebrandt's Beobachtungen über das Aderlassen in *Hufeland's* Journal d. prakt. Heilkunde, V, 1, 2.

1. VENAE SECTIO, *Phlebotomia, das Aderlaſſen, Blutlaſſen.*

Bücking's Anleitung zum Aderlaſſen; mit Kpfn; Stendal, 1781.

I. G. Wolſtein's Anmerkungen über das Aderlaſſen der Menſchen und Thiere, Wien. 1791.

Frz. Xav. Mezler's Verſuch einer Geſchichte des Aderlaſſes; Ulm 1793.

Ge. Fr. Ludw. Griese, über die richtige Anwendung des Aderlaſſens u. ſ. w. Braunſchw. 1804. 8.

(L. A. Kraus) in Horn's klin. Taſchenbuche 1803. Nr. 2.

Die Venaeſection iſt eine der älteſten chirurgiſchen Operationen. Der Urſprung derſelben iſt ganz unbekannt. Gewöhnlich wird ſie mit dem Schnäpper verrichtet; ſeltener mit der Lancette; wiewohl dieſs Inſtrument ungleich ſicherer iſt.

Die vorzüglichſten Stellen ſind:

1) am Halſe die *Vena iugularis*;

2) am Arm die *Vena baſilica*, die *Vena mediana* und *cephalica*;

3) an der Hand die *Vena cephalica* und *ſalvatella*;

4) am Fuſse die *Vena ſaphena interna* oder *externa*.

Die Wundärzte wählen gewöhnlich die Vena mediana am Arm, ihrer Dicke wegen. Allein die Gefahr ist an dieser Stelle immer gröfser, weil die Nervengeflechte des *Nervus cutaneus*, welche diese Ader umgeben, oder die Aponeurose des *Musc. biceps*, oder die Arterie des Arms, welche darunter liegt, leicht verletzt werden können. Am Fufse kann man eine jede Vene nehmen, welche stark aufgetrieben ist, und nicht zu nahe an Knochen, oder an einer Flechse liegt. Das Aderlafs am Arm erregt leichter Ohnmacht, als an andern Stellen, zumal wenn die Oeffnung etwas grofs gemacht wird [—, wirkt dafür aber auch in den meisten Fällen um so schneller und kräftiger].

Das Aderlafs ist immer nur ein Palliativmittel. Es hebt die Beschwerden der Vollblütigkeit nur für dasmal, allein nicht auf immer, und verhindert auch nicht, dafs sie wieder entstehen, weil es die Haupturfache, die Schwäche des Gefäfssystems, nicht zu heben vermag.

Die besondern *Anzeigen*, dafs die Blutausleerung nothwendig ist, sind:

1) *ein voller, gespannter und harter Puls*, und der *synochische Zustand*. Allein es gibt wichtige Ausnahmen. In manchen Krankheiten ist der Puls schwach und klein, und die Indication zum Blutlassen dagegen sehr dringend. Man mufs vor allen

Dingen den unterdrückten Puls von übergrofser Anfüllung des Aderfyftems nicht verwechfeln. Die Natur der Krankheit, der Zuftand des Körpers, und die epidemifche Conftitution, müffen allemal am meiften leiten.

2) *Widernatürliche Wallung, vermehrte Hitze und ftarke Röthe des Körpers.* Auch diefe Fälle erfodern einige Einfchränkung, und man mufs hauptfächlich die falfche Vollblütigkeit und die Symptome des Krampfes unterfcheiden, welche im Anfange afthenifcher Zufälle, gallichter und nervöfer Krankheiten zuweilen Statt haben.

Ein ftarkes Aderlafs auf einmal ift viel wirkfamer, als mehrere kleine. Zuweilen nehmen nach dem erften Aderlafs die Zufälle zu, und diefs ift oft ein Beweis, dafs eine Wiederholung nöthig ift. So hat auch die Manie das Eigne, dafs nach einer kleinen Blutausleerung, (wenn diefe überhaupt angezeigt ift) die Anfälle der Raferei gemeiniglich heftiger werden, hingegen nach einem ftarken Aderlafs fich mindern.

Die *Menge des wegzulaffenden Bluts* kann man im Allgemeinen nicht abfolut beftimmen. Hier müffen die Umftände, die Befchaffenheit des Bluts, und befonders die Veränderung des Pulfes zur Leitung dienen. Es wird eine Menge erfodert, welche hinreichend ift, den vorhandenen Ueberflufs

zu vermindern, doch so, dafs die Kräfte dadurch nicht zu sehr geschwächt werden. Nach den Versuchen, welche *Hales* angestellt hat (*Haemostat.* 1. B.), kann man den Schlufs machen, dafs bei einem Menschen, dessen Körper 116 Pfund wiegt, durch ein Aderlafs von sechs Unzen und zwey Drachmen die Lebenskraft etwa um den zehnten Theil geschwächt wird. Für einen jungen starken Menschen von zwanzig Jahren ist ein Aderlafs von vier Unzen ein sehr kleines, ein Aderlafs von zwanzig Unzen, ein sehr starkes Aderlafs (*Hildebrandt's* philos. Pharmocol. p. 603).

Man hat eigne Instrumente und Mefsgeschirre erfunden, um die Menge des ausgeflossenen Bluts darnach zu bestimmen. (*Glafer's* Beschreibung seiner neu erfundenen Blutwage und Blutmefsgeschirrs; Hildburgh. 1758.) Diese Erfindung ist in den wenigsten Fällen anwendbar, und man kann überhaupt unmöglich die erfoderliche Blutausleerung nach dem Gewicht oder nach einem Maafs angeben. Diefs hängt von der Veränderung des Pulses und der Beschaffenheit des Bluts allein ab, und der Arzt sollte immer bei dem Aderlafs gegenwärtig sein. Am leichtesten kann man indessen die Beschaffenheit des Bluts untersuchen, wenn man es in einer Tasse auffangen läfst.

Die Meinungen, dafs man nach einem Aderlafs sich gelinde Bewegungen machen müsse, dafs

der Schlaf gleich darauf sehr gefährlich sei, dass der erste Aderlass vom Tode errette, und ähnl. gehören unter die Vorurtheile.

2. ARTERIOTOMIA, *die Schlagaderöffnung.*

Butter's improv'd Method of opening the temporal Artery; Lond. 1783.

Die Oeffnung einer Schlagader ist mit mehr Mühe, als ein Aderlass, und mit einer gewissen Gefahr verbunden; die Kranken fallen leichter dabei in Ohnmacht. Die einzige Schlagader, welche man dazu wählt, ist die Arteria temporalis. *Martin* empfahl in gefährlichen Krankheiten der Brust auch die Oeffnung der Art. radialis (Traité de la phlébotomie et de l'artériotomie; Paris, 1741. 12.).

Man gebraucht diese Art von Blutausleerung hauptsächlich, wenn der *Kopf leidet*, um eine schnellere Ausleerung zu verschaffen; gegen heftige *Augenentzündungen* (*Ware*); den *schwarzen Staar*, wieder die *Entzündung der Gehirnhäute*, hartnäckige *Kopfschmerzen*, *soporose* Zufälle und andere.

In allen Fällen, wo die Operation indicirt ist, findet man die Schlagader gemeiniglich von Blut stärker ausgedehnt, und man befördert den Blutfluss, wenn man die Arterie oberhalb der Oeffnung zusammendrückt. Die Ausleerung ist immer

hinreichend ſtark, wenn man nur den Stamm der Arterie trifft. Die Oeffnung muſs mit der Lancette geſchehen, und ſchief longitudinell ſein.

Zuweilen iſt die Blutung ſehr beträchtlich aus dieſen Gefäſsen. Man kann ſie aber leicht ſtillen, wenn man eine kleine Kugel von Charpie mit Heftpflaſter auflegt, oder noch bequemer vermittelſt des *Compreſſorium* von *Butter*. Im Fall der Noth kann man die Arterie ganz durchſchneiden, und die Blutung hört bald von ſelbſt auf (— wenigſtens, wenn ſich die Arterienenden zwiſchen fleiſchichte Theile zurückziehen können). *Schmucker* beſchreibt ein paar Fälle, wo in dem einen die Narbe am 27. und in dem andern am 15. Tage nach der Operation durch ein ſtarkes Nieſen wieder auffprang (Wahrnehm. 1. Theil). Die Blutigel erſetzen dieſe Operation vollkommen (?).

3. Scarificatio, *das Scarificiren.*

Iſt eine örtliche Blutausleerung, welche durch kleine Einſchnitte in die Haut und Muskeln gemacht wird. Sie vertritt zuweilen die Stelle des Aderlaſſens, in Fällen, wo man keine allgemeine Blutausleerung machen darf, und wo die Krankheit zu allgemeinen Aderläſſen nicht *ſynochiſch* genug iſt, oder an Theilen, wo man ſie nicht anſtellen kann, z. B. an der Zunge.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0031-7

Man bedient sich ihrer hauptsächlich: 1) bey dem *kalten Brande*; 2) bey *vergifteten Wunden*, dem *tollen Hundsbiss*; 3) gegen *Entzündungen* der Zunge, der Mandeln, der Augenlieder, der Conjunctiva (*Wilmer's* Cases and Remarks in Surgery, Lond. 1779.). 4) Zuweilen auch zur *Ausleerung wässrichter* Feuchtigkeiten, bey *ödematosen* Füsen.

So wie die Wunde heilt, werden die Schnitte immer kleiner.

4. CVCVRBITVLARVM APPLICATIO, *das Schröpfen.*

Hufeland's Journ. der prakt. Heilkunde; XXIII, 3. pag. 212.

Diese Operation ist von dem Scarificiren blos darin verschieden, dass auf ein Mal mehrere Einschnitte mit einem eigenen Instrumente gemacht werden. Man kann sie als eine Art von Venaesection und Arteriotomie ansehen. Die Ausleerung wird durch die Schröpfköpfe unterhalten. Man unterscheidet das blutige Schröpfen (*Scarificatio cruenta*) und das trockne (*Scarificatio sicca, Ventosarum applicatio*).

Das blutige Schröpfen kann statt des Aderlasses gebraucht werden, wenn keine sehr starke Blutverminderung erfoderlich ist; hauptsächlich: 1) um das Blut aus den kleinen Gefäsen auszuleeren, wohin das Aderlas nicht reichen kann; daher bey

heftigen *Augenentzündungen*, dem Eiterauge. Gegen apoplektiſche Zufälle. Zuweilen auch, um Blutausleerungen zu unterhalten. Bey dem Biſs toller Thiere. 2) Um eine flüſſige Materie, welche im Zellgewebe ſtockt, zu entfernen.

Die Anzahl der Schröpfköpfe richtet ſich nach der Beſchaffenheit der Krankheit und der Abſicht. Gewöhnlich nimmt man vier, ſechs, acht (auch bis ſechszehn) Köpfe. Als Mittel, eine örtliche Blutausleerung zu erregen, verdienen aber doch die Blutigel den Vorzug.

Die trocknen Schröpfköpfe werden bloſs als Reizmittel angewendet, und leiſten (ohngefähr) eben daſſelbe, was Rubefacientia thun. Die Alten gebrauchten ſie gegen Entzündungen der Eingeweide: Enteritis, Hepatitis, Pleuritis u. m. Sie ſind in neuern Zeiten durch die flüchtige Salbe, die Blaſenpflaſter und Senfumſchläge gröſstentheils verdrängt worden.

5. Hirudo, *Sanguiſuga, Badella, der Blutigel; Hirudo medicinalis L.; in Sümpfen, Gräben und Teichen.* (*Abbild. bei Schmucker.*)

Schmucker's hiſtoriſch practiſche Abhandlung über den Gebrauch der Blutigel; in ſ. verm. Schriften, 1. Theil.

Ant. Bach, über den Nutzen der Blutigel in der Arzneiwissenschaft; Bresl. 1789.

Lor. von Crell's Beiträge zur Geschichte und Heilung der Krankheiten, IV. B.

Die Anwendung der Blutigel in der Medicin ist sehr alt. (*Galen* de Hirudinibus.) Man kann aber nicht eine jede Art gebrauchen. Der ächte Blutigel, der *Aderlasser*, hat einen platten und schleimichten Körper, einen spitzen dünnen Kopf, und auf dem Rücken an jeder Seite vier Streifen. Die ersten beiden sind gelbroth, die beiden andern ebenfalls, und mit schwarzen Puncten besetzt. Der dritte Streif beider Seiten ist schwarz, der vierte gelb. Bey einigen Gattungen ist der dritte Streif getheilt. Der Bauch ist schwarz, mit gelben Flecken marmorirt. Sie haben ein sternförmiges Gebiss, womit sie sich festsaugen.

Man sammelt sie am besten an warmen Sommertagen aus einem reinen sandigen Wasser. Sie können Jahre lang ohne alle Nahrung aufbewahrt werden, wenn man ihnen öfters frisches Wasser gibt. Wenn sie sich häuten, sind sie nicht leicht zum Saugen zu bringen. Die Blutigel aus stehenden Wassern und Sümpfen (Hirudo stagnalis) verursachen Schmerzen und Entzündung.

Das Ansetzen der Blutigel ist oft mit vielen Beschwerlichkeiten verbunden. Man kann das Anlaugen erleichtern, wenn man den Theil vorher

mit etwas Milch, Speichel, Zuckerwaſſer, Blut beſtreicht, oder auch bis zur gelinden Röthe reibt. Die Stelle muſs gehörig rein, und nicht mit Haaren bewachſen ſeyn. Am beſten und geſchwindeſten applicirt man ſie vermittelſt einer kleinen Röhre, oder wenn man ſie in einem leeren Medicinglaſe anſetzt. [Am beſten mittelſt eines nicht zu tiefen Schröpfkopfes, in welchem ſich zugleich mehrere befinden.] Man kann hiedurch eines Theils ganz genau die Stelle beſtimmen, wo ſie anſaugen ſollen, und indem ſie beſtändig in dem Glaſe bleiben, wird zugleich das Unangenehme und Widerliche vermindert. *Löffler* empfiehlt dazu ein Kartenblatt (Beiträge zur Wundarzneik. 1 B.). Man befeuchtet es inwendig mit Waſſer, legt den Blutigel hinein, und rollt es alsdenn ſo ſtark zuſammen, als die Dicke des Blutigels es erlaubt, und biegt das eine Ende des Cylinders um. Das offne Ende, wo der Kopf iſt, ſetzt man an den Ort wo er anſaugen ſoll, und dieſs geſchieht gemeiniglich ſehr bald. Oder man nimmt ſtatt deſſen einen knöchernen Cylinder. *Bach* gebraucht eine Röhre von Schilf zubereitet. *Schmucker* ſetzte vermittelſt einer kleinen Röhre Blutigel an das Zahnfleiſch. Das Inſtrument von *Brünninghauſen* iſt ebenfalls ſehr zweckmäſsig zum Anſetzen.

Man hat vorgeſchlagen, um die Blutausleerung noch zu befördern, ſollte man während des Sau-

gens den hintern Theil des Blutigels mit der Scheere abschneiden: das Blut würde dann durch den Blutigel wieder abfliefsen, ohne dafs er sich im Saugen stöhren liefse. Dieses ist aber nicht richtig; der Erfolg ist vielmehr, dafs er bald darnach abläfst, und in kurzer Zeit stirbt.

Wenn der Blutigel hinreichend gesättigt ist, so fällt er von selbst ab. Man kann auch durch ein wenig Salz, Schnupftabak, oder Asche, welche man aufstreut, das Abfallen befördern. Losreifsen darf man ihn nicht. Man legt darauf die Blutigel, welche gesogen haben, in reines Wasser. Wenn man sie gelinde reibt, geben sie durch den Mund alles Blut wieder von sich. Die Beschaffenheit des Bluts läfst sich dann einigermaafsen beurtheilen. Die Stellen, wo sie gesogen haben, bluten gemeiniglich noch lange nach. Man befördert die Blutung am meisten durch warme Bähungen. Einige lassen einen Schröpfkopf auf die Stellen sezzen; dieser vermehrt zwar im Anfange die Blutung, allein er stillt sie auch bald. Die Wunde, welche die Blutigel machen, ist dreieckigt, und die ersten Tage gemeiniglich mit Blut unterlaufen.

Die Anwendung der Blutigel ist sehr ausgebreitet, und sie können in allen Fällen benutzt werden, wo das Aderlafs zweckmäfsig ist. Oft sind sie noch wirksamer, da sie so nahe an dem leidenden Theil angebracht werden können. Sie verursachen auch weniger Reiz, als das Schrö-

pfen, und auch aus diesem Grunde sind sie in manchen Fällen vorzuziehen.

Man gebraucht die Blutigel: 1) in *Entzündungszufällen* aller Art, um die kleinen Gefäfse auszuleeren, auf welche das Aderlafs keine [?] Wirkung haben kann. *Schmucker* liefs sie in heftigen Augentzündungen selbst an die Augenlieder setzen. Gegen heftige Kopfschmerzen und Schwindel von Congestion des Bluts. Wider die entzündliche Bräune am Halse. Bei Haemorrhoidalzufällen, selbst bei den sogenannten Zacken, auch bei Verhaltungen der monatlichen Reinigung. Gegen Entzündungszufälle von Gicht und Rheumatismen sind sie von grofsem Nutzen. Bey dem Panaritium (*Schmucker*), bei Krebsgeschwüren. Man sezt sie überall an den schmerzhaften Stellen an. 2) Bei Kindern sind sie das sicherste Mittel, *um Blut auszuleeren*: bei dem Keichhusten, dem Scharlachfieber, den Masern, am Halse oder hinter den Ohren. Während dem Zahnen, wenn es mit starkem Fieber verbunden ist. Gegen die Congestion nach dem Kopfe. Bei der Phimosis u. a.

Das Quantum des Bluts, welches ein Blutigel aussaugen kann, läfst sich nicht genau bestimmen. Ohngefähr beträgt es, die nachfolgende Blutung mit eingerechnet, eine halbe, bis eine ganze Unze.

II. Blutſtillende Mittel; *Haemoſtatica.*

Blutungen können auf zweifache Art geſtillt werden, entweder durch Arzneimittel, welche eine Zuſammenziehung und ein Gerinnen in den feſten und flüſſigen Theilen hervorbringen (Styptica); oder durch mechaniſche Mittel, welche durch ihren Druck die Oeffnung der Gefäſse verſchlieſsen.

Die ſtyptiſchen Arzneimittel gehören, überhaupt genommen, in die Klaſſe der adſtringirenden Subſtanzen. Sie ſind aber von den eigentlichen bloſs adſtringirenden Mitteln darin verſchieden, daſs ſie die thieriſchen Säfte zum Gerinnen bringen. Jene hingegen vermehren den Zuſammenhang der feſten Theile durch ſtärkere Zuſammenziehung und Verdichtung, gewiſſermaſsen durch das Einſchrumpfen der Theile.

Die Anwendung dieſer Klaſſe von Arzneimitteln zur Stillung der Blutungen iſt ſehr unſicher und unzureichend, wenn der Ausfluſs nur irgend beträchtlich iſt. Alles was ſie leiſten können, beſteht bloſs darin, daſs ſie das Blut, welches ſie berühren, coaguliren, und ſo einen Pfropf verur-

sachen. Allein bei Blutungen aus Arterien ist dieses nicht hinreichend, wenn letztere nicht durch einen guten Verband zugleich unterstützt werden. Bei grosen Operationen sind sie ganz ohne Nutzen, weil sie eines Theils den Reiz sehr vermehren, und ein fester Verband gefährliche Zufälle erregen kann. Die mechanischen Mittel verdienen daher vor allen andern den Vorzug. In leichten Fällen können sie zwar benutzt werden, allein auch dann hat der mechanische Druck doch immer an der Stillung der Blutung viel Antheil.

Die Ursachen der Blutergiesungen, diese mögen überhaupt widernatürlich, oder blos ungewöhnlich verstärkt sein, sind sehr verschieden. Eine der häufigsten ist 1) die *Vollblütigkeit*, die *wahre* sowohl, als die *falsche*; 2) *Schwäche* oder kränkliche Reizbarkeit einzelner Theile, und Krämpfe, wodurch Congestionen des Bluts, und ein unregelmäsiger Kreislauf um so leichter veranlast werden; 3) Verwundungen und *Verletzungen* der Blutgefäse. Nach Verschiedenheit der Theile unterscheidet man, ausser den äusserlichen Wunden, welche an allen Theilen entstehen können, das Nasenbluten, das Blutspeien, (den Bluthusten,) das Blutbrechen (Blutsturz), den Goldaderfluss, den Gebärmutterfluss, das Blutharnen. Diesem zufolge ist die Verbindung der innern Mittel mit den äussern oft sehr zweckmäsig und selbst nothwendig.

a) Styptische Mittel.

6. Cuprum sulphuricum, *Vitriolum caeruleum, Vitriolum Cyprium, Cuprum vitriolatum, Sulphas cupri, der blaue Vitriol, Kupfervitriol. Enthält (nach Proust) ohngefähr gleiche Theile schwarzes Kupferoxyd, Schwefelsäure und Wasser.*

Der blaue Vitriol ist von allen Vitriolarten am ätzendsten. Seine Wirkung ist zweifach: er macht das Blut gerinnen, und zieht zugleich die Gefäfse selbst zusammen. Dabei entsteht aber der Nachtheil, dafs er leicht in der ganzen Wunde zerfliefst. Zugleich reizt er die Nerven und Muskelfasern, und erregt heftige Zufälle. Wenn sich die Crufte zu früh ablöfet, so entsteht die Blutung leicht auf's Neue. Man gebrauchte ihn vor der Entdeckung des Agaricus fast allgemein zur Stillung des Bluts. Diefs ist mit Recht aufser Gebrauch gekommen. [Sehr vortheilhaft wirkt der blaue Vitriol oft gegen *Herpes*, besonders Herpes *crustosus*: ½ Scr. bis nach und nach ½ Drachm. mit 1 Unze Unguent. pomad. gut zusammengerieben, zum Bestreichen der Krusten.]

Aqua styptica, das styptische Vitriolwasser: aus blauem Vitriol, Alaun und Wasser. *Sydenham* empfahl diese Verbindung zur Stillung heftiger Blutungen aus der Nase, mit einer zusammengerollten Compresse eingelegt. Sie ist sehr stark

zusammenziehend. Eine concentrirte Lösung von Eisenvitriol oder Alaun ersetzt die Stelle desselben. Man nimmt eine halbe Drachme Eisenvitriol auf zwei Unzen Wasser.

7. Alvmen, *Argilla sulphurica acida, Sulphas aluminae acidulum, der Alaun. Besteht nach Vauquelin aus 49 Theilen Argilla sulphurica, 7 Th. Kali sulphuricum, und 44 Theilen Wasser.*

J. P. Ries, von den Eigenschaften und Zubereitungen des Alauns; Marburg 1790.

Ein wirksames styptisches Mittel. *Helvetius* empfahl den Alaun als eins der vorzüglichsten Mittel gegen Blutungen aller Art. Indessen wird er doch hauptsächlich nur wider die Blutungen aus der Nase, die Blutungen der Zähne und des Mundes, und die Mutterblutflüsse angewendet. Mit adstringirenden Decocten verbunden.

Ungleich häufiger gebraucht man ihn dagegen als ein stärkendes Mittel. Man applicirt ihn; 1) in *Pulvern* auf Leinen gestreut, welches vorher befeuchtet worden; oder 2) in *Solution* zur Verstärkung anderer adstringirender Mittel. [Besonders wirksam ist der Alaun, innerlich und äusserlich angewendet, gegen *Schleimflüsse*, vorzüglich Fluor albus chronicus, und chronischer Tripper; so auch gegen *Prolapsus uteri* oder vaginae u. s. w. —

Bisweilen applicirt man ihn mit Eichenrindenpulver in Linnen als Mutterzäpfchen; Männer müssen ihn in Weidenrindendecoct gelöst einspritzen.]

8. Acida mineralia, *die mineralischen Säuren.*

Sind, wenn sie gehörig verdünnt werden, ebenfalls styptisch, und können im Nothfall als blutstillende Mittel gebraucht werden. Indessen sind sie doch nicht so passend, als der Alaun, weil sie bey empfindlichen Personen leicht eine ätzende Wirkung haben.

Im Grunde kann man nur die *Schwefelsäure* hiezu anwenden. Die *Kochsalzsäure* ist, auch verdünnt, zu reizend, und die *Salpetersäure* ist zu wenig zusammenziehend.

9. Aqva traumatica Thedenii, *Aqua sclopetaria s. Liquor vulnerarius Thedenii, Theden's Schusswasser, Arquebusade.*

Theden's neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneikunst und Arzneigelahrtheit, 1 Th. S. 28.

Ein bekanntes Mittel zur Stillung leichter Blutungen. Es besteht aus gleichen Theilen Essig und Weingeist, mit Vitriolsäure und Zucker verbunden. Es reizt die Gefäfse, und bewirkt, dafs sich dieselben zusammenziehen. Diese zusammenziehende

Kraft ist auch die Ursache, dass leichte Wunden durch den Gebrauch desselben in kurzer Zeit heilen. [Doch ist es, besonders jetzt, für manche Kranke zu theuer. In den meisten Fällen reicht man dann mit einer Mischung von Wasser, gutem Essig, Weingeist und Honig aus.]

10. Spiritus vini, *Weingeist.*

Bohn hat im Jahr 1683. zuerst den Branntwein als ein blutstillendes Mittel empfohlen.

Der sehr rectificirte Weingeist, der Alkohol, ist nicht so stark blutstillend, als der schwächere, weil er zu schnell verfliegt. Die schwächern Arten, z. B. der Branntwein, werden nur bei leichten Blutungen, oder während chirurgischer Operationen angewendet. Er zieht die festen Theile zusammen und macht sie hart.

11. Acetum vini, *Weinessig.*

Brambilla, über den nützlichen und schädlichen Gebrauch des Oxygens.

Der Weinessig oder der concentrirte Essig besitzt ebenfalls eine blutstillende Kraft. Er wirkt blos vermittelst seines Reizes. Man benutzt ihn gegen Blutungen aus dem Munde, zur Stillung des Nasenblutens, gegen die Blutungen aus der Gebärmutter, vorzüglich während der Schwangerschaft (*Leroux*), und bey leichten Verwundungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0043-4

12. LIQUOR AMMONII CAUSTICUS, *Spiritus ſalis ammoniaci cauſticus, Alcali fluor ſ. volatile, Aqua ammoniae cauſtica, der ätzende Salmiakgeiſt.*

Giuſ. Maria la Pira, Memoria ſulla forza del Alcali fluore per fermare l'emorragia dei vaſi arterioſi e venoſi; Napoli 1790.

Acht Loth Alkali Fluor werden mit einem Pfunde Waſſer gemiſcht.

13. *Die Decocte von adſtringirenden Gewächſen.*

Sind ſehr kräftige blutſtillende Mittel; weil ſie aber erſt müſſen zubereitet werden, ſtehen ſie den andern Mitteln in der Anwendung nach.

14. FRIGOR; *Kälte.*

K. Ferd. Becker, v. d. Wirkungen der äuſsern Wärme und Kälte auf den lebenden menſchlichen Körper; Göttingen, 1803.

Kaltes Waſſer, Schnee, Eis, auf eine Wunde gelegt, ziehen die Mündungen der Gefäſse zuſammen und ſchwächen die Reaction. Von jeher ſind dieſe Mittel nach Anleitung der Natur angewendet, und ſelbſt bey innerlichen Blutungen, dem Blutſturz, werden kalte Umſchläge über die Bruſt, in Mutterblutflüſſen das Beſprengen mit kaltem Waſſer zur Heilung derſelben mit Nutzen angewendet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0044-0

15. *Das Kauterisiren durch Brenninstrumente, Cauteria, Cauteria actualia.*

Ist verschiedentlich im Nothfall angewendet, wenn man andere Mittel nicht anbringen konnte. *Warner* stillte dadurch einen Blutsturz aus dem Gaumen. Bei Polypen, welche oft bluten, der Froschgeschwulst u. a., hat man davon Gebrauch gemacht. Wir haben aber doch zweckmäfsige Compressions-Instrumente, welche das Cauterisiren unnöthig machen.

16. *Die mehlichten Pulver, Pulveres farinacei.*

Das *Stärkemehl*, zerstofsenes *Arabisches Gummi* u. m. in die Wunde eingestreut, sind dazu ebenfalls empfohlen (*Reil*), und werden mit grofsem Nutzen gebraucht. [Eben so gebrauchte man sonst häufig verschiedene Thonarten, unter dem Nahmen der *Siegelerden* (Terrae sigillatae, Terra Lemnia) innerlich und besonders äufserlich als Styptica.]

[17. Lapis haematites, *der Blutstein. Besteht gröfstentheils aus Eisenoxyd und etwas Thon.*

Sonst innerlich und äufserlich viel gebraucht als blutstillendes Mittel und, wie es scheint, oft mit Glück.]

b) Mechanische Mittel.

18. Torcular, *Tornaculum, Fascia tortilis, das Tourniquet, die Aderpresse.*

W. Blizard, von der Lage der grossen Blutgefässe an den Extremitäten und dem Gebrauch des Tourniquets. 1786.

J. C. M. Langenbeck in s. Bibl. für die Chirurgie, III.

Bei grossen Blutungen ist das Tourniquet zur Stillung derselben das Hauptmittel. Die Zeit der Erfindung fällt zwischen die Jahre 1670 bis 1680. Wahrscheinlich war *Morell* der Erfinder, bei der Belagerung von Besançon im Jahr 1674.

Das erste Morell'sche Tourniquet ist sehr einfach. Es comprimirt alle Blutgefässe und Nerven gleichmässig; daher ist es bei Amputationen, wo man das ganze Glied unempfindlich machen will, und wenn der Kranke kein Blut verlieren darf, sehr zweckmässig. Im Fall der Noth kann man es leicht ex tempore machen. Eine Varietät ist das *preussische Feldtourniquet.*

Es besteht aus vier Stücken: 1) einem breiten festgewebten starken Bande mit einer Schnalle; 2) einer Compresse, oder einem kleinen ledernen mit Wolle oder Pferdehaaren, oder Kork ausgestopften Kissen; 3) einem Stück Leder zur Unter-

lage; 4) einem hölzernen glatten Knebel, der rund gedrechselt, und etwa vier Zoll lang und gehörig proportionirt ist.

Die Anlage dieses Tourniquets ist etwas unbequem, und erfodert zwei Hände, die man nicht allemal haben kann. Deswegen kann sich auch niemand das Tourniquet an seinen eigenen Arm anlegen. Der Knebel muss mit der Hand festgehalten werden, weil das zusammengedrehte Band sonst wieder locker wird und aufspringt.

Man kann die Befestigung des Knebels bewerkstelligen, ohne ihn beständig halten zu müssen, wenn man gleich ein kleines Band an das Leder befestiget, und damit den Knebel festbinder. Oder man kann an dem gewöhnlichen Bande, nach den Enden zu, wo die Schleife gemacht wird, ein kürzeres und schmaleres Band befestigen, und damit, nachdem das Band zusammengedreht ist, den Knebel festbinden. *Lobstein* hat dieses Tourniquet verbessert, und es dadurch zu einem Feldtourniquet bequemer gemacht; allein die Anlage ist doch umständlicher, und erfodert eine längere Zeit, als die oben angeführte. (Neue Sammlung der auserlesensten und neuesten Abhandl. für Wundärzte, St. 18. S. 7.).

Eine zweite und ungleich bequemere Art des Tourniquets ist das *Schraubentourniquet*. Wir

haben davon zwei Species: 1) das Tourniquet von *Petit* (in den Mémm. de l'Acad. des Sc. A. 1731). Dieſs iſt wegen der Schraube ſehr bequem. Allein es hat die Unvollkommenheit, daſs nur an zwei Stellen eine Compreſſion bewirkt werden kann, und der Kranke kann ſich dabei aus den Nebenäſten und den Anaſtomoſen todt bluten.

An dieſem Inſtrument haben *Garengeot*, *Morand*, *Freeke* u. a. gebeſſert. Unter allen iſt die zweckmäſsigſte Verbeſſerung die von *Savigny* und *Stodart* in London. 2) Das neue Tourniquet von *Savigny* iſt ſehr bequem. Man gebraucht bei ſeiner Anlage nur Eine Hand, und wenn es einmal befeſtigt iſt, kann man es ſicher ſich ſelbſt überlaſſen. Der Stiel des *Freeke*'ſchen Tourniquets iſt zu lang, und kann bei unruhigen Kranken umſchlagen (Journal der ausländiſchen mediciniſchen Literatur von *Hufeland* 1. B. Fig. 1.).

Man kann das Tourniquet nur an wenigen Stellen anlegen, am Arm auf der *Arteria axillaris*, am Schenkel auf der *A. temporalis* (das Tourniquet von *Butter*), an der Bruſt auf der *A. intercoſtalis*, (das Tourniquet von *Belloeq.*) Es iſt überhaupt bloſs ein Palliativmittel, um Zeit zu gewinnen, damit man die Ligatur oder den gehörigen Verband anlegen kann. Läſst man es zu lange liegen, ſo kann der Theil brandig werden und abſterben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0048-2

19. Ligatura, *die Ligatur, Unterbindung.*

Aikin's Essay on the Ligature of Arteries; London 1770.

Man macht die Ligatur mit Nadel und Faden. *Ambrosius Paraeus* ist der erste, welcher sie gebrauchte (Oper. T. II.). Er fasste die Arterie mit der *Pincette*, und legte den Faden um.

In der Folge erfand Hr. *Patin* die Arterienzange (*Valet à Patin*), um damit die Arterie hervorzuziehen. *Schmucker* hat dieses Instrument verbessert (verm. Schrift. 1. Th. S. 83.). Man unterband die Arterie mit den nahgelegenen Muskelfasern, Gefäsen, und Nerven zugleich. Diese Methode ist in neuern Zeiten mit Recht ganz verworfen. Sie ist sehr schmerzhaft, und dabei unsicher.

Wenn man von der Ligatur Gebrauch machen will, so mus das Blutgefäs nur allein unterbunden werden, ohne die nahgelegenen Theile mit zu fassen. *Warner* ist der erste, welcher dieses that, und nach ihm hat *Sharp* vieles zur Beförderung dieser Methode beigetragen. *Cheselden* und *Bromfield* erfanden einen Haken (*Tenaculum*), um die Operation zu erleichtern. Wenn die Gefäse klein sind, so ist doch die Pincette das bequemste Instrument.

Eine Ligatur, welche gut angelegt iſt, hat keine übeln Folgen, und iſt das ſicherſte Mittel zur Hemmung des Blutfluſſes. Sie verurſacht auch wenig oder gar keine Schmerzen, und man kann die übrigen dienlichen Mittel nebenher leicht anbringen, da ein feſter Band nun ganz und gar nicht nöthig iſt.

20. Agaricus, *der Eichenſchwamm, Zunder, Boletus igniarius L.; an alten Eichen, Büchen, Tannen u. m.*

Der beſte Agaricus wird von alten Eichen im Sommer geſammelt, und zubereitet. *Broſſard* empfahl ihn im Jahr 1751 zuerſt, als ein Mittel, welches auſserordentliche Kräfte beſitzen ſollte, um Blutungen zu ſtillen (Mém. de l'Acad. de Chirurgie).

Man kann den Agaricus nicht ſo gebrauchen, wie er eingeſammelt wird. Er muſs erſt von ſeiner äuſsern holzichten Rinde gereinigt, und mit einem Hammer ſo lange geklopft werden, bis er weich wird, und ſich mit den Fingern wie Wolle ziehen läſst (Agaricus praeparatus). Dann kann er die Stelle der Charpie vertreten.

Seine Wirkungen als blutſtillendes Mittel ſchränken ſich bloſs auf den Grad des Drucks ein, womit er angebracht wird. Ohne Compreſſion iſt er faſt unwirkſam. Nimmt man ein zu dickes Stück,

so verliert sich der Druck zu sehr. Die Stelle, wo man ihn auflegt, darf auch nicht zu stark bluten, sonst klebt er nicht.

21. SPONGIA MARINA, *der Meerschwamm.*

Zeller's praktische Bemerkungen über den vorzüglichen Nutzen des Bade-Schwamms bei Verwundungen, Verblutungen u. s. w.; Wien 1798.

Kann auf ähnliche Art gebraucht werden. Man nimmt blos den weichen faserichten Theil.

22. LYCOPERDON BOVISTA, *der Bovist.*

Ist ein weicher, faserichter Schwamm, und kommt mit dem Agaricus in seinen Wirkungen überein.

* * *

In diese Klasse gehört auch der *Tampon*, die *Anwendung der Charpiekugeln*, des *gekauten Papiers* u. ähnl., welche blos durch den Druck und den Verband, womit sie angelegt werden, wirksam sind.

III. Zuſammenziehende, adſtringirende Mittel, *Adſtringentia.*

Es iſt ſchwer zu erklären, auf welche Art eigentlich die Wirkung der zuſammenziehenden Mittel auf die feſten Theile des thieriſchen Körpers geſchieht.

Der adſtringirende Stoff enthält eine Säure, welche ſich mit den Kalien zu einem Salze verbindet, und auch davon wieder abſcheiden läſst. Durch ungelöſchten Kalk kann kann er ganz zerſtört werden (*Hahnemann*). Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daſs im Allgemeinen die zuſammenziehenden Mittel aus einer Verbindung von einer Säure und Erde beſtehen. Dieſs beweiſet der herbe Geſchmack mancher Subſtanzen, und die Erzeugung des Alauns ſehr deutlich. Indeſſen gibt es doch einzelne Ausnahmen. [Die Hauptbeſtandtheile der adſtringirenden Mittel ſind: *Gerbeſtoff* (*Seytodephium*, *Tannin*), *Gallusſäure* und *Extractivſtoff*.]

Wenn dieſe Subſtanzen an den thieriſchen Körper gebracht werden, ſo verurſachen ſie ein

Zuſammenſchrumpfen und eine Verdichtung in den feſten Theilen. Dieſe Wirkung erfolgt in lebenden Theilen ſowohl, als in todten, [aber freilich auf ſehr verſchiedene Weiſe!]

Sie ſind daher ſehr kräftige Mittel:

1. in *allen Krankheiten, wo eine Schwäche oder Atonie in irgend einem Theile entſtanden*, oder nach andern Zufällen zurückgeblieben iſt. Hauptſächlich gegen *Vorfälle* (Prolapſus), wenn Schwäche halber Theile aus ihrer Lage gewichen ſind, ſelbſt gegen *Brüche*. Bei *Erſchlaffung nach Verrenkungen*, oder nach Entzündungen. Zuweilen auch, um localen Entzündungen vorzubeugen.

2. Zur *Stillung krankhafter Ausleerungen*; bei ſtark eiternden Wunden und Geſchwüren. Dieſe Wirkung mag entweder in der Zuſammenziehung beruhen, oder, wie *Cullen* behauptet, in der Wiederherſtellung der Spannkraft, welche zur Erzeugung eines guten Eiters nothwendig iſt. Zu Injectionen gegen den *weiſsen Fluſs*, gegen *langwierige Durchfälle*. Wider *habituelle Blutflüſſe*, Haemorrhoidalzufälle, hauptſächlich gegen die haemorrhoidaliſche Schleimausleerung. Auch im *Nachtripper* und andern Ausleerungen aus der Harnröhre ohne Entzündung. Gegen den feuchten Brand ſind ſie ſehr wirkſam.

3. Zur *Zertheilung wäſsrichter Geſchwülſte* und ſeröſer Congeſtionen.

4. *Gegen Blutgeſchwülſte*, und wahre Pulsaderbrüche, ſind ſie weniger hülfreich.

Ihre Anwendung iſt aber überhaupt nachtheilig, wenn mit dieſen Zufällen eine ſtarke Entzündung verbunden iſt, oder wenn in Wunden, welche der Erfahrung zufolge eitern müſſen, dieſe Ausleerung unterdrückt werden kann.

Die adſtringirenden Gewächſe enthalten wenig, oder faſt gar keine flüchtigen und riechbaren Theile. Selbſt auch dann, wenn dieſe Theile verflogen ſind, bleibt der adſtringirende Beſtandtheil zurück, und ſie theilen ihre Kräfte den wäſsrichten oder geiſtigen Auflöſungsmitteln leicht mit.

A. Das Waſſer.

23. Aqua communis frigida, *das kalte Waſſer.*

Danter, von dem äuſserlichen örtlichen Gebrauch des kalten Waſſers in verſchiedenen Krankheiten; Leipzig 1784.

Paſc. Joſ. Ferro, vom Gebrauch der kalten Bäder; Wien 1790; mit Kupfern.

Willemet de frigoris uſu medico; Nanceji 1783.

Das kalte Waſſer iſt eins der wirkſamſten zuſammenziehenden Mittel. Es kommt aber ſehr auf den Grad der Kälte an, welchen man anwendet.

Es nimmt die widernatürliche Wärme in sich, und leitet den Wärmestoff ab; die Gefäfse und Muskelfasern werden durch den Reiz zusammengezogen, und die erschlafften Theile gestärkt. Nach der verschiedenen Anwendung, und dem Grade der Kälte ist die Wirkung stärker oder schwächer. Ein anhaltender stärkerer Grad der Kälte wirkt selbst als ein Schwächungsmittel.

Der Gebrauch des kalten Wassers ist sehr ausgebreitet. Am allgemeinsten geschieht die Anwendung bei dem *Baden.* Man unterscheidet:

I. Das *allgemeine Bad.* Von den ältesten Zeiten her ward das kalte Bad als eins der wichtigsten Mittel zur Heilung der Krankheiten angesehen, welche von einer kränklichen Reizbarkeit und widernatürlichen Schwäche des Körpers herrühren, oder damit vergesellschaftet sind. Dahin gehören vorzüglich die *hysterischen* und *hypochondrischen* Beschwerden (*Whytt*), die *scrophulosen* Krankheiten, und die *Rachitis.* In neuern Zeiten behandelt man das Baden gröfstentheils als eine Modesache.

Bei dem Baden sind mehrere Eigenschaften des Wassers zusammen vereinigt, die Kälte, der Druck, die Erschütterung und die Reinigung der Haut. Vermöge dieser Wirkungen verbreitet sich der grofse Nutzen desselben über den ganzen Körper. Er vermehrt die Stärke der festen Theile,

verlöfcht die kränkliche Reizbarkeit der Muskelfiebern, und die gröfsere Beweglichkeit der Nerven. Die trockne Hitze des Körpers wird davon eingefogen. Auch auf das Syſtem der Blutgefäfse hat es Einfluſs, theils in ſo ferne die Kälte den Umlauf des Bluts verſtärkt, theils auch, indem eine gewiſſe Menge von Feuchtigkeiten in den Körper gebracht wird. Aufserdem reinigt das Waſſer die Haut von den fetten und klebenden Ausdünſtungen, es öffnet die Hautgefäfse, und befördert in der Folge ſelbſt die Ausdünſtung.

Man hat faſt allgemein angenommen, dafs ein Bad, wenn es ſtärken ſoll, kalt ſein müſſe. Nichts iſt ſo unrichtig, als dieſes. Vielmehr erfolgt gerade das Gegentheil. Das ganz kalte Bad gehört in die Klaſſe der heroiſchen und erſchütternden Mittel, und gränzt nahe an die Electricität. Nur in ſpeciellen Fällen kann dieſe Erſchütterung nöthig ſein. Der Grad der Stärkung mufs allemal genau mit dem Grade der Lebenskraft im Verhältnifs ſtehen. Ein zu ſtarker Reiz iſt für einen ſchwachen Körper zerſtörend. Daher bekommen zarte Perſonen nach einem kalten Bade Ohnmachten, und convulſive Zufälle auf der Stelle. [Bei nicht zu ſchwacher und übermäfsig empfindlicher Conſtitution wirkt ein kurz dauerndes kaltes Bad ſtärkend, und ſo umgekehrt. Sehr langer Aufenthalt in einem kalten Bade wirkt immer ſchwächend.]

Auch bei *Kindern* sind die Bäder vortreffliche Stärkungsmittel; allein sie dürfen nicht kalt, sondern nur lauwarm sein. Ist das Bad zu kalt, so ist eine Schwächung der Erregbarkeit, ungleiche Vertheilung der Säfte, Stockung und Congestion eine nothwendige Folge.

Wenn man Kinder an das Bad gewöhnen will, so muss man sie anfangs eine halbe viertel Stunde im Bade lassen. Dabei muss der Körper beständig mit einem Schwamm sanft gerieben werden. Vorzüglich wichtig ist auch der Zeitpunkt des Herausnehmens, und darin wird am meisten versehen. Die schnelle Verdünstung von der Oberfläche des Körpers erregt eine sehr empfindliche Kälte, und die folgende Verkältung ist hier um so nachtheiliger, da sie unmittelbar auf den Zustand der Eröffnung der Hautgefässe folgt. Bei Erwachsenen ist eben solche Vorsicht nöthig, und zwar um so mehr, je zarter und empfindlicher sie sind.

Wenn das Baden bekommen soll, so muss man sich nach und nach daran gewöhnen, und mit dem Grade der Kälte steigen. Im Anfang muss es immer wärmer sein. Man lässt auch in einem *flanellenen Anzuge* baden. Dies ist besonders für empfindliche und furchtsame Personen, und für Kinder wichtig. Auch die Zeit muss gehörig ausgewählt werden.

Die Dauer des Badens beſtimmt die Natur ſelbſt am allerrichtigſten. So bald während des Badens die Empfindung eines Schauders und einer Kälte eintritt, welches nach einer kürzern oder längern Zeit allemal geſchieht, muſs man damit aufhören, und wenn ſie zum zweitenmal verſpürt wird, ſo iſt dieſs der Termin, den man nicht überſchreiten darf. Bei Fehlern der Bruſt, hauptſächlich bei einer Anlage zum Blutſpeien, muſs man ſehr behutſam damit ſein.

Noch vorzüglicher iſt das *Baden in der See.* ***Hamilton*** glaubt indeſſen, aus vieljährigen Beobtungen ſchlieſsen zu können, daſs das Seewaſſer keinen groſsen Unterſchied mache, ſondern daſs die gute Wirkung hauptſächlich von dem Eindruck der groſsen Waſſermaſſe herrühre. (Vergl. die prakt. Arzneimittellehre, S. 160.)

Das *Baden in eiſenhaltigen Mineralwäſſern* iſt ebenfalls ſehr wichtig. In neuern Zeiten hat man die *Eiſengrandirbäder*, dergleichen das bei *Gittelde* iſt, vorgeſchlagen. Man läſst auch *glühendes Eiſen* in dem Badewaſſer abkühlen, oder *Eiſenſchlacken* oder *Stahlkugeln* (globuli martiales) oder *adſtringirende und gewürzhafte Gewächſe* mit Waſſer abkochen, und unter das Badewaſſer miſchen. (Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.)

Man hat ſolche künſtliche Badeanſtalten ſeit einigen Jahren an mehreren Orten errichtet, und

sie haben ihren grofsen Nutzen, da man nicht blofs die Beſtandtheile der natürlichen Mineralwäſſer nachmachen, ſondern auch noch aufserdem das Waſſer mit andern medicinifchen Stoffen, welche dem jedesmaligen Zuſtande am angemeſſenſten ſind, auf das vollkommenſte ſättigen kann.

Statt der gewöhnlichen Anwendung, dafs man in das Bad ſteigt, kann man das Waſſer auch durch ein Sieb herabfallen, und ſo den Körper beregnen laſſen. Dieſe Methode iſt vorzuziehen, wenn der Trieb des Bluts nach dem Kopfe übermäfsig ſtark iſt, und die Congeſtion durch das Baden vermehrt wird. Man kann eine Einrichtung dazu leicht machen.

Auch das *Begieſsen mit kaltem Waſſer* in Fieberkrankkeiten, um die trockne Hitze zu mildern, nach *Currie's* Methode, verdient alle Aufmerkſamkeit.

II. *Das topiſche Bad.* Beinahe noch häufiger gebraucht man in Krankheiten das kalte Waſſer als ein topiſches Bad:

1) Gegen *Krankheiten des Kopfs*, wo eine Reizung oder Congeſtion Statt hat. Bei Erſchütterungen des Gehirns, Entzündungen des Gehirns oder der Häute desſelben, bei Schlagflüſſen, Schwindel, Schlafſuchten. Bei der Tobſucht, der Schwäche des Gedächtniſſes (*Theden*, *Hirſchel*),

dem Sonnenſtich. Gegen die *Congeſtionen* nach dem Kopf in faulichten Krankheiten (*Bang*).

Man kann den Grad der Kälte noch verſtärken, wenn man gleiche Theile Salmiak, Salpeter, und Glauberſalz mit etwas verdünnter Vitriolſäure zu dem Waſſer miſcht (*Crell* chem. Annalen vom Jahr 1787. S. 332), oder, nach Art der *Schmukker'ſchen kalten Umſchläge*, Weineſſig, Salmiak und Salpeter mit dem Waſſer verbindet, und den Mangel von Schnee und Eis dadurch erſetzen.

2) Gegen *Fehler der Bruſt*, beſonders um die zu ſtarke örtliche Reizbarkeit und Schwäche der Lungen zu verbeſſern, welche zu Lungenſuchten disponirt. Gegen die habituelle Neigung zu Katarrhen iſt das Waſchen der Bruſt mit kaltem Waſſer eins der vorzüglichſten Mittel. Man muſs nur behutſam und allmälich von den gelinden Graden der Kälte zu den ſtärkern fortgehen. Auf einmal geht es nicht. *Ryan* empfiehlt das anhaltende Baden als das beſte Mittel gegen das Aſthma (Obſervatt. on the Cure of Aſthmas).

3) Gegen *eingeklemmte Brüche*. *Belloſte* war einer der erſten, welcher mit Eis und Schnee eingeklemmte Brüche behandelte. Kalte Umſchläge ſind hauptſächlich wirkſam, wenn an der Ausdehnung Luft Schuld iſt (*Le Blanc*, *Richter*). Auch bei inflammatoriſchen Einklemmungen nach vorhergängigem Aderlaſs. Im allgemeinen ſind aber

warme Umschläge weit zuträglicher. Zur Stärkung der Geschlechtstheile nach Ausschweifungen. Gegen die unwillkürlichen *Saamenergiefsungen.* Die *Windsucht.* Gegen den *Meteorismus* in faulichten Krankheiten sind Umschläge von kaltem Wasser und Essig beinahe das einzige Rettungsmittel.

Cotunni glaubte, dafs das Waschen mit kaltem Wasser die Blattern abhalte, und empfahl daher, dafs man während dem Ausbruch die Augen, das Gesicht und die Brust oft mit Wasser benetzen soll. Wirksamer ist das kalte Wasser bei faulichten Blattern, als ein excitirendes und stärkendes Mittel.

4) Zur *Stillung leichter Blutungen.* Gegen das Nasenbluten, das Blutspeien, innerlich sowohl als äufserlich. Wider *Mutterblutflüsse* u. a. [Doch verursachten zu kalte Einspritzungen gegen Mutterblutfluss nach der Niederkunft schon oft höchst gefährliche Gebärmutterentzündungen, in einem dem Herausg. bekannten Falle, sogar plötzlichen Tod.]

5) Gegen *äufsere Entzündungen.* Zur Wiederherstellung erfrorner Theile, um sie allmälig wieder aufzuthauen. Gegen Frostbeulen; auch gegen Verbrennungen. Zur Erleichterung der Schmerzen bei entzündeten und schmerzhaften Haemorrhoiden (*Floyer*). *Theden* (neue Bemerkungen 1. Theil. S. 132) hat einen sehr merkwürdigen

Fall, wo es bei einer heftigen Entzündung des Fuſses nach abgeſchnittenen Leichdornen angewendet wurde. Bei dem Podagra, um die Schmerzen zu ſtillen (*Pietch*).

6) Zur *Zertheilung kalter Geſchwülſte*, der Quetſchungen u. a. iſt es ebenfalls wirkſam; doch wird es ſelten allein dagegen benutzt.

7) Um *abzukühlen, in fieberhaften Krankheiten.* Man läſst die Hände in kaltes Waſſer halten, und kühlt damit die brennende trockne Hitze des Geſichts.

III. Das *Tropfbad* und *Spritzbad*, eine Species des örtlichen Bades, wirkt in einem noch ſtärkern Grade, und vorzüglich als erſchütterndes und zertheilendes Mittel. Dieſe Bäder werden ſehr empfindlich, und man muſs die Stelle oft wechſeln. Bei einer anfangenden *Steifigkeit der Gelenke*, gegen *feſtſitzende Gichtſchmerzen*, bei *Contracturen.* Vorzüglich auch gegen den *ſchwarzen Staar* (*Beer*) ſind ſie oft mit Nutzen gebraucht.

IV. Das *Sturzbad* iſt nur bei *ſchweren krampfhaften* Zufällen, der *Manie*, der *Waſſerſcheu*, und dem *Tetanus* dienſam.

V. Das *Begieſsen* mit Waſſer vermittelſt eines Theekeſſels von einer beträchtlichen Höhe

hat *Haygarth* bei dem *tollen Hundsbiſs* empfohlen, um das Gift dadurch auszuwaſchen. Es muſs eine Zeitlang, und in bedenklichen Fällen Stundenlang, unabläſſig fortgeſetzt werden.

Das *Beſprengen* mit kaltem Waſſer iſt ein bekanntes Mittel gegen die Ohnmacht.

B. Mittel aus dem Pflanzenreich.

24. Cortex quercûs, *und* Folia quercûs, *die Eichenrinde, und die Eichenblätter; von Quercus Robur L.*

Die Eichenrinde iſt [nach den Galläpfeln wenigſtens unter den bekannten einheimiſchen Adſtringentien] das ſtärkſte zuſammenziehende Mittel aus dem Pflanzenreich. Dieſes beweiſ't die Anwendung derſelben in der Lohgerberey. Ihr Geſchmack iſt bitter und etwas gewürzhaft. Man gebraucht ſie äuſserlich zu zuſammenziehenden Umſchlägen und Bähungen, im Decoct [— oft auch als Pulver zum Einſtreuen, oder in Beuteln u. ſ. w. So gegen Prolapſus uteri; vergl. Alumen, pag. 25.]

Die franzöſiſchen Aerzte empfahlen die Umſchläge aus Eichenrinde zur radicalen Heilung der Leiſtenbrüche, beſonders bei Kindern. Sie iſt auch ein Ingredienz des adſtringirenden Liquors herumziehender Bruchärzte. Ungleich mehr be-

nutzt man ſie, um die Schwäche und Erſchlaffung, welche nach Operationen zuweilen zurückbleibt, zu heben (*van Geſſcher*). *Cullen* gebrauchte das Decoct der Rinde als Gurgelwaſſer gegen die Verlängerung des Zapfens von Verkältung. Gegen den böſen Hals von *geſchwollenen Mandeln*. Wider *bösartige Geſchwüre* und *Knochengeſchwüre*, äuſserlich als Verband und innerlich (*Henning*). Gegen *veraltete ödematoſe Geſchwüre an den Beinen* (*Plenck*). Bei dem *Brande* iſt ſie als ein Subſtitut der Chinarinde äuſserlich angewendet ſehr wichtig, und dieſer ſelbſt zuweilen noch vorzuziehen.

Die *Lohbäder* der Gerber wirken faſt als ein mineraliſches Bad. (*Bilguer*, von dem Nutzen der Bäder aus Eichenlohe.)

Die *Eichenblätter* (Folia Quercûs) ſind ebenfalls zuſammenziehend und wurden zu ſtärkenden und zuſammenziehenden Umſchlägen, Bädern Injectionen, Gurgelwäſſern u. a. vormals häufiger gebraucht, als jetzt.

Der *Eichenſchwamm* (*Agaricus*) beſitzt die eigenthümlichen Kräfte der Eiche nicht. (S. 32.)

25. GALLAE QUERCINAE ſ. QUERCÛS, *die Galläpfel; von Quercus Cerris L. Die beſten kommen aus der Levante.*

Die Galläpfel entſtehen am häufigſten auf Eichen und Weiden. Sie ſind eine Excreſcenz, wel-

che durch den Stich eines Insects (Cynips quercûs folii *L.*) erzeugt wird, dessen Brut sie zum Aufenthalt dient. Dazu kann auch der Frühlingsfrost, welcher die jungen Knospen an ihrer Entwickelung hindert, noch mit beitragen (Journ. de Physique A. 1772). Sie sind in einem hohen Grade adstringirend, und der adstringirende Bestandtheil ist sehr volatil. Man kann ihn zum Theil durch die Destillation trennen. Ausserdem enthalten sie Zucker und Phosphorsäure (*Crell's* chem. Annal. 1787. I. u. II. Stück).

Man hat die Galläpfel von den ältesten Zeiten an hin und wieder innerlich gebraucht. Am wirksamsten sind sie: 1) Aeusserlich wider Schäden, wo man stark austrocknen, oder der Fäulnifs Einhalt thun will; im Aufgufs angewendet. *Hahnemann* gebrauchte ein concentrirtes Decoct gegen den *kalten Brand.* 2) Um die Theile *zu stärken,* mit Wasser und Wein aufgegossen.

Ausserdem wird das Decoct [oder auch nur der kalte Aufgufs] zur Prüfung der Mineralwässer auf Eisen, zur Bereitung der schwarzen Tinte und einiger Farben in der Färberei benutzt.

26. Cortex Granatorum, *Cortex malicorii, Malicorium, die Granatäpfelſchaalen von Punica Granatum L.*

Die Schaalen ſind die Rinde der Granatäpfel, und gehören unter die ſtärkſten adſtringirenden Subſtanzen aus dem Pflanzenreich.

Man gebraucht ſie noch hin und wieder, jedoch ſelten, zu äuſserlichen zuſammenziehenden Gurgelwäſſern; auch zu Bähungen und Einſprizzungen, gegen *Prolapſus* u. ähnl.

27. Flores granatorum ſ. balaustiorum, *die Blüthen des Granatbaums.*

Sie haben eine angenehme hochrothe Farbe, und ſind in einem ſchwächern Grade zuſammenziehend. Sie werden zu Gurgelwäſſern, bei *Halsſchäden*, und kleinen Anſchwellungen der Schleimhaut im Halſe, auch gegen die Verlängerung des Zapfens, geſchwollene Mandeln u. a. zuweilen angewendet.

28. Flores ſ. folia rosarum rubrarum, *Roſenblätter; von Roſa damaſcena, R. centifolia, R. gallica L.*

Alle Roſenarten beſitzen einen zuſammenziehenden Beſtandtheil, welcher ſich auch ſchon durch den herben Geſchmack der Blätter zu erkennen gibt. Am kräftigſten iſt dieſer in den Knoſpen

und den Blättern der *Essigrose* enthalten, welche noch nicht entfaltet sind. Doch ist er selbst in seinem vollkommensten Zustande nicht sehr beträchtlich.

Die *Blätter* werden hauptsächlich im Decoct zu Gurgelwässern und zu Bähungen gegen Augenentzündungen angewendet. Die trocknen Blätter mischt man des Wohlgeruchs wegen unter Kräuterkissen, Räucherpulver, Rauchtabak, Potpourri.

Aqua rosarum, das Rosenwasser. Ein angenehmes wohlriechendes Wasser. Man gebraucht es zu *Augenwässern* und Salben, um den Fettgeruch zu verbessern; auch als Schminkwasser. Es ist nicht kräftiger, als das gewöhnliche destillirte Wasser. [Wird auch oft gebraucht als angenehmes Constituens (oder nur als Zusatz) zu Einspritzungen, Waschwässern u. s. w.]

Conserva rosarum, aus den frischen Blumenblättern mit Zucker zusammengerieben. Gemeiniglich ist etwas Vitriolsäure zugesetzt, um die Farbe zu erhöhen. Die Hauptanwendung geschieht: 1) zu *Zahnlatwergen*, um das Zahnfleisch zu stärken, mit Chinarinde, Cremor tartari u. a. 2) zu Pillenformen, um der Masse die gehörige Consistenz zu geben [?].

Mel rosarum, Rosenhonig; aus dem Saft der Blätter mit Honig eingekocht, oder besser mit ro-

hem Honig zusammengerieben. Man benutzt es gewöhnlich als ein reinigendes Mittel gegen die *Schwämmchen* der Kinder, *Geschwüre im Munde* und am *Zahnfleisch*. Unter Zahnopiate, mit Spir. vitrioli, oder Spir. salis zur angenehmen Säure, auch mit Borax u. a. Als Zusaz zu Wunddecocten. Zur Reinigung der Geschwüre und Fisteln mit Extractum cicutae. Zu Einspritzungen. Als Zusatz zum Gurgelwasser in der Bräune und andern Krankheiten des Mundes und Halses. Der reine gute Honig leistet vollkommen dasselbe.

Acetum rosarum, der Rosenessig; ist nicht kräftiger, als der blosse Essig. Er wird aber als ein angenehmes Substitut des gemeinen Essigs angewendet; besonders zum Besprengen des Gesichts bei *Ohnmachten*; zum Waschen der Stirn bei Kopfweh, *Migraine*.

Oleum rosarum, Rosenöl; ist ein blosses gekochtes Oel aus den Rosenblättern, mit Bauöl. Zum Einreiben. — Das *Oleum rosarum destill.* ist davon ganz verschieden und sehr kostbar.

* * *

Der *Rosenschwamm* (Fungus Bedeguar) ist völlig entbehrlich. Es ist eine Excrescenz, welche durch ein kleines Insect (Cynips rosae) hervorgebracht wird, und ist herbe zusammenziehend. [Man hielt ihn für ein wirksames Mittel gegen Zahnschmerzen.]

29. POTENTILLA, *Herba Potentillae anserinae, der Gänserich, von Potentilla anserina L. An den Wegen.*

Das Kraut ist sowohl frisch als getrocknet adstringirend. *Aerel* empfahl das Decoct innerlich gegen Nierenschmerzen. *Bergius* den ausgepressten Saft gegen Brustgeschwüre. Als ein zusammenziehendes Mittel muss es mit Vorsicht anwendet werden, weil es den Auswurf hemmt. Die Hauptanwendung ist äusserlich zu adstringirenden Umschlägen und Injectionen, zur Abwechselung. [Jetzt nur selten gebraucht.]

30. RADIX BISTORTAE, *Natterwurzel, Schlangenwurzel; von Polygonum Bistorta L. An feuchten Hügeln.*

Die Wurzel ist ein kräftiges zusammenziehendes Mittel. Man benutzt sie zu adstringirenden Umschlägen und Gurgelwässern. Zur Befestigung der Zähne. Gegen *Vorfälle*, zur Stärkung. Zu Injectionen gegen den *Fluor albus*.

31. RADIX TORMENTILLAE, *Tormentillwurzel, Ruhrwurzel, von Tormentilla erecta L.*

Sie besitzt eben die Wirkungen, als die Bistorta, und wird oft in Verbindung mit derselben angewendet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0069-2

32. Radix consolidae majoris, *Schwarzwurz, Heilwürz; von Symphytum officinale L. Auf feuchten Wiesen.*

Kommt mit den vorigen überein. [Doch enthält sie mehr Pflanzenschleim.] Das Decoct wird mit Wasser oder Essig bereitet angewendet.

* * *

Alle diese blos adstringirenden Mittel waren bei den Alten häufiger im Gebrauch, als jetzt. Sie sind durch die mehr reizenden zertheilenden Mittel, und hauptsächlich durch die mineralischen Präparate, *Theden's* Schufswasser u. ähnl. verdrängt.

53. Succus katechu, *Terra katechu, Terra Japonica, Katechusaft, japanische Erde; von Mimosa Catechu L. Im südlichen Asien, Bengalen.*

Kerr in London Medical Observations; Vol. V.

Dieser Saft ist ein harzicht-gummichtes Extract, welches durch das Auskochen aus dem Holze erhalten wird, und keine Erde. [Doch scheint ihm meistens, vielleicht um das Trocknen in der Sonne zu befördern, etwas Thon zugesetzt zu sein.] Es besteht aus ungleichen braunschwarzen Stücken, ohne besondern Geruch. Dem Geschmack nach ist es zuerst zusammenziehend, und nachher etwas süfs. Häufig ist es mit einer braunen Thonart verfälscht. Wenn es ächt ist, mufs es sich in

warmem Waſſer, Wein, Eſſig, oder ſchwachem Branntwein ganz löſen.

Man benutzte vormals den Katechuſaft innerlich zur Stärkung des Darmcanals, zu 6, 10, 12 Gr. in einem aromatiſchen Waſſer aufgelöſet, oder im Pulver. Es iſt ein kräftiges zuſammenziehendes Mittel, wenn es ächt iſt; allein da wir beſſere Mittel, und wovon weniger eine Verfälſchung zu fürchten iſt, beſitzen, ſo iſt es zu dieſer Abſicht füglich entbehrlich.

Oefter gebraucht man dagegen es *äuſserlich:* 1) zu *Zahntincturen*, um das Zahnfleiſch zu ſtärken. Wider *Geſchwüre im Munde.* 2) Zu *Injectionen* gegen den *weiſſen Fluſs.* 3) In Verbindung mit der China, und Roſenhonig, oder Honig, als Latwerge. 4) In *Pulvern*: Zahnpulvern, adſtringirenden austrocknenden Pulvern bei alten jauchichten Geſchwüren.

Extractum katechu; wird im Waſſer gelöſet angewendet. Iſt entbehrlich.

Tinctura katechu; mit Weingeiſt bereitet. Man benutzt ſie ſtatt des rohen Safts zu 50, 60, 100 Tropfen, gegen Zufälle am Zahnfleiſch, wenn das Zahnfleiſch loſe iſt. Auch gegen Geſchwülſte der Uvula, wider die Bräune unter Gurgelwäſſer u. a. Am wirkſamſten iſt ſie als Zuſaz zu zuſammenziehenden Decocten. Zum Verbande erſchlaffter Geſchwüre.

Trochiſci e katechu; aus dem Extract bereitet, und mit Ambra verſetzt. Um den Athem zu verbeſſern und wohlriechend zu machen.

34. Gummi kino ſ. Gambiense, *Kino, Kinogummi. Von einem noch unbekannten Baume, den man am Gambia in Africa findet.*

Das Kinogummi iſt ein kräftiges zuſammenziehendes Mittel. Man gebraucht: 1) die Tinctur mit Weingeiſt bereitet. Eine Unze Gummi wird mit ſechs Unzen Weingeiſt digerirt, und mit Waſſer vermiſcht angewendet. 2) Das rohe Gummi in Pulver als Zuſatz zu andern Adſtringentien.

35. Sanguis Draconis, *das Drachenblut; von Calamus Draco L.; zuweilen ſoll es auch von Dracaena Draco L. und Pterocarpus Draco L. gewonnen werden.*

Wird durch das Kinogummi entbehrlich. [Man ſetzt es jedoch oft vorzugsweiſe *Zahnpulvern* zu.]

36. Gummi laccae, *Gummilack; von Croton lacciferum L.; aus Indien, Tibet, Bengalen.*

Das Gummilack iſt das Product eines Inſects. Es gibt davon dreierlei Arten: 1) *Lacca in tabulis*, Schellack. Es wird von den Einwohnern geſchmolzen und in Tafeln gegoſſen. 2) *L. in bacu-*

lis, Stocklack. Ist oft mit Holzsplittern von dem Baume vermengt. 3) *L. in granis*. Dieſs ist ausgesucht und gekörnt. Wir gebrauchen gemeiniglich dieſe letztere Sorte. Das Gummi besteht aus kleinen braunrothen, durchsichtigen Körnern, ohne Geruch, und von einem schwachen zusammenziehenden, harzichten Geschmack. Auf glühende Kohlen geworfen, riecht es angenehm. Man gebraucht es zur Stärkung des Zahnfleisches, und gegen das schwammichte Zahnfleisch, den Scorbut, in Wasser gelöst. Es ist ein Ingredienz der componirten *Zahnpulver*.

Tinctura laccae spirituosa, aus Gummi-Lacca in Weingeist gelöset. Zu *Zahntincturen*, zur Stärkung des Zahnfleisches.

Tinctura laccae aquosa; das Gummi wird in Wasser gekocht, wozu man etwas Alaun setzt, um die Lösung zu befördern. Zur *Stärkung des Zahnfleisches*. Gegen *aphthose* Geschwüre im Munde. Zum Verbande *scorbutischer Geschwüre*. Sie leistet nicht viel.

37. Spiritus vini, *der Weingeist*.

Alle spirituosen Mittel überhaupt genommen besitzen ausser der Wirkung, die Säfte gerinnen zu machen, noch die Nebeneigenschaft, dass sie die Muskelfasern und die Gefäse zusammenziehen und gleichsam verhärten. Sie werden daher viel-

fältig zu Bähungen und Umſchlägen gebraucht: 1) um *erſchlaffte* oder *geſchwächte* Theile zu ſtärken; 2) bei *einfachen Wunden*, um die Entzündung zu verhüten und die Geſchwulſt zu zertheilen. Gegen *leichte Entzündungen*, z. B. *Froſtbeulen*. Gegen das *Durchliegen* der Kranken; mit Alaun verbunden. 3) Wider das *Durchſaugen* der Bruſtwarzen; mit erweichenden Mitteln verbunden. Sie machen die Theile gewiſſermaſsen callos. Man gebrauchte vormals die ſpirituoſen Mittel auch zum Verbande der Geſchwüre und Wunden. Dieſe Methode iſt jetzt mit Recht verworfen.

38. Vina, *die Weinarten.*

Die *rothen Weinarten* ſind in einem ſtärkern Grade zuſammenziehend, als die weiſsen.

Der adſtringirende Beſtandtheil iſt in den Weinen von dem Alkohol gewiſſermaſsen gedämpft. Wenn ſie daher einer ſolchen Hitze ausgeſetzt werden, daſs der ſpirituoſe Theil verfliegen kann, ſo bleibt der adſtringirende Stoff zurück, und gewinnt dann an Stärke. In Verbindung mit gewürzhaften Kräutern ſind ſie ſehr wirkſame zuſammenziehende Mittel, zu Bähungen und Umſchlägen. Zu ſtärkenden Klyſtiren. Gegen Prolapſus.

In Weinländern werden die *Weinhefen* bei Verrenkungen, Quetſchungen und Beinbrüchen angewendet.

C. Aus dem Mineralreich.

39. FERRVM SVLPHVRICVM, VITRIOLVM MARTIS, SULPHAS FERRI, *Eisenvitriol, grüner Vitriol. Wird aus Vitriolerzen und verwitterten Schwefelkiesen ausgelaugt.* (*Vergl. die prakt. sche Arzneimittellehre.*)

Der Eisenvitriol hat eine grüne Farbe, und einen süfslichen zusammenziehenden Geschmack. Er enthält fast immer Kupfertheile. Zum innerlichen Gebrauch wird er, um ihn ganz rein zu bekommen, durch die Kunst bereitet.

Man macht selten von dem Eisenvitriol als zusammenziehendem Mittel Gebrauch, weil er mit den meisten zusammenziehenden vegetabilischen Substanzen verbunden, eine schwarze widerliche Farbe erzeugt, oder auch eine Decomposition verursacht. Für sich allein ist er zu ätzend [?]. *Hofmann* liefs gegen Blutflüsse aus der Gebärmutter, und zu Stillung heftiger Mastdarmblutflüsse eine starke Lösung von Vitriol mit Charpie anwenden.

In vorigen Zeiten gebrauchte man den sogenannten *schwarzen Umschlag* (*Species decocti nigri*) wider den Brand, als ein Fäulnifswidriges Mittel.

40. ALVMEN, *der Alaun.*

Eins der zweckmäfsigsten Mittel, um die Wirkung zusammenziehender vegetabilischer Arzneien

zu verſtärken. Die Kraft hängt von der Vitriolſäure ab, welche durch die Verbindung mit der Erde etwas abgeſtumpft iſt. Der Geſchmack iſt ſauer, zuſammenziehend, herbe.

Der Gebrauch dieſes Mittels iſt ſehr mannigfaltig:

1) Nach eingerichteten Verrenkungen zur *Stärkung der Bänder* iſt es ſehr wirkſam (*Petit*). Als Zuſatz zu adſtringirenden Decocten.

2) Gegen Vorfälle, *Prolapſus* der Mutterſcheide (vergl. oben pag. 26) und des Maſtdarms. Wider den *Fluor albus*, zu Injectionen gemiſcht.

3) Wider *ſchwammichte Geſchwülſte* iſt er von groſsem Nutzen. *Plenck* zertheilte dadurch einen anfangenden *Kropf*. Zur Zertheilung *anfangender Balggeſchwülſte*, und *Ueberbeine*; gegen den Schwamm am Knie. Indeſſen hat doch der Salmiak als zertheilendes Mittel den Vorzug.

4) Unter *Gurgelwäſſer*, beſonders um die Erſchlaffung des Zahnfleiſches, der Mandeln und der Uvula zu heben, welche nach der *Angina catarrhalis* zurückbleibt. Dieſe Anwendung erfodert doch Vorſicht, weil die Theile darnach leicht verhärtet werden. Gegen die *brandichte Bräune*. Auch wider *ſcorbutiſche Geſchwüre* im Munde, und gegen das häufige *Bluten des Zahnfleiſches*.

5) Gegen *ſcrophuloſe Geſchwüre.* Vormals gebrauchte man hauptſächlich zu dieſem Zweck die *aluminirte Charpie.*

6) Zur Zertheilung der *Augenentzündungen* wird der Alaun ſehr häufig angewendet. Am zweckmäſsigſten iſt er bei wäſſerichten Ophthalmien (Ophthalmia ſerosa), doch auch unter gehöriger Vorſicht bei andern Arten von Augenentzündungen, nachdem die Heftigkeit der Entzündung nachgelaſſen. Auch nach Operationen am Auge. Man läſst ihn in deſtillirtem Waſſer, Roſenwaſſer, Aqua flor. ſambuci, löſen. Die vormals gewöhnliche Methode, daſs man ihn mit Eiweiſs abreiben läſst, bekommt zwar dem Auge ſehr wohl, allein das Eiweiſs wirkt als ein Heftpflaſter, welches die äuſsern Theile des Auges reizt und verklebt.

Aqua aluminis compoſita Ph. Edinb.; eine Löſung von Alaun und weiſsem Vitriol eine halbe Dr. in einer Unz. deſt. Waſſer. Als Waſchmittel gegen hartnäckige *Hautausſchläge.* Zur *Reinigung der Geſchwüre.* Es iſt trocknend und heilend. Zu Injectionen. Gegen den *Fluor albus.* Zu Augenwäſſern, noch mehr diluirt.

Linteum carptum aluminatum. Die aluminirte Charpie; zum Verbande ſehr ſchlaffer unreiner Geſchwüre, beſonders ſcorbutiſcher.

Pulvis aluminis compoſitus Ph. Edinb. (℞. Alumin. Unc. $\frac{1}{2}$, G. Kino Dr. 1. Zu einem feinen Pulver gerieben.

IV. Zertheilende Mittel, *Discutientia, Resolventia.*

Die Klasse der zertheilenden Mittel steht zwischen den adstringirenden Arzneien und den reizenden gewissermasen in der Mitte. Sie sind in einem geringen Grade zusammenziehend, und zugleich besitzen sie gelinde reizende, stimulirende Bestandtheile. Die meisten von diesen haben ausser dem scharfen auch einen bittern zusammenziehenden Geschmack.

Die äusere Anwendung dieser Mittel und ihre Wirkungsart kommt mit der innern beinahe ganz überein. Sie reizen die kleinen Gefäse zu grösserer Wirksamkeit, verstärken die Absorption der stockenden Säfte und verengen und stärken mittelst ihrer zusammenziehenden Kraft die Gefäse.

Wenn man sie in offene Geschwüre bringt, so können sie als reizende Substanzen die Eiterung vermehren, und dadurch, zumal in faulichten Geschwüren, die Absonderung der abgestorbenen, oder

doch sonst verdorbenen Theile von den gesunden befördern.

Einige von diesen widerstehen der Fäulniss thierischer Theile, und können daher selbst dem Fortgang derselben Einhalt thun, oder vor der Fäulniss verwahren.

Die Hauptmittel dieser Klasse sind:

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. Gewürzhafte, balsamische Kräuter, welche ein aetherisches Oel enthalten; die aetherischen Oele, die natürlichen Balsame, u. s. w.

2. Schleimharze, Gummi-Resinen: G. Ammoniacum, Galbanum, Colophonium, u. a.

3. Geistige spirituose Mittel.

4. Die vegetabilischen Säuren.

B. Aus dem Mineralreich.

1. Die Neutral- und sogenannten Mittelsalze.

2. Die fixen vegetabilischen Laugensalze, die Seifen.

3. Die Bleimittel (*Saturnina*).

Die *Neutral-* und *Mittelſalze*, als chirurgiſche Mittel, äuſserlich an den Körper angebracht, gehören unter die kräftigſten zertheilenden Mittel. Sie reizen die feſten Theile, und hauptſächlich die kleinen Gefäſse, verſtärken die Abſorption, und befördern daher die Zertheilung der Geſchwülſte und Stockungen. Auſserdem ſind ſie ebenfalls antiſeptiſch.

Die *Laugenſalze* können als zertheilende Mittel nur dann angewendet werden, wenn ihre Schärfe, wie z. B. in der Seife, auf einen gewiſſen Grad gemildert iſt. Für ſich allein ſind ſie ätzend, und freſſen die Theile an.

Die *Bleimittel* ſind zuſammenziehend, zertheilend und lindernd.

Man macht von dieſen Mitteln, ſowohl in *trockner*, als in *flüſſiger* Form, Anwendung: in *Kräuterkiſſen*, z. B. zur Zertheilung der Roſe und der rheumatiſchen Entzündungen; in *Gurgelwäſſern*, in der Angina u. a.; in *zertheilenden Bähungen*, gegen Unterlaufungen von Blut, verhärteten Geſchwülſten; in *Salben* und *Umſchlägen*.

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. Gewürzhafte Mittel.

41. Herba hyssopi, *Hyssopus officinalis L.; der Ysop. (Vergl. prakt. Arzneimittellehre.)*

Das Kraut hat einen gewürzhaften Geruch und scharfen Geschmack. Es ist eins der gebräuchlichsten Mittel zur *Zertheilung der Blutextravasate*, und Geschwülste von Blut. Man benutzt es: 1) zu Umschlägen gegen die Kopfgeschwulst neugeborner Kinder. Wider Blutunterlaufungen am Auge. 2) Zu Gurgelwässern in der *Bräune*. 3) Als ein reinigendes Mittel zu Einspritzungen in Geschwüren und Fisteln.

Man läfst es mit Wasser oder Wein abkochen, und mit Salmiak, Alaun, Salpeter und ähnlichen Mitteln verbinden.

42. Herba menthae crispae, *Mentha crispa L. die Krausemünze. (Vergl. prakt. Arzneimittellehre)*

Der Geruch des Krauts ist stark durchdringend und von ganz eigner Art. Es gehört unter die vorzüglichsten zertheilenden Mittel, hauptsächlich mit Wein gekocht, und zu Umschlägen gebraucht. Man legt dem Kraute noch die besondere Kraft bei, dafs es das *Gerinnen der Milch in den Brü-*

ſien verhüten ſoll, und empfiehlt es deſshalb zur Zertheilung der *Milchknoten*.

Oleum menthae criſpae. Zum Einreiben, zur Zertheilung der Milch. Gegen *Milchknoten*. [Mit einem fetten Oele, damit es die Haut nicht wund macht.]

43. Herba pulegii, *von Mentha Pulegium L.; Polei.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Das Kraut hat einen balſamiſchen angenehmen Geruch. Zur Zertheilung von Blutunterlaufungen am Kopfe, mit Wein u. ähnl. Zu Kräuterkiſſen.

44. Herba melissae, *Meliſſa officinalis L.; Gartenmeliſſe.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Die Gartenmeliſſe iſt ihres gewürzhaften Citronengeruchs wegen ſehr angenehm. Sie enthält unter allen Gewächſen dieſer Klaſſe das wenigſte aetheriſche Oel, und gehört alſo unter die ſchwächern gewürzhaften Kräuter. Durch das Kochen verliert ſie faſt alle Wirkſamkeit. Sie paſst dagegen beſſer zu trocknen Umſchlägen, oder Kräuterkiſſen, mit andern wohlriechenden Mitteln, auch mit Kampfer und volatilen Salzen verbunden.

Oleum meliſſae; iſt theurer, als die ähnlichen Oele, und entbehrlich.

45. Herba salviae, *Salvia officinalis L.; Salvei.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Das Kraut ist gewürzhaft, und dabei gelinde adstringirend. Man benutzt es am meisten: 1) zum Gurgelwasser, als Hausmittel. Gegen leichte *katarrhalische Entzündungen* im Schlunde, der Angina, Entzündung der Mandeln. Gegen das *scorbutische Zahnfleisch.* 2) Zur Heilung und Reinigung der Geschwüre im Munde, der Schwämmchen u. a. Man läfst die Theile mit Salveiblättern reiben, oder den Mund mit Salveithee ausspülen. In Verbindung mit Essig oder Mittelsalzen, Alaun, Honig u. a. wird die Wirkung sehr verstärkt. 3) Auch zur *Reinigung fauler Geschwüre.*

46. Flores lavandulae, *Lavendel; von Lavandula Spica L.*

Die ganze Pflanze ist in allen ihren Theilen gewürzhaft. Am concentrirtesten ist das Aroma in den Blüthen, ehe sie völlig entfaltet sind, und sie müssen daher auch früher eingesammlet werden. Man gebraucht sie seltener zu Umschlägen, und Bähungen. Häufiger hingegen trocken zu Kräuterkissen. Zur Kräuterhaube gegen katarrhalische Geschwülste, paralytische Zufälle. Unter Räucherpulver.

Spiritus lavandulae, aus Weingeist mit Lavendelöl gemischt, oder aus den Blüthen destillirt

(*Eau de Lavande*). Ein zertheilendes Mittel, wider leichte Entzündungen, Frostbeulen, Insectenstiche. Als Waschmittel bei paralytischen Zufällen mit Kampher verstärkt. Als Riechmittel.

Oleum lavandulae, ein angenehmes Riechmittel gegen Schwindel und Ohnmachten. Zum Wohlgeruch unter Salben. [Um angenehm zu sein, ist der Geruch desselben zu stark und fragrant. Es verursacht leicht Kopfschmerz und Schwindel. Unter Salben darf man nur 3 bis 6 Tropfen auf 1 Unze Fett nehmen]

[47. Oleum spicae, (*Lavendel.*) *Spiköl; wird im mittäglichen Frankreich und in Spanien aus den Blüthen der Lavandula Spica L. Var. latifolia auf freiem Felde von Hirten destillirt.*

Es ist weniger angenehm und durchdringend von Geruch und weniger bitter, als Oleum lavandulae, aber übrigens wol eben so wirksam und bei weiten wohlfeiler.]

48. Herba und Flores rorismarini, Flores Anthos, *Rosmarinblüthen, von Rosmarinus officinalis L.; einheimisch in Spanien.*

Der Rosmarin ist ebenfalls in allen seinen Theilen aromatisch. Der Geschmack ist scharf und kampherartig. Er kommt in seinen Wirkungen mit dem Lavendel überein.

Oleum rorismarini, Ol. anthos ist durchdringend und kampherartig. Man benutzt es äusserlich zum Einreiben gegen Krämpfe des Unterleibes, Kolikschmerzen, hysterische Krämpfe. [Es ersetzt für den äussern Gebrauch sehr gut das Oleum cajaput.]

Spiritus anthos, Aqua Reginae Hungariae; aus den Blüthen mit Weingeist destillirt. Zu Bähungen bei *paralytischen* Zufällen. Als *Riechmittel,* bei Ohnmachten.

49. Herba thymi vulgaris, *der Thymian.*

Die Pflanze hat einen starken Geruch, und einen sehr gewürzhaften beissenden Geschmack.

Oleum thymi, wird hin und wider gegen *Zahnschmerzen* gebraucht.

50. Herba serpylli, *von Thymus Serpyllum L.; der Quendel.*

Das Kraut hat einen starken angenehmen Geruch; doch ist es schwächer, als der Thymian. Zu *zertheilenden Bähungen,* mit Wein erwärmt.

Spiritus serpylli, Quendelspiritus; mit Weingeist abgezogen. Ein reizendes, zertheilendes Mittel gegen *paralytische* Zufälle, *Quetschungen, leichte Entzündungen,* Verrenkungen. Man lässt den Spiritus bei *Ohnmachten* äusserlich einreiben und auflegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0085-8

51. MAIORANA, *Origanum Maiorana L., der Maioran.*

[Ebenfalls ein bitter-gewürzhaftes Mittel, das jedoch wegen seines häufigen Gebrauchs in den Küchen, und wegen seines daher den Kranken meistens zu bekannten Geruchs, nicht leicht in Substanz angewandt wird.]

Oleum maioranae aethereum;

Unguentum s. Butyrum s. Balsamus maioranae; äusserlich zum Einreiben. Bei dem Schnupfen kleiner Kinder auf die Nase gestrichen.

52. ORIGANUM VULGARE L., *der Dosten.*

Oleum origani; gegen Zahnschmerzen.

53. SATVREIA HORTENSIS L., *der Saturei, Wurstkraut.*

Mit andern aromatischen Kräutern verbunden, zu zertheilenden Species, aromatischen Bähungen. Selten gebraucht.

54. RADIX ANGELICAE, *Engelwurzel; von Angelica Archangelica L.; in feuchten Gegenden. (Vergl. prakt. Arzneimittellehre.)*

[Ein kräftig aromatisches Mittel, sehr brauchbar als Zusatz zu aromatischen Bädern.]

Spiritus angelicae; äuſserlich zum Waſchen und zu Bähungen, als ein reizendes und zertheilendes Mittel, ſtatt des Spiritus vini, des Spirit. vini camphorat. u. a., mit dem Spir. ſalis ammoniaci, der Tinct. cantharidum u. m. verbunden.

55. Flores chamomillae, *die Chamille*; *Matricaria Chamomilla L.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Ein ſehr gewöhnliches zertheilendes Mittel. Der Geruch der Blüthen iſt durchdringend gewürzhaft. Sie werden ſehr häufig als ein krampflinderndes Mittel zu Bähungen, Umſchlägen, Klyſtiren benutzt. Die trocknen Blumen zu Kräuterkiſſen, wider die Roſe, rheumatiſche Geſchwülſte, u. a. — Man verbindet damit: Flor. chamom. Rom., Flor. lavandulae, Herba menthae, Hb. rutae, Camphor. u. a.

Oleum chamomillae coctum; zum Einreiben gegen Koliken. [Häufig gebraucht, aber meiſtens mit wenig Erfolg. Man muſs ihm noch aetheriſche Oele zuſetzen.]

56. Matricaria Parthenium L., *das Mutterkraut.*

Spiritus matricariae, zum Einreiben, wie Spiritus lavandulae, Spirit. anthos u. dgl.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0087-9

57. Herba und Semina petroselini, *Peterſilie; von Apium Petroſelinum L.*

Das Kraut iſt aromatiſch, und enthält eine gelinde Schärfe. Man gebraucht es als ein Hausmittel zur Zertheilung der *Milchverhärtungen*, gegen leichte Entzündungen, den Inſectenſtich. Die Samen geben ein weſentliches Oel, welches nicht im Gebrauch iſt.

58. Herba cerefolii ſ. chaerophylli, *der Körbel, von Scandix Cerefolium L.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Wird auf ähnliche Weiſe gebraucht.

59. Semina carvi, *der Wieſenkümmel, von Carum Carvi L.*

Der Kümmel hat einen gewürzhaften Geruch, und einen bittern pikanten Geſchmack. Das Decoct vom Kümmelſaamen mit Bier, oder Eſſig und Waſſer bereitet, iſt ein wirkſames zertheilendes Mittel. Als Bähung und Umſchlag angewendet, gegen Koliken.

Oleum carvi expreſſum, ein gemiſcht aetheriſch-fettes Oel; wird allein äuſſerlich gebraucht, zum Einreiben gegen Blähungszufälle, Koliken und Krämpfe in den Gedärmen.

[*Oleum carvi aethereum*, mit fetten Oelen in Verbindung gebraucht, wie das vorige.]

60. SEMINA CVMINI, *Römischer Kümmel, von Cuminum Cyminum L.*

Kommt mit dem vorigen überein.

Emplastrum de cumino; gegen Kolikschmerzen, Diarrhöen, bei der Ruhr, auf den Unterleib gelegt.

Cataplasma cumini; aus Sem. cumini, Bacc. lauri, Fol. scordii, Rad. serpentar. Virgin. bereitet. Ebenfalls gegen Kolikschmerzen u. s. w. auf den Unterleib zu legen.

[*Ol. cumini aethereum*; als Zusatz zu aromatischen Pflastern, Salben und Balsamen, gegen schmerzhafte Zufälle des Unterleibes oder der äussern Theile des Thorax.]

81. SEMEN PHELLANDRII S. FOENICULI AQVATICI, *Wasserfenchelsamen; von Phellandrium aquaticum L.*

Er wird als ein Hausmittel zur Zertheilung der Milchverhärtungen, in Bähungen und warmen Umschlägen benuzt. Er enthält narkotische Theile.

62. BACCAE LAVRI, *Lorbeeren; von Laurus nobilis L.*

Die Beeren und die Blätter werden in der Oekonomie als Gewürz gebraucht. Sie sind ein

Ingredienz verschiedener Pflaster und Salben, hauptsächlich der Jasser'schen Krätzsalbe.

Oleum lauri unguinosum, *Oleum laurinum*; das Lorbeeröl kommt vorzüglich aus Italien und Spanien. Die Lorbeeren enthalten ein doppeltes Oel; ein unguinoses ausgepresstes, und ein aetherisches, destillirtes. Das ausgepresste Oel wird am häufigsten gebraucht; es ist grün von Farbe und butterartig, von Geruch widerlich. Man benutzt es zum Einreiben gegen *Koliken*, das *Hüftweh*, wider Zufälle von Lähmung. Zur Zertheilung von Geschwülsten. Es hat die besondere Eigenschaft, dass es in der Haut eine rosenartige Entzündung erregt; weshalb man bei zarten Personen vorsichtig damit sein muss.

Emplastrum de baccis lauri; gebraucht gegen *Kolikschmerzen*; auch als ein zertheilendes Mittel wider Geschwülste.

63. Baccae juniperi, *Wacholderbeeren; von Juniperus communis L.*

Die Wacholderbeeren haben einen durchdringend aromatischen, nicht unangenehmen Geruch, und einen warmen bittern Geschmack. Man benutzt sie hin und wieder zu Umschlägen und Kräutersäcken. *Rosenstein* empfahl das Decoct von den Wacholderbeeren als Waschmittel gegen die *Krätze*. Als ein Räuchermittel, zur Zertheilung

wäfsrichter Geschwülste. In der *Rachitis* zur Stärkung. Zur Verbesserung der Luft in Krankenzimmern.

Oleum iuniperi; wird aus den Beeren destillirt. Es ist nicht so scharf und reizend, als viele andere aetherische Oele, und wird äufserlich zum Einreiben bei paralytischen Zufällen, und zu zertheilenden Pflastern gebraucht. Zur Zertheilung der Haemorrhoidalknoten, wogegen es empfohlen worden, ist es viel zu reizend.

64. OLEVM s. BALSAMVS NVCISTAE s. NVCIS MOSCHATAE, *Muscatöl; von Myristica Moschata Thunb.; aus Ostindien, den Molukkischen Inseln.*

Die Muscatennüsse enthalten eine beträchtliche Menge Oel. Es ist dick, wie Butter, und, wenn es frisch ist, gelblicht und durchsichtig. Durch das Alter wird es braunroth. Sehr oft ist es mit Wachs, Talg, Sperma ceti verfälscht.

Man benutzt das Oel äufserlich als ein krampflinderndes, zertheilendes Mittel. Es verfliegt nicht so leicht, als die andern wesentlichen Oele, und wird daher oft zur Basis der aromatischen Salben und Balsame genommen: 1) gegen heftige Kopfschmerzen, *Erbrechen*, in den Unterleib eingerieben. Vormals gebrauchte man es innerlich in Suppen gegen diese Krankheiten. 2) Wider Lähmungs-

zufälle in den paralytischen Theil eingerieben. Auch unter Magenpflaster, Balsame, Salben.

Spiritus nucis moschatae; mit dem Spir. lavandulae, Rorismar. u. a. verbunden, zum Einreiben.

65. Oleum macis, *das Muscatblüthöl.*

Dieses Oel ist ungleich feiner und flüchtiger, als das Muscatöl, und daher auch gegen *paralytische* Beschwerden wirksamer. Bei dem *Podagra* hat man es mit gutem Erfolge äusserlich einreiben lassen. Zur Verstärkung spirituoser Einreibungen überhaupt. (Vergl. prakt. Arzneimittellehre.)

66. Olevm anisi, *Anisöl.*

67. Olevm foenicvli, *Fenchelöl.*

68. Olevm anethi, *Dillöl.*

Werden nur als Zusatz zu Pflastern und Salben zuweilen gebraucht. [Die ersten beiden auch wol für sich gegen Ungeziefer.]

69. Olevm cajepvt, *das Caieputöl; von Melaleuca Leucadendron L.*

Gehört unter die besten zertheilenden Mittel: 1) Gegen *rheumatische Schmerzen*, äusserlich eingerieben. Gegen Zahnschmerzen, von Erkältung und Flüssen, mit Baumwolle an den Zahn gelegt. 2) Wider hartnäckige Augenentzündungen. 3) Ge-

gen die *Gicht* und das *Podagra*, um die Schmerzen zu lindern. *Thunberg* empfiehlt es als das beste Mittel, welches die podagrischen Schmerzen lindert, ohne die Nachtheile zu verursachen, wie manche andere Mittel. Es hat darin einen Vorzug vor dem Kampfer, dass es die Schmerzen geschwind und sicher hebt.

Das Oel stillt gleichfalls oft 4) das Kopfweh, wenn es unter die Nase gehalten, und in die Schläfe gestrichen wird, oder verschafft wenigstens einige Linderung. [Doch werden katarrhalische Kopfschmerzen und solche von Andrang des Blutes zum Kopfe gewöhnlich schlimmer darnach.] Nur chronische Hautübel, wogegen man es empfohlen hat, hauptsächlich die Flechten, vertragen es nicht. [Sein hoher Preis beschränkt oft den häufigen Gebrauch desselben, und zwingt, ihm Oleum anthos und ähnliche zu surrogiren.]

70. Olevm caryophyllorvm, *das Nelkenöl.*

Gegen Zahnschmerzen von cariosen Zähnen; Einen bis zwei Tropfen mit Baumwolle angelegt.

71. Olevm cvlilaban, *Kulibanöl; von Laurus Culilaban L.; auf den Molukischen Inseln, Amboina.*

Das Cubilabanöl wird aus der Rinde des Holzes in Holland destillirt, und kommt mit dem

Nelkenöl sehr überein. *Fuun* (Bemerkungen von der Behandlung der Gicht und der Wirksamkeit des Culilabanöls, in d. Harlemer Abhandl. 2. Th. und in den Samml. auserl. Abhh. für prakt. Aerzte I, 4.) liefs es gegen Gichtzufälle einreiben. Ein jedes andere aetherische Oel leistet wahrscheinlich dasselbe.

72. Camphora, *der Kampher; von Laurus Camphora L.*

Der Kampher ist eins der vorzüglichsten äusserlichen zertheilenden Mittel. Er ist sehr durchdringend, und scheint eine besondere Eigenschaft zu besitzen, den Entzündungsreiz zu mildern. Indessen passt er doch nicht so sehr bei hitzigen Entzündungen, weil er zu stark reizt. Besser vertragen ihn die asthenischen Entzündungen, oder wo der inflammatorische Reiz schon gemildert ist. Bei rheumatischen Entzündungen und der Rose mufs man mit dem Gebrauch behutsam sein, weil diese leicht dadurch zurückgetrieben werden. Zur Zertheilung unschmerzhafter Geschwülste ist er ebenfalls unwirksam.

Man benutzt ihn in *Substanz*, mit Flanell applicirt. In Kräuterkissen mit Chamillenblumen, Hollunderblüthen, Mehl u. a. Auch in *Oelen* oder *Weingeist* gelöst.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0094-2

Spiritus vini camphoratus, der Kampherſpiritus. Ein reizendes und hitziges Mittel, womit ſehr viel Schaden angerichtet wird. Wider die Geſchwülſte, welche mit Entzündung verbunden ſind, iſt er allemal nachtheilig, ausgenommen leichte Entzündungen, Inſectenſtiche u. a. Zweckmäſsiger hingegen wird er als ein ſtärkendes Mittel angewendet, um die Schwäche nach Verrenkungen oder Verdrehungen zu heben. Gegen *paralytiſche* Zufälle. Wider die *Taubheit der Glieder.* [In den meiſten Fällen ſollte er nicht, wie man ihn gewöhnlich anwendet, als Waſchmittel eingerieben, ſondern mit Läppchen als Fomentation, aufgelegt werden.]

Oleum camphoratum, iſt erweichend und zertheilend. Gegen kalte und unſchmerzhafte Geſchwülſte. Als Belebungsmittel (*Kite*).

Oleum camphorae (cauſticum); eine Auflöſung des Kamphers in Salpeterſäure; ſonſt als Aetzmittel bei Caries u. ſ. w. gebraucht.

Linimentum ſaponis; aus Weingeiſt, Kampher und Seife. Iſt reizend, zertheilend und ſtärkend.

Unguentum album camphoratum; iſt zertheilend; beſonders bei *rheumatiſchen* Uebeln.

Linimentum volatile camphoratum; gegen Entzündungen und feſtſitzende rheumatiſche Schmerzen.

III. Schleimharze, Gummi-Resinae.

73. AMMONIACUM, GUMMI AMMONIACUM, *das Ammoniakgummi.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Unter den Schleimharzen ist das Gummi Ammoniacum das kräftigste zertheilende Mittel. Es besitzt neben den harzigen auch schleimichte Theile, wodurch erstere gemildert werden. Wenn es nicht zertheilt, pflegt es daher die Eiterung zu befördern (*Plenck*). Es ist ein Ingredienz fast aller zertheilenden Pflaster.

Wenn Geschwülste mit Entzündung verbunden sind, darf man es nicht anwenden. Vielmehr passt es hauptsächlich bei kalten Geschwülsten: 1) Gegen *Gelenkgeschwülste*, die Steifigkeit der Gelenke, den *Gliedschwamm*. *Evers* gebrauchte es mit Nutzen bei der anfangenden Anchylosis. Gegen den *Kropf*. Zur Zertheilung der *Indurationen* und *Skirrhosen* Geschwülste, Verhärtungen der Hoden. Zur Zertheilung *arthritischer Knoten*. 2) Wider die *Balggeschwülste* (Tumores cystici), zumal im Anfang. 3) Gegen die *Gelenkwassersucht*, die langwierige Wassersucht im Kniegelenk. 4) Gegen herpetische feuchte Ausschläge. Wider die Tinea capitis ist es statt der vormals gebräuchlichen Pechhaube ein wichtiges Mittel (*Evers*).

Am wirksamsten ist das Gummi Ammoniacum, wenn es mit Essig oder Wein zur Consistenz ei-

Breies gekocht wird. Man läfst das Cataplasma mit Leder auflegen. Auch die Löfung in Meerzwiebeleffig (Acetum fquilliticum) ift fehr kräftig; das Gummi läfst fich leicht darin löfen.

Emplaftrum de G. ammoniaco.

Emplaftrum diachylon c. gummi; beides fehr gute zertheilende Mittel bei fogenannten kalten Gefchwülften und bei trägen Drüfengefchwülften; und dagegen gute Zeitigungs - und Eiterung befördernde Mittel bei kleinern entzündlichen Gefchwülften, Blutfchwären u. dgl.

74. Colophonium, *das gemeine Geigenharz; das Reſiduum nach der Deſtillation des Olei terebinthinae.*

Liſt, über die auflöfende Kraft des Colophoniums bei weifsen Gefchwülften.

Van Lil's Beobachtungen, welche den Gebrauch des Colophoniums in weifsen Gefchwülften beftätigen. In den Samml. für pr. Aerzte. V. u. IX. B.

Diefes Harz ift ebenfalls ein wirkfames zertheilendes Mittel. Es befitzt die guten Eigenfchaften des Terbenthins, ohne zugleich die Unbequemlichkeiten desfelben zu verurfachen, und verdient, feiner gelinden Wirkung wegen, oft vor dem Terbenthin den Vorzug. Von dem rectificirten Weingeift wird es leicht aufgelöfet.

Man muſs Stücke von dem beſten Colophonium auswählen, welche, gegen das Licht gehalten, durchſcheinend roth ſind. *Liſt* läſst das gepülverte Colophonium einen Finger dick auf trocknen Hanf ſtreuen, und mit rectificirtem Weingeiſt ſo lange begieſsen, bis Alles durchgehends angefeuchtet wird, und dieſes dann auf die Geſchwulſt legen. So bald der Umſchlag trocken wird, muſs er, ohne ihn abzunehmen, aufs neue mit Weingeiſt befeuchtet, und dieſes, ſo oft es nöthig, wiederholt werden. Der Weingeiſt entbindet gewiſſermaſsen die Beſtandtheile des Harzes und es entſteht hieraus eine ſehr durchdringende, zertheilende Maſſe. *Liſt* war beſonders in Zertheilung der *weiſsen Geſchwulſt am Knie* damit ſehr glücklich. Ich kann ſelbſt den Nutzen des Colophoniums durch mehrere Erfahrungen beſtätigen.

Der Gebrauch ſchränkt ſich nicht auf die kalten weiſsen Geſchwülſte allein ein, ſondern auch bei andern Geſchwülſten kann dieſs Mittel groſsen Nutzen leiſten (*van Lil*): gegen *oedematoſe* Geſchwülſte und ähnl. Es wird auch zum Räuchern angewendet in der *Rachitis*, gegen *Gichtgeſchwülſte* u. m.

Das Harz iſt auch ein Ingredienz zäher, klebender Pflaſter.

75. Das Bernhard'sche Russpflatser.

Bernhard's chem. Vers. und Erfahrungen.

Besteht aus Harz, welches gelinde über Feuer zerschmolzen, und mit so vielem Kienruss zusammengerührt worden, als es aufnimmt. Gegen *Gelenkgeschwülste, Kniegeschwülste* u. dergl.

76. Terebinthina, *der Terbenthin.*

Wird in manchen Gegenden als ein zertheilendes Hausmittel gebraucht. Die Landleute pflegen Geschwülste, welche nahe an den Gelenken und Flechsen entstehen, mit Terbenthin einzureiben, und diese vergehen oft darnach. Geschwülste, welche mit Entzündung verbunden sind, vertragen dieses Mittel nicht. Wenn die Kranken eine zarte Haut haben, werden leicht Blasen und eine Entzündung auf der Haut erregt. [Der Herausgeber sah einigemal einen frieselartigen Ausschlag über den ganzen Körper nach dem Gebrauch des Terbenthins an einer einzelnen Stelle entstehen. Ein übrigens robuster Mann von fast 60 Jahren bekam ausserdem sogar sehr starke Aphthen nach dem Gebrauch des Terbenthins an einem Arme.]

77. Pix Burgundica, *das Burgundische Pech.*

Buchan empfiehlt es als das wirksamste Mittel bei einem *hartnäckigen Husten*, zumal wenn

die Lungen sehr reizbar sind. Man läfst es auf Leder streichen, und zwischen die Schultern legen. Damit es besser klebt, kann man etwas Wachs zumischen. Es mufs eine lange Zeit liegen, ehe es wirkt, und wenn der Kranke daran gewöhnt ist, darf man es nicht auf einmal weglassen.

78. Gummi Olibanum, *Weihrauch; von Juniperus lycia L.*

79. G. Sandaraca; *von Juniperus communis L.*

80. G. Anime; *von Hymenaea Courbaril L.*

81. G. Bdellium.

82. G. Benzoe; *von Styrax Benzoin L.*
Ein gutes Räuchermittel.

83. G. Sagapenum.

84. G. Opopanax, *Panaxgummi; von Pastinaca Opopanax L.*

85. G. Hederae; *von Hedera Helix L.*

86. G. Elemi, *Oelbaumharz; von Amyris zeylanica L. und Amyris elemifera L.*

87. G. Ladanum; *von Cystus creticus L.*

88. G. Copal, *Kopal, Pankopal; von Rhus copalinum L. (oder von Elaeocarpus copalifera L.?).*

89. Gvmmi Mastiches, *Maſtix; von Piſtacia Lentiſcus L.*

90. G. Tacamahaca; *von Fagara octandra Jacqu.*

91. G. Caranna.

92. Styrax liqvida; *von Liquidambar ſtyraciflua L.*

Sind Ingredientien verſchiedener componirter zertheilender und reizender Salben und Pflaſter.

93. Petrolevm, *das Steinöl.*

Ein ſehr wirkſames Mittel, um *lymphatiſche* Anſchwellungen zu zertheilen; äuſserlich eingerieben. Gegen lymphatiſche Stockungen in den Gelenken (*Kirkland*), in Verbindung mit dem Spir. ſal. ammoniac. Um den Abgang des Urins zu befördern; in die Blaſengegend eingerieben.

Petroleum ſulphuratum Ph. Lond. ℞. Flor. ſulph. Unc. iv. Petropol. Unc. xvi. Beide werden zuſammengekocht, bis ſie ſich vereinigen. [In ähnlichen Fällen und beſonders gegen *alte Froſtbeulen* anwendbar.]

94. Opivm, *der Mohnſaft.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre*)

Fothergill empfahl den Mohnſaft als eins der wirkſamſten zertheilenden Mittel, äuſserlich in einem Brei aufgelegt.

Grant hat einige glückliche Verſuche damit angeſtellt, hauptſächlich gegen Geſchwüre, wo ein *ſchwammichtes* Fleiſch entſtanden war. Er liefs einen Breiumſchlag von Hafermehl mit einer Auflöſung des Extracti opii (aus drei Drachm. Extract. opii und acht Unzen Waſſer) vermiſchen, und dieſen kalt auflegen (Bemerkungen über den Gebrauch des Opiums, im Lond. Med. Journal. Vol. VI.).

Wider den *kalten Brand*, welcher nach *Erfrierungen* entſtanden war, hat die Auflöſung des Extracts in einem Breiumſchlag aufgelegt, in ſehr hartnäckigen Fällen, wenn die Reizbarkeit an dem Orte des Geſchwürs groſs war, oft auſserordentliche Dienſte geleiſtet. Der Schmerz, welchen dieſes Mittel zuweilen verurſacht, dauert ſelten länger, als der erſte Verband (*Grant*). Der Breiumſchlag bleibt länger feucht, und verhindert viele Beſchwerden, welche bei einem Verbande mit Charpie oder Compreſſen ſtatt finden. Auch zur Beförderung der Heilung *alter Geſchwüre*, um die krankhafte Reizbarkeit wegzunehmen, iſt der äuſsere Gebrauch des Opiums ſehr wichtig.

Das wäſsrichte Extractum opii, mit einem Pflanzenſchleim oder fettem Oele zuſammengerieben, iſt zur Zertheilung der Entzündung und Verminderung der Schmerzen ungemein zuträglich. Zu Injectionen gegen die *Entzündung in der Harnröhre*. Zur Stillung der *Zahnſchmerzen*, in den

hohlen Zahn gelegt. Gegen die *krampfhafte* Zusammenziehung des *Gebärmuttermundes* (*Osiander*).

Zur Zertheilung und Stillung *krampfhafter Schmerzen* ist die äusere Anwendung des Opiums ebenfalls ein schätzbares Mittel. Man läfst das Opium crudum, oder das Extr. opii, oder auch die Opiattincturen mit der flüchtigen Salbe, oder dem Campheröl verbinden; z. B. gegen den *Magenkrampf*, *Koliken*, Kopfschmerzen u. m.

Tinctura Thebaica, aus Mohnsaft in einem spirituosen Mittel, oder in Wein gelöset. *Ware* gebrauchte sie zuerst äufserlich gegen *Augenentzündungen* mit grofsem Nutzen. Man läfst zwei bis drei Tropfen in das Auge, zwei oder dreimal täglich eintropfen, je nachdem die Zufälle mehr oder weniger heftig sind. Im Anfang erregt es einen heftigen Schmerz und starkes Thränen der Augen, welches doch nur wenige Minuten anhält, und sich nach und nach mit merklicher Linderung der Schmerzen verliert (Bemerkungen über die Augenentzündungen). Diese Anwendung, in einer so concentrirten reizenden Form, pafst vorzüglich gegen *scrofulose Augenentzündungen*, und *chronische rheumatische* Entzündungen. Bei mehr acuten Augenentzündungen mufs die Tinctur stark verdünnt angewendet werden. Gegen anfangende unechte *Staphylome* und *Verdickungen der Hornhaut* wird sie ebenfalls oft mit Nutzen angewendet.

Laudanum liquidum Sydenhami. Iſt, äuſserlich eingerieben, ebenfalls ſchmerzlindernd. Gegen das Kopfweh in die Schläfe gerieben. In das Rückgrat bei dem *kalten Fieber*, in die Wangen bei dem *Trismus*. Als Zuſaz zu Salben und Balſamen.

B. Aus dem Mineralreich.

I. Die Neutralſalze.

95. Ammonium muriaticum, Murias ammoniae, Sal ammoniacum, *der Salmiak.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Faſt alle Neutral- und ſogenannte Mittelſalze ſind auſserhalb dem Körper wirkſame zertheilende Mittel. Unter allen dieſen ſind die ammonialiſchen Salze und der Salmiak am kräftigſten. Ob ſie aber, wie Einige annehmen, in die Poren der Haut eindringen, und die zähen Säfte auf dieſe Weiſe zertheilen, daran iſt ſehr zu zweifeln. *Smith* hat in ſeinen Verſuchen beobachtet, daſs in allen dieſen Salzen eine beruhigende Kraft vorhanden iſt, ausgenommen in dem Kochſalze, und daſs ſie die Reizbarkeit des Theils zerſtören. Dieſs iſt doch wol nur bei einem ſehr ſtarken und anhaltenden Gebrauche möglich.

Der Salmiak macht die meiſten andern zertheilenden mineraliſchen Mittel beinahe entbehrlich. Man gebraucht ihn: 1) gegen alle ſogenannte *kalte*

Geschwülste, Geschwülste der Drüsen, Fleischgeschwülste, Sackgeschwülste.

2) Zur Zertheilung der *Blutunterlaufungen*, und extravasirten Flüssigkeiten. Gegen die Blutaderknoten der Schwangeren. [Gegen letztere richtet er wenig oder nichts aus. Gute Einwickelungen leisten das meiste.]

3) Wider die *Wassergeschwülste*, die Gelenkwassersucht; in Verbindung mit der Einwickelung der Theile. Die Auflösung des Salmiaks in Essig und Weingeist ist als ein ausserordentlich wirksames Mittel zur Zertheilung des *Wasserbruchs* von *Keate* empfohlen (Cases of the Hydrocele). Nach achttägiger Anwendung war die Geschwulst gemeiniglich vermindert, weicher anzufühlen, ohne Schmerzen, und in vier Wochen gemeiniglich die Cur vollendet. In Verbindung mit der Punction des Hodensaks verhütet sie die sonst gewöhnliche Rückkehr der Krankheit, und bewirkt oft eine Radicalcur. Indessen erfolgt diese gute Wirkung nach meinen Erfahrungen nur, wenn der Wasserbruch noch nicht alt ist, und hauptsächlich nur bei Kindern. Ausserdem dürfen auch, wenn die Anwendung nicht schaden soll, keine Ansammlungen von Eiter, Blut, oder von Wasserblasen vorhanden, noch auch der Testikel krank sein.

4) Wider *leichte Entzündungen*. Gegen *Frostbeulen*. Man lässt mit einer nicht zu starken Auf-

lösung die Theile waschen. Als Zusatz zu Gurgelwässern, in der *katarrhalischen Bräune.*

5) Gegen *Hautkrankheiten.* Zur Heilung der *Krätze* ist der Salmiak, mit einer Salbe verbunden, beinahe specifisch. Auch als Waschwasser. Zur Reinigung *alter Geschwüre.* Die Reinigung alter Geschwüre wird überhaupt durch gelinde reizende Mittel ausserordentlich befördert.

6) Als ein *stärkendes* Mittel, um die Schwäche in irgend einem Theil zu heben; nach *Verrenkungen*, *Knochenbrüchen* u. a. Hauptsächlich gegen die *ödem. tose* Geschwulst, welche nach Verrenkungen und Entzündungen zurückbleibt.

Ausserdem hat man 7) dem Salmiak noch vorzügliche Kräfte wider *Milchstockungen* und Milchknoten, um die geronnene Milch aufzulösen und in ihrer Auflösung zu erhalten, zugeschrieben, und ihn zu diesem Behuf in Ungarischem Wasser gelöset angewendet. Die Lösung in gemeinem Wasser scheint aber doch nach einigen Versuchen eben so wirksam, und das Wasser nimmt auch mehr Salz in sich, als das Ungarische Wasser fassen kann. *Justamond* liess drei Unzen Salmiak in einem halben Quartier Wasser lösen, und goss nachher eben so viel Ungarisches Wasser hinzu. Die Lösung muss mit zusammengelegten Tüchern *warm* über die ganze Brust geschlagen, und so oft die Tücher trocknen, wiederholt werden. Die Sal-

miaklösung hat vor der gewöhnlichen Behandlung solcher Fälle durch Breiumschläge viele Vorzüge. Sie darf nur nicht kalt angewendet werden.

Man mischt den Salmiak zuweilen auch unter Klystire, um *anscheinend todte* Personen: Ertrunkene, Apoplektische, Erstickte, wieder zum Leben zu bringen.

Bei dem Gebrauch läßt man die Lösung so stark machen, als die Haut es nur vertragen kann. Der Salmiak löst sich leicht im Wasser; die Wirkungen aber sind noch vorzüglicher, wenn man Essig oder Weingeist dazu nimmt. Die *Keate*'sche Solution besteht aus einer Unze Salmiak, in acht Unzen, halb Essig und halb Weingeist, gelöst.

96. KALI NITRICUM, NITRUM, NITRAS POTASSAE, *der Salpeter.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Der Salpeter erregt, im Augenblick der Lösung, die Empfindung von Kälte, und diese wird selbst der Zunge beim Geschmack mitgetheilt. Ausserhalb des Körpers besitzt er die Eigenschaft, das Gerinnen des Bluts zu verhindern, und es flüssig zu erhalten, wenn er damit vermischt wird. Giesst man Wasser zu dieser Mischung, so gerinnt das Blut (*Hewson's* Versuche mit dem Blute). Diese Wirkungen haben fast alle Neutral- und Mittelsalze, der [auch nicht dahin gehörige] Alaun ausgenom-

men. Aber diese Versuche lassen sich nicht auf die Wirkungen im Körper anwenden.

Man benutzt den Salpeter als ein gelinde reizendes und zertheilendes Salz, hauptsächlich gegen *Entzündungen* im Munde, um die lästige Hitze etwas zu mildern. Statt des Salmiaks und Alauns in der *Angina catarrhalis*, der Relaxatio uvulae u. a. als Zusatz zu Gurgelwässern.

Die Salpeterkuchen (*Lapides prunellae*) werden zuweilen statt des Salpeters bei der *Bräune* angewendet. Man lässt sie langsam im Munde zerfliessen. Der gereinigte Salpeter leistet eben dasselbe. [Auch sind sie sehr schwer zu nehmen. Trochisci aus Salpeter mit Gummi und Zucker verdienen daher den Vorzug.]

97. Natrvm mvriaticvm, Sal. commvne, Myrias sodae, *das gemeine Kochsalz.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Dieses Salz wird seltener zu Bähungen und Umschlägen angewendet, als die vorhin angeführten. Oefter dagegen getrocknet und erwärmt bei *ödematosen* Geschwülsten, wo überhaupt trockne salzichte Umschläge eine gute Wirkung leisten. Man lässt es vorher decrepitiren, und dann auf die Geschwulst legen. In manchen Fällen verträgt es die Haut nicht, und sie wird leicht davon entzündet und schmerzhaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0108-6

Man setzt sehr häufig zu reizenden Klystiren einen Löffel voll Kochsalz, um die Wirkung zu vermehren. Es ist unter allen ähnlichen reizenden Mitteln das schwächste.

98. Borax, Borax Tincal, *der Borax.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Er ist nicht so wirksam, als der Salmiak, und wird selten als zertheilendes Mittel gebraucht; am häufigsten noch: 1) gegen die *Schwämmchen* und schwämmchenähnliche Geschwüre im Halse. Auch gegen die Krätze als Waschmittel. Er ist zugleich troknend. 2) Gegen *Augenentzündungen*, besonders *scrofulose*. 3) Zur Linderung der *Haemorrhoidalknoten* ist eine wässrichte Borax-Lösung eins der besten Mittel (*Löffler*).

99. Ammonivm aceticvm dilvtvm, Spiritvs Mindererі, *Minderer's Geist, Essigsalmiak.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Aus der Verbindung der Essigsäure mit einem flüchtigen Laugensalze entsteht ein sehr wirksames zertheilendes und auflösendes Mittel. Man läst es mit Compressen auflegen, und nach Umständen auch wol bei dem Gebrauch mit Wasser verdünnen. Es passt blos: 1) bei *kalten Geschwülsten*, wenn keine Entzündung vorhanden ist. 2) Gegen *Fleischgeschwülste*. Man hat selbst den *Kropf* dadurch zertheilt. Gegen *Balggeschwülste*. Vorzüglich aber 3) gegen *Drüsenverhärtungen* und Drü-

fengeschwülste mit Extractum cicutae. 4) Zur Zertheilung grofser *Blutextravasate*. Noch wirksamer wird dieses Mittel, wenn man das flüchtige Laugensalz mit Kampheressig saturiren läfst. Der Salmiak macht es jedoch entbehrlich.

II. Einige Laugensalze.

100. AMMONIUM CARBONICUM, *Carbonas ammoniae, das trockne flüchtige Laugensalz. (Vergl. prakt. Arzneimittellehre.)*

Besitzt sehr wirksame zertheilende Eigenschaften; aber dabei auch einen hohen Grad von Schärfe, so dafs es für sich allein als auflösendes Mittel nicht benutzt werden kann; ungerechnet, dafs es auch zu bald verfliegt. (Vergl. Liq. ammon. succinici Nr. 104.)

101. LIQUOR AMMONII *puri s. caustici, Spiritus salis ammoniaci, Spiritus salis ammoniaci causticus (cum calce viva paratus), der Salmiakgeist.*

Für sich allein ist er sehr stark reizend und ätzend. Man gebraucht ihn: 1) zur Zertheilung der *Milchknoten*, äufserlich mit Oelen vermischt (als sogenannte flüchtige Salben) eingerieben. 2) Er gehört unter die kräftigsten Mittel gegen den *Gliedschwamm*. Als Waschmittel nach dem tollen Hundsbifs, um die Wunde auszuwaschen, mit Wasser verdünnt (*Hanade*, in d. Samml. auserl. Abhh.

f. pr. Aerzte, VI. B.). 3) Gegen flechtenartige Ausschläge mit vielem Waſſer verdünnt. 4) Gegen Verbrennungen im erſten Grade. 5) Um *leblos ſcheinende* Perſonen wieder herzuſtellen, äuſserlich in die Herzgrube eingerieben (*Martinet*). Er muſs jedesmal mit Waſſer gehörig verdünnt werden. 6) In Verbindung mit der Cantharidentinctur zum Einreiben, gegen *paralytiſche* Zufälle. Er iſt auch ein vortreffliches Riechmittel gegen *Ohnmachten.*

Linimentum volatile, die flüchtige Salbe; aus der Miſchung von einem ausgepreſsten Oele mit dem flüchtigen Salmiakgeiſte. (Eigentlich demnach eine Seife.) Es iſt eines der gebräuchlichſten Mittel: 1) Gegen örtliche feſtſitzende *Schmerzen* von innern Entzündungen: die *Bräune*, den *Seitenſtich.* Wider *rheumatiſche* Schmerzen, die Schmerzen von *Gicht* und *Podagra.* 2) Gegen *krampfhafte* Schmerzen, die Kolik, die Ruhr. 3) In der *Waſſerſucht* befördert es den Abgang des Urins (*Desgerand* von der Heilung einer Waſſerſucht durch den äuſserlichen Gebrauch des Salmiakgeiſtes). 4) Gegen *kalte Geſchwülſte.* 5) Wider die *Heiſerkeit*, welche bei empfindlichen Perſonen zuweilen nach einem vorhergegangenen Schrecken entſteht. 6) Wider *ſkirrhoſe* Verhärtungen und Bubonen? 7) Gegen *paralytiſche* Zufälle; in den gelähmten Theil eingerieben. Gegen die Schwäche in irgend einem Gliede.

Man kann dieſes Liniment noch wirkſamer machen, wenn man zu jeder Unze eine Drachme Kampfer ſetzt, oder das Oleum animale Dippelii, Oleum cornu cervi; oder, wenn man Schmerzen und Krämpfe lindern will, das Laudanum liquidum Sydenh., die Tinctura Thebaica, oder das Extractum opii damit verbinden. [Oft ſchärft man es auch noch durch den Zuſatz von ½ - 2 Drachmen Tinct. cantharid. auf die Unze)

102. Sal volatile anglicanvm siccvm, *Engliſches Riechſalz. Aus zwei Theilen Salmiak mit einem Theil, oder gleichen Theilen Sal tartari zuſammengerieben.*

Abilgaard verbindet das fixe alkaliſche Salz mit dem Salmiak, und läſst es in trockner Geſtalt auflegen, wobei das flüchtige Kali aus dem Salmiak entbunden wird. Dieſe Miſchung iſt vorzüglich kräftig zur Zertheilung *wäſsrichter Geſchwülſte* (von dem äuſserlichen Gebrauch des flüchtigen Alkali). 2) Als Riechmittel für *hyſteriſche* Perſonen (*Sel poignant d'Angleterre*). 3) Zu volatilen Bähungen mit heifsem Waſſer. 4) Zu volatilen Umſchlägen gegen Kopfkrankheiten, und hauptſächlich gegen die *Erſchütterung des Gehirns*, iſt es ſehr nützlich, mit gewürzhaften Kräutern verbunden (*Ollenroth*).

5) Gegen *rheumatiſche* Geſchwülſte kann man zu dieſer Miſchung noch Kampher ſetzen, oder

aromatische Kräuter, in Fällen, wo dieses erfodert wird. Die gute Wirkung dieses Mittels muss in dem flüchtigen Laugensalze sehr vermehrt sein, da der Salmiak schon allein sehr zertheilend ist.

103. LIQVOR AMMONII VINOSVS, *Spiritus salis ammoniaci vinosus.*

[Gebraucht, wie das folgende; doch für sich allein selten. Mehr als ammonialischer Zusatz zu harzigen und aromatischen Mitteln, welche den Zusatz des Wassers nicht vertragen.]

104. LIQVOR AMMONII AROMATICUS, *Spiritus salis ammoniaci aromaticus; eine Verbindung des vorigen mit aetherischen Oelen.*

[Mit Fett verbunden zum Einreiben gegen *Paralysen, chronische Rheumatismen u. s. w.*]

105 LIQVOR AMMONII SVCCINICI, *Spiritus salis ammoniaci succinatus, (das Eau de Luce.)*

Dr. Kirkland's volatiles Pflaster enthält: ℞. Sapon. Dr. ij. Empl. lithargyri Unc. ß. Sal. vol. sal. ammoniaci Dr. j. Die Seife und das Empl. lithargyri werden zusammengeschmolzen, und, wenn die Masse erkaltet ist, wird das flüchtige Salz zwischengestreut. Gegen *chronische kalte Geschwülste* an den Knie- und Ellenbogen-Gelenken. — [Dieses Pflaster gehört eigentlich als

Präparat unter Ammonium carbonic. Nr. 100. — Das Eau de Luce ward äuſserlich empfohlen (von *Juſſieu* in Mémm. de l'Ac. Roy. des Sc. 1747.) gegen *Inſectenſtiche*, *Ottern-* und *Viperbiſſe*. Doch ſoll, wie leicht zu erwarten, der einfache Salmiakgeiſt dasſelbe leiſten. Noch wirkſamer iſt ſicher ein anhaltendes Fomentiren mit ſcharfem Eſſig.]

106. KALI CARBONICVM, SAL TARTARI, *Cineres clavellati depurati, Carbonas potaſſae, kohlenſaures Kali, fixes Pflanzenlaugenſalz.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Levret empfahl es als das kräftigſte Mittel, um die geronnene Milch in den Brüſten flüſſig zu machen, mit auflöſenden zertheilenden Mitteln, in Breiumſchlägen. [*Arnemann* ſelbſt empfiehlt es (in ſeiner Commentatio de oleis unguinoſis) nach guten Vorgängern, mit Ol. been (oder Ol. amygdalarum) zum Beſtreichen harter unförmlicher Narben, wogegen es allerdings meiſtens ſehr wirkſam iſt.]

107. SAPO DOMESTICUS, SAPO VULGARIS, *die Seife, Hausſeife.*

Die Hauptwirkungen der Seifen hangen von dem Laugenſalze ab, womit ſie bereitet werden. Die gemeine Seife iſt viel ſchärfer, als die feinern Sorten, zumal die grüne Seife. Die *Venetianiſche Seife* (*Sapo Venetus*) iſt die gelindeſte.

Man bedient ſich ihrer in Form der Bähungen, oder in Breiumſchlägen: 1) gegen *Milchverhärtungen* in den Brüſten; mit Herba cicutae u. a. 2) Zur Zertheilung der *Knoten in den Gelenken*, welche ſich bei dem *Podagra* anſetzen. Die Alten gebrauchten ganze *Seifenbäder* gegen das Podagra. 3) Zur Reinigung der *Geſchwüre* und *Hautausſchläge*, der *Krätze*, u. a. — Man kann ſie in warmer Milch löſen, in Ungariſchem Waſſer, (*Aqua Reginae Hungariae*); oder auch blofs ſchmelzen und als Pflaſter anwenden. — Als Zuſatz zu Breiumſchlägen. [Beſonders in ſolchen Umſchlägen, welche mit Milch bereitet werden. Die Seife befördert die demulcirende und erweichende Wirkung der Milch und der übrigen ſchleimicht-ölichten Mittel, und ſichert zugleich die Milch vor dem Sauerwerden. — Man kann auf 3 Unzen Species eine halbe bis 1 Unze Raſura ſaponis nehmen.]

Spiritus ſaponis, der Seifenſpiritus, aus Weingeiſt, Kampher und Seife. Ein kräftiges zertheilendes, und ſtärkendes Mittel. [Mit Spir. anthos, Spir. lavand. u. dergl.; zum Waſchen, oder beſſer als Fomentation. — Vergl. Spir. camphor.]

Linimentum ſaponis compoſitum Ph. Edinb. (℞. Sapon. Unc. iij. Camph. Unc. j. Spir. rorismar. Lib. j. M.) Zum Einreiben, gegen *Rheumatiſmen*, *Paralyſen*, *Gelenkgeſchwülſte*, *alte Froſtbeulen*.

Emplaſtrum ſaponatum Barbette Ph. W.; aus Roſenöl, Bleiweiſs, Mönnige, Venetianiſcher Seife und Kampher. Gegen Verhärtungen, Drüſengeſchwülſte.

Oleum ſaponis, Seifenöl. [Ein deſtillirtes brenzlichtes Thieröl, welches durch das Dippel'ſche entbehrlich gemacht wird.]

III. *Die Mercurialmittel, Mercurialia, Hydrargyralia.*

108. UNGVENTVM HYDRARGYRICINEREVM, *Unguentum mercuriale cinereum, Unguentum Neapolitanum, die graue Mercurialſalbe, Neapelſalbe.*

Die Mercurialſalbe wird als ein durchdringendes Mittel, welches auf die abſorbirenden Gefäſse vorzüglich wirkt, zur Zertheilung *verhärteter Geſchwülſte, Drüſenverhärtungen*, und *ödematoſer Geſchwülſte* mit Vortheil angewendet. Sie muſs nicht bloſs in die verhärtete Stelle, ſondern hauptſächlich auch unterhalb derſelben eingerieben werden. [Am kräftigſten wirken die Mercurialſalben, wenn ſie an ſolchen Stellen eingerieben werden, unter denen viel Lymphgefäſse und Drüſen liegen.] Zur Verſtärkung der volatilen Kampherſalbe u. a. iſt ſie ſehr zweckmäſsig. Man kann nur oft nicht anhaltend genug davon Gebrauch machen, weil ſie *ſehr leicht* den Speichelfluſs erregt. [Die graue Mercurialſalbe äuſsert eine ſehr kräftige allgemeine

Wirkung auf das ganze Lymphgefäfs- und Reproductionsfyftem, und wird defshalb oft mit befonders gutem Erfolge gegen *allgemeine Syphilis* (als fogenannte *Schmiercur*) angewendet, wenn die Verdauungsorgane zu fchwach find, um den innern Gebrauch der Mercurialien zuzulaffen. — Gewöhnlich fetzt man bei Bereitung der Neapelfalbe etwas Terbenthin hinzu, um die Reibung zu vermehren und dadurch die Oxydulation des Queckfilbers zu befördern. Bei Anwendung der Salbe leiftet der Terbenthin dann noch den Vortheil, ftärker in die Haut einzugreifen und die Einwirkung des Queckfilbers in diefelbe zu erleichtern. Doch verurfacht der Terbenthin bei feiner, empfindlicher Haut leicht einen friefelartigen Ausfchlag, der fich bei manchen Subjecten über den ganzen Körper und zuweilen fogar als Aphthen auch über die innere Fläche des Darmcanals verbreitet.]

109. Unguentum mercurilae terebinthinatum.

Durch den Zufatz von Terbenthin wird die Salbe fchärfer. Die Haut verträgt fie aber nicht fo gut. (Vergl. die vorige Nr.)

110. Emplastra mercvrialia, *die Mercurialpflafter.*

[Wirken zwar weniger eindringend, weil das Queckfilber theils mehr darin gebunden ift, theils

nur wenig davon mit der, ohnehin schwerer afficirbaren, Haut in Berührung kommt] Sie erregen aber doch bei langem Gebrauch zuweilen Salivation. [Man benutzt sie gegen *Shirrhen*, *alte Drüsengeschwülste* und Bubonen.]

111. FUMIGATIONES MERCURIALES, *die Mercurialräucherungen, mit Zinober;*

werden als topische zertheilende Mittel hin und wieder benutzt. (Man vergl. die speichelflusserregenden Mittel.)

IV. Säuren; Acida.

112. ACIDA VEGETABILIA, *die vegetabilischen Säuren.*

Der Wein, der Essig, der Citronensaft, — sind vermöge ihrer reizenden Eigenschaften auch zertheilende Mittel; allein doch nur in einem sehr schwachen Grade. Dagegen aber verstärken sie, wenn sie in Verbindung mit aromatischen Gewächsen, dem Salmiak u. a. angewendet werden, die Wirkung derselben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0118-1

V. Die verſüſsten mineraliſchen Säuren, Naphthen; Aetheres, Naphthae, Acida mineralia dulcificata.

113. Die NAPHTHA VITRIOLI, NAPHTHA ACETI, *der Liquor anodynus Hoffm., Spiritus nitri dulcis.*

Sie gehören unter die durchdringenden Reizmittel. Man gebraucht ſie äuſserlich: zum Einreiben; zum Auflegen mit Löſchpapier. Auch in Verbindung mit andern ſpirituoſen Mitteln. Der Liquor anodynus und Spiritus nitri dulcis werden zuweilen als Zuſatz zu Gurgelwäſſern benutzt.

V. Fäulnifswidrige Mittel; *Antiseptica.*

Man kann nur von den äufserlichen antiseptischen Mitteln behaupten, dafs fie eine eigenthümliche Kraft befitzen, die Fäulnifs zu verbeffern, oder abzuhalten. Von den innern Mitteln ift diefes fehr zweifelhaft. Die Folgerungen, welche man von der Wirkung diefer Mittel auf die Anwendung in den fogenannten faulichten Krankheiten gemacht hat, haben zu mancherlei Irrungen Veranlaffung gegeben. Eine Subftanz kann aufserhalb des Körpers fich fehr fäulnifswidrig bezeigen, und demohngeachtet ift fie in faulichten Krankheiten ganz unkräftig und oft fogar fchädlich.

Eben fo kann auf der andern Seite die antifeptifche Kraft eines Mittels, wenn man fie aufserhalb des Körpers unterfucht, fehr gering, und doch in faulichten Krankheiten fehr zuträglich fein.

Die fäulnifswidrigen Mittel laffen fich nach ihren Beftandtheilen in vier Klaffen theilen. Sie find nähmlich, entweder

1) *Aromatiſche und harziche* Subſtanzen; oder

2) *Salze*, ſowol ſaure Salze, als ſogenannte Mittelſalze, Neutral- und kaliſche Salze; oder

3) *Spirituoſe* Mittel.

4) *Die Kälte*, bloſse kalte Kuft.

Die Wirkungsart aller dieſer Subſtanzen iſt leicht zu erklären. Sie verhindern, wenn ſie einem Körper beigemiſcht werden, welcher zur Fäulniſs geneigt iſt, die faule Gährung, theils, indem ſie die Faſern zuſammenziehen, verdichten und verhärten, oder in ſo ferne ſie die Feuchtigkeiten auffangen. Die kalte Luft verhindert die Entbindung der gährenden flüchtigen Theile, weil zur Entwickelung der Fäulniſs allemal ein gewiſſer Grad von Wärme erfoderlich iſt.

Die Anwendung dieſer Klaſſe von Mitteln kann in allen Fällen geſchehen, wenn eine partielle Fäulniſs in irgend einem Theile der Körpers entſtanden iſt. 1) Bei dem *feuchten kalten Brande*, wo Theile wirklich abgeſtorben ſind, und die Fäulniſs ihren Anfang genommen hat. 2) Wider *faulichte Geſchwüre*. Dieſe ſind beinahe nichts anders, als eine Art von Brand. Ebenſo auch bei *unreinen Geſchwüren* mit Würmern. 3) Gegen die *Caries der Knochen*. Der ſogenannte Knochenkrebs verhält ſich wie ein langwieriges Geſchwür;

die Zellen find mit einer faulen Jauche angefüllt, welche die Verderbnifs noch weiter verbreiten.

Es ift aber fehr nothwendig, dafs man unter diefen Mitteln nach der verfchiedenen Natur der Krankheit, und dem örtlichen Zuftande des Theils einen Unterfchied macht. Wenn die Entzündung, welche allemal vorhergeht, und durch ihre grofse Heftigkeit die Organifation zerftört und die Fäulung begünftigt, noch ftark ift, dann paffen blofs die *milden aromatifchen Gewächfe*, und oft nicht einmal für fich allein, fondern fie müffen mit erweichenden Mitteln und Breiumfchlägen verbunden werden.

Ift die Entzündung mäfsiger, und der Theil mehr leblos, fo nimmt man die *geiftigen Mittel*, in Verbindung mit jenen zu Hülfe, die geiftigen Tincturen, die harzichten Mittel u. a.

Ift der Ausflufs der Jauche und der faulichten Feuchtigkeiten grofs, fo gebraucht man die *aromatifchen Kräuter in Pulver*, und läfst fie trocken in die Stellen einftreuen, oder mit Spiritus vini befeuchten.

Ift aber die Fäulnifs fehr ftark, dann paffen die *ftärker adftringirenden Mittel*; oft auch die Salze, die Harze, der Terbenthin.

Die Caries der Knochen erfodert aufser den Mitteln, welche der Verderbnifs widerftehen und

den Nachtheil verhüten, den die Stockung und die Einsaugung hervorbringt, noch besondere Mittel, um eine Abblätterung zu erregen und zu befördern, z. B. das glühende Eisen. Man darf auch die Caries der Knochen nicht geradezu als einen faulen, dem Brande ähnlichen Zustand des Knochens ansehen, und darnach behandeln.

Neben diesen örtlichen Mitteln werden in den meisten Fällen zugleich innere Mittel nothwendig, welche den Folgen, die aus diesem örtlichen Uebel entstehen, vorbeugen, und die Ansteckung anderer Theile verhüten. Der kalte und feuchte Brand erfodert innerlich dieselbe Behandlung, als das sogenannte Faulfieber.

A. Aus dem Pflanzenreiche.

I. Adstringirende, gewürzhafte Mittel; Vegetabilia aromatico-adstringentia.

114. Cortex peruvianus, *die Chinarinde.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Pringle's, Percivall's, Macbride's Versuche über die antiseptischen Kräfte der Chinarinde.

Die Chinarinde ist unter allen fäulnifswidrigen Mitteln, sowohl innerlich als äufserlich, eins der gebräuchlichsten. Sie verbessert den Zustand der Schwäche, welcher im Körper durch die Fäulnifs hervorgebracht, oder mit der Fäulnifs verbunden

ift, und hat auf das Geſchwür dadurch zugleich Einfluſs. *Pringle* hat beobachtet, daſs ganz faules mürbes Fleiſch, welches ſchon zerflieſsen wollte, durch den Aufguſs der Fieberrinde wieder feſter geworden, und den übeln Geruch verloren hat.

Die äuſserlichen antiſeptiſchen Kräfte der Chinarinde beruhen hauptſächlich auf ihren adſtringirenden Beſtandtheilen. Es iſt daher nicht auffallend, daſs ſo viele andere bittre, adſtringirende Subſtanzen aus dem Pflanzenreiche die Chinarinde an Wirkſamkeit weit übertreffen. Die China gehört nur unter die mildern adſtringirenden Mittel. Man zieht daher äuſserlich zu Umſchlägen, zu Decocten, zum Einſtreuen, jene der Chinarinde mit Recht vor, wenn die Fäulniſs und der Ausfluſs ſtark ſind. Die Beſſerung wird dadurch auch weit mehr beſchleunigt. Dagegen paſst die Chinarinde hauptſächlich innerlich, in den Fällen, wo man etwa durch Wiederherſtellung der Spannkraft und durch Vermehrung der Erregung in dem brandichten Theile eine gute Eiterung erzeugen will, und die Gefahr, oder die Fortſchritte der Fäulniſs ſo bedeutend nicht ſind [?].

Man benutzt die Chinarinde: 1) gegen den *kalten Brand* und faulichte Geſchwüre; äuſserlich zum Verbande. Gemeiniglich erfolgt bei dem Gebrauche derſelben ein gewiſſer Grad von Entzündung und Eiterung um die brandichte Stelle, wo-

durch sich der abgestorbene Theil von dem lebenden lostrennt; so dass er nachher leicht hinweggenommen werden kann. Allein diese Wirkungen sind um so viel stärker, wenn die Chinarinde zugleich innerlich gebraucht wird. Sie ist auch überhaupt am kräftigsten, wenn der Brand von einer Atonie der Theile herrührt. Hingegen, wenn der Reiz und die Entzündung stark, und die Gefäfse voll sind, bekommt sie nicht.

Gegen manche Arten des Brandes schlägt sie ganz fehl, z. B. den *Hospitalbrand* [?] (*Dusaussoy*), den *Brand mit convulsiven Zufällen* (*White*) u. a. Diese erfodern mehr durchdringende Reizmittel.

2) Bei *gequetschten Wunden*, die ein übles faulendes Eiter geben, oder überhaupt, wenn das Eiter in Wunden und Geschwüren zu dünne und wäfsricht ist.

3) Wider die *Caries der Knochen*; [äufserlich, in weinichten Umschlägen, und innerlich, anhaltend in Substanz gegeben.]

4) Zur *Reinigung der Zähne*, mit geröfteter Brodrinde, mit Myrrhen, Katechu u. dergl., um das Zahnfleisch zu stärken.

Man bedient sich ihrer zu *Bähungen* mit andern aromatischen Mitteln: Herb. scordii, Hyssopi, Flor. chamomillae u. a., mit Wasser, Essig, Wein

gekocht; oder zu *Breiumfchlägen*; oder als *Pulver* eingeftreu't; zu *Gurgelwäffern* gegen die *brandichte Bräune*, mit Alaun; bei *faulendem Zahnfleifch* mit Spiritus falis verbunden, oder mit Rofenhonig zur Lattwerge gemacht; zu *Injectionen*, um Gefchwüre zu reinigen; zu *Klyftiren*. [Zu *ftärkenden Augenwäffern*; zu welchem Behuf einige das Decoct *kalt* coliren laffen, um es klar zu bekommen. Jedoch verliert es dadurch an Wirkfamkeit, — und geben wir nicht auch andere trübe Augenwäffer?]

115. Cortex salicis, *die Weidenrinde*; *von Salix pentandra L.* (*die Lorbeerweide*,) *S. fragilis L.* (*die Bruchweide*,) *S. alba L.* (*die Silberweide*,) *S. vitellina L.* (*die Goldweide*,) *S. caprea L.* (*die Saalweide*).

Alle Arten der Weidenrinde find ftärker zufammenziehend, als die Chinarinde. *Löffler* empfiehlt befonders zum chirurgifchen Behuf die *Bruchweidenrinde*, und hat fie durchgehends ftatt der Chinarinde mit dem beften Erfolg äufserlich angewendet (Beyträge zur Arzneiwiffenfch. und Wundarzneik.).

Nach den Verfuchen von *Buchholz* (chymifche Verfuche S. 61. u. f.) ift die *Goldweide* am kräftigften antifeptifch; dann die *Bruchweide*, und am fchwächften die *Saalweide*. *Greeve* gebrauchte die Rinde von Salix alba, um den übeln Geruch bösartiger, fauler und krebshafter Gefchwüre zu

verbeſſern, mit Nutzen (Sammlungen auserleſener Abhandll. f. pr. Aerzte, VIII. Bd. S. 620); *Schneider* zur Reinigung und Heilung der Geſchwüre (chir. Geſchichten). Eine Salbe von vier Unzen Weidenextract, und einer Unze Balſ. copaivae, iſt bei alten Geſchwüren ſehr wirkſam. [Ein concentrirtes Decoct der Weidenrinde verdient vor dem Extract derſelben zum äuſsern Gebrauche den Vorzug. Gibt das Decoct eine nicht hinreichend conſiſtente Maſſe, ſo kann man ihm noch Weidenrinden-, Cascarillen-, Myrrhen- oder ein anderes wirkſames Pulver beimengen.]

Gegen *Quetſchungen* und [nicht ganz friſche] *Verbrennungen* iſt das Decoct der Weidenrinde, als Bähung, ebenfalls ſehr wirkſam.

116. Cortex hippocastani; *von Aeſculus Hippocaſtanum L., die Roſskaſtanie, wilde Kaſtanie. (Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.)*

Buchholz's chymiſche Verſuche über einige der neueſten einheimiſchen antiſeptiſchen Subſtanzen; 1776.

Die wilde Kaſtanienrinde kommt in ihren antiſeptiſchen Eigenſchaften mit der Chinarinde überein. Auch das Extract, nach *Garraye*'ſcher Methode bereitet, iſt eben ſo kräftig, als das Chinaextract, und kann dieſem ſehr wohl an die Seite geſetzt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0127-1

117. CORTEX QVERCUS, *die Eichenrinde; von Quercus Robur L.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Sautter's Verfuch mit der Eichenrinde in äufserlichen Schäden; in dem Mufeum der Heilkunde der Helvetifchen Gefellfch. II. Bd.

Diefe Rinde befitzt die zufammenziehende, ftärkende und der Fäulnifs widerftehende Eigenfchaft in noch höherm Grade, als die China. Sie kann in jedem Falle äufserlich gebraucht werden, wo man die Chinarinde anwendet. Gegen den *Brand, brandichte* und *fchwammichte Gefchwüre*, alte Schäden, welche eine freffende und dünne Jauche geben.

* * *

Die *Efchenrinde* (Cort. Fraxini), die *Quaffia* u. ähnl. können ebenfalls als Subftitute der Chinarinde benutzt werden.

118. FLORES CHAMOMILLAE, *die Chamillenblumen; von Matricaria Chamomilla* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*).

Die trocknen Blumen find eins der allerkräftigften fäulnifswidrigen Mittel. Sie machen animalifche Subftanzen beinahe unverweslich. *Pringle* bewahrte ein Stück Fleifch in einem faturirten Aufgufs von Chamillenblumen während des ganzen Sommers, und es blieb darin vollkommen frifch. Sie verdienen daher bei *faulichten Gefchwüren* und

dem *Brande* vor vielen andern Mitteln den Vorzug. Am wirksamsten scheinen sie in *Pulver* zu sein; in den faulichten Theil eingestreut. Ausserdem im *Aufguss* zu Injectionen, bei faulen, *fistulosen Geschwüren*, der *Ozaena* u. a.

119. HERBA SCORDII, *das Lachenknoblauch; von Teucrium Scordium L.*

Das Kraut hat einen bittern Geschmack und einen starken Knoblauchsgeruch. Man benutzt es in *Pulver* und zu Umschlägen wider den kalten Brand. Zur Reinigung *unreiner Geschwüre*. Zu *Gurgelwässern* bei der *Bräune*, mit Wein oder Essig verstärkt.

120. HERBA RVTAE, *die Weinraute; von Ruta graveolens L.*

Wenn die Raute frisch ist, besitzt sie eine Schärfe, welche auf der Haut Blasen erregt, und kann dann selbst als ein Rubefaciens gebraucht werden. Durch das Trocknen wird diese Schärfe gröstentheils gemildert.

Boerhaave und *van Swieten* empfahlen sie, ihrer fäulnifswidrigen Eigenschaft wegen, gegen den *kalten Brand*. Man kann sie als *Umschlag* mit Wein oder Wasser gekocht, oder in *Pulver* anwenden, um die Fäulnifs zu verbessern. 2) Zur Reinigung unreiner Geschwüre oder Hohlgeschwüre. *Pleuck* heilte durch die Einspritzung

eines Rautendecocts ein übelriechendes Nafengeſchwür. Zur Reinigung *flieſsender Geſchwüre des Ohrs*, in den Gehörgang mit einem Theelöffel eingetropft. Gegen Geſchwüre am Zahnfleiſch von *carioſen Zähnen*, als Gurgelwaſſer oder Collutorium. Wider die Würmer in Geſchwüren.

Succus rutae expreſſus, der Saft aus dem friſchen Kraute. Zum Verbande *fauler Geſchwüre* mit Würmern, mit Kalkwaſſer verbunden (*Plenck*).

Acetum rutae, als Zuſatz zu Bähungen, und für ſich, als Bähung, zur Zertheilung kleiner Contuſionen.

Oleum rutae, gegen Zahnſchmerzen.

121. Herba absinthii, *der Wermuth; von Artemiſia Abſinthium L.*

Wird auf eben die Art gebraucht, als die Ruta, das Scordium u. a. Hat aber einen mehr unangenehmen Geruch.

Sal abſinthii, das Wermuthſalz, iſt als ein feuerfeſtes Laugenſalz in einem beträchtlichen Grade antiſeptiſch. Allein dieſe Salze werden wenig oder gar nicht benutzt, weil ſie eine Kraft beſitzen, gewiſſe thieriſche Theile aufzulöſen, und ſie ſcheinen auch die faſerichten thieriſchen Subſtanzen anfänglich weich zu machen (*Pringle*). In Verbindung mit Säuren ſind ſie viel weniger

antiſeptiſch, als wenn ſie allein gebraucht werden. [Das ſogenannte Sal abſinthii und die übrigen ſog. *Salia herbarum* ſind, als ein mehr oder weniger unreines Kali carbonicum, jetzt mit Recht auſser Gebrauch gekommen.]

122. Herba marrvbii vulgaris L.

Im Decoct zu Einſpritzungen bei unreinen Geſchwüren. Es iſt bitter und ſcharf.

123. Radix, Flores, Summitates arnicae, *Wohlverleih, Fallkraut; von Arnica montana L.*

Buchholz, über die antiſeptiſchen Kräfte des Wohlverleih, Erfurt. 1785. 4.

Die Arnica war äuſserlich als ein Hausmittel lange zuvor im Gebrauch, ehe man ſie innerlich anwandte. Vorzüglich war ſie als ein zertheilendes Mittel berühmt, gegen *Quetſchungen* und äuſserliche Verletzungen.

Collin (Heilkräfte des Wohlverleih in Fiebern und faulen Krankheiten) hat mit verſchiedenen Theilen derſelben antiſeptiſche Verſuche angeſtellt, und verſichert, daſs die Wurzel eine ſechs- oder ſiebenmal gröſsere antiſeptiſche Eigenſchaft beſitze, als die Chinarinde. Dieſe Verſuche ſcheinen aber einigen Zweifeln unterworfen zu ſein. Zuverläſſiger kann man nach den Erfahrungen von *Buchholz* annehmen, daſs die Arnica zwar in einem

gewiffen Grade antiſeptiſch iſt, allein daſs ſie der Chinarinde weit nachſteht. Die Wurzel iſt am wirkſamſten. Schwächer ſind die Blätter; und am ſchwächſten die Blumen antiſeptiſch.

Ungleich wirkſamer iſt ſie als ein reinigendes Mittel, zu Einſpritzungen bei *alten Geſchwüren*, Hohlgeſchwüren, Eiterungen im Gehörgang u. a. Der Zuſatz von Millefolium mildert ihren Reiz [?].

124. Radix serpentariae Virginianae, *Virginiſche Schlangenwurzel; von Ariſtolochia Serpentaria L.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Sie iſt nach *Pringle* 120 mal ſtärker antiſeptiſch, als das Seeſalz, und kräftiger als die Chinarinde. [Die Serpentaria hat mit dem Seeſalze gar nichts, mit der China blofs das ſehr entfernt ähnliche Aroma gemein, und kann defshalb mit keinem vom beiden Mitteln als Antiſepticum verglichen werden.]

125. Radix valerianae, *der Baldrian; von Valeriana ſilveſtris L.*

Gehört ebenfalls zu den ſtärkſten antiſeptiſchen Subſtanzen. [Die Valeriana iſt allerdings oft ſehr heilſam, *innerlich* gegen ſogenannte *Faulfieber* gegeben; aber nicht als Antiſepticum. — Wirliche Fäulniſs unmittelbar abhalten kann ſie wol nicht, da ſie ſelbſt, mit Waſſer gemengt und als Infuſum, ſo leicht alle Grade der Gährung durchläuft und faul wird.]

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0132-8

II. Harzichte Mittel; Reſinoſa.

126. CAMPHORA, *der Kampher; von Laurus Camphora L.* (*Vergl. die pr. Arzneimittellehre.*)

Unter den harzichten Subſtanzen iſt der Kampher auſserhalb des Körpers das kräftigſte fäulniſswidrige Mittel. Nach den Verſuchen von *Pringle* iſt er 30 mal ſtärker antiſeptiſch, als das Seeſalz. Die Urſache liegt wahrſcheinlich in ſeiner ſchnellen Verdunſtung. *Collin* verſichert, daſs er 1) wider bösartige *faulichte Geſchwüre* und den Brand, mit dem beſten Erfolg Gebrauch davon gemacht habe. Er lieſs die brandichte Stelle mit Kampherpulver dick beſtreuen, und zur Abwechſelung auch mit Kampherſchleim verbinden. Das Einſtreuen des Kamphers mit Zucker vermiſcht iſt ſehr kräftig gegen *brandichte Geſchwüre*. Auch 2) wider den *Beinfraſs* iſt er ſehr wirkſam. 3) Gegen *bösartige Blattern*, in Mandelöl gelöſet, und mit Servietten aufgelegt (*Trampel*). — Für ſich allein iſt der Kampher zu flüchtig; hingegen wenn man ihn, in Weingeiſt gelöſ't, oder mit einem Schleim oder Oel abgerieben, anwendet, ſo werden zugleich noch ſeine Wirkungen vermehrt.

Spiritus vini camphoratus, der Kampherſpiritus. Man empfiehlt den Kamphergeiſt hauptſächlich gegen den *Brand*, wenn die Theile weich ſind und zerflieſsen. Er zieht ſie zuſammen und verhärtet ſie, und kann in ſolchen Fällen Nutzen

haben. Allein wenn der Theil mit gangränofen Cruften bedeckt ift, fo paffen geiftige erhitzende Mittel, oder austrocknende Pulver niemals, fondern gelinde erweichende, etwas reizende, die Eiterung befördernde Salben. Selbft Breiumfchläge verdienen dann den Vorzug.

Acetum camphoratum, der Kampherefſig. Ein fchwaches antifeptifches Mittel. Der Eſſig hat die Eigenfchaft, dafs er die thierifchen Fafern in einem ziemlich ftarken Grade erweichet [?]. [Jetzt faft ganz aufser Gebrauch.]

127. Myrrhes, Myrrha, *die Myrrhen.* (*Vergl die pr. Arzneimittellehre.*)

Man hat der Myrrhe von jeher [mit Recht] vorzügliche balfamifche und antifeptifche Kräfte zugefchrieben. Nach den Verfuchen von *Pringle* befitzt fie diefe zwar, allein in einem weit geringern Grade, als viele andere Mittel.

Man benutzt fie ebenfalls: 1) gegen den *kalten Brand*, in die Einfchnitte geftreut, wenn die Fäulnifs grofs ift. 2) Wider *carioſe Knochengeſchwüre*. Doch finden folche austrocknende, fäulnifswidrige Mittel nicht fo allgemein ftatt, als man vormals angenommen hat (*van der Haar's* Bemerkungen über die Schädlichkeit der austrocknenden Pulver bei cariofen Knochen). 3) Bei der *brandichten Bräune* find die antifeptifchen Dämpfe von Myrrhen und Kampher mit Eſſig und Honig

gekocht sehr heilsam (*Johnstone*). [4) Bei schlechter *scorbutischer* Beschaffenheit des *Zahnfleisches*; unter Zahnlatwergen. — 5) Der Herausgeber setzte dieselbe oft mit grosem Nutzen den Blei- und Zinksalben gegen alte *unreine Geschwüre*, besonders an den Beinen, zu.]

Tinctura myrrhae, die Myrrhenessenz, Myrrhentinctur. Sie wird am besten mit versüsstem Salpetergeist bereitet (*Hahnemann*). Zur *Reinigung der Geschwüre*. Gegen die *brandichte Bräune*; unter Gurgelwasser gemischt. Auch gegen *Geschwüre im Munde*, an der Zunge und im Halse; [bei *Mercurialsalivation*]. Zum Verbande fauler mit Würmer besetzter Geschwüre. Bei allen langwierigen Geschwüren, welche wegen Erschlaffung und Atonie der Theile nicht heilen wollen, ist sie sehr hülfreich.

128. Aloe, *die Aloë*. (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Ist eins der vorzüglichsten Mittel zum Einbalsamiren, bei dem *feuchten Brande*, [zum Einstreuen in schlaffe, *unreine*, *unempfindliche Geschwüre*.]

[*Tinctura aloës*, die Aloëessenz; für sich oder mit Tinct. myrrhae oder Tinct. opii zum Verbande schlaffer unreiner Geschwüre.]

129. Styrax liquida, *der flüffige Storax; von Liquidambar ſtyraciflua L. Ein ſehr hoher Baum in Virginien, Carolina und Mexico. Abbild. Blackwell Tab. 485. Lamarck Illuſtr. gener. Tab. 783. Catesby Flor. Carolin. II. Tab. 65.*)

Der Storax wird durch das Auskochen der Aeſte erhalten, und gehört unter die ſchlechtern Balſame. Er iſt zähe, honigartig, von grauröthlicher Farbe, und einem ſtarken durchdringenden Geruch, welcher ſich dem wahren Storax (Styrax Calamita) nähert. Er iſt ſelten ächt, und gemeiniglich nichts, als ein blofses Gemeng von ächtem Styrax, Myrrhen und Terbenthin.

Unguentum de ſtyrace Ph. W., Storaxſalbe. Aus Styr liquida, Gummi Elemi, Colophonium, mit Wachs und Nufsöl zur Salbe gemacht. Sie widerſteht der Fäulnifs, und leiſtet bei *brandichten faulen Geſchwüren*, bei dem *Karbunkel*, *kleinen Brandflecken* u. a. gute Dienſte. Noch kräftiger wird ſie durch den Zuſatz von Oleum terebinthinae.

130. Oleum terebinthinae, *Spiritus terebinthinae, das deſtillirte Terbenthinöl, der Terbenthingeiſt.*

Unter allen äufserlichen Mitteln iſt das Terbenthinöl eins der ſtärkſten Antiſeptica. Es dringt tief in die Theile ein, bewahrt ſie vor der Fäul-

nifs, und verhindert die Eiterung und Abfonderung der abgeftorbenen Theile von den lebenden nicht. Aus diefer Urfache ift es um fo wichtiger, ungerechnet dafs es zugleich weit kräftiger ift, als der Weingeift, die Chinarinde u. m, [Mit denen es jedoch, wegen feiner verfchiedenen Natur, nicht unmittelbar verglichen werden kann.]

Man benutzt es hauptfächlich: 1) gegen den *kalten feuchten Brand*, wenn die Theile fehr faul und aufgelöf't find, nach vorhergängigen Scarificationen, um die Einfchnitte damit zu beftreichen (*Pleneck*). Oder man läfst die Eichenrinde u. a. in Pulver einftreuen, und diefe mit Terbenthinöl befeuchten. 2) Wider die *Caries der Knochen*, wenn die Fäulnifs ftark ift. — Dann verdient aber doch oft das glühende Eifen den Vorzug.

III. Säuren, *Acida.*

a.

131. ACIDUM CARBONICUM, *Acidum carbonum, Acidum aëreum, Gas fylveftre, Aër fixus, die Luftfäure, das kohlenfaure Gas.* (*Vergl. die pr. Arzneimittellehre.*)

Henry's Experim. and Obfervatt.; Vol. III.
M. Dobfon's Abhandlung über die medicinifchen Kräfte der fixen Luft; Leipzig, 1781.

Das kohlenftofffaure Gas ift in neuern Zeiten als ein vorzügliches antifeptifches Mittel empfoh-

len, und man hat diefe Eigenfchaften hin und wieder durch wiederholte Verfuche beftätigt. *Macbride* benahm dem faulenden Fleifch den üblen Geruch durch diefe Luft, und das Fleifch ward felbft feiter darnach. Demohngeachtet fcheinen manche Erfahrungen noch vielen Zweifeln unterworfen, und, wenn man die Kraft der Luftart nach der Intenfität ihrer Säure abmifst, fo kann fie allerdings nicht fehr grofs fein.

In fehr vielen Krankheiten hat man das kohlenftofffaure Gas blofs als ein Hülfsmittel, und mit andern Arzneien zugleich gebraucht, welche die nämlichen fäulnifswidrigen Kräfte befafsen, und die Wirkung der Luft unterftützen konnten. Allein man kann doch immer etwas auf die Luft rechnen. *Thouvenel* (von der Luft und den verfchiedenen Arten derfelben) erklärt ihre antifeptifche Kraft durch eine *würzende* Eigenfchaft, wie fie den Säuren überhaupt gemein ift.

Man hat von dem kohlenftofffauren Gas Gebrauch gemacht:

1) Gegen *faulichte Gefchwüre.* *Percival* applicirte bei einem fchmerzhaften fchwämmchenartigen Gefchwüre an der Zunge die fixe Luft, und bewirkte dadurch grofse Erleichterung. Gegen *bösartige Gefchwüre am Halfe.* Wider bösartige Nafengefchwüre (*Ozaena*) ift fie als topifches Mittel mit Erfolg angewendet. *Champeaux*

hat mehrere Beispiele erzählt, welche die heilsamen Wirkungen bei alten Geschwüren, und bei unreinen Geschwüren mit wildem Fleische bestätigen (über den Einfluss der Luft auf die chirurgischen Krankheiten; in den Sammlungen für pr. Aerzte III. B. S. 696). Nach andern Erfahrungen hat die fixe Luft keinen Schaden, aber auch keine besondere Wirkung hervorgebracht.

2) Gegen *Krebsschäden*, als Heilmittel, und um die Schmerzen zu mildern. *Magellan* (von dem Gebrauch der fixen Luft bei Krebsschäden) liefs sie gegen den *Krebs im Gesicht*, der mit unerträglichen Schmerzen verbunden war versuchen, und nach achttägiger Anwendung waren diese um vieles vermindert.

Nach andern Versuchen ward durch die Luft gemeiniglich nur der höchst beschwerliche Geruch getilgt, allein das Uebel selbst blieb unverändert. *Justamond* liefs dieses Gas vermittelst einer Blase, welche über das Geschwür gespannt wurde, so dass die atmosphärische Luft gänzlich ausgeschlossen war, halbe und ganze Stunden an den Schaden leiten, ohne allen Erfolg. Diese Versuche kann man indessen nicht auf faulichte Geschwüre anwenden; denn im strengen Verstande kann der Krebs keine faulichte Krankheit genannt werden, und die örtliche Beschaffenheit krebshafter Theile ist ganz von dem Zustande der Geschwüre mit Fäulung verschieden. Die gute Wirkung kann von der besondern Reizung der Oberfläche des krebs

haften Geſchwürs durch die fixe Luft herrühren. Ganz anders verhält es ſich, wo örtliche Fäulnifs verbeſſert werden muſs.

Man wendet das kohlenſtofffaure Gas am gewöhnlichſten in Dämpfen an, die aus einer Miſchung von Kreite und Vitriolöl, oder beſſer aus reiner Pottaſche, aufſteigen, und leitet dieſe an den kranken Theil. Einige haben Waſſer gebraucht, welches mit dieſer Luft imprägnirt war, und als eine Bähung aufgelegt, oder in Geſchwüre eingeſprützt. Die gute Wirkung kann man vielleicht der *Reinigung* dieſer Theile allein zuſchreiben. Denn es iſt bekannt, dafs die Heilung alter Geſchwüre ſehr befördert wird, wenn man ſie von Zeit zu Zeit gelinde ausſpült.

Auch ein *Brei von gährenden Subſtanzen*, z. B. Honig mit Mehl vermiſcht, woraus das kohlenſtofffaure Gas erſt in dem Geſchwür ſelbſt entwickelt wird, iſt ſehr wirkſam.

Als *Klyſtir* läſst man dieſes Gas durch Maſchinen, wie die Rauchtobacksklyſtirſpritzen, am beſten beibringen (*Hey*, von dem Nutzen der fixen Luft in Klyſtiren).

b. Vegetabilische Säuren: Acida vegetabilia.

132. Acetum vini, *Acetum concentratum, der Weinessig.*

Der stärkste Essig ist auch ein fäulnifswidriges Mittel. In dem gemeinen Essig hingegen werden die thierischen Fasern erweicht, wenn sie lange darin aufbewahrt werden.

Wenn man vegetabilische Säuren mit bittern oder zusammenziehenden Substanzen verbindet, so wird die antiseptische Kraft, welche jede von diesen Substanzen für sich allein besitzt, durch diese Verbindung sehr verstärkt. Die Fieberrinde mit Essig verbunden benimmt faulichten Substanzen die Fäulnifs weit eher (*Macbride*, Vers. 27.). Man benutzt den Essig sehr zweckmäfsig als Zusatz zu antiseptischen Bähungen und Umschlägen.

Verbindet man aber Laugensalze mit Säuren, so wird die antiseptische Kraft viel geringer, als wenn die Säuren oder die Laugensalze allein gebraucht werden (*Pringle*).

133. Succus citri, *der Citronensaft; von Citrus medica L.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Die Citronenscheiben sind zum Verbande *brandichter Geschwüre* in neuern Zeiten mit Nutzen

angewendet. *Palletta* liefs den Citronenfaft mit Charpie auflegen. Gegen *fcorbutifche Gefchwüre* ift der Citronenfaft ein fehr wichtiges Mittel.

c. Mineralifche Säuren; Acida mineralia.

Sind zu kauftifch und ätzend, und können daher nicht anders, als fehr diluirt angewendet werden.

134. Acidum sulphuricum dilutum, *Spiritus vitrioli, die verdünnte Vitriolfäure.*

Kann zum Verbande fauler und *fcorbutifcher Gefchwüre*, mit Honig oder Rofenhonig verfetzt, mit Nutzen gebraucht werden.

135. Acidum muriaticum dilutum, *Spiritus falis acidus, die verdünnte Kochfalzfäure.*

Hat *van Swieten* als das wirkfamfte Mittel empfohlen, um der Fäulnifs am Zahnfleifche Einhalt zu thun; mit Waffer hinreichend vermifcht. In bösartigen Fällen ohne alle Beimifchung. Sie heilt in den weichen Theilen des Mundes die Fäulnifs, felbft wenn die Knochen fchon angegangen find.

Wenn man die Salzfäure im Zimmer verdunften läfst, verbeffert fie die verderbte Luft in faulichten Krankheiten. Man empfindet überall den fauren durchdringenden Geruch.

136. ACIDVM MVRIATICVM OXYGENATVM, *Acidum oxy-muriaticum, die oxygenirte oder dephlogistisirte Kochsalzsäure.*

Ist, wenn sie mit Wasser gehörig verdünnt wird, das kräftigste mineralische Antiseptikum. In *faulichten Geschwüren* verbessert sie den cadaverosen Geruch, und ist daher bei dem Krebs sehr zu empfehlen.

* * *

(Wegen der *Räucherungen* mit oxygenirter Kochsalzsäure siehe die prakt. Arzneimittellehre, S. 577.)

137. ACIDVM PHOSPHORICVM, *die Phosphorsäure.*

Lentin's neue Beobachtungen; 1789.

Sie ist vorzüglich gegen die Caries der Knochen empfohlen worden. Die Erfahrungen sind aber nicht zuverlässig.

IV. Die Neutral- und sogenannten Mittelsalze, Salia neutralia (et media).

139. Die Neutralsalze behaupten in der Reihe der antiseptischen Mittel keine unbeträchtliche Stelle. Dies beweiset die Anwendung, welche man so häufig davon in der Oekonomie macht zum Salzen und Einpöckeln. Demohngeachtet müssen sie manchen harzichten Substanzen, z. B.

der Myrrhe, der Aloë, und mehreren Pflanzen, an Wirkfamkeit nachftehen: den Chamillenblumen, der Serpentaria u. ähnl. Von manchen Salzen kann man keine Anwendung machen, weil fie gewiffe Nebeneigenfchaften befitzen, welche nachtheilig werden.

* * *

Manche Mittelfalze, z. B. der *Alaun*, find in einem hohen Grade antifeptifch, allein fie adftringiren zu ftark. Der *Borax* ift kräftig, aber nur zu theuer, [und auch wol wegen des vorfchlagenden Natrons wenig brauchbar.]

Ueberhaupt aber können die Neutral- und Mittelfalze blofs bei dem *feuchten Brande* gebraucht werden, wo man fie mit aromatifchen Kräutern als Pulver einftreuen läfst, und den Theil fo gewiffermafsen einfalzt. Sie dringen fehr tief ein, und dörren die Theile aus. Bei faulen Gefchwüren find fie fchon zu reizend.

Nach den Graden der Wirkfamkeit ift der *Salpeter* am meiften fäulnifswidrig; dann folgen der *Salmiak*, das *Kochfalz*, das *Sal digeftivum Sylvii*, der *Tartarus tartarifatus*, *Tartarus folubilis*, u. m.

139. Die feuerfeften und flüchtigen Laugenfalze: *Sal abfinthii*, *Sal tartari*, *Sal volatile falis ammoniaci*, *Sal volatile cornu cervi*, haben die unangenehme

Eigenschaft, dass sie, mit thierischen Theilen vermischt, einen höchst widerlichen Geruch erzeugen, und zu stark reizen; wiewol sie sonst der Fäulniss kräftig Einhalt thun.

140. Die meisten Metallsalze sind zu ätzend: z. B. der *Sublimat*, ob er gleich sonst wirklich antiseptisch ist, und in dieser Hinsicht auch von *Bierchen* u. A. gegen Krebsgeschwüre und unreine Geschwüre gebraucht wurde. [Hin und wieder, besonders in Frankreich, bedient man sich auch einer schwachen Sublimatlösung, statt des Weingeists, zum Aufbewahren anatomischer Präparate, und sie schützt allerdings die thierischen Theile vor dem Faulwerden, überzieht sie aber bald mit einer entstellenden Schwärze und scheint noch mehr Einschrumpfen, als der Weingeist, zu verursachen.]

C. Aus dem Thierreich.

141. Succus gastricus, *der Magensaft fleischfressender Thiere.*

Iurine's, Carminati's, Senebier's u. Anderer Beobachtungen über den Gebrauch des Magensaftes.

Der Magensaft hat einen salzhaften Geschmack, wie alle animalischen Secretionen. Er ist bald mehr bald weniger alkalisch; zuweilen fällt er aber doch etwas in's Säuerliche (*Carminati*).

Man hat innerlich einige Verfuche damit gegen Magenbefchwerden, Wechfelfieber, faulichte Krankheiten angeftellt, allein er leiftet wenig, und ift mit Recht in Vergeffenheit gerathen.

Aeufserlich hat man zur Zertheilung von Entzündungen, Drüfengefchwülften und bösartigen Gefchwüren davon Gebrauch gemacht. *Aepli* (im Schweizer Mufeum d. Heilkunde II. B.) liefs ihn gegen den *Brand* anwenden, welcher mit einer Lähmung der untern Extremitäten verbunden war. So oft man den Magenfaft auflegte, empfand der Kranke brennende Schmerzen in dem Gefchwüre, welche oft eine Stunde lang anhielten. Die blaffen faulichten Theile bekamen eine lebhafte rothe Farbe.

Schäffer empfahl den *Magenfaft von Ochfen* gegen *Krebsgefchwüre*. [Es läfst fich erwarten, dafs der Magenfaft von Herbivoren kräftiger wirkt, als der der Carnivoren. Doch wird bei'm Ochfen u. ähnl. der nöthige höhere Grad von digeftiver Thätigkeit auch wol einem grofsen Theile nach durch die Rumination bewirkt, und es wäre dann der Magenfaft nicht-ruminirender Herbivoren vorzuziehen. Da aber Pferde, Efel u. ähnl. zu diefem Behufe zu koftbar fein würden, fo mögte der leicht zu habende Magenfaft von dem fo reproductiven Schweine vorzuziehen fein. Dafs dasfelbe nicht reines Herbivor ift, gibt feinem Magenfafte, bei der Anwendung desfelben

auf den Menſchen, ſicher noch einen beſondern Vorzug.]

Am meiſten hat man den Magenſaft empfohlen als Vehikel ſolcher äuſſerlich anzuwendender Arzneimittel, welche kräftig auf den ganzen Organiſmus einwirken ſollen: des Opiums, der bittern Extracte, der Queckſilbermittel; eine Anwendung, welche bei ſenſibeln Subjecten mit reiner empfindlicher Haut und mit ſchwachen Verdauungsorganen wol noch mehr benutzt werden ſollte, als bisher geſchah.]

VI. Aetzende Mittel; *Cauſtica.*

Man nennt *Aetzmittel* Subſtanzen, welche eine Kraft beſitzen, die feſten Theile des Körpers aufzulöſen, und das Gewebe derſelben zu zerſtören. In Anſehung dieſer Eigenſchaften ſind ſie in gewiſſen Graden von einander verſchieden. Gewöhnlich theilt man ſie, in:

1) *Cauſtica*, eigentliche Aetzmittel, welche eine Brandcruſte erregen.

2) *Veſicatoria*, blaſenziehende Mittel; wenn ſie Blaſen auf der Haut verurſachen.

3) *Rubefacientia*, welche die Haut widernatürlich roth machen.

Die kauſtiſchen Mittel unterſcheidet man noch beſonders in *Cauteria actualia*, wenn Brenninſtrumente genommen werden, und *Cauteria potentialia*, wenn man Aetzmittel gebraucht.

Die Wirkungen dieſer Klaſſe von Arzneimitteln erſtrecken ſich nur auf die lebenden Faſern. Die ſtärkſten blaſenerregenden Mittel wirken nicht, wenn die Erregbarkeit aufhört. So lange aber noch einiges Leben in dem Theile vorhanden iſt, kann ihre Anwendung eine beträchtli-

che Reizung für den ganzen Körper werden, und in manchen Fällen eine kräftige und heilsame Gegenwirkung verursachen.

Auf diese Eigenschaft gründet sich auch die Anwendung, welche man davon macht, um eine Ausleerung wässrichter Säfte, oder einen Eiterabfluss zu erregen. Eben so sind sie, vermöge ihrer Kraft, die festen Theile aufzulösen uud anzufressen, sehr geschickt, schwammichte Auswüchse in Geschwüren wegzuätzen und zu zerstören.

Doch sind nicht alle Substanzen, welche eine ätzende Kraft besitzen, zu dieser Anwendung gleich brauchbar. Die *mineralischen Säuren*, zumal in ihrem concentrirten Zustande, sind in einem hohen Grade ätzend und zerstörend. Da sie aber flüssige Körper sind, welche leicht weiter umherfliessen, so werden sie nur selten angewendet. Dies ist auch der Fall mit einigen metallischen Aetzmitteln, welche aus der Vereinigung mineralischer Säuren mit metallischen Körpern entstehen; wie z. B. die *Spiessglanzbutter*, deren Wirkungen, weil sie beständig flüssig ist, sich leicht zu weit über die bestimmte Gränze verbreiten. Andre hingegen, zumal der *Höllenstein*, sind zum Zerfliessen nicht so geneigt. Die *arsenicalischen Zubereitungen* werden wegen Gefahr der Absorption unsicher.

[Besondere Rücksicht verdient die, in der Erfahrung sich aufdringende, Unterscheidung der Aetzmittel in:

a) *condenſirende Aetzmittel*, zu welchen die Metalloxyde, Metallſalze und die concentrirten Säuhören gehören;

b) *expandirende Aetzmittel*, zu welchen die reinen Kalien, die ſcharfen animaliſchen Mittel (*Acria animalia*) die Kanthariden, Maiwürmer und wol alle Käferarten, und mehrere ſcharfe Pflanzenmittel gehören.

Hiernach, und aus der folgenden Betrachtung der einzelnen ergeben ſich leicht die Indicationen für die Anwendung der Mittel aus jeder Abtheilung.]

Manche Subſtanzen beſitzen nur dann eine ätzende Eigenſchaft, wenn ſie in offne Geſchwüre oder Wunden gebracht werden; — auf der Haut hingegen ſind ſie völlig unwirkſam. Von der Art ſind einige *Queckſilberzubereitungen*, beſonders der *rothe Präcipitat*; ferner der *Brechweinſtein* (*Blizard*) u. ähnl., welche man in Geſchwüre ſtreut, oder mit Salben verbindet, um dieſe zu reinigen, oder die Eiterung zu befördern. [Doch ſah der Herausgeber vom äuſsern Gebrauch des rothen Präcipitats bei einem Kinde von 3 Jahren eine roſenartige Entzündung entſtehen; und die ſtarke Einwirkung des Brechweinſteins auf die Haut beobachten wir oft bei Anwendung der *Nord*'ſchen Solution nach zu ſchnell unterdrückten Ausſchlägen und bei Anwendung der *Authenrieth*'ſchen Salbe.]

A. Brennmittel, Cauterisirmittel; *Cauteria actualia.*

142. CAUTERISATIO, *das Cauterisiren, das Brennen.*

Spiritus, Diss. de Cauteriis actualibus, seu de igne ut Medicamento, Gott. 1784.

Das Brennen mit glühenden Instrumenten gehört unter die ältesten Heilmittel. *Hippokrates* hielt die Krankheiten allein für incurabel, welche durch das Brennen nicht besser würden.

In neuern Zeiten haben die *Brenninstrumente* eine weniger schreckhafte Gestalt erhalten. Demohngeachtet sind sie nicht ad genium saeculi, und man macht nicht sehr oft Gebrauch davon. Indessen ist im Vergleich mit den *Brenncylindern*, welche dagegen häufiger angewendet werden, der Unterschied des Schmerzes gewiss unbedeutend. Die Wirkung der Brenneisen ist viel schneller und stärker durchdringend. [Aber oft wirkt gerade das langsame Aetzen der Moxa tiefer ein und verdient deshalb, nach überzeugenden Erfahrungen, bei *Paralysen*, sowohl der Empfindung, als der Bewegung, den Vorzug.]

Das Feuer wirkt, je nachdem man es anwendet, auf ganz verschiedene Weise. Im gelinden Grade ist es ein kräftiges Reizmittel, hauptsächlich das langsame Brennen, mit Brenncylin-

dern. Man bemerkt auch, dafs der Nutzen meiſtens um ſo gröſser iſt, je empfindlicher das Feuer wirkt.

Im ſtärkſten Grade, beſitzt das Feuer die Kraft, auszutrocknen. Durch die Hitze werden die ſchädlichen Feuchtigkeiten eingeſogen. Aus dieſem Grunde gebraucht man Brennmittel gegen die *Caries der Knochen*, wenn das Eiter in den Zellen ſtockt; wider die Caries des Thränenbeins, der Zähne, u. a. Auch die Heilung *alter Geſchwüre* kann dadurch befördert werden, dafs man ein glühendes Eiſen, oder ein Kohlenfeuer, ſo nahe an den Theil bringt, als der Kranke es nur vertragen kann.

Im höchſten Grade angewendet, hat das Feuer eine zerſtörende Kraft und erregt eine Brandcruſte, oder verkohlt die Theile, die es berührt.

In dieſem Grade muſs man bisweilen zum Cauteriſiren Zuflucht nehmen: 1) um *Blutungen zu ſtillen*, wenn der Beſchaffenheit des Theils wegen keine andere Mittel angewendet werden können; z. B. gegen Blutungen aus der Art. ranina, aus dem Gaumen (*Warner*). Doch wird dieſs ſelten geſchehen können. Zur Stillung der *Blutung aus ſchwammichten Polypen*. Gegen *ſchwammichte Gewächſe am Zahnfleiſch* wird es zuweilen mit Nutzen angewendet. 2) Wider den *Biſs des tollen Hundes*, um das Gift zu zerſtören. *Celſus* hat ſchon dieſe Methode empfohlen, und unter den

Neuern *Decker*, *Schmucker* u. A. Doch scheinen die Aetzmittel die Stelle der Brennmittel in diesen Fällen hinlänglich zu ersetzen; oder wenn man Brennmittel zu Hülfe nehmen will, so ist das Brennen mit Schiefspulver am zuträglichsten. [Siehe Hydrargyrum oxydatum rubrum.]

Nach einigen Versuchen, welche in Mayland angestellt sind, soll durch das Brennen im Nacken mit einem glühenden Eisen, welches zwei Finger breit war, der *schwarze Staar* geheilt sein. In einem Fall, wo nach einer Kopfverletzung das Gesicht äufserst schwach, der Augenstern erweitert und unempfindlich war, gebrauchte *Frank* das Brenneisen im Nacken, und innerlich einen Aufguss von der Arnica. Innerhalb 14 Tagen wurde der Kranke völlig geheilt. Gegen das *krampfhafte Verschliefsen des Schlundes*, welches nach keinem Arzneimittel weichen wollte, gebrauchte *Frank* ebenfalls das glühende Eisen glücklich.

Einige Französische Aerzte haben die *Sonnenstralen*, durch ein Brennglas concentrirt, als ein Medicament benutzt, und *veraltete Geschwüre, verborgene Krebsgeschwüre*, *Frostbeulen*, *Sackgeschwülste* u. m. dadurch geheilt. (*Faure* in den Mém. de l'Acad. de Chirurgie T. V.)

143. Moxa, *der Brenncylinder.*

In den ältesten Zeiten, wo die Brennmittel einen so wichtigen Theil der Heilkunde ausmach-

ten, bediente man sich mancherlei Substanzen zum Kauterisiren, in der Voraussetzung, dass die Bestandtheile dieser Materien selbst in die Theile eindrängen. Die Chinesen und Japanesen gebrauchten vorzüglich die *Moxa*, oder kleine Kegel aus der Wolle der *Artemisia vulgaris*, welche sie auf den kranken Theil setzten und abbrennen liefsen. Die Aegypter machten ihre Brennkegel aus Baumwolle. Die Araber brannten mit Schwämmen, und andere Völkerschaften mit der Rinde von verschiedenen Bäumen.

Unter den Neuern hat *Pouteau* das Verdienst, die Anwendung dieser Methode wieder mehr in Ansehen gebracht zu haben. Er änderte auch die Figur, und machte die Brennkegel völlig cylindrisch; *Brenncylinder*. Es ist gleichviel, was für eine Substanz dazu genommen wird, wenn sie nur brennbar ist. Gewöhnlich ist es Baumwolle oder Flachs. Man macht die Cylinder ohngefähr 1 Zoll im untern Durchschnitt grofs, und die Baumwolle mufs weder zu fest noch zu lose zusammengebunden sein: ist sie zu fest, so brennt der Cylinder nicht ganz bis auf den Grund, und der Entzweck wird verfehlt. Wenn man ihn aufsetzt, so befeuchtet man vorher die Haut oder die Basis des Cylinders, und erhält ihn durch einen Blasebalg oder mit einem Fächer gehörig brennend.

Die Wirkung dieses Brennmittels erstreckt sich bis auf dem Knochen. Die Haut wird in eine

Cruſte verwandelt, und man findet in der Stelle alle Grade einer Verbrennung. Sind die Schmerzen ſehr heftig, oder ſitzen ſie tief, ſo iſt Ein Cylinder ſelten hinreichend, und man muſs ſelbſt wol zwei oder drei auf dieſelbe Cruſte, oder wenigſtens in der Nachbarſchaft derſelben ſetzen. Einige haben vorgeſchlagen, die Brandſtelle nachher in eine Fontanelle zu verwandeln; allein der Erfolg davon iſt nicht ſehr groſs. Ueberhaupt ſcheint die gute Wirkung dieſes Mittels, nicht ſowol auf der Ausleerung, als vielmehr auf der Reizung oder dem Gegenreiz zu beruhen, welcher dadurch bewirkt wird. Es dringt tiefer ein, als andre reizende Mittel.

Einige Engliſche Wundärzte fangen ſeit einiger Zeit an, die Anwendung der Brenncylinder ſehr einzuſchränken. Allein es iſt nicht möglich, daſs die Aetzmittel dieſelben völlig erſetzen könnten. Die Wirkung [der Nerven und] der abſorbirenden Gefäſse wird dadurch zu gröſserer Thätigkeit erregt, und ſtockende Materien durch die Hitze verflüchtigt. Dieſes geſchieht bei keinem einzigen Aetzmittel.

Man macht Gebrauch von den Brenncylindern:

1) zur Heilung anhaltender heftiger Schmerzen, hauptſächlich der *Gichtſchmerzen*, welche ſich in irgend einem Theile feſtgeſetzt haben. Gegen *alte*

Rheumatiſmen, das *Hüftweh*, Podagra. Wider das *chroniſche Erbrechen*, auf die Herzgrube geſetzt.

2) Gegen *Gelenkgeſchwülſte*, die von einer rheumatiſchen Metaſtaſe entſtanden ſind. *Molinelli* gebrauchte ſie gegen den *Gliedſchwamm*. Wider die *Steifigkeit der Gelenke*. So lange die Krankheit ſich noch nicht feſtgeſetzt hat, kann man ſie von einem Theil zum andern damit treiben, und dann wird die unvorſichtige Anwendung derſelben oft ſehr nachtheilig. *Ponteau* empfahl die Brenncylinder auch gegen die ſchlafſüchtigen und epileptiſchen Zufälle, welche nach ſchweren Kopfverletzungen nachbleiben, auf den Hirnſchädel geſetzt; allein alle Verſuche ſind nachtheilig ausgefallen (*de Haen* rat. med.). Man fand die harte Hirnhaut heftig entzündet.

B. Aetzmittel, *Eſcharotica, Cauteria potentialia.*

Charmetton, Mém. ſur les Remèdes deſiccatifs et cauſtiques; in den Prix de l'Académie de Chirurgie, T. I.

I. Feſte Aetzmittel; Cauſtica fixa.

144. KALI CAUSTICUM FIXUM, *Lapis cauſticus, Lapis cauſticus chirurgorum, Alcali fixum cauſticum, Aetzſtein, ätzendes Laugenſalz; aus einer Lauge von Kalk und Pottaſche bis zur Trockne abgeraucht.*

Das fixe Laugenſalz, wenn es von der Luftſäure gehörig befreiet iſt, welche ſich gewöhnlich darin befindet, erhält eine kauſtiſche Eigenſchaft. Wenn es vollkommen ätzend iſt, brauſet es mit Säuren nicht auf. An der Luft aber zerflieſst es, und verliert dann gröſstentheils ſeine Wirkſamkeit.

In dieſem Zuſtande zerfriſst es die Haut, und erregt eine Brandcruſte. Mit Waſſer bis auf einen Grad verdünnt, daſs es nicht ätzt, wirkt es als ein zuſammenziehendes und reinigendes Wundmittel. [Im Gegentheil, es bewirkt Auflockerung und befördert dadurch die Abſonderung unreiner abgeſtorbener Theile.]

Man macht Gebrauch davon:

1) als *Aetzmittel;* zur Eröffnung der Abſceſſe, wenn der Kranke das Meſſer fürchtet. Dieſe An-

wendung ist aber sehr langwierig, schmerzhaft [und unnöthig. Manche behaupten noch, dass Abscesse mit viel Härte, besonders in drüsichten Theilen, mit dem Aetzstein geöffnet werden müssten. Allein die entzündliche Härte wird durch den Reiz nur noch vermehrt, und die sogenannte Schmelzung des harten Umfanges weit besser durch den fortgesetzten Gebrauch der warmen erweichenden Umschläge befördert.]

Wenn man Aetzmittel appliciren will, so darf man sie nicht frei auf die Haut legen, weil sie sonst zu weit umher fliessen; sondern man muss vermittelst eines durchlöcherten Pflasters (Emplastrum fenestratum), das vorher auf die Stelle gelegt worden, welche geöffnet werden soll, ihre Wirkung einschränken und bestimmen. Wenn das Aetzmittel einige Stunden gelegen hat, so entsteht eine Cruste, und diese muss nun durch den Verband mit erweichenden Salben zum Abfallen gebracht werden.

2) Zur Cur der *Hydrocele* (*Else*, *Dussaussoy*).

3) Bei Entzündungen und Abscessen, welche sehr langsam in Eiterung gehen, wo man nächst der Ausleerung noch die Eiterung befördern will, z. B. bei *Furunkeln*.

4) Zur Oeffnung der *eiternden Bubonen*. Doch verdient bei diesen das Messer den Vorzug. Diese Art von Geschwüren heilt sehr langsam, und es

erzeugen ſich dabei leicht Indurationen und Fiſteln (*Clare's* Eſſay on the cure of Abſceſſes by Cauſtics).

5) Um die Einſaugung anſteckender Materien zu verhüten. Man kann bei dem *tollen Hundsbiſs* durch Aetzmittel verhindern [?], daſs das Gift nicht eingeſogen wird (*Hunter*). Es muſs aber hinreichend ſtark und tief genug angewendet werden. *Mederer* empfiehlt eine diluirte Löſung des Aetzſteins zum Auswaſchen der Wunde (Syntagma de rabie canina). Er läſst eine Drachme Lapis cauſticus in einem Pfde gekochtem Waſſer löſen, die Wunde damit auswaſchen, und nachher mit Charpie auflegen. *Fontana* gebrauchte es gegen den *Biſs der Viper* mit glücklichem Erfolge (über das Viperngift). Auch *Chanker* werden dadurch zerſtört, und die Einſaugung des veneriſchen Giftes verhindert, wenn man die Stelle mit einer Löſung waſchen, und die Geſchwüre damit verbinden läſst, bis ſie eine geſunde rothe Farbe bekommen. Wenn der Chanker eine ſehr groſse eiternde Fläche hat, ſo muſs man behutſam verfahren. Zugleich müſſen auch innere Mittel angewendet werden (*Cruikſhank*).

6) Als ein *reinigendes Mittel* iſt die Auflöſung des Aetzſteins zum Einſpritzen gegen den *Tripper* empfohlen, mit ein wenig Opium verbunden (*Girtanner*). Allein der Reiz iſt gemeiniglich zu ſtark, wenn man nicht das gehörige Verhältniſs

trifft. [Auch vermehrt derſelbe immer den Ausfluſs bedeutend.]

7) Zur *Reinigung fiſtuloſer* und *unreiner Geſchwüre* wird ſie mit Nutzen gebraucht.

[8) Zum Legen von *Fontanellen*, welche ſchnell und viel eitern ſollen, ſcheint der Aetzſtein noch immer den Vorzug zu verdienen.]

145. Calx pura, *Calx viva ſ. cauſtica, Calx uſta, gebrannter Kalk, lebendiger Kalk.*

Wenn der Kalk in anhaltendem Feuer gebrannt wird, ſo verliert er die Kohlenſtofffäure und wird dadurch ätzend. Er brauſet dann nicht mit Säuren auf, erhitzt ſich aber mit Waſſer, und zerfällt. Die Laugenſalze werden durch ihn ätzend, [indem er ihnen die Kohlenſäure entzieht.]

In alten Zeiten gebrauchte man den Kalk als Aetzmittel gegen bösartige und faulichte Geſchwüre. Dieſe Anwendung wird nicht mehr davon gemacht; eben ſo wenig, als man gegen das Hüftweh Kalk mit Honig vermiſcht, nach der Methode von *de Haen*, auf die ſchmerzhafte Stelle legt.

Der Kalk iſt in Verbindung mit Seife ein ſehr ſchickliches Mittel, um *Muttermäler* wegzubringen. Man nimmt von beiden gleiche Theile, und legt dieſe vermittelſt eines durchlöcherten Pflaſters

nach der Gröfse des Mals auf. *Zacharias Vogel* brachte sie selbst aus dem Gesicht damit weg. Innerhalb 12 Stunden wird das Mal in eine trockne Cruste verwandelt, und durch die folgende Eiterung völlig weggezehrt. Wenn das Mal grofs ist, so mufs das Aetzmittel wiederholt werden. Es darf nichts zurückbleiben. Bei den Alten wurde der Kalk, mit Auripigment vermischt, zum Wegätzen der Haare, wenn sie widernatürlich wachsen, angewendet. Dies ist die sogenannte *Pasta depilatoria.*

146. CUPRUM ACETICO - CARBONICUM, *Aerugo, Aes viride, Viride aeris, Cuprum acetatum, der Grünspan, Kupferroft. Kupferkalk mit Essigsäure verbunden.*

Der Grünspan wird für sich allein sehr selten benutzt. Er war bei den Alten ein Ingredienz vieler Pflaster und Salben, von welchen ebenfalls jetzt selten Anwendung gemacht wird.

[Gegen *herpetische Ausschläge* wirkt er etwas sanfter, als Cuprum sulphuricum, und kann bei Subjecten mit sehr empfindlicher Haut, oder wenn die Flechten feucht und offen sind, Anfangs zu ½ bis 1 Scr. auf die Unze Unguentum pomadinum angewendet werden.]

Oxymel aeruginis; Unguentum Aegyptiacum, aus Grünspan mit Honig und Essig zur Consistenz der Salbe gekocht. Gegen *unreine Geschwüre am*

Zahnfleiſch und im Munde. Es iſt ätzend und reinigend.

Unguentum aeruginis, Ph. Edinb. (℞ Ungu. reſin. flav. part xv. Aerugin. part. i. M.). Zum Verbande *alter Geſchwüre*; gegen die *ſcrofuloſe Augenliederentzündung*.

Unguentum Apoſtolorum; ſonſt gegen veraltete Geſchwüre gebraucht.

Aqua viridis Hartmanni; aus Grünſpan, Alaun, Honig und Wein bloſs zuſammengemengt. Wider *unreine*, *ſpeckichte*, *bösartige Geſchwüre*, räudige Nägel (*Baldinger*). Gegen das *Durchliegen* in Krankheiten, wenn die Stellen brandicht werden wollen (*Martens*).

Aqua ſapphirina Ph. Edinb. Enthält weniger Grünſpan.

147 Argentum nitricum fusum, *Lapis infernalis*, *Nitras argenti*, *Argentum nitratum*, *der Höllenſtein. Aus dem reinſten Silber in Salpeterſäure aufgelöſet, und nach dem Abrauchen geſchmolzen.*

Der Höllenſtein wird gewöhnlich in dünne länglichte Stangen geformt. Er iſt ſchwarzbraun und trocken. An der freien Luft wird er feucht; doch geſchieht dieſes nicht ſo leicht, wenn er aus *reinem* Silber bereitet worden iſt. Enthält das Silber Kupfer, ſo wird er grünlicht. Zufolge ſeiner

Wirkungen, ist der Höllenstein eines der stärksten und durchdringendsten [condensirenden] Aetzmittel, um so mehr, wenn er aus feinem Silber bereitet worden ist. Er brennt die Theile, so bald er sie berührt, zu einer weissen Cruste, welche bald nachher schwarz wird. Er ist um so schätzbarer, weil er von allen Aetzmitteln an wenigsten Entzündung erregt.

Man benutzt ihn:

1) in Wunden und Geschwüren, um das *schwammichte Fleisch* wegzubeizen. Er verdient den Vorzug, weil man ihn immer in seiner Gewalt hat, und weil seine Wirkungen sich nicht leicht über die bestimmten Gränzen hinaus verbreiten, wenn man anders bei der Anwendung nicht zu roh verfährt. Er kann in jeden Punct der Wunde leicht gebracht werden. Dabei wirkt er augenblicklich, ohne grosse Schmerzen.

Wenn man ihn anwenden will, so muss vorher die Stelle, oder auch der Höllenstein selbst, befeuchtet werden, — nur nicht mit der Zunge, — und man betupft die Stelle dann gelinde. *Hahnemann* nahm in sehr wichtigen empfindlichen Theilen ein spitz zusammengerolltes Stück Löschpapier (Druckpapier) in die linke Hand, und so bald er mit dem Höllenstein in der rechten Hand die zu ätzenden Stellen betupft hatte, liess er die aussickernde Feuchtigkeit von dem Papier auffau-

gen. Dieſs ſetzte er abwechſelnd ſo lange fort, als nöthig war, ohne dem Kranken die mindeſte [?] Empfindung verurſacht zu haben. — Will man einen Abſceſs mit Höllenſtein öffnen, ſo legt man ihn ebenfalls mit einem durchlöcherten Pflaſter auf. [Jedoch taugt dazu der Höllenſtein, wegen ſeiner ſtark condenſirenden, Verhärtungen hervorbringenden Wirkung, durchaus nicht.]

2) Zum Wegbeizen *kleiner Fleiſchgewächſe*, vorzüglich der *Polypen im Gehörgange*. Gegen *Warzen* iſt es eins der beſten Mittel, behutſam angewendet.

3) Zur Zerſtörung des *veneriſchen Giftes* in *Chankergeſchwüren*. Wenn der Chanker klein iſt und ohne merkliche Entzündung, kann man dadurch in kurzer Zeit das Uebel heben. Die Stelle muſs wiederholt betupft werden, damit das Geſchwür verſchiedene Schorfe abwirft, ehe es heilt (*Simon's* Bemerk. über die Heilung des Trippers). Iſt das Aetzmittel aber nicht wirkſam genug, ſo wird das Gift nur in den Umlauf des Bluts gebracht, weil der Reiz die Abſorption befördert. [Und das iſt ſo leicht wider alle Erwartung der Fall. Der Herausgeber ſah einen Mann an den zerſtörendſten Wirkungen der allgemeinen Syphilis leiden, bei welchem man einen kleinen Schanker mit aller Vorſicht durch Höllenſtein geheilt zu haben glaubte.]

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0164-6

[4) Zur Heilung *sehr veralteter Tripper* leistet eine schwache Solution des Höllensteins (1 2 Gran auf 5 Unzen destillirtes Wasser) zuweilen gute Dienste.]

5) Im Wasser gelöset und gehörig verdünnt, besitzt der Höllenstein die Eigenschaft der *reinigenden Wundmittel.* Zur Reinigung *fistuloser* Geschwüre, der *Thränenfistel*, gegen das *Staphylom* (*Janin*), ist er dann ein heilsames Mittel.

148. HYDRARGYRUM MURIATICUM CORROSIVUM, *Mercurius sublimatus corrosivus, Murias mercurii oxydati, Hydrargyricum muriaticum Hildebrandt, der ätzende Sublimat.* (*Besteht aus* 80 *bis* 82 *Theilen vollkommen oxydirtem Queckſilber und* 18 *bis* 20 *Theilen Kochsalzsäure.* — — *Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Unter allen metallischen Salzen, ist der Sublimat das stärkste Aetzmittel. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gebrauchte man eine Lösung davon, um *Nasengeschwüre* zu verzehren und wegzubeizen. Nachher wurde dieses Mittel ganz vergessen, bis auf neuere Zeiten.

Man läfst zum chirurgischen Gebrauch den Sublimat am sichersten in destillirtem Wasser lösen, und in flüssiger Form anwenden. Er wirkt dann als ein ätzendes, und wenn er gehörig diluirt wird, als ein reinigendes Mittel, welches wider

Geschwüre aller Art, mit sichtbar gutem Erfolg anwendet wird. Namentlich:

1) gegen *alte schwammichte* Geschwüre. Ueberhaupt ist die Anwendung gelinde ätzender und reizender Mittel gegen diese Schäden eine wahre Bereicherung, der Chirurgie. — Jedoch machen die scorbutischen Geschwüre eine Ausnahme. Sie vertragen die Queckfilbermittel nicht.

2) Gegen *venerische Geschwüre* im Halse, als Gurgelwasser, ist die Sublimatlösung mit Rosenhonig sehr kräftig.

3) Gegen den *Kopfgrind;* als Waschmittel. Doch erfodert diese Anwendung grosse Behutsamkeit.

4) Zum Wegbeizen der *Feigwarzen* und kleinen Auswüchse.

5) In *Hautkrankheiten,* wider die hartnäckigsten Ausschläge aller Art, selbst den *Aussatz;* als Waschmittel gehörig concentrirt. Man kann zu acht Unzen Wasser zwanzig Gran Sublimat, und in der Folge noch mehr nehmen, mit Opium versetzt, oder in Verbindung mit einer erweichenden Salbe.

6) Gegen *Augenentzündungen*, sowol die *venerischen*, als die andern Arten überhaupt. — Gegen die *Flecken* und *Auswüchse der Hornhaut.* Man läfst einen Gran Sublimat in vier Unzen destillir-

tem Wasser lösen, und davon in das Auge tröpfeln (*Ware, Cullen*). Zwei Gran Sublimat in einer Unze Wasser gelöset, wirken schon als ein Aetzmittel. Aeusserlich aufgelegt, gegen die *krampfhafte Verschliessung der Augen;* auch mit Opium verbunden.

Die Anwendung des Sublimats, wenn er als Pulver in offne Geschwüre eingestreut wird, ist sehr schmerzhaft und gefährlich. Man hat fürchterliche Convulsionen, und selbst den Tod danach entstehen sehen. Dies gilt aber nur von dem äusserst rüden und unwissenden Gebrauche. *Wilson* liess den Sublimat fein pulvern, und in *krebshafte* Geschwüre, nachdem sie vorher mit warmem Wasser ausgewaschen, von einem feinen Federmesser rund um die Seiten ganz fein einstreuen, und ein Pflaster von Basilicum darüber legen. Dieser Verband wurde nach 14 Stunden abgenommen. Es entstand eine gutartige Cruste, welche sich ablöste. Oft heilt das Geschwür bei dieser Behandlung sehr bald (*Duncan's* Medical Commentaries; 1788).

Aqua phagadaenica. Aus ätzendem Sublimat in Kalkwasser aufgelöset.

Diese Verbindung ist weniger wirksam, als wenn man den Sublimat in blosem Wasser löset. Der gröste Theil des Quecksilbers wird durch das Kalkwasser niedergeschlagen. Dagegen ist er als

ein milderes Aetzmittel sehr schätzbar. Die Proportion der Ingredientien ist sehr verschieden. Gewöhnlich weden zwei Gran Sublimat zu jeder Unze Wasser genommen.

Man benutzt dieses Wasser als ein gelindes ätzendes, reinigendes und trocknendes äuserliches Mittel. Hauptsächlich:

1) gegen *venerische Geschwüre* und gegen *veraltete Geschwüre* ohne Unterschied; mit Compressen aufgelegt. Gegen *fressende eiternde Ausschläge.*

2) Als *Gurgelwasser* gegen Geschwüre im Halse, am Zapfen u. a.

Wenn man eines stärkern Aetzmittels bedarf, so ist die Lösung des Sublimats in destillirtem Wasser vorzuziehen. Die Wirkung wird noch verstärkt, wenn man einen Zusatz von Salmiak macht. [Auch scheint der Salmiak den Sublimat vor Zersetzungen zu sichern.]

149. HYDRARGYRUM AMMONIATO-MURIATICUM (*praecipitatum*), *Mercurius praecipitatus albus, Murias mercurii et ammonii, Weiser Präcipitat.* (*Aus der Lösung des salpetersauren Queckselbers mittelst des Ammoniumliquors gefällt.*)

Kastelein, von der besten Bereitungsart des weisen Queckselberniederschlags; in v. Crell's chem. Annalen, 1791. 17. St.

Der weise Queckselberniederschlag ist oft mit andern Metallen, Erden oder Steinen verfälscht.

Man probirt die Güte desselben, wenn man ein kleines Quantum dem Glühefeuer aussetzt. Das Queckfilber mufs ganz verfliegen, ohne etwas zurück zu laffen.

Dieses Präparat ift ein gelinderes Aetzmittel, als die vorigen, und ebenfalls austrocknend. Man gebrauchte es lange: 1) als ein vorzügliches Mittel gegen die *Krätze*, und es macht den Hauptbeftandtheil der *Werlhof*'fchen und verfchiedener anderer Krätzfalben aus.

2) Wider die kleinen *eiternden Ausfchläge und Gefchwüre im Geficht* oder auf der Nafe, welche fo ungemein läftig find, ift es fehr wirkfam. Man läfst es mit einer Salbe, z. B. Unguent. pomadinum, oder Ung. rofatum, zufammenreiben.

Auch ift der weifse Präcipitat ein Beftandtheil verfchiedener weifser *Schminkmittel*, und anderer Mittel gegen die *Flecken der Haut*, die *Sommerfproffen*, u. a. Diefe Anwendung kann bei anhaltendem Gebrauch fehr nachtheilig werden. Man hat in einigen Fällen felbft Speichelflufs, übelriechenden Athem, und Verderbnifs der Zähne darnach beobachtet.

Unguentum mundificans Werlhofii etc.

150. HYDRARGYRUM OXYDATUM (*rubrum praecipitatum*), *Mercurius praecipitatus ruber, Mercurius calcinatus ruber; rother Präcipitat, rother Queckſilberkalk.* (*Aus Queckſilber mittelſt der Salpeterſäure oder durch die ſogenannte Calcination bereitet. — Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Dieſes Queckſilbermittel iſt ebenfalls ätzend und zugleich ſehr ſtark austrocknend. Zuweilen iſt es mit der rothen Mönnige (Minium) verfälſcht; doch kann man dieſs leicht entdecken, wenn man es in einem eiſernen Löffel zum völligen Glühen bringt. Iſt der Präcipitat rein und unverfälſcht, ſo muſs er ganz verfliegen, ohne irgend einen Rückſtand nachzulaſſen. Wenn man den Präcipitat in gutem Weineſſig auflöſet, darauf in die Wärme ſtellt, und der Eſſig nimmt dann einen ſüſsen Geſchmack an, ſo iſt dieſs ebenfalls ein Beweis der Verfälſchung mit viel Mönnige.

Man macht Gebrauch davon:

1) um *alle Geſchwüre* zu reinigen. Gegen die *ſchwammichten* Auswüchſe. In Geſchwüren gegen den *Callus*, welchen erweichende Mittel allein nicht ſchmelzen können. In hartnäckigen *Hautkrankheiten.* Wider die *Krätze;* als Salbe.

2) Zur Heilung der *eiternden Augenentzündung*, vorzüglich der Drüſen der Augenlieder (Pſorophthalmie).

3) Gegen den *Kopfgrind*; mit grofser Vorficht.

4) Zur *Beförderung der Eiterung*. Man läfst den rothen Präcipitat in die Gefchwüre ftreuen. Wider die Drüfenentzündungen, welche fchwer eitern. Er ift eins der zweckmäfsigften Mittel zu diefem Endzweck, weil er fchwer aufgelöfet wird, und nicht leicht zerfliefst, dagegen aber anhaltend als ein fremder Reiz wirkt. *Buchholz* hat durch eine Präcipitatfalbe einen *Polypen* weggeätzt. Man läfst ihn entweder als *Pulver* in die Gefchwüre ftreuen, oder mengt ihn unter Salben: z. B. Unguentum bafilicum, Ung. digeftivum u. a. Hiedurch wird aber feine Kraft fehr vermindert. Setzt man den Gebrauch zu lange fort, fo kann Speichelflufs entftehen.

Unguentum ophthalmicum rubrum, *Balfamus ophthalmicus St. Yves* Ph. W. Aus rothem Präcipitat und ungefalzener Butter. Das Verhältnifs ift verfchieden, [— und defshalb rathfamer, die Salbe für jeden Fall befonders zu verfchreiben; um fo mehr, da fie leicht ranzig wird, und dann nachtheilig wirkt.] Diefe Salben bekommen in manchen Fällen beffer, wenn man noch einen Zufatz von Flor. zinci, Extract. faturni Goul. u. a. macht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0171-5

151. ARSENICUM OXYDATUM ALBUM, *Arsenicum album, der weisse Arsenik.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Thilenius, von dem Gebrauch des Arseniks in Krebsschäden; in seinen medic. und chirurg. Bemerkungen, pag. 101.

Bernhard, von dem Nutzen des äusserlichen Gebrauchs des Arseniks; Journal de Médic. T. LVII. pag. 256. — u. in den Samml. auserles. Abhandll. für prakt. Aerzte, Bd. VII, pag. 512.

Justamond, von den Heilarten in Krebsgeschwüren; in den Samml. auserl. Abhandll. für prakt. Aerzte, Bd. XII, pag. 399.

Der Arsenik kommt im Allgemeinen in seinen Wirkungen mit dem ätzenden Sublimat überein. Er löset sich in Säuren, Oelen und Wasser auf, und selbst ausserhalb des Körpers wirkt er, unvorsichtig gebraucht, als Gift.

Die Anwendung des Arseniks als ein chirurgisches Mittel ist sehr alt. Er war lange ein Hauptbestandtheil verschiedener geheimer Mittel gegen den *Krebs* und *bösartige Geschwüre*, welche ihres guten Erfolgs wegen berühmt waren. Doch fehlt es auch nicht an traurigen Nachrichten, dass nach dem unvorsichtigen äusserlichen Gebrauch fürchterliche Zufälle entstanden sind. Man darf ihn nie anders, als mit gröfster Behutsamkeit anwenden.

In neuern Zeiten hat *le Febure* zuerst den Gebrauch desselben gegen Krebsschäden wieder

empfohlen, sowol innerlich als äusserlich. Seitdem hat man vielfältig mit sehr grosem Vortheil zur Heilung dieser Krankheit sich des Arseniks bedient. Unter allen äusern Mitteln ist er noch am meisten hülfreich, wiewol es auch manche Fälle gibt, wo er nichts leistet.

Der Hauptpunct bei dem Gebrauch des Arseniks besteht darin, dass man ihn bis auf einen gewissen Grad schwächt, und seine heftigen Wirkungen mildert. Er verursacht dann keinen heftigen Reiz oder Schmerz, sondern bewirkt vielmehr eine mäsige Entzündung, wodurch sich die kranken Theile von den gesunden absondern. Kein anderes Aetzmittel wirkt auf das Krebsübel so, wie der Arsenik zu thun pflegt; vielleicht, weil die degenerirte Action in dem Theil dadurch am besten umgeändert wird. Oft geht aber diese Wirkung nicht weiter, als bis auf einen gewissen Punct.

Am sichersten bedient man sich des Arseniks:

1) in einer *Salbe*, nach der Methode von *Justamond*; mit einem Zusatz von Opium. Man nimmt drei bis vier Gran Arsenik, zehn Gran Opium, und eine Drachme Cerat. Diese Salbe wird äusserst dünne auf Leinwand gestrichen. Die Krankheit wird in ihrem Fortgange dadurch aufgehalten, und die Schmerzen zugleich gestillt. Die Cur erfodert lange Zeit. Man hat auch beobachtet, dass der Arsenik gegen den Krebs in der Brust

überhaupt nicht so wirksam ist, als gegen den *Gesichtskrebs*. Vielleicht wol, weil man ihn nicht stark genug anwendet, da der Brustkrebs sehr dicke aufgeworfene Ränder hat.

Ich habe eine Salbe aus einer Drachme Arsenik, eben so viel Schwefel, einer Unze destillirtem Essig und einer Unze Bleiweissalbe, mit gutem Erfolg gegen den Brustkrebs gebrauchen lassen.

2) *Le Febure* gebrauchte eine Lösung des Arseniks in Wasser als *Waschmittel*. Er liefs vier Gran Arsenik in zwei Pfund destillirtem Wasser lösen, und damit täglich einigemale das Geschwür auswaschen.

3) Auch in *Substanz*, als Pulver, hat man den Arsenik in die Geschwüre eingestreut. Diese Anwendung ist unter allen am allerschmerzhaftesten und zugleich, der Einsaugung wegen, höchst gefährlich. Auch mit Herba belladonnae, oder Hyoscyami vermengt, 30, 40 Theile zu einem Theil Arsenik, kann man davon Gebrauch machen.

4) *Justamond* bediente sich auch einer Bereitung aus Arsenik und Schwefel zur Dämpfung des unerträglichen *Geruchs der Krebsgeschwüre* mit grofsem Nutzen. Er liefs vier Pfund höchst fein pulverisirten Schwefel, und ein Pfund weissen Arsenik mit einander mengen und in einer gläsernen Retorte schmelzen. Die am Boden befindliche

feste Masse wurde zum Gebrauch pulverisirt, das Sublimat aber als eine unnütze Substanz weggeworfen. Zuweilen liefs er allein damit das Geschwür dünn bestreuen, zu andern Zeiten mit der Hälfte Zinkblumen gemengt. Dieses milde Mittel mufs demohngeachtet mit Behutsamkeit gebraucht werden.

Die *arsenikalische Salbe* ist auch wider hartnäckige *bösartige Geschwüre* und scrofulose aufgebrochene Drüsen ein sehr wirksames Heilmittel. Ist die Salbe zu ätzend, so werden die Schmerzen am besten durch Opium gemildert.

Pulvis Bernardi, Pulvis Cosmii, das Cosme'sche oder Bernard'sche Pulver: aus 2 Dr. Zinnober, 8 Gr. Asche von verbrannten alten Schuhsohlen, 12 Gr. Sanguis Draconis, und 40 Gr. weifsem Arsenik. Es wird entweder trocken eingestreut, oder mit etwas Oel angemacht. Gegen fressende sogenannte Krebsgeschwüre an der Nase, den Schläfen, der Stirne, den Lippen, habe ich es selbst mit dem gröfsten Nutzen anwenden lassen. Es bildet eine Crufte, welche nach kürzerer oder längerer Zeit von selbst durch die Eiterung los geht; das Geschwür bekommt eine reine Fläche, und heilt nun bei dem Verbande mit einer frischen trocknenden Salbe. *Cosme* gebrauchte zum Verband den *Balsamus Locatelli.* Ich glaube, die gute Wirkung dieses Pulvers rührt von dem durchdringenden Reiz her, welcher eine neue heftige

Entzündung erregt, und dadurch gewiſſermaſsen die Actio perverſa oder alienata in dem Geſchwür verändert, wenigſtens zum Stillſtand bringt. Wenn das Pulver einmal aufgeſtreut iſt, ſo iſt die Wirkung ganz aus den Händen des Wundarztes. Bei jedem andern Aetzmittel, welches zu Zeiten applicirt wird, geſchieht oft die Anwendung aus Beſorgniſs nicht ſtark genug. Wahrſcheinlich wird jedes Aetzmittel, welches in eben dem Grade reizt, daſſelbe [?] leiſten.

152. Arsenicum sulphuratum flavum, *Auripigmentum, Operment, Rauſchgelb.* (*Arſenikoxyd mit dem zehnten Theil Schwefeloxyd verbunden.*)

Rönnow, vom glücklichen Gebrauch des Arſenics äuſserlich; in den Schwed. Abhandll. v. J. 1776.

Die alten Aerzte gebrauchten das Auripigment zur Reinigung der *Geſchwüre im Halſe*. *Rönnow* lieſs es in dünnen Scheiben auf krebsartige Geſchwüre legen, und heilte ſo Krebsſchäden an den Lippen und Brüſten. Dieſe Anwendung iſt ſehr ſchmerzhaft. Mit Digeſtivſalbe verbunden empfiehlt es *Plenck* gegen die *Rhagades* an Händen und Füſsen, welche oft allen Mitteln widerſtehen.

Es iſt ein Ingredienz verſchiedener, vormals berühmter, Mittel gegen den Krebs.

Das *Korthold*'ſche Arcanum gegen den Krebs beſtand aus Auripigment und Sublimat.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0176-3

153. UNGUENTUM HYDRARGYRI NITRICI, *Unguentum citrinum, die gelbe Salbe.*

Diese Salbe wird aus einer Unze Queckſilber, und zwei Unzen Scheidewaſſer bereitet, welche mit einander im Sandbade ſo lange digerirt werden, bis das Queckſilber völlig aufgelöſet iſt; dann vermiſcht man die Auflöſung, wenn ſie noch völlig warm iſt, mit einem Pfunde zerlaſſenem Schweineſchmalz, und läſst ſie ſo lange ſtark reiben, bis eine Salbe entſteht. (Vergl. die Preuſs. Pharmakopöe.)

Wenn die Salbe gut zubereitet iſt, ſo iſt ſie hart, und hat eine dunkelgelbe Farbe. Iſt aber das gehörige Verhältniſs nicht beobachtet, oder iſt das Schweinefett zu heiſs oder zu kalt zugeſetzt, ſo wird die Farbe ſowol, als die Conſiſtenz verſchieden, und die Salbe iſt dann nicht ſo wirkſam.

1) *Ware* empfiehlt ſie als ein vorzügliches Mittel gegen die *Pſorophthalmie*. Er läſst mit der Spitze des Zeigefingers, oder mit einem feinen Pinſel, die Salbe in die kranken Augenlider bei'm Schlafengehen einreiben, und während der Nacht ein weiches Pflaſter, welches mit Cerat beſtrichen iſt, ganz locker über die Augenlieder binden. Dadurch werden die Augenlieder feucht und biegſam erhalten, und das Zuſammenkleben verhütet (Bemerkungen über die Pſorophthalmie).

2) Gegen die *Flechten* und andre *Hautausschläge* ist sie ebenfalls zum Einreiben sehr wirksam. Das Queckſilber wird in dieſer Verbindung nicht ſo leicht eingeſogen. Bisweilen wirkt ſie nur zu ätzend. [Sie wird bald ranzig und wirkt dann leicht nachtheilig.]

154. Alumen ustum, *der gebrannte Alaun.*

Durch das Glühen des Alauns verdunſtet ein beträchtlicher Theil ſeines Kryſtalliſationswaſſers, und die Vitriolſaure wird dadurch in ihm ſtärker concentrirt. Doch iſt er nur ein ſchwaches Aetzmittel. Zugleich ſaugt er die Feuchtigkeiten in ſich, trocknet die Theile aus, und bildet eine harte Cruſte. Man darf ihn daher auch nicht zu dick auf einmal einſtreuen.

Die Anwendung geſchieht:

1) um *ſchwammichte Auswüchſe* in Geſchwüren zu zerſtören. Gegen den Schwamm am Nabel neugeborner Kinder, weil er nicht zu ſtark wirkt. Bei *unreinen Geſchwüren* überhaupt. Man läſst ihn gepulvert von einer Meſſerklinge einſtreuen. Mit gleichen Theilen von Merc. praecipitat. ruber verbunden, iſt er von *Sharp* unter dem Namen *Pulvis Anglicus* als ein vorzügliches Escharoticum gerühmt.

2) Um die *Abſonderung eines guten Eiters* zu befördern, hauptſächlich, wenn die Geſchwüre

wegen *Erschlaffung* viel und wässrichtes Eiter geben. Er reizt und stärkt die Theile und saugt die Feuchtigkeiten auf.

3) Zum Wegätzen des *Fells auf dem Auge*; mit Zucker vermengt. Man nimmt einen Theil Alaun zu sechs Theilen Zucker.

155. Saccharum, *der Zucker.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Der Zucker wirkt, wenn man ihn gepulvert in offne Geschwüre streut, als ein gelindes Aetzmittel und als Reinigungsmittel unreiner *schwammichter Geschwüre.* Diese Eigenschaften hängen am meisten von der Oxydation ab.

1) Gegen die *Flecken der Hornhaut*, und wider das *Fell auf dem Auge* empfiehlt *Baldinger* (Pharmac. Edinb. p. 368.) eine Mischung aus gleichen Theilen Zucker, weissen oder rothen Bolus und Cremor tartari. Man lässt sie, fein gepulvert, in's Auge blasen, oder mit einem feinen Pinsel einstreichen. Aus eigener Erfahrung kann ich dieses Mittel sehr empfehlen.

2) In die Nase geschnupft, wirkt der Zucker als ein *Niesemittel.*

3) Unter Klystiren, bei kleinen Kindern, vermehrt er den Reiz.

156. HERBA SABINAE, *das Sadekraut; von Juniperus Sabina L., der Sevenbaum. (Vergl die prakt. Arzneimittellehre.)*

Das Kraut hat einen ſcharfen brennenden und bittern Geſchmack. Es iſt, getrocknet, ein gelindes Aetzmittel. Man gebraucht es hauptſächlich gegen *ſchwammichte Auswüchſe* und Geſchwüre, wider die *Feigwarzen* u. a., welche leicht wieder wachſen. Es muſs fein gepulvert werden. In manchen Gegenden gebraucht man das Decoct als Waſchmittel gegen die *Krätze*. [Man kann es durch Mercur. praecip. ruber u. a. Zuſätze verſtärken.]

II. *Flüſſige Aetzmittel, Cauſtica fluïda.*

a) Mineralſäuren, Acida mineralia.

Die gebräuchlichſten mineraliſchen Säuren: die *Vitriolſäure*, *Salpeterſäure*, *Salzſäure*, ſind in ihrem concentrirten Zuſtande, und zwar, je mehr ſie oxygenirt ſind, ſehr ätzend. Die Salpeterſäure iſt am meiſten oxygenirt. Sie werden ſehr ſelten gebraucht, weil ſie ſo leicht umherflieſsen, und ſich zu weit erſtrecken.

157. ACIDUM MURIATICUM DILUTUM, *Spiritus ſalis acidus, der Salzgeiſt.*

Wenn er mit Waſſer oder einem angenehmen [?] Syrup verdünnt wird, wirkt er nicht ätzend, ſondern als ein zuſammenziehendes Mittel. Wider

bösartige Geschwüre in der Oberlippe, den sogenannten *Wasserkrebs*, mit Rosenhonig, Tinctura myrrhae u. a. (*Stelwagen* Beobachtungen von Geschwüren an der Oberlippe.) Gegen *skorbutische Geschwüre*, *schwammichte Auswüchse* an den Augenliedern und der *Cornea*. Wider die *Chemosis* (*van Wy*). — Zu Bähungen gegen das Podagra, mit Wasser vermischt.

158. Acidum sulphuricum dilutum, *Spiritus vitrioli*, *die verdünnte Vitriolsäure*. (*S. oben u. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Wird am gewöhnlichsten zum Wegätzen *kleiner Fleischgewächse*, der *Warzen*, kleiner Balggeschwülste gebraucht. — Gegen die *Schwämmchen* mit Rosenhonig. Mit Wasser verdünnt, als ein reinigendes, zusammenziehendes Mittel. Gegen die Krätze u. dergl.

159. Liquor stibii muriatici, *Butyrum antimonii*, *Antimonium salitum*, *Spiesglanzbutter*. (*Aus dem metallischen Theile des Spiesglanzes in dephlogistisirter Salzsäure aufgelöset.*)

Ein flüssiges Aetzmittel von weislicht-gelber Farbe, welches sehr heftig wirkt, und eine grosse Schärfe besitzt. Man benutzt es meistens blos zum Wegätzen kleiner widernatürlicher *Excrescenzen*, der *Warzen*, u. a. *Löffler* empfiehlt es zum Wegätzen der *Polypen* (Beyträge, I. B.). Er läst

den Polypen damit bestrichen, und die Stelle sogleich mit Milch abwaschen. Dieser wird dadurch in Fäulniss gesetzt und verzehrt. In Geschwüren, oder wenn man eine grosse Stelle beizen will, darf man davon nicht Gebrauch machen. Es verbreitet sich leicht zu weit, und man kann dann die Entzündung und den Reiz nicht mässigen.

Janin hat dieses Aetzmittel vorzüglich gegen das *Staphylom*, und die *Flecken der Hornhaut* empfohlen. Man lässt die Stellen ganz dünne damit bestreichen und, um den Reiz zu mildern, gleich darauf das Aetzmittel mit lauwarmer Milch abwaschen. Diese Behandlung ist oft sehr hülfreich; allein nicht allemal sicher und zweckmässig.

160. Olea aetherea.

Die *aetherischen Oele*, und unter diesen hauptsächlich das *Ol. cinnamomi*, *Caryophyllorum*, *Cajeput*, *Rorismarini*, *Sabinae*, *Camphorae* u. ähnl. sind, wenn man sie unverfälscht erhält, sehr scharf, so dass sie selbst die Knochen angreifen. Man gebraucht sie gegen Zahnschmerzen, wenn diese von einem hohlen Zahn, oder von *Caries* herrühren; mit Baumwolle angelegt.

* * *

161. Die *Pflanzen*, *welche eine scharfe Milch* enthalten, z. B. die *Euphorbienarten* u. a., wirken als schwache Aetzmittel.

B. Blasenerregende Mittel; *Vesicatoria.*

Engel, *Diss. de explicandis generalioribus vesicantium effectibus; Halae 1774.*

Balth. Lud. Tralles, *de usu vesicantium in febribus acutis etc.; Wratislaviae, 1776.*

Pouteau's praktische Bemerkungen über den Gebrauch der Blasenpflaster in verschiedenen Krankheiten.

Percival, *von dem Nutzen und der Wirkung der Blasenpflaster; in Samml. auserl. Abhh. für prakt. Aerzte, II, 2. pag. 99.*

Anderson's heilkundige Bemerkungen über die natürliche, freiwillige und durch die Kunst erregte Ausleerung im menschlichen Körper.

Margueron über die Serosität, die sich durch Blasenmittel erzeugt; in den Aufklärungen der Arzneiwissenschaft, 1. Band. Man vergl. damit von Humboldt's Versuche.

Versuch über die Zugmittel in der Heilkunde, von Jos. Claud. Rougemont; aus dem Franz. von Wegeler; Frankfurt, 1798.

162. Emplastrum cantharidum (*ordinarium*), *Emplastrum vesicatorium*, *Blasenpflaster*, *Spanischfliegenpflaster*. (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Die Wirkungen der Spanischen Fliegen, dass sie auf der Haut Blasen ziehen, waren den Alten nicht unbekannt. Sie machten aber selten Gebrauch davon, weil sie solche als ein gefahrvolles Mittel fürchteten. Bis zum XVII. Jahrhundert konnten die Aerzte nicht alle Furcht ablegen. Im Jahr 1656 gebrauchte sie *Mercurialis* bei der Pest, und er hat zu ihrer nachmaligen allgemeinen Anwendung sehr viel beigetragen. Die Alten gebrauchten die Meloë cichorii L.

Ausser den allgemeinen Eigenschaften, worin sie mit den übrigen blasenmachenden Mitteln übereinkommen, besitzen sie noch eigenthümliche Wirkungen, weil ihre Bestandtheile von den Gefäßen der Haut eingesogen werden. Daher entsteht zuweilen bei der Anwendung dieser Mittel eine widernatürliche Trockenheit im Munde, Durst, und eine inflammatorische Harnstrenge, die man nicht beobachtet, wenn man zur Hervorbringung der Blasen auf der Haut eines andern Mittels sich bedient. Wahrscheinlich werden reizende Theile der Kantharіden in die Säfte aufgenommen, und durch die Urinwege wieder ausgeführt. Man kann auch durch häufiges Trinken die Strangurie verhindern.

Nach den Krankheiten, wogegen die Blasenpflaster mit Nutzen gebraucht werden, kann man die Anwendungsarten derselben unter folgende Klassen bringen:

I. Als *excitirendes Mittel*, in Krankheiten, wo die Reizbarkeit des Körpers mehr erloschen ist, und wo man eines Reizes bedarf, um die Verrichtungen lebhafter zu unterstützen. Sie sind daher von gröfster Wichtigkeit in *schleichenden Nervenfiebern*, wenn die Bewegung des Herzens matt wird, der Kranke anfängt zu seufzen und ängstlich zu werden, der Urin blafs ist, das Gehör abnimmt (*Huxham*). Man läfst sie an alle Theile, selbst auf den Kopf legen. In sogenannten *Faulfiebern*. Wenn der Puls sinkt und die Extremitäten kalt werden.

In *fieberhaften asthenischen Krankheiten* überhaupt, wenn die Kräfte sinken, der Kranke betäubt und schlafsüchtig wird; als flüchtiges äufseres Reizmittel. — In den *Blattern*, wenn der Körper zu schwach ist, und die Eruption nicht gehörig von Statten geht. Auch wenn die Blattern nach dem Ausbruch nicht gehörig reifen, und der Kranke von Beklemmung, Unruhe und Phantasiren befallen wird; oder wenn die Blattern zurücktreten. Zur Beförderung der Geschwulst an Händen und Füfsen. Auch wenn durch das Anschwellen des Halses das Athemholen und Schlingen erschwert wird. — Bei dem *Schlagflufs*. Gegen

Lähmungszufälle ſind ſie ſehr heilſam, hauptſächlich, wenn man ſich nach dem Urſprung und dem Lauf der Nerven dabei richtet. Sie ſind auch wirkſamer, wenn man ſie in der Nähe der gelähmten Theile legt. Bei dem *ſchwarzen Staar*, beim *Doppeltſehen*; auf die Stirne gelegt (*Percival*). Gegen den *unwillkürlichen Abgang des Urins* (Incontinentia urinae), auf's Os ſacrum gelegt.

II. In *krampfhaften Krankheiten;* theils um einen Gegenreiz zu erregen, theils auch, um durch die ſeroſe Ausleeruug eine ſtarke Abſorption in den benachbarten Theilen zu veranlaſſen, oder um topiſch zu ſchwächen. Gegen die *Convulſionen*, welche vor dem Ausbruch der Blattern vorhergehen. In der *Epilepſie*, der *krampfhaften Engbrüſtigkeit*, wider den *convulſiven Huſten*. Gegen feſtſitzende Schmerzen in den Eingeweiden, die von Krämpfen herrühren. Gegen das *convulſive Erbrechen*.

III. Als *Derivirmittel*, um die Reizbarkeit abzuleiten, gebraucht man ſie hauptſächlich in inflammatoriſchen Krankheiten, auf die Stelle gelegt, wo die Schmerzen am heftigſten waren. Dieſe Anwendung wird häufig nach einer irrigen Vorſtellung gemacht. Sie wirken in dieſen Fällen hauptſächlich durch den Gegenreiz, in ſo ferne ſie die Thätigkeit erhalten, und den Uebergang in ſogenannte indirecte Schwäche (oder Erſchöpfung der Receptivität) verhindern. Daher muſs auch vorher durch eine antiphlogiſtiſche Behand-

lung die Entzündung gröfstentheils gemildert sein. So lange die Neigung zur Entzündung heftig und durch den ganzen Körper gleich stark ist, sind sie allemal unnütz und schädlich. Gegen den *Seitenstich* und die *Lungenentzündung*, wenn die Entzündung *asthenischer* oder *passiver* Art ist. Wider die *Bräune*. Ueberhaupt gegen Entzündungen innerer Eingeweide. In der *Darmgicht*, wenn Entzündung der Gedärme zu fürchten ist. Gegen *festsitzende Kolikschmerzen*, in der Bleicolik, in der Ruhr. *Paulizky* liefs sie bei der rheumatischen Ruhr auf die Schenkel legen (Med. Beobacht. 2. St.). Wider den *Katarrhalhusten;* zwischen die Schultern gelegt (*Lentin*). Gegen den *chronischen Rheumatismus*, das *Hüftweh*, die *Gicht*. — Um zurückgetretene Krankheitsreize wieder nach dem Theil zu ziehen; bei Kopfausschlägen, u. a., weil sie die Thätigkeit der Haut verstärken.

Gegen *Augenentzündungen*, nachdem das Blut von dem leidenden Theil abgeleitet worden. Vorzüglich gegen *rheumatische* und *katarrhalische* Augenentzündungen. Gegen die *seröse Ophthalmie nach den Masern*. Am wirksamsten sind sie, auf die Stirne oder hinter die Ohren gelegt.

In der Blatternkrankheit auf die Waden, oder auf den Rücken gelegt, um das Gesicht zu schützen und die Blattern davon abzuhalten.

IV. Als *ausleerende* und *eitermachende* Mittel. Bei der *Kopfwassersucht*, im Nacken, oder auf das Hinterhaupt gelegt. *Odier* rechnet sie unter die Hauptmittel. Sie wirken hauptsächlich gegen die Entzündung, und befördern die Resorption. In der *Wassersucht*, an den Schenkeln und Beinen. Wenn das Wasser in dem zellichten Gewebe enthalten ist, erregen die Blasenpflaster einen sehr starken Ausfluss. In diesem Fall aber muss man sie mit grosser Behutsamkeit anwenden, weil sie zuweilen eine Entzündung verursachen, die sehr gefährliche Folgen haben kann. [Bei sehr kachektischen und aufgedunsenen Wassersüchtigen entsteht darnach leicht tödtlicher Brand, zuweilen auch eine Lostrennung der fleischichten Theile von den Knochen des Unterschenkels.]

Sie können als eigentliche ausleerende Mittel wol nie angewendet werden. Im Anfange der Wassersucht, bei einer Atonie der festen Theile, sind sie als Excitirmittel von Nutzen. Man lässt sie auch am besten zwischen weiches Nesseltuch auflegen, um zu verhüten, dass nicht Stückchen auf der Haut sitzen bleiben und stark nachwirken.

Nach dem *tollen Hundsbiss*, um die *Wasserscheu* zu verhüten, lässt man nach *Schmucker's* Methode die Wunde mit Kantharidenpulver verbinden. Ausserdem gebraucht man sie auch als eitermachendes Mittel, um Wunden und *alte Schäden* offen zu halten.

Gegen *harnäckige Hautausschläge*, die *Lepra*, die *Flechten* u. a., wurden sie schon von den Alten benutzt. In neuern Zeiten hat sie *Bloch* mit sehr gutem Erfolge gegen die Flechten angewendet (Bemerkungen). Er läfst ein Spanischfliegenpflaster auf die Flechten legen, und, wenn Blasen entstehen, die Stellen durch die Eiterung heilen. *Evers* curirte auf diese Art den Herpes über den ganzen Körper. Diese Anwendung findet hauptsächlich bei *trocknen Flechten* statt. Bei näfsenden Flechten mufs man nur eine kleine Stelle zur Zeit vornehmen, und so allmälig weiter rükken. — Auch zur Zertheilung und Verhütung weifser Gelenkgeschwülste, im Anfang ihrer Entstehung angewendet, leisteten die Kantharidenpflaster sehr viel.

Zu *künstlichen Geschwüren*, Fontanellen, und zur Inoculation der Blattern, bedient man sich ebenfalls des Spanischfliegenpflasters mit Nutzen.

Ein Blasenpflaster bringt selten eher eine Strangurie hervor, als bis es zwölf bis vier und zwanzig Stunden auf dem Theile gelegen hat. Es ist wahrscheinlich, dafs die Theilchen der Spanischenfliegen erst viele Stunden nachher eingesogen werden, nachdem das Blasenpflaster aufgelegt worden. Vielleicht geschieht dieses nicht eher, als bis es eine Art von Verschwärung hervorbringt. Wenn man Spanische Fliegen in Geschwüre streut, erfolgt es ebenfalls.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0189-9

Gegen diese Zufälle, und um den Reiz zu mildern, hat man den Zusatz von Kampher zu den Blasenpflastern empfohlen. Dieses scheint jedoch unrichtig zu sein. Der Kampher vermehrt eher die Wirkung der Blasenpflaster. Sie ziehen schneller und stärker. Allein die Entzündung kann auch so heftig werden, dass man Mühe hat, den Brand abzuwenden. Ungleich besser ist bei reizbaren Personen die Verbindung mit Opium, der Tinctura opii, oder der Tinctura Thebaica. Auch der Zusatz von Peruvianischem Balsam soll die Schmerzen vermindern (*Fritze*). Innerlich sind schleimichte Emulsionen, Milch, Mandelmilch und besonders Kampher, sehr zweckmäßige Gegenmittel.

Die Blasenpflaster sind am wirksamsten, wenn man sie jedesmal frisch bereiten läßt. Man nimmt eine Pflastermasse, welche nicht zu stark klebt, z. B. Emplastr. de hyoscyamo, de meliloto, oder das Cerat, und läßt das Kantharidenpulver damit mengen. Statt dessen kann man auch aus blosem Baumöl oder Fett und Kantharidenpulver eine Pflastermasse bereiten.

Die Zeit, welche sie zu ihrer Wirkung nöthig haben, ist sehr verschieden. Zuweilen sind eine, oder zwei Stunden hinreichend. Bei Kindern läßt man sie gewöhnlich 3, 4 Stunden, und bei Erwachsenen 8, 10 Stunden liegen. Wenn es sein kann, legt man sie am liebsten des Abends. Bei sehr Reizbaren läßt man erst den Theil mit

feinem Nesseltuch bedecken, und dann das Blasenpflaster auflegen. Bei schwächlichen, zarten Personen wird die Wirkung auch befördert, wenn man von Zeit zu Zeit warme Tücher über den Theil überschlagen, oder den Theil in Flanell wickeln läfst (*Vogel's* Handbuch II. Th.). — Zuweilen ist es auch nöthig, dafs man die Stelle vorbereitet. Dieses geschieht am besten, wenn man sie vorher mit Essig reiben läfst.

Wenn die Wirkung geschehen ist, verbindet man die Stellen mit einer erweichenden oder trocknenden Salbe. Soll der Ausfluss noch einige Zeit unterhalten werden, so ist das Emplastrum citrinum, oder das Ung. cerae mit einem kleinem Zusatz von gepulverten Kanthariden zum Verbande sehr zweckmäfsig. — Aus dem Zustande der Blasenpflasterstellen, und dem Ausfluss der Materie kann man oft eins der sichersten Zeichen von dem Ausgang der Krankheit hernehmen. Ihre Wirkung steht mit den Lebenskräften in genauem Verhältnifs.

In rheumatischen, oder gichtischen Krankheiten ist der Ausfluss zuweilen sehr scharf. Bei faulichten Zufällen zuweilen blutig. Wenn man Blasenpflaster auf ödematose, oder auf paralytische Theile legt, so wird die Stelle leicht brandicht.

163. Emplastrum cantharidum mite, *Emplastrum vesicatorium perpetuum, das milde Kantharidenpflaster, das immerwährende Blasenpflaster, Ohrpflaster.*

Weisse's Beitrag zur Empfehlung der immerwährenden Blasenpflaster; Leipzig 1795.

In Fällen, wo eine längere Eiterung erfoderlich ist, z. B. wider *rheumatische Augenentzündungen, Zahnschmerzen* u. ähnl., ist das *Emplastrum vesicatorium perpetuum* sehr zweckmäfsig. Es wird aus Kantharidenpulver, G. euphorbii, Mastix und Terbenthin, oder einer leicht klebenden Pflastermasse bereitet. Eine Salbe aus sieben Theilen Ung. basilic. und einem Theil Kantharidenpulver ist dazu ebenfalls sehr zweckmäfsig, nur müssen die Kanthariden fein gepulvert und wohl gemengt werden.

164. Unguentum cantharidum Ph. Lond.; *Unguentum epispasticum Ph. Edinb. Unguentum irritans, Kantharidensalbe. (Aus einem Infusum der Kanthariden mit Wasser und harzichten Substanzen bereitet. — Einfachere und bessere Bereitungen lehren die Preussische Pharmakopöe u. A.).*

Die blasenziehenden Salben fliefsen leicht zu weit umher, und sind ziemlich entbehrlich.

165. TINCTURA CANTHARIDUM, ***Kantharidenessenz, Spanischfliegentinctur.*** (*Aus einer halben Unze Kantharidenpulver mit einem Pfunde rectificirtem Weingeist 3 Tage digerirt. Doch wird das Verhältniss nicht überall gleich genommen.*)

Sie wirkt schwächer, als das Kantharidenpflaster, und mehr, als ein anderes Rubefaciens. Man benutzt sie in Fällen, wo man das Spanischfliegenpflaster nicht anwenden kann, oder wo man einen schwächern Reiz erregen will. Am häufigsten gegen Zufälle von *Lähmung*; äufserlich zum Einreiben. Wenn sie mit Compressen auf einen Theil gelegt wird, so zieht sie ebenfalls Blasen, und oft sehr schnell. Mit dem kaustischen Salmiakgeist vermischt, ist sie ein äufserst durchdringendes Reizmittel. Gegen Lähmungszufälle wird sie am besten auf die grofsen Nervenstämme mittelst eines Läppchens applicirt.

* * *

166. *Siedendes Wasser*, auf den Theil gegossen, ist von *Aubry* (Oracle de Cos, p. 195.) als ein sehr wirksames blasenziehendes Mittel empfohlen, in Fällen, wo schnelle Hülfe nöthig ist: bei *Scheintodten*, *Apoplektischen*.

C. Rothmachende Mittel; *Rubefacientia, Epiſpaſtica.*

Engelhart, Aphoriſmi de epiſpaſticis; Lond. 1800

a) Vegetabilien.

167. Sinapismus, *das Senfpflaſter, der Senfumſchlag. (Aus den Senfſaamen von Sinapis nigra und alba L. bereitet.)*

Die Wirkungen der rothmachenden Mittel ſind von denen der blaſenerregenden blos dem Grade nach verſchieden. Sie ſind nicht ſo durchdringend, dagegen aber ſchneller und anhaltender, als die der Blaſenpflaſter, und man kann einen gröſsern Reiz dadurch zu Wege bringen. In acuten Krankheiten ſind ſie den Kantharіden weit vorzuziehen. [Nach den beſten Beobachtern wirken die Sinapiſmen mehr reizend auf die Blutgefäſse und Muskeln, die Kantharіden hingegen mehr reizend auf das Lymphgefäſs- und Nervenſyſtem.]

Am gewöhnlichſten gebraucht man die Senfſamen in Form eines Umſchlages, mit Sauerteig oder, Statt deſſen, mit Brodkrumen und Eſſig zu einem Teige geknätet. Dieſen läſst man ſo lange auflegen, bis er Schmerzen erregt, und die Haut

roth macht. Läſst man ihn länger liegen, ſo entſtehen oft ſelbſt Blaſen darnach. Man kann auch durch die Zumiſchung von Küchenſalz, Tinctura cantharidum oder Acetum ſquilliticum die Wirkung noch verſtärken.

Die Senfumſchläge ſind ſehr kräftig:

1) als *Excitirmittel*, bei zu langſamem Ausbruch der *Hautausſchläge*, in bösartigen *Faulfiebern* und *Nervenfiebern*. Zur Erleichterung des Kopfs und Erhebung des Pulſes ſind ſie ſehr wichtig. Gegen *paralytiſche* Zufälle, auf den gelähmten Theil gelegt.

2) Als *Derivirmittel* gegen *rheumatiſche* und *katarrhaliſche* Zufälle, um durch den Gegenreiz eine Ableitung der Reizbarkeit zu bewirken.

3) Bei *Krankheitsmetaſtaſen*, der *zurückgetretenen Gicht* und dem *Podagra*. Auch bei *zurückgetretenen Exanthemen*; bei der zurückgetriebenen *Roſe*. Zur Abhaltung der Blattern vom Geſichte, gleich bei'm Anfang der Krankheit an die Waden gelegt. Oder wenn im Zeitraum der Eiterung der Hals ſehr anſchwillt.

4) Bei *krampfhaften* Zufällen, um die Schmerzen zu lindern.

5) Gegen *locale Entzündungen*. Wider *Augenentzündungen*; an den Arm oder in den Nacken ge-

legt. Gegen *Bruſtentzündungen*; zwiſchen die Schulterblätter. Bei der *Angina*; um den Hals.

Man läſst auch die Senfſamen mit Waſſer abkochen und Bäder damit bereiten. Zur Stärkung einzelner Theile. Die *Senf-Fuſsbäder* ſind gegen das *rheumatiſche Kopfweh*, die *herumziehende Gicht* und das *Podagra* von gröſstem Nutzen. Zur Wiederherſtellung der Fuſsſchweiſse u. m.

168. Radix armoraciae, *Merrettig*; *von Cochlearia Armoracia L.* (*Vergl. die prakt. Arneimittellehre.*)

Die friſche Wurzel wird häufig als ein Hausmittel benutzt. Man läſst ſie zerreiben und, mit Eſſig angefeuchtet, auflegen, oder unter Senfumſchläge miſchen. Dieſer Umſchlag wirkt oft ſchneller und kräftiger, als der Senfbrei, zumal, wenn der Senf alt iſt. Gegen das *rheumatiſche Zahnweh* läſst man als ein Hausmittel ein Stück friſchen Merrettig an das Zahnfleiſch legen. Mit Eſſig macerirt, gegen die *Sommerſproſſen*.

Man kann auch den Merrettig in Fuſsbädern anwenden, nur darf er nicht gekocht werden, weil dabei ſeine flüchtige ammoniaſiſche Schärfe verloren geht.

169. Radix allii, Bulbus allii, *Knoblauch; von Allium sativum L. (Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.)*

In vorigen Zeiten wurde der Knoblauchsaft häufiger gebraucht, als jetzt. *Sydenham* benutzte ihn als *Rubefaciens* in der *Blatternkrankheit*, um die Säfte von dem Kopf abzuleiten. Die Hauptkraft liegt in dem ätherischen Oele [und in einer flüchtigen Schärfe]. Wider die *rheumatische Taubheit* läfst man den Saft mit Baumwolle in den Gehörgang bringen (*Bergius*). *Mönch* empfiehlt ihn als eins der beften Mittel in diefen Fällen. — Diefe Anwendung ift aber doch allemal unficher, weil fehr leicht Entzündung und Eiterung im Ohr dadurch erregt werden kann. Ein grofses Blafenpflafter, auf den Proceffus maftoideus und an den Hals gelegt, ift zu eben der Abficht ungleich wirkfamer und ficherer. Zur Zertheilung *fcrophulofer Gefchwülfte* wird das Knoblauch, mit Oel zu einer Salbe gemacht, hin und wieder angewendet. [Sehr fenfible Frauenzimmer und Kinder bekommen oft blofs vom äufsern Gebrauche des Knoblauchs krampfhafte Zufälle.]

170. Bulbus oder Radix cepae, *die Zwiebel, Zipolle; von Allium Cepa L. (Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*]

Man gebraucht die Zwiebeln, in der Afche gebraten, als Zufatz zu Umfchlägen, um den Reiz zu verftärken. Hauptfächlich zur *Maturation der*

Abſceſſe. Mit Butter geſchmolzen, als Hausmittel gegen *Brandſchäden.* Die Alten gebrauchten den Saft, um die Haare wachſen zu machen.

171. PIPER NIGRUM; *der ſchwarze Pfeffer.* (*Vergl. die pr. Arzneimittellehre.*)

Der Pfeffer iſt nur ein gelindes rothmachendes Mittel. Man miſcht ihn gepulvert zu den Senfumſchlägen, wenn ſie nicht ſtark genug wirken. [Als Hausmittel wird er hin und wieder gegen *Scabies*, in Salben und als Infuſum, meiſtens mit gutem Erfolge gebraucht.]

172. RADIX ZINGIBERIS, *der Ingber; von Amomum Zingiber L.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

In Fällen, wo man eines ſchnellen Reizes bedarf, und wo die Anwendung der Senfumſchläge zu langwierig iſt, leiſtet der Ingber vorzügliche Dienſte. Man übergieſst gepulverten Ingber mit Branntwein, läſst dieſen dann darüber abbrennen, und den übrig gebliebenen Brei mit Leinwand auflegen. Die Wirkung geſchieht ſehr ſchnell, und faſt während der Application entſteht ein ſtarkes Brennen und eine Röthe auf der Haut, welche ſich in einigen Stunden wieder verliert (*Krebs*, in Baldinger's Mag. f. A.).

173. CORTEX MEZEREI, *der Seidelbaſt, die Kellerhalsrinde; von Daphne Mezereum L. u. m. Arten.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Archange le Roi, Eſſay ſur l'uſage et les effets de l'écorce de Garou; Paris 1765.

Engel, quaedam de uſu corticis mezerei externo; in f. Spec. med. 1781.

Hartmann, de uſu Daphnes Gnidii epiſpaſtico; in Gruner's krit. Nachrichten, 1. B.

Die ganze Staude beſitzt in allen ihren Theilen eine Schärfe, welche die Haut entzündet, und ſelbſt Blaſen erregt. Die Alten kannten ſchon dieſe Eigenſchaften. Hauptſächlich aber iſt ſie in neuern Zeiten von den Franzöſiſchen Aerzten zu dieſem Endzweck benutzt.

Man kann die Rinde friſch und getrocknet gebrauchen. Im letzten Falle muſs ſie einige Stunden vor der Anwendung eingeweicht werden. Gewöhnlich geſchieht es in Eſſig; allein die Kräfte werden dadurch vermindert. Es iſt beſſer, ſie in Waſſer einzuweichen. Die Stücke müſſen auch nicht dünn ſein, weil ſie leicht austrocknen. [Um dieſe oft ſehr bedeutende Unannehmlichkeit zu verhüten, läſst der Herausgeber die Rinde, nachdem ſie aufgelegt iſt, mit einem feuchten Läppchen, und dieſes mit Wachstaffent, bedecken.]

Sie wird gewöhnlich allein *am Arm* aufgelegt. An der Wade ſelten, weil ſie da zu viele Schmer-

zen verurfacht. Zuweilen auch an den Seiten der Bruft.

Im Anfang legt man Morgens und Abends ein frifches Stück auf. Zuerft entfteht gemeiniglich ein Jucken, worauf ein Brennen folgt. Darauf fchält fich vom zweiten bis zum vierten Tage die Cuticula los, und nun folgt mehrere Tage nachher ein Ausflufs einer ferofen Feuchtigkeit (Exutio). Nachdem das Gefchwür mehr oder weniger ftark flieſst, läfst man täglich einmal, oder um den andern Tag, ein frifches Stück von der Rinde auflegen. Die Wunde mufs täglich mit Waffer, oder wenn fie fehr fchmerzhaft ift, mit Milch ausgewafchen werden. Es ift auch gut, mit den Stellen zu wechfeln. Läfst man die Rinde zu ftark wirken, fo entfteht ein brennender puftulofer Ausfchlag, und felbft läftige Gefchwüre. Man mufs daher auch zuweilen die Rinde einige Tage ausfetzen.

Ueber die Stelle legt man irgend ein faftvolles Blatt, ein Kohlblatt, ein Epheublatt (von *Hedera arborea*) oder ein Pomeranzenblatt u. a., oder auch blofs ein Stück Wachstuch, und verbindet damit täglich ein oder zweimal, nach den Jahrszeiten. Das Blatt follte eigentlich nicht gröfser fein, als die wunde Stelle, weil fich die Wirkung darnach einfchränkt. Ift der Reiz zu heftig, fo läfst man mit Cerat, oder mit Bleimitteln verbinden. Der gute Erfolg hängt vielfältig mehr von dem Reiz ab, als von der Ausleerung.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0200-6

Man benutzt die Rinde am häufigſten: 1) gegen *rheumatiſche Zufälle*, Augenentzündungen, Zahnſchmerzen u. a.; 2) gegen *chroniſche Ausſchläge* am Kopfe. 3) Wider *Bruſtbeſchwerden*, Stiche, Drücken auf der Bruſt, zur Verhütung der Schwindſuchten. 4) Gegen *Lähmungen*. — Sie hat vor den übrigen Mitteln dieſer Klaſſe keine beſondere Vorzüge; ausgenommen, daſs man ſie länger fortgeſetzt anwenden kann. Zuweilen verurſacht die Rinde viel Schmerzen und nur einen geringen Ausfluſs; bei Andern dagegen einen ſtarken Hautausſchlag. Man hat auch beobachtet, daſs die Entzündung ſo heftig geworden iſt, daſs ſie in den Brand überzugehen drohte.

174. Herba et Flores Anemones nemorosae L. *die Waldküchenſchelle.* (*Abb. Flor. Dan. Tab.* 549.)

Die friſchen Blätter und Blumen dieſer Giftpflanze haben einen ſcharfen brennenden Geſchmack. Auf die Haut gelegt, erregen ſie eine Röthe und, wenn man ſie länger liegen läſst, Blaſen und Geſchwüre. *Mellin* gebrauchte ſie als Rubefaciens gegen *rheumatiſche Rückenſchmerzen*. Auch wider das *halbſeitige Kopfweh* iſt ſie angewendet, Statt anderer rothmachender Mittel.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0201-1

175. Herba pulsatillae nigricantis, *die Wiesenküchenschelle; von Anemone pratensis L. (Abb. Flora Dan. Tab. 611. und bei Störck.)*

Ant. Störck Libell. de usu medico pulsatillae nigricantis; Vindob. 1771.

Sie enthält in allen ihren Theilen eine Schärfe. *Störck* gebrauchte das Decoct als Waschmittel gegen die *Flechten* und bösen Geschwüre.

176. Herba clematidis erectae L., *Herba flammulae Jovis, das Brennkraut. (Abb. Zorn, T. 441. Plenck, T. 442. Jacquin, Flora Austr. T. 308 und bei Störck.)*

Antonii Störck Libellus, quo demonstratur: herbam, veteribus dictam Flammulam Jovis, posse tuto et magna cum utilitate exhiberi aegrotantibus; Vienn. 1769.

Das Kraut ist zum Wegätzen des *schwammichten Fleisches* in Geschwüren hin und wieder angewendet. Die Alten gebrauchten die Blätter zum *Blasenziehen.*

177. Ranunculus acris L.

Caroli Krapf, Experimenta de nonnullorum Ranunculorum venenata qualitate, et horum externo et interno usu; Viennae 1766.

Alle Ranunculusarten, hauptsächlich *Ranunculus acris, R. Flammula, R. sceleratus, R. bulbosus,*

R. pratenſis, beſitzen eine Schärfe, welche eine Entzündung auf der Haut, Blaſen, und bösartige Geſchwüre erregt. Man läſst ſie hin und wieder gegen eingewurzelte *Gelenkſchmerzen*, das *Hüftweh* u. a. anwenden.

178. HERBA SEDI MINORIS, *Sedum minus, der Mauerpfeffer; von Sedum acre L. (Abb. Blackw. T. 232. Schkuhr T. 123. Plenck T. 351. Hayne I. T. 15.)*

Das Kraut wird zerſtoſsen als Umſchlag aufgelegt, um die Haut roth zu machen. Der Saft iſt brennend ſcharf. Man hat auch gegen *krebshafte* Geſchwüre, die *Tinea* u. a. das Kraut empfohlen (*Buchholz*, médicine rurale).

179. EUPHORBIUM, *Gummi euphorbii, das Euphorbium, Euphorbienharz; von Euphorbia officinarum L. (Abbild. Blackwell T. 340. fig. 2. Zorn T. 328. Plenck T. 365.)*

Es beſitzt eine ätzende brennende Kraft. — In vorigen Zeiten gebrauchte man das Harz, gepulvert, gegen *Caries*, um die Exfoliation zu befördern und gegen ſtark wucherndes ſogenanntes wildes Fleiſch.

Tinctura euphorbii, Euphorbieneſſenz; mit Weingeiſt bereitet. Sie wird vorzugsweiſe angewendet gegen den *Beinfraſs* u. ähnl. [Die neuere Chirurgie bedarf auch dieſes Mittels faſt gar nicht mehr.]

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0203-3

180. Herba urticae, *Urtica, die Brennessel; von Urtica urens und Urtica dioica L.*

Der Gebrauch der Brennnesseln, als eines Reizmittels, ist sehr alt. Man läfst die Glieder mit dem frischen Kraute so lange schlagen, bis überall kleine Blasen entstehen. Diese ist die sogenannte *Urtication*. Diese Anwendung geschieht gewöhnlich blofs gegen *paralytische* Zufälle, um die verlorne Empfindung und Bewegung wieder herzustellen.

* * *

181. Alle Pflanzen, die einen scharfen Saft enthalten: *Rad. Bryoniae albae, R. Chelidonii majoris, Ruta graveolens;* alle Arten der *Esula;* die *geistigen Tincturen*, die *flüchtigen Salben*, der *Sauerteig* u. m., wirken auf ähnliche Weise.

182. Frictio, *das Reiben.*

Das Reiben mit groben wollenen und flanellenen Tüchern, oder mit Bürsten, ist ein mechanisches Hülfsmittel von grofser Wichtigkeit. Es befördert den Umlauf des Bluts, zertheilt die stokkenden Säfte und vermehrt die Ausdünstung. Man gebraucht es mit dem besten Erfolg:

1) um zu excitiren, bei *chronischen Rheumatismen*, zur Wiederherstellung *anscheinend todter* Personen, gegen *Lähmungszufälle.*

2) Zur Stärkung einzelner geschwächter Theile, in der *Rachitis* u. m. Vielleicht kann man auch

noch dabei auf die Entwicklung der Electricität in dem Theile rechnen.

Man kann die Wirkung noch verstärken, wenn man die Tücher mit geistigen Mitteln, z. B. dem Spir. serpylli, Angelicae, Lavandulae, der Tinctura cantharidum u. a. befeuchtet, oder sie mit aromatischen Harzen durchräuchern läfst. Doch darf man sich von diesen letztern nicht viel mehr versprechen, als dafs die Tücher völlig dadurch trocken werden. [Aber sollten nicht die von den meisten harzichten Substanzen in dem mit ihrem Rauche durchzogenen Flanell hängen bleibenden brenzlichten Säuren und Oele mit in Anschlag zu bringen sein?] Fährt man lange mit dem Reiben fort, so wird es schmerzhaft, und erregt Röthe und Entzündung. Die fetten Oele sind zur Erleichterung des Reibens von grofsem Nutzen, weil sie die Haut schützen und geschmeidig machen. Hierauf gründet sich auch hauptsächlich der Vortheil der Oel-Einreibungen in der Wassersucht.

[183. MANIPULATIO, *das Kneten (Französ. Macement oder Maſſement).*

Ein Drücken und Streichen des Körpers, besonders des Unterleibes, welches von ältern Nationen nach dem Baden geschah, gegen allgemeinere chronische Uebel: hypochondrische Obstructionen, alte Leberübel u. dgl., mit grofsem Vortheil angewendet werden soll, (vgl. *Larrey* rélation chirurgicale

de l'expédition de l'armée d'Orient; à Paris; 1803., und in *Langenbeck's* Biblioth. f. die Chirurgie, I, 3.)]

b. Aus dem Thierreich.

184. Limax, *Limax rufus, die rothe oder braune Gartenschnecke.*

In neuern Zeiten sind diese Thiere gegen *langwierige Geschwüre*, mit bleichen schlaffen aufgeworfenen Rändern, zum Verbande empfohlen worden (*Consbruch*, im Journal der Erfindungen St. 6.). Man läfst Morgens und Abends eine Schnecke lebendig auflegen. Vielleicht wirken sie als ein gelindes Caustícum?

Dozaüer hat sie mit Nutzen gegen *scrophulose Geschwüre* angewendet. — Als Hausmittel zur Vertreibung der *Warzen* sind sie ebenfalls empfohlen.

D. Künſtliche Geſchwüre; *Ulcera artificialia.*

185. Fonticuli, *die Fontanellen.*

Hahn, de fonticulorum uſu in ſanandis morbis; Argentorati, 1781.

Weickard, in ſ. verm. Schriften, 3. St. S. 225.

Die Fontanellen, Haarſeile und Blaſenpflaſter ſind in vielen chroniſchen Krankheiten ziemlich allgemein als Mittel angeſehen, welche die kranken verdorbenen Theile des Bluts ausleeren, die Säfte mit der Zeit reinigen, und die Geſundheit wieder herſtellen. Unläugbar hat man die guten Wirkungen, welche dieſe Mittel haben, gemiſsdeutet.

Die künſtlichen Geſchwüre ſind keine Ausſonderungsorgane, welche die kranken Theile aus dem Blute ausführen und dabei die geſunden im Körper zurücklaſſen. In vielen Fällen werden ſie ſelbſt der Geſundheit nachtheilig, weil ſie Eiter in das Blut bringen, und im Verhältniſs zu der Materie, welche ſie ausleeren, auch die Kräfte des Kranken ſchwächen.

1) Die gute Wirkung hängt hauptſächlich von dem anhaltenden Reiz ab, den ſie verurſachen. Sie erregen dadurch eine neue Action im Körper, wodurch die vorherigen krankhaften Actionen aufgehoben werden.

2) Sie bringen eine neue pathologiſche Abſonderung zu Wege, wodurch andere widernatürliche Abſonderungen geſtillt werden können. Zum Theil geſchieht dieſes auch, in ſo ferne die langwierige Ausleerung der Säfte eine Schwächung der Erregbarkeit in den benachbarten Theilen zur Folge hat.

Die Vortheile, welche man von den Fontanellen erwartet, ſind daher auch nicht ſehr beträchtlich. Am meiſten leiſten ſie bei örtlichen Fehlern.

Unter allen Krankheiten ſind ſie vorzugsweiſe empfohlen:

1) gegen die *Lungenſucht*, und bei Anlage zur Schwindſucht. Allein ſie ſind nur in dem erſten und zweiten Stadio heilſam. Wenn die Beſchwerden auf der Bruſt von einer örtlichen krankhaften Reizbarkeit, einer zurückgehaltenen Ausleerung, oder einem zurückgetriebenen Ausſchlag herrühren, ſo iſt eine Fontanelle zuweilen hülfreich. Sie muſs dann aber groſs ſein.

2) Gegen alte *rheumatiſche Schmerzen*.

3) Wider die *Bruſtbräune*, im Anfang des Uebels.

4) Wider die *Engbrüſtigkeit*, und den langwierigen Huſten.

5) Wenn die Kranken mit allerlei *Ausſchlägen* auf der Haut, böſen Augen, *Drüſengeſchwülſten*, und ähnlichen Zufällen beſchwert ſind, [alſo bei einem kachektiſchen *ſkrofuloſen* Zuſtande.]

6) Gegen die Zufälle, welche nach böſen Blattern zurückbleiben.

Gemeiniglich wählt man ſolche Stellen, wo viel Fett oder Zellgewebe liegt: am *Arm* zwiſchen dem Muſc. deltoides und M. biceps; am *Schenkel* zwiſchen dem M. vaſtus internus und M. gracilis; an den *Waden* zwiſchen dem Gaſtrocnemius internus und dem M. ſolaeus. An magern Theilen, auf bloſſen Muskeln, reizen ſie zu ſtark und verurſachen eine zu heftige Entzündung, oder ſie trocknen leichter aus. Groſſe Gefäſſe, Nerven, Flechſen, müſſen ebenfalls vermieden werden. Je näher ſie an die Stelle gelegt werden können, wo der Sitz der Krankheit iſt, deſto mehr hat man davon zu erwarten.

Man macht die Fontanellen auf verſchiedene Weiſe. Die gewöhnlichſte iſt, daſs man die Haut einſchneidet, und in die Wunde eine Erbſe legt. Ungleich bequemer iſt die Methode von *Evers*, daſs man ein kleines Blaſenpflaſter ſo lange auf-

legt, bis eine Blase entstanden ist, welche man dann aufschneidet, und eine Erbse oder kleine Bohne einlegt. Diese wird vermittelst einer Compresse mit Digestiv und einer Binde in gehöriger Lage erhalten. Sie schwillt bald auf, und macht eine Rinne an der Stelle. Der erste Verband muss daher drei Tage liegen bleiben. [Das Legen der Fontanellen mittelst eines Blasenpflasters hält gewöhnlich sehr auf, indem es meistens lange dauert, ehe die Cutis angegriffen wird und durcheitert. — Will man den Ausfluss beschleunigen und den zu furchtsamen Kranken mit dem Messer verschonen, so ist es am rathsamsten, ein Stück Kali causticum zwischen grosen und gut klebenden Emplastris fenestratis anzulegen.]

In der Folge legt man jeden Tag eine neue Erbse ein, und darüber ein Stück Wachstuch, oder Wachspapier, und eine Binde zur Befestigung. Ist die Eiterung nicht stark genug, so nimmt man statt der Erbse eine kleine Kugel aus Radix gentianae, aus Radix Ireos Florentinae oder Hellebori nigri, oder ein Stück von der Seidelbastrinde. Ist sie zu stark, so verbindet man blos trocken. Es erzeugt sich auch leicht wildes Fleisch darin.

Wenn der Ausfluss der Feuchtigkeiten sehr gros und mit Erleichterung des Kranken verbunden ist, so ist es unsicher, die Fontanelle zuheilen zu lassen, und gemeiniglich geschieht dieses dann

auch nicht so leicht, zumal wenn die Natur einmal daran gewöhnt ist. Ist dieses aber nicht der Fall, so kann man dreist das Geschwür zugehen lassen, ohne Nachtheil davon zu befürchten.

186. Setaceum, *das Haarseil.*

Mauchart, de Setaceo nuchae; in Halleri Diss. chirurg., T. II.

Die Alten pflegten diese Geschwüre vermittelst der Schweineborsten zu machen; daher rührt der Name *Setaceum*.

In Ansehung der Wirkungen kommt das Setaceum im Wesentlichen mit den Fontanellen überein. Der Unterschied bestehet darin, dass die Eiterung durch eine Schnur unterhalten wird, welche man in gehöriger Entfernung zwischen den Muskeln und der Haut mit einer eigenen breiten zweischneidigen Nadel durchzieht. Es verursacht einen stärkern Reiz, welcher mit heftigen Schmerzen verbunden ist, und eine grösere Eiterung zur Folge hat. Bei schwächlichen, und sehr reizbaren Personen findet daher die Anwendung desselben nicht Statt. Die Materie, welche ausfliesst, ist nicht eigentliches Eiter, sondern mehr ein scharfes Serum.

Man kann das Setaceum an jedem Theil des Körpers legen. Am häufigsten geschieht es:

1) im *Nacken*: wider Krankheiten und *Fehler am Kopfe*; gegen hartnäckige *Augenfehler*, die Verdunkelung der Hornhaut, gegen das langwierige *Triefen der Augen*, gegen die *Thränenfistel*; bei der *Kopfwassersucht*, der *Taubheit*, der *Tinea capitis*, bei *Geschwüren in den Ohren* u. a.

2) An *der Brust* zwischen den Rippen, im ersten Stadio der *Lungenkrankeiten*. *Brendel* empfahl es mit grösen Lobeserhebungen gegen *Lungeneiterungen*. Allein, wenn diese schon einen beträchtlichen Grad erreicht haben, so ist viel weniger von diesen Mitteln zu hoffen, als von den Fontanellen, und der schwächliche Kranke wird eher eine Vermehrung des Fiebers zu fürchten haben. *Bromfield* lobt die Haarseile in Brustkrankheiten, wo eine Auszehrung bevorstcht.

3) Am *Schenkel*, gegen *Gichtzufälle*, das *Hüftweh* (*Trampel*).

4) Um sogenannte *kalte Geschwülste* in Eiterung zu setzen. Gegen den *Kropf* und andere Fleischgeschwülste; durch die Geschwulst gezogen. [Doch dürfte diese Curart wol nur bei sehr grosen entstellenden und sonst belästigenden Kröpfen angewandt werden, weil sie an sich sehr schmerzhaft und lästig, und bei kleinen Kröpfen auch nicht immer ohne Gefahr ist.]

5) Um *Abſceſſe zu öffnen*, wo die Luft nicht hinzukommen darf; Eiterungen in der Nachbarſchaft der Gelenkhöhlen.

6) *Pott* empfahl auch das Haarſeil zur *Oeffnung der Waſſerbrüche*; doch hat dieſe Methode zu viele Einwürfe gegen ſich, als daſs ein guter Erfolg davon zu hoffen iſt. [Zuweilen gelang es jedoch, dadurch die ganze Scheidenhaut in Entzündung zu ſetzen, und ſo eine Verwachſung derſelben und Heilung des Waſſerbruchs zu bewirken.]

7) Um das Zuſammenwachſen der *Hohlgeſchwüre* zu befördern: bei *Schuſswunden*. [*Fiſtelgänge* in den weiblichen Brüſten und in andern Theilen heilen oft ſehr ſchnell und gut, wenn man einen feinen ſtarken ſeidenen Faden durchzieht und dieſen täglich etwas ſtraffer macht. Jedoch bedarf es bei dieſem täglichen Anziehen des Fadens nicht immer des langweiligen, ſchmerzhaften, und deſswegen nachtheiligen, Auf- und Zubindens; ſondern man kann mittelſt eines klebenden Pflaſters, das man mit einem Ende um den äuſsern Theil des Fadens ſchlägt und mit dem andern Ende auf der Haut befeſtigt, den Faden mehrmals anziehen, ohne ihn zu löſen. Dabei erhält man dann noch den Vortheil, die letzte Schlieſsung der Fiſtel nach der günſtigſten Seite hinleiten, und das Entſtehen der höchſt unangenehmen Nebengänge verhüten zu können.]

VII. Erweichende, beſänftigende, erſchlaffende Mittel; *Emollientia, Lubricantia.*

Die Wirkungsart der erweichenden Mittel, wenn ſie äuſserlich angebracht werden, iſt von der nach der innern Anwendung im Weſentlichen nicht verſchieden. Dieſe beſteht entweder darin, daſs ſie in die Zwiſchenräume der feſten Theile eindringen, und den Zuſammenhang derſelben vermindern; oder daſs ſie durch das Anfeuchten die trocknen Faſern biegſamer machen und erſchlaffen.

Dieſe Kraft erſtreckt ſich am meiſten auf die äuſsere Fläche des Körpers, oder der Theile, welche zunächſt darunter liegen. Inſofern ſie aber dieſe gelinde excitiren, anfeuchten und erweichen, können ſie *Krämpfe* in den innern Theilen heben. So können warme Bähungen des Unterleibes und erweichende Umſchläge bei der *Ruhr*, gegen *Koliken* und ähnliche *krampfhafte* Zufälle Linderungsmittel werden.

Auf eben dieſen Grundſätzen beruht die Eigenſchaft der Erweichungsmittel, die Säfte nach

mit denſelben behandelten Theilen hinzuleiten, und den Einfluſs in andere zu vermindern. Die Biegſamkeit der Theile wird durch ſie vermehrt, und wenn dieſelbe durch zu lange Ruhe in Krankheiten verloren gegangen iſt, ſelbſt oft glücklich wieder hergeſtellt.

Auf ähnliche Art ſind ſie von groſser Wirkſamkeit, um die *Eiterung in Wunden oder in Geſchwüren zu befördern*, wenn ein entzündlicher Zuſtand Urſache ihrer Stockung iſt, oder wenn die Theile zu ſehr gereizt ſind; und dazu dienen vorzüglich die ölichten und ſchleimichten Mittel dieſer Klaſſe. Wenn ſie warm angewendet werden, gehören ſie unter die mildeſten Reizmittel. Indem ſie die Theile gegen äuſsere Reize ſchützen, oder die Reize involviren, und ihre Einwirkungen ſchwächen, ſind ſie zugleich beruhigend und ſchmerzſtillend. Einige erweichende Mittel beſitzen auch narkotiſche Eigenſchaften und ſtumpfen die Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Theile ungemein ab. Werden ſie zu lange fortgeſetzt, ſo können ſie eine nachtheilige Erſchlaffung der Faſern bewirken.

Die äuſsere Anwendung dieſer Mittel kann daher in manchen Fällen groſsen Nachtheil erregen. Am meiſten gilt dieſes von den Oelen und Fetten, wenn ſie zum Verbande der Wunden und Geſchwüre lange Zeit hindurch anhaltend gebraucht werden. Die vielen zuſammengeſetzten

Salben und Fette der alten Apothekerbücher ſind mit Recht faſt ganz auſser Gebrauch gekommen. Sie vermindern die Spannkraft der feſten Theile zu ſehr, die Wunden werden dadurch unrein, und die Erzeugung des ſogenannten wilden Fleiſches wird begünſtigt.

Ueberhaupt aber kommt es darauf an, in welcher Form die Erweichungsmittel an den Körper gebracht werden. Am wirkſamſten ſind ſie allemal, je flüſſiger ſie ſind. Das einfache warme Waſſer, wenn es anhaltend gebraucht wird, iſt daher ein kräftiges erweichendes und erſchlaffendes Mittel, und noch mehr, wenn es in Dämpfe aufgelöſet iſt. Dieſe Kraft kann auch noch durch die Zumiſchung von ſchleimichten, mehlichten, ölichten und fetten Subſtanzen verſtärkt werden.

Die ölichten und ſchleimichten Mittel dringen faſt nie tief in die Subſtanz der Haut ſelbſt ein. Dagegen ſind ſie weniger geneigt zu trocknen, und aus dieſem Grunde zu Breiumſchlägen ſehr geſchickt.

Die *Fette*, deren man ſonſt eine groſse Menge aufbewahrte, beſitzen die Tugenden nicht, welche man ihnen beilegte, und ſie werden in allen Fällen durch die ausgepreſsten Oele erſetzt. Etwa diejenigen Salben und Pflaſter ausgenommen, wo ſie ihrer Conſiſtenz wegen beſſer paſſen.

Nächstdem ist die Wärme ein wesentliches Erfordernifs. Doch darf sie nicht zu stark sein.

Die Anwendung dieser Mittel mufs auch jedesmal lange genug fortgesetzt werden, wenn sie wirken soll.

187. AQUA CALIDA, *Balneum tepidum, das warme Wasser, das warme Bad.*

Heinr. Matth. Markard, über die Natur und den Gebrauch der Bäder; Hanover, 1793.

Brandis, über den Gebrauch der lauwarmen Bäder in Fiebern; im Journal d. Erfind., Theorien und Widersprüche in der Natur- u. Arzneiw.; 5. St.

C. H. Theod. Schreger's Balneotechnick, oder Anleitung, Kunstbäder zu bereiten und anzuwenden; 1. B., Fürth. 1803. mit Kupfn.

Das Wasser, wenn es einen solchen Grad der Temperatur hat, welcher ohne die Empfindung von Kälte oder Schmerzen zu erregen, vertragen werden kann, besitzt eine gelinde reizende und schmeidigende Eigenschaft. Diese Wirkungen sind bei dem warmen Bade am stärksten.

Das warme Bad reinigt und erweicht die Oberfläche des Körpers, und macht sie dadurch geneigt, freier *auszudünsten.* Durch die Wärme wird die *Einsaugung befördert,* der Pulsschlag wird weicher und voller, und eine vermehrte Röthe und Wärme über den ganzen Theil verbreitet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0217-1

Zufolge dieſer Wirkung iſt das warme Bad in vielen Krankheiten ein wichtiges Beruhigungsmittel. Es hebt den *Hautkrampf*, und durch die Mitleidenſchaft auch die Krämpfe der Theile, welche mit der Haut in Verbindung ſtehen, ohne daſs es zugleich die Lebenskraft angreift und ſchwächt. Es befördert vielmehr die Wirkungen derſelben, und erhebt ſie. Ein lauwarmes Bad erregt die Thätigkeit der Hautgefäſse, und den Ausbruch des *Schweiſses*. Es erleichtert die Schmerzen, indem es auf den ganzen Körper einen angenehmen Eindruck macht, und hebt die ſpaſtiſchen Zuſammenziehungen ſelbſt in den entfernten Theilen. Allein der Grad der Wärme muſs immer in einem gewiſſen Verhältniſs bleiben. Iſt er zu ſtark, ſo wirkt die Wärme als ein reizendes Mittel.

Die Krankheiten, wogegen die Anwendung der warmen Bäder vortheilhaft iſt, ſind ſehr mannigfaltig:

1) *Krankheiten der Haut*; um die Transſpiration freier zu machen, das läſtige Jucken zu heben und die leidenden Stellen zu reinigen. — Gegen *flechtenartige Ausſchläge;* auch gegen die frieſelartigen Ausſchläge kleiner Kinder (*Armſtrong*).

2) Gegen *veneriſche Geſchwüre* (*Böcking* über die Hartnäckigkeit gewiſſer veneriſcher Geſchwüre).

3) In der *Blatternkrankheit*, besonders wenn der Ausbruch derselben unter Krämpfen und Zukkungen erfolgt (*Starck*, von dem Nutzen der warmen Bäder in den Blattern); so auch, wenn die Haut ausserordentlich trocken, der Puls geschwind und klein ist, und eine Beklemmung der Brust entsteht. Am besten dann in Verbindung mit Klystiren. *Percival* empfahl ein warmes Bad aus einer Abkochung von den Blättern und Blumen der Chamillen bei dem zweiten Fieber der Blatternkranken.

4) Wider *krampfhafte* Zufälle. In *schleichenden Nervenfiebern* (*Brandis*).

5) In der *Atrophie* der Kinder, um die Ausdünstung gelinde herzustellen, und den Körper anzufeuchten. — In der *Auszehrung*, wenn die Haut trocken und pergamentartig ist.

6) Auch gegen *Lähmungszufälle*, die von einem zurückgetretenen Ausschlage entstanden waren, hat man sich der warmen Bäder mit Nutzen bedient, und sie sind sehr wirksam, weil sie die Säfte nach der Haut ziehen; zumal in Verbindung mit innern excitirenden Mitteln.

7) Zur *Milderung der Krämpfe*, welche mit der *monatlichen Reinigung* zuweilen verbunden sind.] — Gegen den *Trismus* sind die warmen Bäder nebst dem Mohnsaft Hauptmittel. — Gegen

die Zufälle von *Blaſen-* und *Nierenſteinen.* — Wider *convulſive* Zufälle überhaupt, bei der *Waſſerſcheu* u. a.

8) Gegen *Entzündungen*, hauptſächlich die *Entzündungen im Unterleibe*, z. B. die *Darmgicht*, die *Ruhr;* als Palliativ-Mittel, theils inſofern ſie durch ihren Reiz eine Ableitung der Säfte und einen Zufluſs zu den äuſsern Theilen veranlaſſen, oder durch die Wärme und den ſanften Eindruck beruhigen.

Man bedient ſich in dieſer Abſicht auch der warmen Bäder als *topiſcher* Mittel, an einzelnen Theilen. *David* empfahl die lauwarmen Bähungen der Vorderarme, um bei Säugenden die *Milch zu vermehren*, weil die Säfte häufiger dadurch nach den obern Theilen gezogen werden. In *Blatternkrankheiten* werden durch warme Fufsbäder die Säfte von den obern Theilen abgeleitet, und der Ausbruch der Blattern im Geſicht verhütet [— nur zuweilen ſcheint es gelungen zu ſein, den Ausbruch der Blattern im Geſicht durch warme Fufsbäder etwas zu vermindern]. — Gegen *hartnäkkige Kopfſchmerzen*, bei anhaltendem Wachen ſind Fufsbäder ebenfalls ſehr wirkſam. Gegen die *convulſiven Zufälle in Fiebern* liefs *Whytt* warme Bähungen der Hände und Füfse von Waſſer und Eſſig mit Flanell überſchlagen.

Man kann die Wirkſamkeit der warmen Bäder noch durch allerlei Zuſätze verſtärken. *Cul-*

len war der Meinung, dafs auf eine weit kräftigere Art Erfchlaffung bewirkt werden könnte, als es durch das einfache warme Waffer gefchieht, wenn man Oel mit Waffer fo innig verbindet, dafs es felbft nur in die Zwifchenräume der feften Theile einzudringen fähig gemacht würde. Eine folche natürliche Mifchung ift die Milch der Hausthiere; und fie kann entweder für fich genommen, oder mit Waffer verdünnt, als ein wirkfames Erweichungsmittel gebraucht werden. Noch wohlfeiler und leichter kann man diefes auch durch eine warme Auflöfung von Seife erhalten, welche als ein erweichendes und reinigendes Mittel vor dem blofsen Waffer unftreitig Vorzüge befitzt (*Hahnemann*). Man nimmt 6 bis 8 Unzen Seife zu einem Bade. Als Hausmittel läfst man auch die Waizenkleie mit dem Waffer vermifchen.

Auch durch die Decocte verfchiedener Pflanzen wird die Kraft des Waffers noch verbeffert. Die fchleimichten Gewächfe und mehlichten Samen, zumal folche, welche zugleich ölichte Theile enthalten und defshalb am häufigften benutzt werden, vermindern zwar an fich die erweichende Kraft des Waffers, weil alle fchleimichten und ölichten Stoffe die Eindringlichkeit des Waffers vermindern. Allein, infofern fie die Theile länger gefchmeidig und feucht erhalten und der Trockenheit vorbeugen, können fie mit Vortheil benutzt werden.

Um die Bäder noch wirkſamer zu machen, oder um *Kräuterbäder* zu bereiten, kann man *aromatiſche Gewächſe* damit kochen [oder beſſer, nur *infundiren*] laſſen, z. B. die Münzarten, die Chamillenblumen, den Rosmarin, den Thymian, die Salvei u. a.; oder Samen, die eine Schärfe enthalten, z. B. die Senfſamen, oder ſelbſt Salze, das Kochſalz, (nach Anleitung der Bäder zu Wiesbaden), beſonders den kochſalzſauren Kalk, zumiſchen.

Juſtamond gebrauchte zur Linderung krebsartiger Geſchwüre die *Schierlingsbäder* (von den Heilarten in Krebsgeſchwüren). Auch gegen die Scrofeln haben ſie *Hoffmann* und *Hufeland* angewendet. Man nimmt das getrocknete, oder noch beſſer, das friſche Kraut, für Kinder 4, 6, 8 Handvoll, mit hinlänglichem Waſſer aufgekocht.

Die *antiſeptiſchen* Bäder von *Bilguer*, welche vermittelſt adſtringirender Pflanzentheile bereitet werden, [ſind ſehr dienlich bei allgemein *kachektiſcher* und *chlorotiſcher* Beſchaffenheit des Körpers, bei ſtarken *Schleimflüſſen*, alten unreinen, viel Jauche gebenden, *Geſchwüren*.]

Die *Malzbäder* können ebenfalls mit Nutzen gebraucht werden, [gegen *Flechten*, ſehr weit verbreitete *Krätze* u. dgl.]

Beaume schlug *Bäder mit Sublimat* bereitet vor, zur Heilung *venerischer* Zufälle (Samml. auserlesener Abhandll. für praktische Aerzte, II. B. S. 138).

Die *natürlichen* und *künstlichen Schwefelbäder*, welche durch den Zusatz von Schwefelleber zu dem Badewasser bereitet werden, sind gegen *Gicht*krankheiten, *Hautausschläge* u. a. von grosser Wirksamkeit.

Die *Balnea animalia* der Alten, gegen die *Steifigkeit* der Glieder, die *Gicht*, den *Seitenstich*, werden durch die Einreibungen mit der flüchtigen Salbe, und die gewöhnlichen Bäder, entbehrlich. [Sollte aber nicht schon von der innigen Mischung der ölicht-schleimichten Theile mit dem Wasser, weshalb ja vorhin auch die Milch gelobt wurde, und noch mehr von den noch lebenden animalischen Säften eine kräftigere Wirkung zu erwarten sein, als von dem blosen Wasser? und zwar um so mehr, da das animalische Leben durch die Verletzung des Thiers eben stark aufgeregt wurde.]

Die Anwendung der *warmen Bäder* kann sehr nachtheilig werden, wenn der Kranke überhaupt eine schwächliche Constitution und einen reizbaren, erschlafften Körper hat. Daher sind sie bei einer Neigung zu Blutflüssen, bei Fehlern der Eingeweide u. m., nicht passend. Auch bei örtlichen

Fehlern, Eiterungen, unreinen Geschwüren, Erfrierungen, dem Brande u. a., wird durch die feuchte Wärme die Erschlaffung befördert. Manche Entzündungen vertragen ebenfalls die Feuchtigkeiten nicht, z. B. die Rose. Ueberhaupt werden, wenn die Entzündung heftig ist, die Schmerzen, die Hitze und das Fieber, durch den Reiz der Wärme noch verstärkt. In solchen Fällen müssen die Umschläge blos lauwarm, also kälter, als der Theil selbst ist, aufgelegt werden; dann verschaffen sie, indem sie abkühlen, Linderung der Schmerzen und der Entzündung.

188. Balneum vaporis, *das Dampfbad, Qualmbad.*

Markard, von der Einrichtung, dem Gebrauch und Nutzen der Dampf- oder Qualmbäder; in seinen medic. Versuchen, II. Th. S. 63.

Trampel's Beobacht. und Erfahrungen, II. B.

Das Wasser, wenn es in Dämpfe aufgelöset ist, erhält dadurch einen ungleich höhern Grad von Wirksamkeit. Es wird geschickter gemacht, in die Oeffnungen der Haut tiefer einzudringen, die verdickten, in den feinen Gefäfsen stockenden Feuchtigkeiten zu verdünnen, und wieder in den Kreislauf zu bringen. Daher sind die Dampfbäder auch den warmen Bähungen und Umschlägen bei weiten vorzuziehen.

Die Anwendung dieſes Mittels iſt demohngeachtet immer ſehr vernachläſſigt, und daran ſcheint wol die beſchwerliche Anwendung desſelben am meiſten Schuld zu ſein. Die gewöhnliche Art: ſiedendes Waſſer in einen Keſſel zu gieſsen und den Theil, welcher gebähet werden ſoll, darüber zu halten, iſt nicht wirkſam genug. Der Dampf iſt zu ſchwach und zu ſehr verdünnt, und man kann ihn auch nicht mit Nachdruck auf einen gewiſſen Theil leiten. Ungerechnet, daſs die Abwechſelung von Wärme und Kälte dem Kranken nichts weniger als zuträglich iſt. Die *Dampfbadſtuben*, welche man in manchen Gegenden eingerichtet hat, ſind nicht überall anwendbar.

Ungleich zweckmäſsiger ſind die *Qualmbäder*, vermittelſt der *Schlacken* bereitet. Man läſst eine hinreichende Menge von Eiſenſchlacken glühen, und dieſe von Zeit zu Zeit in das Badewaſſer gieſsen. Für *ödematoſe* Glieder, *waſſerſüchtige* Beine u. ſ. f., iſt dieſe Methode ſehr nützlich.

Die *Dampfbäder*, welche mit einer beſonders dazu eingerichteten Maſchine, wie die von *Symonds*, (*Markard*, am angef. Ort, und *Schreger*, am angef. O.) angewendet werden, haben den Vorzug, daſs die Wärme in einem gleichen Grade an jeden Theil des Körpers angebracht werden kann, und das man die Bähung ſo fortſetzen kann, als es erfodert wird. Dieſe Anwendung iſt wirkſamer, als jedes andere Bad, die beſondern

Mineralbäder ausgenommen. Solche Maſchine lieſse ſich aus Blech ſehr leicht und ohne groſse Koſten verfertigen. Von der Art iſt die Maſchine von *Mudge*, um die Dämpfe bequem in die Lungen zu bringen.

Die Ingredientien der Dampfbäder beſtehen entweder ganz einfach aus bloſsem Waſſer, oder noch beſſer aus Regenwaſſer. Man kann auch vorher das Waſſer mit vegetabiliſchen Subſtanzen abkochen laſſen. Dieſe müſſen aber flüchtige und aromatiſche Theile enthalten. Schleimichte Gewächſe taugen nicht dazu; denn der Schleim geht nicht mit den Dämpfen über. Will man die Bäder noch mehr reizend machen, ſo kann man zu dem Waſſer noch Eſſig zuſetzen, oder volatile Dämpfe, durch Beimiſchung des Salmiakgeiſts, oder des Engliſchen Riechſalzes u. a. hervorbringen. Man könnte ſelbſt auch Mineralwaſſer dazu anwenden.

Hauptſächlich wichtig iſt der Gebrauch der Dampfbäder gegen Gebrechen einzelner Theile. Man kann ſie aber auch über den ganzen Körper anbringen, wenn man den Kranken auf Flanell, oder wollene Decken legt, und ſo bedeckt, daſs der Qualm zwiſchen dieſe geleitet wird, und keinen Ausweg hat. Es iſt am beſten, die erſten Male das Baden nicht zu lange fortzuſetzen, etwa nur eine Viertelſtunde. Je hartnäckiger und eingewurzelter das Uebel iſt, deſto gelinder ſollte man

damit verfahren. Die Verbindung mit den Frictionen, wenn man, während der Dampf an den leidenden Theil geht, denselben von Zeit zu Zeit gelinde nach verschiednen Richtungen mit der Hand reibt, kann sehr viel beitragen, um stockende Säfte wieder in Umlauf zu bringen.

Der Nutzen dieser Bäder ist vorzüglich grofs:

1) Zur *Zertheilung kalter Geschwülste*, der Gelenkgeschwülste, besonders der *weissen Kniegeschwulst*. Gegen verstopfte und angeschwollene Drüsen am Halse, in den Mandeln, in den Brüsten. Gegen die *Stockungen der Milch*, statt der Saugemaschinen.

2) Wider *rheumatische und katarrhalische* Zufälle. *Mudge's* Maschine (*the Inhaler*) ist sehr bequem, um dadurch bei katarrhalischen Zufällen Dünste einzuathmen.

3) Gegen das *Hüftweh*, wenn sich der Rheumatismus auf ein Gelenk geworfen.

4) Bei *Contracturen* der Glieder.

5) Wider den *Krampf der Speiseröhre*. Die Dämpfe müssen von einer halben bis zu anderthalb Stunden, täglich zweimal, fortgesetzt gebraucht werden.

6) Bei *schmerzhaften* Zufällen und *Entzündungen* sind die Dämpfe sehr wichtig. Bei der *Lun-*

genentzündung läfst man mit Vortheil warme Dämpfe einziehen. Bei empfindlichen *Ohrenschmerzen* schafft der Dampf von warmem Wasser, in's Ohr gelassen, sehr bald Linderung. Der Qualm von Feuchtigkeiten scheint sich für den innern Bau der Ohren besser zu schicken, als die Flüssigkeiten selbst. Man könnte das Meyenberger Schwefelwasser vorzüglich dazu anwenden. [Doch warum grade nur dieses?] Bei *schmerzhaften fliessenden Haemorrhoiden* sind die Wasserdämpfe eins der kräftigsten Mittel. Gegen venerische Zufälle, um die *Knochenauswüchse* zu zertheilen. Wider die *Phimosis*.

7) Als ein äufserliches schweifserregendes Mittel; weil der warme Dampf unmittelbar auf die Gefäfse der Haut wirkt, ohne eine Wallung des Blutumlaufs zu erregen. [Bei ausgedehnter und andaurender Anwendung entstehen doch allerdings oft bedeutende Wallungen.]

8) Gegen *Geschwüre*, welche ein dickes zähes Eiter geben, und um die Maturation zu befördern, vorzüglich bei Geschwüren der Mandeln, Geschwüren in der Nase, im Munde.

Der Gebrauch der Dämpfe wird überhaupt von dem menschlichen Körper viel länger, und mit einem höherm Grade von Hitze ertragen, als wenn gradezu die Wasserbäder angewendet werden.

Man hat einige Versuche mit *Dampfklystiren* wider *Stockungen* und Verhärtungen in den Eingeweiden angestellt; allein der Erfolg ist nicht sehr glücklich ausgefallen. Die Abbildung einer solchen Maschine ist in *Baldinger's* N. Mag. f. Aerzte, 1 St. enthalten. Vielleicht lag die Schuld in der Methode. Klystire von warmen Mineralwässern sind in den genannten Krankheiten oft sehr zuträglich.

Die *trocknen Dunstbäder*, welche man in neuern Zeiten aus der Luftsäure, oder aus dieser mit etwas Schwefelleberluft versetzt und gehörig concentrirt, äusserlich anwendet, sind sehr wirksame Mittel gegen *Gichtzufälle*, *Lähmungen*, *Contracturen*. Sie reizen die festen Theile, und verursachen eine eigne Art von Wärme in dem Gliede, welches in die Luftsäure eingetunkt ist, und diese endigt sich insgemein mit einem starken Schweisse.

Das *schwefelartige Luftsäurebad* zu Meyenberg verdient alle Aufmerksamkeit.

189. Cerevisia, *das Bier.*

Das Bier enthält die schleimichten Theile der Getraidearten, woraus es bereitet worden, mit geistigen zugleich vereinigt. Es ist daher erweichend, zertheilend, und sehr schmerzlindernd. Man gebraucht es häufig als Hausmittel, gewärmt, nachdem man ein Stück ungesalzene Butter darin zerlassen hat. 1) Gegen die Entzündungen der Brüste von stockender Milch ist es eins der besten

besänftigenden Mittel. Ueberhaupt auch bei schmerzhaften Entzündungen, wenn Theile zerrissen sind, und in ähnlichen Fällen. 2) Gegen Koliken, mit Kümmel abgekocht, warm aufgelegt.

II. Schleimichte Gewächse, Mucilaginosa.

Sie werden zu *Umschlägen*, *Bähungen*, *Gurgelwässern*, *Klystiren* benutzt. Wider Entzündungen, welche in Eiterung übergehen. Zur Beförderung der Eiterung, zur Linderung der Schmerzen, um die krampfhafte Zusammenziehung der Theile zu heben. Sie sind am wirksamsten, wenn sie stark angewendet werden. Sie müssen auch allemal den gehörigen Grad der Wärme haben.

190. Herba und Radix althaeae, *Altheewurzel und Altheekraut; von Althaea officinalis L.*

Das Kraut ist blos ein Erweichungsmittel, so lange die Pflanze jung ist. Man läst 1, 2 Unzen von dem Kraute, oder von der Wurzel halb so viel, mit einem Pfd. Wasser oder Milch kochen, und mit Herba malvae, Verbasci, Cicutae, Flores sambuci, Sem. lini, Semmelkrumen u. a. verbinden. Zu Bähungen und Umschlägen. Um *Abscesse zu maturiren.* Gegen *Erosionen*, Verbrennungen u. dergl.

Unguentum althaeae. Aus dem Schleim der Altheewurzel und den Samen von Foenum Grae-

cum und Lein, mit Butter, Wachs, Terbenthin und Harz bereitet, und mit Rad. curcumae gefärbt.

Eine der gebräuchlichſten erweichenden und zertheilenden Salben. Sie wird häufig auch als Baſis zu reizenden Salben genommen.

191. HERBA MALVAE VULGARIS, *die Malve; von Malva rotundifolia, M. ſylveſtris L.*

Kommt mit der Althee überein. Zu Bähungen und Umſchlägen. Gegen das Eiterauge (*Janin*). — [Die *Roſsmalve* (*Malva ſylveſtris*) ſoll weniger wirkſam ſein.]

192. FLORES MALVAE ARBOREAE, *die Stockroſen, Pappelroſen; von Althaea (ſonſt Alcea) roſea L.*

Im Decoct zu Gurgelwäſſern.

193. FOLIA und FLORES VERBASCI, *das Wollkraut; von Verbaſcum Thapſus L.; wächſt wild auf alten Mauern und Ruinen.*

Man benutzt es zu Breiumſchlägen und Klyſtiren. [Es enthält etwas *Narkotiſches.*]

194. FLORES SAMBUCI, *Fliederblumen, Hollunderblumen; von Sambucus nigra L.*

Die Blüthen und Blätter enthalten viele ſchleimichte Theile, und werden, als erweichende und ſchmerzſtillende, zertheilende Mittel, zu Gurgelwäſſern, Bähungen, Breiumſchlägen und Klyſtiren gebraucht.

III. Schleimicht - narkotiſche Gewächſe; Mucilaginoſo - narcotica.

195. CAPITA PAPAVERIS ALBI, *die Mohnköpfe mit dem Samen; von Papaver ſomniferum L.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Die Mohnſamen enthalten ein Oel, welches ſich völlig wie die andern ausgepreſsten Oele verhält, und keine betäubende narkotiſche Eigenſchaften beſitzt. Sie ſind erweichend und ſchmerzlindernd. Die Schaale der Mohnköpfe enthält auch in unſerm Klima einen ſehr wirkſamen, narkotiſchen Milchſaft.

Man benutzt die Mohnköpfe mit ähnlichen Mitteln verbunden zu *ſchmerzſtillenden* Umſchlägen und Bähungen. Gegen *Entzündungszufälle* und *Krämpfe*; auch gegen *Augenentzündungen*, welche ſehr ſchmerzhaft ſind u. a.

196. HERBA HYOSCYAMI, *das Bilsenkraut; von Hyoscyamus niger L. (Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.)*

Die Blätter dieser Pflanze besitzen eine stark erweichende und schmerzlindernde Kraft. Ihr Geruch ist betäubend und widerlich. Sie waren schon in alten Zeiten äusserlich als *schmerzlinderndes* Mittel im Gebrauch, ehe man diese Pflanze innerlich anwandte.

Man bedient sich der Blätter, in Verbindung mit andern erweichenden Substanzen, zu Breiumschlägen 1) gegen *schmerzhafte Geschwülste, Scirrhose, schmerzhafte Verhärtungen, Entzündungen der Brüste*, gegen *Haemorrhoidalknoten*, welche entzündet sind. 2) Wider *Krebsgeschwüre.* Man läfst die Umschläge entweder mit blofsem Wasser oder mit Milch bereiten.

Man darf das Bilsenkraut nicht in Klystiren, um die Schmerzen oder die Krämpfe zu stillen, anwenden. *Ettmüller* beobachtete, dafs eine Person nach einem solchen Klystir in Raserei verfiel. Vielleicht liegt aber die Schuld wol darin, dafs es zu concentrirt gewesen.

Extractum hyoscyami; aus dem ausgepressten Safte. *Rosenstein* gebrauchte gegen die schmerzhaften *blinden Haemorrhoiden* eine Salbe aus dem Extr. hyosc. mit dem Empl. hyosc. und Oel berei-

tet. [Auch der Herausg. wandte ähnliche Salben oft mit groſsem Vortheil an.] — Als Zuſatz zu Klyſtiren. [Dieſer bleibt immer bedenklich.]

Oleum de hyoſcyamo. Die Samen enthalten bloſs ein fettes Oel; die narkotiſchen Theile ſind in der Schale enthalten. Bei dem Preſſen gehen vielleicht einige Theile mit in das Oel über. Es iſt daher auch wirkſamer, als andre Oele zur Linderung der Schmerzen. Gegen *Koliken*, in den Unterleib eingerieben; beſonders mit Opium verſtärkt. [Wird ſelten gebraucht.]

[*Oleum hyoſcyami infuſum* ſ. *coctum.* Wird ſehr oft gebraucht, in den Fällen und auf die Art, wie bei dem vorhergehenden Oel angegeben worden. Zuweilen iſt es ranzicht und greift die Haut an.]

Unguentum de hyoſcyamo; aus dem zerquetſchten friſchen Kraute, mit Schmalz oder ungeſalzener Butter bereitet. Gegen *krampfhafte Koliken*, äuſserlich auf dem Unterleibe eingerieben. Zur Linderung der *Haemorrhoidalſchmerzen.*

Emplaſtrum de hyoſcyamo; aus dem Safte, dem Oel und dem Kraute des Hyoſcyamus mit Wachs und Terbenthin. Es iſt *ſchmerzlindernd* und *zertheilend.* Gegen *Drüſenverhärtungen.* Wider die *rheumatiſchen* Schmerzen, als Zuſatz zu Blaſenpflaſtern.

197. HERBA CICUTAE, *der Schierling; von Conium maculatum L.*

Weber, von dem Nutzen des Schierlings in der Wundarznei.

Der Schierling wird äufserlich ebenfalls als ein *erweichendes, zertheilendes* und *ſchmerzlinderndes* Mittel gebraucht. Man nimmt das friſche Kraut und läſst es, gelinde erwärmt, auflegen, oder das getrocknete Kraut unter Umſchläge und zu Decocten anwenden.

1) Hauptſächlich wendet man es an gegen harte *Drüſengeſchwülſte*, entzündete *Skirrhen, Milchknoten*; mit Flor. ſambuci, Herba cerefolii in Milch gekocht; oder man läſst Kräuterkiſſen davon machen, dieſe in warmes Waſſer tunken, und oft warm überſchlagen.

2) Zur *Reinigung der Geſchwüre*, beſonders alter bösartiger Geſchwüre, *ſkrofuloſer* Geſchwüre. *Juſtamond* lieſs aus dem Schierlingskraute ganze Bäder bereiten, um die *Schmerzen der Krebsgeſchwüre* zu lindern. Gegen den wahren Krebs iſt der Schierling unwirkſam (*Bierchen, Hill's* chirurg. Fälle).

3) Auch zu Injectionen, zur Reinigung ſcrofuloſer Geſchwüre im Aufguſs.

Extractum cicutae. Man gebraucht das Extract äufserlich: 1) als *Pflaſter* auf Leinen geſtri-

chen, zur Zertheilung der *Drüſengeſchwülſte*, der *Verhärtung in den Brüſten*, Scrofeln u. a.; 2) mit *Waſſer*, Kalkwaſſer, Gerſtenwaſſer gelöſet, zur Reinigung der Geſchwüre — 3) Mit Spirit. ſalis, Spir. Mindereri, Roſenhonig, Ung. Saturni u. ähnl. zur *Salbe* gemacht, zum Verbande bösartiger Geſchwüre.

Emplaſtrum de cicuta cum ammoniaco Ph. W. Aus G. Ammoniacum in Meerzwiebeleſſig gelöſet, mit dem Saft und dem Pulver der Cicuta, Wachs und Oel zuſammengemiſcht. Ein kräftiges erweichendes und zertheilendes Mittel gegen *Drüſenverhärtungen* und Verſtopfungen der Eingeweide; beſonders in Verbindung mit Mercurialmitteln.

199. RADIX und HERBA BELLADONNAE, *die Tollkirſche; von Atropa Belladonna L.*

Die äuſsere Anwendung der Belladonna iſt ſehr alt. *Galen* und mehrere Alte gebrauchten das Kraut gegen den *Krebs* und gegen *bösartige Geſchwüre*, um die Schmerzen zu ſtillen; und man hat auch in neuern Zeiten einige Erfahrungen von der Wirkſamkeit derſelben (*Evers*, *Schmueker*). Mehrere hingegen klagen, daſs ſie nicht hilft; und ſie iſt auch in der That nicht immer zuverläſſig. Man muſs den innern Gebrauch mit dem äuſsern verbinden.

Bei der Anwendung mufs man befonders vorfichtig verfahren, dafs nichts davon in's Auge kommt, oder dafs fie bei Gefchwüren im Geficht nicht zu nahe an das Auge gebracht wird. Sie hat die befondere Wirkung, dafs fowohl von dem innern als äufserlichen Gebrauche der Augenftern widernatürlich erweitert wird. *Rajus* bemerkte fchon, dafs nach dem blofsen Auflegen der Blätter auf ein kleines Gefchwür am Auge der Augapfel unbeweglich wurde. Man läfst die Blätter zerquetfchen und dann auflegen, oder unter Breiumfchläge mifchen. Auch mit andern Kräutern vermifcht zu Dampfbädern gebrauchen.

Emplaftrum de belladonna. Gegen *Drüfenverhärtungen*; wie Emplaftrum cicutae, hyofcyami u. ähnl.

200. Crocus, *der Safran; von Crocus fativus L.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Der Safran wirkt äufserlich als ein mildes, zertheilendes, fchmerzftillendes Mittel, und wird daher zu Breiumfchlägen, Salben und Pflaftern gemifcht; doch jetzt feltener, als ehemals. Am häufigften noch unter Umfchläge wider *Augenentzündungen.* Die Bähungen aus Crocus, in Milch gekocht, find bei *katarrhalifchen* Augenentzündungen fehr zuträglich. *Rofenftein* empfahl eine Verbindung von Crocus mit Äpfelbrei und Kampfer.

Emplaſtrum de galbano crocatum. Zur Erweichung *harter ſchmerzhafter Geſchwülſte.* (*Vergl. Galbanum.*)

IV. Friſche Kräuterſäfte und Blätter; Folia et Succi herbarum recentes.

201. HERBA PHYTOLACCAE, (*Phytolacca Decandra L.*

Man empfiehlt das Kraut und den Saft gegen *Krebsgeſchwüre*, äuſserlich zum Verbande.

202. HERBA und RADIX BARDANAE, *die Klettenwurzel; von Arctium Lappa L. und A. Bardana.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Percy, in Hufeland's Annalen der franz. Arzneikunde; 1. B. S. 379.

Das Kraut der Klette iſt zur Heilung der Wunden und Geſchwüre eins der vortrefflichſten Mittel, welches alle Aufmerkſamkeit verdient. Leichte geſchnittene und *geriſſene Wunden* heilen ſehr geſchwind, wenn ſie mit dem Saft der Pflanze gerieben und mit den Blättern bedeckt werden. Vermiſcht man den Saft mit Oel, ſo entſteht eine Salbe, welche zur Heilung der *Geſchwüre*, ſchwächender *Geſichtspuſteln*, zur Vertreibung der *Flechten*, und zur Beſänftigung *ſchmerzhafter Haemorrhoidalknoten* von beſonderer Wirkſamkeit iſt.

Auch bei *Geschwüren* gebraucht, erweicht der Saft die harten Ränder, bewirkt eine gute Eiterung, reinigt und hilft zur Vernarbung. Für die *bösartigen Fussgeschwüre*, und die sogenannten *phagadaenischen Geschwüre* ist es eins der besten Mittel. *Hufeland* erwähnt eines Falles, wo Geschwüre am Fuss in den *Brand* gegangen, und so beschaffen waren, dass man schon amputiren wollte. Auf den Rath eines Laien machte man Umschläge von einem concentrirten Decoct der Klettenwurzel, und schon nach 24 Stunden war der gefährliche Zustand des Fusses vorüber (Annal. 1. B. S. 382). *Aufgebrochne Scrofeln*, selbst *Krebsgeschwüre*, sollen dadurch gebessert werden. Der *Milchgrind* (*Crusta lactea*), und der *Kopfgrind* vergehen ebenfalls nach der Anwendung der Blätter. Diese Wirkung erfolgt um so früher, wenn man den innern Gebrauch des Saftes, oder ein Extract aus dem Safte damit verbindet. In schweren Fällen darf man sich doch nicht darauf verlassen.

Man kann die Blätter zu jeder Jahrszeit gebrauchen, wenn man sie, jedes für sich, im Keller in Sand bewahrt, oder wenn man sie im Schatten trocknen, und bei dem Gebrauch in Wasser wieder erweichen läss't.

Extractum bardanae; aus dem ausgepressten Safte. *Percy* empfiehlt dieses Extract, in einer Tasse Wasser gelöset, und täglich getrunken, für

gichtiſche, rheumatiſche, und zu *flechtenartigen* Ausſchlägen geneigte Perſonen.

* * *

Mehrere *einheimiſche Gewächſe* werden hin und wieder als Wundmittel mit ſehr gutem Erfolg gebraucht. Der Saft von *Onopordon Acanthium* war unter den alten Aerzten ſchon als ein wirkſames äuſſerliches Mittel gegen *krebshafte* Geſchwüre, beſonders im Geſicht berühmt (*Eller*). Der Saft und der Brei von *Carotten* (Daucus Carota L.) ſoll den übeln Geruch der *Krebsgeſchwüre* wegnehmen, und die Schmerzen lindern (*Sulzer*). Das Kraut der *Schaafgarbe* oder des *Grinſings* (Achillaea Millefolium L.) wird in manchen Gegenden wie die Klette als Hausmittel mit groſsem Nutzen angewendet; eben ſo das Kraut von *Chenopodium bonus Henricus*, der Saft von *Plantago anguſtifolia L.* (*Jördens*) u. m. [Ueberhaupt wirken alle nicht zu ſcharfen Pflanzenſäfte vortheilhaft gegen *unreine Geſchwüre*.]

203. Herba linariae, *das Leinkraut; von Antirrhinum Linaria L.*

Das Kraut hat einen widerlichen Geruch. Der einzige Gebrauch, den man davon macht, beſteht darin, dafs man es mit friſcher Butter oder Schmalz abreibt, und als Salbe anwendet.

Unguentum de linaria. Gegen *ſchmerzhafte Haemorrhoiden.* Jede erweichende Salbe leiſtet dasſelbe.

V. Die fetten Oele, Olea pinguia.

Die verschiedenen Oele sind in ihren äusserlichen Wirkungen einander ziemlich gleich. Man hat daher mit Recht die Menge derselben, so wie ihre Anwendung überhaupt, eingeschränkt.

Als Erweichungsmittel verdienen die flüssigen Oele vor den dickern schleimichten Oelarten den Vorzug. Sie vermehren die Kraft der erweichenden Umschläge, indem sie diese länger geschmeidig und feucht erhalten. Zu Klystiren gebraucht, machen sie den Darmcanal schlüpfrig, mildern die krampfhafte Zusammenziehung, und ersetzen den Verlust des natürlichen Schleims.

Die Oele sind wichtige Mittel, um die Reibungen zu erleichtern. Man kann einen viel stärkern Druck eine längere Zeit anbringen, ohne dafs die Haut davon leidet. Das fortgesetzte Reiben des Unterleibes mit Oel ist ein kräftiges Mittel, um Stokkungen in den tiefliegenden Theilen zu zertheilen, und man hat selbst beobachtet, dafs eine häufige Excretion des Harns und Schweifses dadurch hervorgebracht ist.

Gewöhnlich gebraucht man blofs das Oliven- oder Baumoel und das Leinoel, als Zusatz zu Klystiren und Breiumschlägen. Das *Olivenoel* empfahl *Odier* vorzugsweise gegen den *Biss der Viper*. Es vermindert die *krampfhaften entzündli-*

chen Zufälle. Vielleicht hüllt es auch das Gift ein und macht es unwirkſam. Bei dem tollen Hundsbiſs iſt es, in die Wunde gerieben, ebenfalls ein gutes Mittel.

Zu Smyrna gebraucht man das *Olivenoel* zur Verhütung und Heilung der *Peſt*. Man läſſ't die ganze Oberfläche des Körpers mit Baumöl ſtark und geſchwind durchreiben. Gewöhnlich wird dazu ein Pfund erfodert, und der Erfolg iſt, daſs ein allgemeiner Schweiſs ausbricht. Wenn dieſer hinlänglich erfolgt, ſo iſt eine Einreibung des Tags genug, wo nicht, ſo wird dieſe wiederholt, und damit ſo lange fortgefahren, bis keine Anſteckung bei dem Kranken mehr zu fürchten iſt (*Hufeland's* Journal der prakt. Heilkunde, VI. B. 2. St.). Dieſe Beobachtungen ſind jedoch nicht hinreichend beſtätigt.

204. Oleum nucum juglandum, *das Nuſsöl; von Juglans regia L.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Es iſt beſonders gegen die *Flecken der Hornhaut*, und ſelbſt gegen das *Leukom* empfohlen (*Rozier*, Journal de Phyſique, T. 16. — *van Wy*, Beobacht., welche den Nutzen des Nuſsöls bei den Flecken der Augen beſtätigen). Die Flecken werden gemeiniglich, wenn man ſie damit beſtreicht, zuerſt im Umfange durchſichtig, und mehr breiartig. Bei dem Gebrauche wird das Nuſsöl leicht ranzicht; allein ſolches Oel wirkt eben ſo

gut, als ganz frisches, und vielleicht hängt von dieser Ranzigkeit selbst die Kraft ab. Sogar bei dem totalen Leukom soll es nützlich gewesen sein. Man kann aber sehr oft sich nicht darauf verlassen.

* * *

205. Die *Samen, welche ein Oel enthalten*, die *Leinsamen* (Semen lini) die *Hanfsamen* (Semen cannabis) u. m., werden ebenfalls zu Umschlägen, Bähungen und Klystiren benutzt.

206. Oleum de cacao, *Butyrum de cacao, die Cacaobutter, das Cacaoöl; von Theobroma Cacao L.; in Mexico, an den Ufern des Amazonenflusses.*

Ein festes, butterartiges Oel aus den Cacaonüssen. Wenn es frisch ist, hat es eine graulichte Farbe. Durch die Destillation, oder mit Wasser gewaschen, wird es weiss. Es riecht und schmeckt, wie die Cacaonüsse. Dabei kann es sich sehr lange halten, ehe es ranzicht wird. *Mönch* fand es nach 17 Jahren völlig unverdorben.

Das Oel ward vormals innerlich gebraucht in Suppen, um zu schmeidigen und zu lindern. Gegen Krankheiten der *Harnwege*, *Steinbeschwerden*, *Kolikschmerzen*. Auch wider die *Heiserkeit* und gegen *Brustzufälle*.

Aeufserlich läfst man es als ein *linderndes* und *zertheilendes* Mittel einreiben: gegen *Koliken*,

hartnäckige *Verstopfungen*, *Krämpfe* der Eingeweide. Als Salbe gegen die *blinden Haemorrhoiden*, *aufgesprungenen Lippen*, *aufgesprungenen Brustwarzen* u. a. Es enthält wenige gewürzhafte Theile, und kommt mehr mit den milden fetten Oelen in seinen Wirkungen überein.

* * *

207. Unter den *Gummiarten* bedient man sich zuweilen des *Arabischen Gummi*, oder des G. tragacanthae zu Klystiren.

208. FARINA CEREALIS, *die Mehlarten.*

Umschläge von *Hafermehl* werden gegen *rosenartige Entzündungen* als Hausmittel angewendet. Ein Brei von Hafermehl, kalt aufgelegt, ist gegen *Quetschungen*, und zur Zertheilung *lymphatischer Geschwülste* wirksam. Auch gegen die scrofulose Erweichung der Knochen.

Von den *Getraidearten* sind die *Brodkrumen* von Waizenbrod (Mica panis albi) ein Hauptingredienz der Breiumschläge. Das *Stärkemehl* (Amylum) wird als Zusatz zu Klystiren gegen die *Ruhr* u. a. zuweilen angewendet.

VI. Fette von Thieren, Axungia und Sebum.

Die thierischen Fette sind die einfachsten *erweichenden* Salben. Sie waren sonst viel häufiger

im Gebrauch, als jetzt. Die Wunden und Geschwüre werden leicht zu sehr dadurch erschlafft. Sie machen die Wunden unrein, indem sie scharf werden, und befördern die Erzeugung schwammichter Auswüchse. Sie sind daher mit Recht eingeschränkt.

209. Butyrum, *die Butter.*

Man gebraucht die ungesalzene Butter zu Salben, und als Zusatz zu Bähungen.

210. Axungia porcina, *Adeps suilla, das Schweinefett, Schmalz.*

Das Schweineschmalz vertritt die Stelle aller übrigen Fettarten. Man kann es zu allen Zeiten frisch erhalten, und es ist auch seiner Farbe wegen vorzüglich. Man benutzt es zu allen Salben, und vielen Pflastern.

Die meisten übrigen in vorigen Zeiten gebräuchlichen Fettarten sind ekelhaft, oder verdorben und ranzicht.

211. Sevum cervi, *das Hirschtalg.*

Das Hirschtalg ist das schönste und reinste Talg. Man gebraucht es äusserlich als Pflaster, gegen Fissuren in den Brüsten, den Lippen u. a.

212. Sevum bovinum, *das Rindstalg.*

Ist schon schmieriger, [aber, gehörig rein, doch noch ganz brauchbar, und häufig gebraucht.]

213. Sevum vervecinum, *das Hammelfett, Hammeltalg.*

Wird auf den Apotheken am häufigſten zu Salben, die eine feſtere Conſiſtenz haben, und unter Pflaſter genommen.

214. Cera, *das Wachs.*

Das Wachs iſt ein erhärtetes Oel aus den Blumen. Es hat einen balſamiſchen Geruch, und faſt gar keinen Geſchmack. Vormals wandte man es auch innerlich in Suppen an, gegen die Ruhr u. m. In neuern Zeiten dagegen 1) als ein *Räuchermittel* für *ſchwindſüchtige* Perſonen (*Billard*, von dem Räuchern als ein Mittel gegen Schwindſucht). Man läſst gleiche Theile Wachs und Harz über einem Kohlenbecken, bei gelindem Feuer, langſam ſchmelzen. Dieſe Miſchung gibt einen angenehmen Geruch, welchen Schwindſüchtige gern haben, und man läſst dieſe Luft beſtändig einathmen. Statt des gemeinen Harzes kann man Wachs und Weihrauch nehmen, oder auch noch Peruviniſchen Balſam zuſetzen. Gegen den *Huſten*, und die *Engbrüſtigkeit*, ſelbſt bei dem Blutſpeien, der Heiſerkeit, heftigen Katarrhen u. m., hat man die Räucherungen empfohlen. — Auch das ſogenannte *Stopfwachs* (*Propolis*) ſoll ebenfalls gute Dienſte leiſten.

Wenn das Räuchern einen guten Erfolg haben ſoll, ſo iſt es bloſs in ſolchen Fällen, wo

eine grofse *Schlaffheit* und Unthätigkeit der Lungen vorhanden ist, anzuwenden. So auch gegen katarrhalische Stockungen. Hingegen in allen Fällen, wo Entzündungen in den Lungen und Lungengeschwüre vorhanden waren, hat man immer einen heftigen und vermehrten Husten darauf erfolgen sehen, und dadurch können leicht Lungengefäfse zerrissen werden. Der Rauch wirkt nicht als ein balsamisches, sondern mehr als ein empyreumatisches und scharfes Mittel (*Morin*, von dem behuthsamen Gebrauche der nöthigen Räucherungen in der Lungensucht).

2) Als ein *erweichendes Mittel* gebraucht man das Wachs, um die Brustwarzen geschmeidig zu erhalten, und gegen den Druck der dicht anliegenden Kleidung zu schützen. Allein das Wachs behält nicht lange seine Figur, und geht leicht auseinander. Besser schicken sich kleine Futterale von Holz dazu.

3) Zur Bereitung der *Wachsbougies* oder Wachskerzen.

4) Zu verschiedenen Salben nnd Pflastern, um diesen die gehörige Consistenz zu geben.

Oleum cerae. Man gebraucht es äufserlich bei *aufgesprungenen*, oder durchgesogenen *Brustwarzen*, *aufgesprungenen Lippen*, *schmerzhaften Haemorrhoiden*, als Salbe.

Unguentum cerae Ph. Edinb., das Cerat; eine der einfachſten und nützlichſten Salben. — In Verbindung mit dem Goulard'ſchen Bleiextract entſteht daraus das *Bleycerat.*

Emplaſtrum citrinum; ſiehe pag. 240.

Die *Wachsleinewand*, das *Wachstuch*, der *Wachstaffent* iſt eine mit Wachsfirniſs zubereitete feine Leinewand oder Taffent. Sie wird als ein örtliches ſchweifstreibendes [?] und zertheilendes Mittel angewendet. Es iſt doch aber nicht erwieſen, ob ſie wirklich den Ausbruch des Schweifses an der Stelle befördert, oder ob die Schweifstropfen blofs eine Folge des verdichteten Halitus der Hautgefäfse ſind, welcher ſich anſammlet, weil die äufsere Luft abgehalten wird. Wäre diefs letztere, ſo erfodert die lange fortgeſetzte Anwendung dieſes Mittels, in Krankheiten, wo die Hautausdünſtung eine beſondere Schärfe beſitzt, grofse Vorſicht, damit nicht dieſe Materie, welche wahrſcheinlich [?] erſt bei dem Ausgang aus dem Körper dieſe Beſchaffenheit angenommen hat, wieder reſorbirt, und in den Körper gebracht wird. Man gebraucht die Wachsleinwand gegen die *Gicht* und gegen *rheumatiſche* Zufälle. Sie erhitzt nicht ſo ſehr, als der Flanell. Gegen das *Durchliegen* der Kranken, mit Oel beſtrichen. Wider das Durchnäſſen ſtark eiternder Wunden u. m. Auch zur Zertheilung kalter Geſchwülſte.

215. OLEUM OVORUM, *das Eieroel.*

Dieſes Oel wird aus dem hartgekochten und geröſteten Eierdotter ausgepreſſt. Es iſt gelblicht, dickflüſſig, und hat den Geſchmack und Geruch von Eiern.

Man benutzt es bloſs äuſserlich, als ein linderndes Mittel, bei *aufgeſprungenen Bruſtwarzen* und *Lippen*, *blinden Haemorrhoiden*. Gegen *leichte Brandſchäden*. Auch bei dem Schnupfen der Kinder, ſtatt anderer Oele.

Der *Eidotter*, mit noch einmal ſo viel Baumoel vermiſcht, gibt eine einfache und gute Salbe zum Verbande aller einfachen Wunden, nach Operationen u. a. Sie muſs aber oft friſch bereitet werden.

Mynſicht's Brandſalbe beſteht aus zwei Theilen Baumöl und einem Theil Eiweiſs, mit einander wol gemengt.

Das *Eiweiſs* mit Branntwein zuſammengerieben iſt gegen das Durchliegen und andere flache Hautwunden mit Nutzen gebraucht worden (*Mertens*, Obſſ. de Febr. putridis).

Der *Balſamus Fioravanti* Pharmac. Argentoratenſ. beſteht aus einem Pfde Eiweiſs, vier Unzen Reſina pini, ſechs Unzen Terbenthin, zuſammen digerirt.

216. Mel, *der Honig.*

Man benutzt den Honig als ein chirurgiſches Mittel, um zu erweichen, Abſceſſe zur Reife zu bringen, und Geſchwüre zu reinigen.

Eine Salbe aus einem Löffel voll Honig und Rockenmehl, oder Rockenbrodkrumen, iſt ein ſehr wirkſames maturirendes Mittel. Gewöhnlich gibt man den Honig unter reinigenden Gurgelwäſſern, gegen *Geſchwüre des Mundes*, bei *eiternden Mandeln*, bei *Salivation* vom Gebrauch des Queckſilbers. Zu Injectionen und Klyſtiren. Auch als Subſtitut der fetten Salben. Als Pflaſter auf friſche Wunden gelegt, heilt er dieſe ſehr geſchwind.

[*Mel deſpumatum ſ. depuratum*, wird zwar gewöhnlich gebraucht, aber vollkommen durch einen guten, klar abgegoſſenen Honig erſetzt. In einigen Hinſichten hat dieſer noch Vorzüge vor dem über dem Feuer behandelten und eines Theils ſeines heilſamen Schleimes und ſicher, auch einiger balſamiſcher Theile beraubten Mel deſpumatum]

Mel roſatum ſ. *roſarum*, Roſenhonig. Leiſtet nichts mehr, als der bloſse Honig; wird aber oft gebraucht als Zuſatz zu Gurgelwäſſern, Pinſelſäften u. a.

217. Der Wallrath, *Sperma ceti*, und das Froſchlaich, *Sperma ranarum*, werden bloſs noch als Ingredientien einiger Pflaſter angewendet.

VII. Erweichende, maturirende Salben, Unguenta emollientia, maturantia, digestiva.

Sie dringen noch viel weniger ein, als die Umschläge. Ihre einzige Wirkung besteht vielmehr blos darin, dass sie die Theile geschmeidig und feucht erhalten, und gegen den Zugang der Luft schützen.

218. Unguentum basilicum, *Königssalbe; aus Wachs, Hammelfett, Harz, Pech, Terbenthin, Baumoel und G. Olibanum.*

Befördert die Eiterung und maturirt; [wirkt aber bei einfachen Wunden und Geschwüren zu reizend, und wird von vielen Wundärzten viel zu häufig angewandt.]

219. Unguentum digestivum, *Digestivsalbe, das Digestiv. Aus Venetianischem Terbenthin mit Eidotter, Ol. hyperici, O. Olibanum und Myrrhe vereinigt.*

Befördert ebenfalls die Eiterung. [Passt besonders für zu schlaffe und zu trockne Geschwüre.]

220. Balsamus Arcaei, *Arcaeus-Balsam,* (oder de Arce's Balsam); *aus Wachs, Venet. Terbenthin, G. Elemi, Hirschtalg, Ol. hyperici und rothem Sandelholz.*

Zum Verband eiternder Wunden, als Digestivmittel. Er reizt zuweilen zu sehr. Man kann

dieſe Salbe viel einfacher und milder aus Oxymel ſimplex und gelbem Wachs, warm zuſammengemiſcht, bereiten.

221. Balsamus Locatelli. *Aus zwölf Unzen weiſsem Wachs, drei Pf. Baumöl, ein Pf. Venediſchem Terbenthin einem Quartier Pontac-Wein und einem halben Quartier Roſenwaſſer ohne Salz bereitet.*

Zum Verbande *bösartiger Geſchwüre*, beſonders nach dem Gebrauch des Bernhard'ſchen Pulvers.

222. Unguentum emolliens Ph. Brunſuic. *Aus Honig, Harz, Zwiebeln, Venet. Seife, G. Galbanum und Feigen.*

Befördert die Eiterung.

223. Tinctura benzoës composita, *Balſamus commendatoris, Commandeurbalſam, Wades-Balſam, Friarsbalſam. Aus Weihrauch, Styrax, Aloë, Myrrhen, Peruvianiſchem Balſam und Ambra, mit Weingeiſt digerirt.*

[Ein ſehr wirkſames Mittel zum Verbande ſehr langwieriger unempfindlicher *Geſchwüre*, beſonders *ſcroſuloſer* Geſchwüre und *Lymphabſceſſe*.]

224. Balsamus traumaticus Ph. Edinb.; *aus anderthalb Unzen Benzoëharz, einer Unze Perubalsam, zwei Dr. Leberaloe, und einem Pfunde Spirit. vini rectificat., drei Tage lang digerirt, und filtrirt.*

Ein gutes Mittel zur Reinigung *unreiner Geschwüre*, und zur Beförderung der Eiterung; besonders zum Verbande von *Geschwüren mit blasser, schlaffer Oberfläche.*

225. Balsamus Frahmii, *Frahm's Balsam;* (*Verbessert von Molwitz*)
aus einem Pf. Terbenthin, und zwei Unzen gelbem Wachs, Terbenthinöl und Oxymel simplex bereitet.

Dieser Balsam macht fast alle andern erweichenden und maturirenden Salben entbehrlich. [Doch wirkt er, durch den Terbenthin, sehr reizend, und dient nur bei schlaffen reizlosen Geschwüren.]

226. Unguentum simplex Ph. Edinb.; *aus fünf Theilen Baumoel und und zwei Theilen geschmolzenem weissen Wachs zusammengerieben.*

Eine einfache und gute Salbe zum Verbande der Wunden. Man kann sie auch als die Basis reizender und zertheilender Salben benutzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0253-1

227. UNGUENTUM ROSATUM, *Roſenpomade; aus Schweineſchmalz mit Roſenblättern gekocht, oder einigen Tropfen Roſenoel verbunden.*

Eine wohlriechende, erweichende Salbe. [Sie iſt ſehr brauchbar als Conſtituens metalliſcher und anderer wirkſamer Salben. — Zuweilen iſt dieſe Salbe ranzicht und greift dann leicht die Haut an.]

228. UNGUENTUM AD LABIA ROSENSTEINII, *Roſenſtein's Lippenſalbe; aus ungeſalzener Butter, Wachs, Roſinen und Aepfelbrei zuſammengekocht.*

Gegen die Sprödigkeit der Lippen und der Hände.

VII. Erweichende Pflaſter.

229. EMPLASTRUM DE AMMONIACO; *aus Altheeſalbe, Wachs, Harz, Rad. Bryoniae und Irid. florent., Sem. foenu Graeci, G. Ammoniac. und Empl. de Meliloto.*

Es erweicht und *maturirt* mehr, als es zertheilt. Eine empfindliche Haut wird leicht etwas davon angegriffen.

230. EMPLASTRUM DE GALBANO CROCATUM; *aus G. Galbanum, Empl. de Meliloto und Diachyl., Wachs, Terbenthin und Crocus.*

Zur Erweichung *harter Geſchwülſte.* [Für ſich, oder mit Emplaſtrum Hyoſcyami, Empl. mercuriale u. dergl. gemengt.]

231. EMPLASTRUM DE MELILOTO; *aus dem Kraute und den Blüthen des Melilotus, Flor. absinthii und Chamomillae, Lorbeeren, Sem. apii, Storax. G. Ammoniacum, Wachs, Hammelfett, Terbenthin, Harz und Chamillenoel.*

Man benutzt es hauptsächlich zur Erweichung der *Drüsengeschwülste*, und weil es nicht sehr klebend ist, als Constituens der Blasenpflaster. [Gegen *Geschwülste und Verhärtungen der Brüste und der Hoden* scheint es besonders wirksam, vorzüglich in einer Verbindung mit Emplastrum mercuriale]

232. EMPLASTRUM DE SPERMATE CETI, *Walrathpflaster; aus Wachs, Sperma ceti, Mandelöl, G. Galbanum und Terbenthin.*

Dieses Pflaster hat auch den Namen *Emplastrum mammillare*, weil es in manchen Gegenden zur Erweichung und Zertheilung der Geschwülste in den Brüsten, und gegen *Milchverhärtungen* gebraucht wird.

233. EMPLASTRUM DE SPERMATE RANARUM, *Froschlaichpflaster; aus Froschlaich, Bleiweiss, Alaun und Kampher.*

Es kühlt und trocknet. Gegen Geschwüre, wenn sie stark jucken, aufgebrochene Beine und dergl. [Nur noch als Hausmittel im Gebrauch]

234. EMPLASTRUM DE RANIS CUM MERCURIO, *aus dem Empl. de ranis mit Queckſilber.*

Zur Erweichung und Zertheilung der Drüſengeſchwülſte und Verhärtungen, zumal wenn ſie veneriſcher Art ſind. Gegen Tophi und Nodi venerei. Bei dem anhaltenden Gebrauch kann ein Speichelfluſs entſtehen. [Man zieht jetzt das einfache Emplaſtrum mercuriale, mit paſſenden Zuſätzen, vor.]

235. EMPLASTRUM CITRINUM, *Ceratum citrinum, Citronenpflaſter; aus Harz, Wachs, Hirſchtalg, Terbenthin und Curcumawurzel.*

Ein bloſses Heftpflaſter bei friſchen Wunden. Auch zum Verbande nach Zugmitteln.

236. EMPLASTRUM DIACHYLON SIMPLEX; *aus dem Sohleim von Foenum Graecum, Lein und Altheewurzel, mit Baumoel und Silberglätte verbunden.*

Es erweicht und vereinigt die Wundränder.

237. EMPLASTRUM DIACHYLON CUM GUMMI; *aus dem Empl. diachyl. ſimpl., G. Ammoniacum, Galbanum und Crocus.*

Ein wirkſames erweichendes und Eiterung beförderndes Mittel.

238. EMPLASTRUM OXYCROCEUM, *Oxycroceuspflaster. Besteht aus* 1 *Theile Galbanum*, 2 *Th. gelbem Wachs und Kolophonium*, 6 *Th. Theer, und* 4 *Th. Crocus.*

Kommt, in Hinsicht auf seine Wirkungen, fast ganz mit dem vorigen überein.

239. EMPLASTRUM ADHAESIVUM, Ph. Lond.

Ist unter allen das beste Heftpflaster.

240. EMPLASTRUM MERCURIALE; *aus Empl. diachyl. simpl., G. Ammoniacum, Quecksilber, Terbenthin und Storax.*

Kommt in seinen Wirkungen mit dem Empl. de ranis c. Mercurio überein.

VIII. Austrocknende Mittel; *Exsiccantia.*

Unter trocknenden Mitteln werden solche verstanden, welche die Eigenschaft haben, die Feuchtigkeiten in Geschwüren oder eiternden Theilen zu vermindern. Diese Wirkung besteht darin, dafs sie 1) die Mündungen der Gefäfse an der Oberfläche zusammenziehen, und die festen Theile stärken, oder 2) die austriefenden Feuchtigkeiten einsaugen, oder 3) die Materie verdicken, und überhaupt auf diese Art 4) die Vernarbung befördern.

In der alten Chirurgie gebrauchte man meistens stark zusammenziehende und geistige Mittel, spirituose Tincturen, Bleimittel, ohne Unterschied, zu diesem Zweck; oder man liefs erdhafte Pulver in die Theile streuen. Allein bei dieser Behandlung entsteht blofs eine inflammatorische Trockenheit, die Ränder der Wunden und Geschwüre werden callos, und die ganze Oberfläche derselben ungleich, und im Umfange schmerzhaft.

Bei der Wahl dieser Mittel kommt es vielmehr darauf an, dafs die vorhin erwähnten Eigenschaften untereinander im gehörigem Verhältnifs stehen. Sowohl die sehr zusammenziehenden, als

die zu ſtark einſaugenden Subſtanzen ſind mehr ſchädlich, als nützlich.

1) Ein wirkſames Mittel, den Ausfluſs zu vermindern, iſt ſchon der bloſse *trockne Verband*, mit feiner weicher Charpie, oder dem gemeinen Schwamm; hauptſächlich, wenn er etwas feſt angezogen wird;

2) *gelinde zuſammenziehende Mittel*: Bähungen von Kalkwaſſer, oder von dem Decoct der China, der Weiden- und Eichenrinde, der grünen Wallnuſsſchaalen;

3) *trocknende Pulver*, z. B. das Pulvis lycopodii, thonhaltige Erden, u. a.;

4) die *Bleimittel*;

5) einige andere *mineraliſche Pulver*; z. B. Flor. zinci, Lapis calaminaris, Flor. ſulphuris.

Die Anwendung dieſer Mittel beſchränkt ſich hauptſächlich auf Geſchwüre. Man benutzt ſie zum Verbande feuchter Geſchwüre, welche eine zu groſse Menge Eiter, oder ein ſcharfes Eiter geben. Bei ſchlaffen Geſchwüren. Zur Verbeſſerung des unangenehmen Geruchs der Krebsgeſchwüre. Zuweilen werden auch ödematoſe Geſchwülſte durch trocknende Subſtanzen, warmen Sand, geröſtetes Salz, u. dergl. ausgetrocknet.

I. Aus dem Pflanzenreiche.

241. LINTEUM CARPTUM, *die trockne Charpie.*

Terras, über die Eigenschaften und den Gebrauch der Charpie in der Behandlung der Wunden und Geschwüre; in den Sammll. f. prakt. Aerzte, X. B.

Die Güte und die Auswahl der Charpie ist keine ganz gleichgültige Sache. Eine schlechte, unreine Charpie macht die Oberfläche der Wunden und Geschwüre empfindlich und reizbar, und kann dadurch Schaden anrichten. Sie muss aus weisser, reiner, ungefärbter und nicht gesteifter Leinewand gezupft, oder noch besser geschabt werden. Die Leinwand muss auch nicht mit einer scharfen Lauge gebleicht, oder vorher schon zu Verbandstücken gebraucht sein. Eine gute geschabte Charpie, wie z. B. die Englische, ist so beschaffen, dass sie das Mittel zwischen Wolle und Leinwand hält. Die gezupfte Charpie kann sehr verbessert werden, wenn man sie krempeln, und darauf von dem Buchbinder schlagen lässt.

Die Charpie besitzt durchaus keine besondern Heilkräfte; aber sie kann die Heilung der Wunden erleichtern. Sie verursacht, wenn sie aufgelegt ist, keinen Eindruck von Kälte; sie ist leicht, weich, biegsam, ohne Geruch, die Oberfläche der Wunde wird durch sie gegen die Luft und äussere Reize geschützt, und die häufig zufliessenden Feuchtig-

keiten werden davon eingesogen. Sie nimmt auch an und für sich keine faulichte Beschaffenheit oder Verderbniss an, und kann sich, wenn sie an einem trocknen Orte aufbewahrt wird, Jahre lang erhalten.

In *frischen Wunden* mit Verlust von Substanz, und nach chirurgischen Operationen, ist die Charpie eins der besten Mittel zum Verband, und sie scheint fast besser zu bekommen, wenn sie ganz trocken angewendet wird. Indessen, da die Güte der Charpie selbst verschieden ist, so ist es am zweckmäfsigsten, dafs man sie mit einem milden Mittel, dem Cerat, oder einer andern milden Salbe, ganz dünne bestrichen, auflegt. Sie saugt das Blut und die Feuchtigkeiten aus den Enden der zerschnittenen Gefäfse in sich. Zur *Stillung der Blutungen* aber wird sie am besten ganz trokken gebraucht; sie ist dann wirksamer, als wenn sie mit irgend einer Feuchtigkeit benetzt ist. Man hat nicht zu fürchten, dafs sie einen inflammatorischen Reiz und Schmerzen zuwege bringt.

Ungleich nothwendiger wird der Gebrauch der trocknen Charpie im zweiten Zeitraum der Wunden, während der Periode der *Eiterung*. *Terras* gebrauchte die trockne Charpie auch bei *gequetschten* und *complicirten Wunden*. Er liefs über die Wunde blofs Charpie legen, und darüber zur Befestigung das Diachylonpflaster, dann über dieses einen schmerzlindernden und zertheilenden Breiumschlag, so lange bis die Wunde

völlig in Eiterung ſtand. Die gewöhnlichen erweichenden Salben, der Balſ. Arcaei und die andern Digeſtiv-Mittel ſind oft zu reizend.

Bei *Geſchwüren* iſt der Gebrauch der Charpie ebenfalls ſehr vortheilhaft. Doch iſt bei ſtark flieſsenden Geſchwüren der Schwamm vorzuziehen, weil er mehr Feuchtigkeiten in ſich faſſen kann.

Man benutzt die Charpie in mancherlei Formen, zu *Plumaceaux*, *Bourdonets*, *Wundpinſeln* u. dergl.

Linteum carptum aluminatum, *die aluminirte Charpie*; dient beſonders zum Verbande ſehr *unreiner*, *ſchlaffer*, *viel Jauche gebender Geſchwüre*; eben ſo zum Verbande *leicht blutender*, *ſcorbutiſcher* und ähnlicher *Geſchwüre*.

242. SPONGIA MARINA, *der Meerſchwamm, Seeſchwamm, Badeſchwamm.*

Van Wy, von dem Gebrauche des Schwammes in alten Geſchwüren; in den Sammll. auserleſener Abhandll. f. prakt. Aerzte, Bd. VII. pag. 459.

Man nimmt zu dieſem Gebrauch hauptſächlich den faſerichten Theil des Schwammes. Er iſt elaſtiſch, drückt ſich an die Gefäſse an, zieht eine groſse Menge von Feuchtigkeiten in ſich, und läſst dagegen die ſchwere fette Materie zurück. Dadurch bleibt das Geſchwür immer hinreichend mit dem natürlichſten Balſam be-

deckt. Wenn man den Schwamm allzulange gebraucht, so wird er hart, und verliert alsdann die nöthige Elasticität und wird drückend.

Der Gebrauch des Schwammes ist zum Verbande der Geschwüre, welche viel Eiter geben, von der grösten Wichtigkeit. Er befördert die Heilung derselben, und vermindert die Zufälle, welche von der Reforption des Eiters herrühren. *Kirkland* liefs nach Amputationen im Zeitraum der Eiterung die Wunde mit dünnen Schichten von Charpie bedecken, und über diese noch Schwamm legen. Auf diese Art wird blofs der dünnste Theil aufgesogen.

Bei der Beinfäule ist der Gebrauch des Schwammes ebenfalls von grofsem Nutzen. Man kann zugleich auch die zweckmäfsigsten Mittel dadurch in das Geschwür bringen.

Vor dem Gebrauche läfst man den Schwamm in warmes Wasser tauchen, und so stark wieder ausdrücken, dafs er blofs einen gelinden Grad von Feuchtigkeit behält.

Der *Preſsſchwamm* oder *Quellſchwamm*, ist ein bequemes Mittel, um enge *Wunden* und *Fisteln* zu erweitern. Am wirksamsten ist der blofs im heifsem Wasser, nicht in geschmolzenem Wachs, eingetauchte und dann mittelst eines Bindfadens zusammengepresste.

243. CORTEX NUCUM IUGLANDUM IMMATURARUM, *die grünen Wallnufsſchaalen, von Juglans regia L.*

Hunczovsky, über den Nutzen des Abſudes von grünen Wallnufsſchaalen bei Geſchwüren.

Die grünen getrockneten Wallnufsſchalen beſizzen einen ſpecifiken Geruch, und eine gelinde zuſammenziehende Kraft. *Hunczovsky* hat mit dem Decoct derſelben viele glückliche Verſuche angeſtellt, welche dieſes Mittel ſehr empfehlen. Es zeichnet ſich vor allen andern dadurch aus, daſs es die Feuchtigkeiten nach und nach verdickt, und die Gefäſse gelinde zuſammenzieht. Dabei iſt es wohlfeil.

Vorzüglich paſst es:

1) bei *feuchten Geſchwüren* überhaupt, und bei ſtarken Eiterungen.

2) Bei *ſchlaffen Geſchwüren.*

3) Bei allen *einfachen* und *flachen Geſchwüren*; zum Verbande.

Man läſst eine Unze friſcher oder getrockneter Nufsſchalen mit einem Pfunde Waſſer aufgieſsen, den Aufguſs drei bis vier Stunden ſtehen, oder eine Viertelſtunde kochen. Statt der Nufsſchalen kann man auch eine Auflöſung des wäſsrichten Extracts zum Verbande nehmen. Man läſst es mit Charpie oder Compreſſen überſchlagen.

Wenn der Kranke einen schwächlichen Körper hat, so kann man innerlich auch das *Roob corticum nucum iuglandum* mit der Chinarinde und andern stärkenden Mitteln verbinden.

Die *getrockneten grünen Wallnussschalen* kann man, gepulvert mit Flor. zinci u. a. vermischt, auch in die Geschwüre streuen lassen.

244. Pollen lycopodii, *Pulvis seminis lycopodii, das Schlangenpulver, Schlangenmoossamenstaub, Hexenmehl; von Lycopodium clavatum L.*

Das Pulver ist der Staub, welcher in den Staubbeuteln enthalten ist. Es hat das Ansehn der Schwefelblumen, und zieht die Feuchtigkeiten ein, ohne eine Rinde oder Kleister zu bilden.

Es ist eins der besten Mittel als *Streupulver* gegen das *Wundwerden der Kinder.* Auch gegen den *Milchschorf*, die *Tinea capitis*, wenn sie sehr fliessen. Gegen *aufgesprungene Brustwarzen*, um diese auszutrocknen. Zum *Bestreuen der Pillen.* (Als fast specifisches *Diureticum* (mit verdünnten Syrupen, zu 10 bis 30 Gran gegeben) gehört es in die praktische Arzneimittellehre.)

245. CALAMUS AROMATICUS, *Radix calami aromatici, die Kalmuswurzel; von Acorus Calamus L.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Die Wurzel hat einen aromatischen scharfen Geruch und Geschmack. Man benutzt sie im Decoct, oder in Pulver zur Reinigung *speckichter Geschwüre*, und um diese zugleich auszutrocknen. *Justamond* liefs das Pulver in *krebshafte Geschwüre* streuen, um den unerträglichen Geruch zu verbessern.

Man läfst sie allein, oder mit so viel gepulvertem Salmiak, als es der Kranke vertragen kann, gemischt auflegen, und zugleich äufserlich über die Verbände Compressen, mit Spiritus vini durchnetzt, legen.

Das Pulver wird auch zum Bestreuen der Pillen benutzt, damit sie nicht zusammenkleben; [auch um den Geruch vom Rheum, von der Jalappe u. dergl. zu verstecken, und um bei harzichten Mitteln den dadurch gewöhnlich verursachten Leibschmerzen vorzubeugen.]

246. RADIX INULAE, oder ENULAE, oder HELENII, *die Alantwurzel; von Inulae Helenium L.*

Der Alant wird äufserlich als Hausmittel gegen die *Hautausschläge* gebraucht; hauptsächlich gegen die *Krätze*. Man läfst ½ Pfund von der

Wurzel mit hinlänglichem Waſſer zu einem Brei kochen, dann $\frac{1}{4}$ Pfund ungeſalzene Butter zuſetzen, und die Miſchung erkalten. Die Stellen, wo der Ausſchlag iſt, werden Morgens und Abends mit dieſer Salbe eingerieben. Innerlich kann zugleich ein ſaturirter Aufguſs der Alantwurzel damit verbunden werden (*Brückmann* in den Braunſchw. gel. Anzeig. v. J. 1783.)

247. Radix ireos Florentinae, *die Florentiniſche Violenwurzel.*

Die Wurzel iſt ſchön weiſs, mit grauen hirſenkörnergroſsen Pünctchen, ſcharf, ſüſslicht bitter von Geſchmack, und von veilchenartigem Geruch. Man benutzt ſie ihres angenehmen Geruchs wegen unter *Zahnpulvern*, und läſst die *Pillen damit beſtreuen.*

Die Wurzel der gemeinen *blauen Schwertlilie* (Iris noſtras) kommt, wenn ſie geſchwind gegetrocknet wird, mit der Florentiniſchen Violenwurzel überein.

248. Amylum, *die Stärke, das Stärkemehl, Satzmehl, Amidon.*

Das Stärkemehl wird ebenfalls als austrocknendes Mittel gebraucht. Es hat aber die unangenehme Eigenſchaft, daſs es mit den Feuchtigkeiten, welche es einſaugt, einen Kleiſter bildet, und die Gefäſse der Haut verklebt. Daher iſt die

Anwendung gegen das *Wundſein der Kinder*, die Tinea capitis u. a. nicht zu empfehlen. [Doch vermindert man dieſe Unbequemlichkeit um vieles durch den Zuſatz von etwas Pollen lycopodii, Flor. zinci u. dergl.]. — Zur *Stillung der Blutung* nach chirurgiſchen Operationen, in die Wunde eingeſtreut, iſt es zuweilen ziemlich wirkſam.

Das Stärkemehl wird, mit Milch vermiſcht, hin und wieder als ein Hausmittel gegen *Verbrennungen* benutzt. — Zu *Klyſtiren*, in der *Ruhr*, beſonders, wenn der *Stuhlzwang* heftig iſt. Die Verbindung mit Opium iſt von groſsem Nutzen.

249. Radix rhei ſ. Rhabarbari, *Pulvis rhei ſ. Rhabarbari, die Rhabarberwurzel; von Rheum palmatum L. u. ſ. w.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Das Rhabarberpulver iſt bei *alten unſchmerzhaften Geſchwüren* ein gutes Mittel (*Home's* ſome Obſervatt. on Ulcers, in *Arnem.* Bibl. 1. Bd. 3. St.). Es iſt von vielen andern pulverhaften Subſtanzen darin verſchieden, daſs es die Geſchwüre nicht unrein macht, ſondern die Heilung befördert. Man läſst das Pulver dünne in die Geſchwüre ſtreuen, und darüber eine Compreſſe legen. Iſt das Geſchwür ſehr reizbar, ſo iſt der Zuſatz von Opium, in dem Verhältniſs von 1 Dr. zu 1 Unze Rhabarberpulver, ſehr nützlich. Man läſst täglich ein oder zweimal den Verband erneuern.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0268-4

[Das Rheum wirkt so stark bei dieser äussern Anwendung, dass nach dem Einstreuen desselben in grosse Geschwüre schon Durchfall, stärker, als nach mässig grossen Dosen, innerlich genommen, erfolgte.]

II. Aus dem Mineralreich.

I. Saturnina, Plumbum oxydatum, Calces saturninae; die Bleimittel, (Bleikalke, Bleioxyde).

Percival's Versuche über das Blei und die Bleizubereitungen.

Aikin, von dem äusserlichen Gebrauche der Bleimittel.

Aemil. Osann, Diss. de saturni usu medico, maxime interno; Jenae 1809. 8. — *vergl. Hufeland's Bibliothek der prakt. Heilkde, Bd. XXIV. St. 1. (Eine für den Literator, den Theoretiker und Praktiker gleich schätzbare Monographie.)*

250. PLUMBUM OXYDATUM RUBRUM, *Oxydum plumbi rubrum, Plumbicum Hildebr., Minium, die Mennige. Ein Bleioxyd von hochrother Farbe.*

Man gebraucht das Blei als ein chirurgisches Mittel blos in Form der Oxyde und des essigsauren Salzes. Es ist ein mineralisches Gift für den menschlichen Körper, welches specifische Wirkungen hervorbringt, und selbst die äussere Anwendung desselben ist nicht ganz unschuldig.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0269-3

Die Mennige ist das allerreinste Bleioxyd, und besitzt eine austrocknende, kühlende und zusammenziehende Eigenschaft. Für sich allein wird sie selten gebraucht, sondern gewöhnlich in Verbindung mit Fetten und Oelen. Als Hausmittel läfst man sie, wohl getrocknet und erwärmt, wider *rosenartige Entzündungen* anwenden; am besten in Verbindung mit Chamillenblumen und andern aromatischen Pulvern, mit Campher u. dergl.

Unguentum de minio, Mennigsalbe; zur Heilung der *Brandschäden* und *kleiner Geschwüre*.

Emplastrum de minio rubrum.

Tinctura minii. *Salchow* liefs aus der Mennige mit Weinessig eine Tinctur bereiten, welche er dem gewöhnlichen Bleiextract noch vorzieht (Chirurgische Bemerkungen). Die Wirkung ist jedoch nicht verschieden.

251. LITHARGYRUM, (nicht: LITHARGYRIUM,) *die Silberglätte, Bleiglätte, Goldglätte; ein halbverglastes Bleioxydul. Wird bei der Reinigung des Silbers als Nebenproduct erhalten.*

Die Silberglätte kommt in ihren Wirkungen mit den übrigen Bleioxyden überein. Sie ist ebenfalls austrocknend, zusammenziehend, und ein Bestandtheil von allen austrocknenden und heilenden Pflastern und Salben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0270-5

Unguentum de lithargyro, Bleiglättſalbe; ein ſchmerzlinderndes, trocknendes Mittel. Gegen kleine *eiternde Hautausſchläge*. Es lindert das läſtige *Jucken*.

Emplaſtrum diachylon ſimplex.

252. ACETUM LITHARGYRI, *Acetum ſaturni*, *Liquor plumbi acetici*, *Bleieſſig*, *Silberglätteſſig*. *Eine Auflöſung des Bleioxydes in verdünnter Eſſigſäure.*

Goulard gibt ſich für den Erfinder dieſes Präparats aus.

Es kommt bei der Bereitung darauf an, daſs die Eſſigſäure völlig mit Bleioxyd geſättigt iſt. Wenn man den Silberglätteſſig mit dem reinſten deſtillirten Waſſer verdünnt, ſo ſchlägt ſich eine Menge eines weiſsen Pulvers daraus nieder, welches wahres Bleiweiſs iſt.

Der Silberglätteſſig hat einen zuſammenziehenden widerlich ſüſsen Geſchmack, nnd eine zuſammenziehende und kühlende Eigenſchaft. Man gebrauchte ihn ſchon in alten Zeiten, mit Waſſer verdünnt, gegen *Geſchwüre* und verſchiedene *Hautkrankheiten*, oder, mit Oelen verbunden, zu Salben und Pflaſtern.

In neuern Zeiten iſt er hauptſächlich durch *Goulard's* Schriften weiter verbreitet, und unter dem Namen *Extractum Saturni* berühmt

geworden (Traité sur les effets et la préparation du plomb.). Der Unterschied besteht hauptsächlich darin, dass es eine stark concentrirte Bleiauflösung ist. Für sich allein kann Bleiessig nicht benutzt werden, weil er zu scharf ist. — [Doch hat ihn der Herausg. mehrmals mit Nutzen auflegen lassen auf *Wespenstiche*, auf die einzelnen Knötchen bei'm *Kupferausschlage* im Gesichte, und auf *wunde Stellen* vom Aufgehen der *Füsse;* auch zur Verhütung dieses Wundgehens. Freilich dürfen nur kleine Stellen auf kurze Zeit belegt werden, damit weder die Absorption des Bleies, noch die Unterdrückung der Transspiration an den Füsen schaden kann. Aber jenes erfüllt auch hinreich nd den Zweck, und von der vermeintlich ätzenden Wirkung des Bleiessigs hat man nichts zu fürchten. — (Wunde Stellen an Pferden vom Druck des Sattels und Geschirres heilen sehr schnell, wenn man sie mit Bleiessig in Läppchen oder mit einem Teige aus trocknem Thon und Bleiessig belegt.) —]

Janin tadelt das Goulard'sche Extract, dass es sich nicht genug im Wasser zertheilt, sondern gleich darin zu Boden sinkt. Er verbessert dieses auf folgende Art. Er nimmt 1 Pf. Silberglätte, 1 Quart. Weinessig, und lässt es unter beständigem Umrühren in einem glasurten Topfe so lange kochen, bis aller Weinessig verdunstet ist; rührt es zusammen $\frac{1}{4}$ Stunde um, lässt es dann 24 Stunden stehen, giesst darauf das Klare ab, und verwahrt es zum Gebrauch (*Janin's* Abhandlung vom Auge S. 385).

Salchow (chirur. Beobachtt. S. 13.) hat an der Bereitung ebenfalls gebeſſert; ſein Verfahren iſt jedoch nicht ſehr verſchieden.

Aqua ſaturnina, (Liquor plumbi acetici dilutus,) *Aqua vegeto-mineralis Goulardi*, Bleiwaſſer, das Goulard'ſche Bleiwaſſer (*Georg. Murray*, de Extracto Saturni et Aqua vegeto-minerali; Gott. 1787). Iſt mit Waſſer verdünnter Silberglätteſſig.

Die Bereitungsart iſt faſt in allen Apothekerbüchern verſchieden, und daher iſt auch die Miſchung unſicher. Gemeiniglich pflegt man zu dem Waſſer etwas Weingeiſt oder deſtillirten Eſſig zuzuſetzen, um die Decompoſition zu verhüten; allein dadurch wird es reizend, und in allen Fällen, wo man Schmerzen mildern will, nachtheilig. Wenn das Waſſer lange aufbewahrt wird, ſo verliert es ſeine Kräfte und decomponirt ſich. Am ſicherſten läſst man es jedesmal mit deſtillirtem Waſſer ſelbſt bereiten, und den gehörigen Grad der Stärke geben. Zwei Drachmen Extract geben mit vier Unzen deſtillirtem Waſſer ſchon eine ſehr concentrirte Miſchung.

Die *Wirkungen* des Bleiwaſſers ſind verſchieden, je nachdem es mehr oder weniger concentrirt iſt. Wird es *ſtark concentrirt*, ſo wirkt es als ein *reizendes* und *adſtringirendes* Mittel. Iſt es hingegen *ſchwach*, ſo beſitzt es lindernde, *kühlende*, gelinde zuſammenziehende und zertheilende Eigen-

schaften. Bei *schmerzhaften Entzündungen*, zumal gegen *Entzündungen der Augen*, muss es sehr diluirt sein. Man lässt zu einer Unze Wasser von dem Extract. Saturni bloss tropfenweise zumischen.

Goulard nannte das Bleiwasser ein Specificum gegen alle äussere Krankheiten. Wiewol man dies im eigentlichen Sinne nicht nehmen darf, so ist doch immer der Gebrauch desselben sehr ausgebreitet:

1) Gegen *äussere Entzündungen*, *Verbrennungen*, den *Tripper*, das *Panaritium*, und gegen schmerzhafte Entzündungen überhaupt; ausgenommen aber die Rose, diese verträgt das Bleiwasser nicht. *Cullen* beobachtete, dass der Theil darnach brandicht wurde. Gegen Augenentzündungen von Schwäche, und überhaupt gegen Augenschwäche, ist fast kein Mittel wirksamer, als Bleiwasser. Man kann es noch durch Kamphergeist, oder Aqua Reginae Hungariae verstärken.

2) Wider *Geschwüre* und chronische Hautausschläge. Zu Injectionen, um *Fisteln* auszutrocknen. Wider die *Phimosis* und *Paraphimosis*. Gegen venerische Geschwüre [?]. Auch gegen *faule Geschwüre*. Als Waschwasser wider die Flechten, die chronischen Hautausschläge kleiner Kinder, wenn sie eitern, u. m. Gegen das *Wundwerden*, das *Durchliegen* der Kranken; jedoch nie in zu ausgedehnter Anwendung.

Die Anwendung der Bleimittel bei *offnen Geſchwüren* und *Wunden* erfodert groſse Vorſicht, weil viel Bleitheile aufgeſogen werden und gefährliche Zufälle veranlaſſen können. (Vergl. *Wendt*, über die Nachtheile des Verbandes näſſender Geſchwüre und Schäden mit Bleimitteln, in *Arnemann's* Magazin für die Wundarzneiw., 1. B. 3. St. S. 272.)

3) Um *Geſchwülſte zu zertheilen.* Gegen Drüſengeſchwülſte, Geſchwülſte der Ohrendrüſen, Haemorrhoidalknoten im Anfang, Milchgeſchwülſte in den Brüſten, Scrofeln, veneriſche Hodengeſchwülſte. *Theden* zertheilte Bubonen durch einen Breiumſchlag, welcher mit Bleiwaſſer angemacht war. Gegen die Haemorrhoidalknoten, mit Opium in einem Umſchlage von Semmelkrumen.

4) Gegen *Quetſchungen* und *Blutunterlaufungen*; bei *Verrenkungen*, auch bei *leichten Wunden.* In Verbindung mit dem Schuſswaſſer, oder zur Abwechſelung.

Man bedient ſich des Goulard'ſchen Bleiwaſſers entweder als Bähung, oder als Umſchlag, mit Semmelkrumen vermiſcht. In dieſer Form iſt es noch mehr lindernd und ſchmerzſtillend. Nach Verſuchen wirkt das Bleiwaſſer auf die Muskelfaſern beinahe wie eine Löſung von Opium, und daraus läſst ſich die ſedative Eigenſchaft der Bleimittel leicht erklären [?]. Die Koliken und Verſtopfungen, welche nach dem anhaltenden

äufsern Gebrauch desselben beobachtet sind, scheinen aus eben der Quelle zu entspringen, als die Verstopfungen von Opium.

So oft bei dem Gebrauch desselben Schmerzen in den Gedärmen, Verstopfung, eine gelbe Gesichtsfarbe, und ein Zittern der Glieder entstehen, mufs man gleich mit dem Gebrauch eine Zeitlang aussetzen, um die Gefahr gleich bei ihrer ersten Annäherung zu verhüten. Die zweckmäfsigsten Gegenmittel sind gelinde Abführungen, ölichte Mittel, vorzüglich Oleum ricini, und lindernde Klystire.

[Nach jetzt allgemein bewährten Erfahrungen sind ölichte Laxirmittel, ölichte Einreibungen auf den Unterleib, und Alaun mit Opium die wirksamsten Antidota bei Bleivergiftungen.]

Clutterbuck empfiehlt, als das beste Gegenmittel, innerlich den Kalomel, und äufserlich das Einreiben der Mercurialsalbe. Er hat damit sehr heftige Zufälle, selbst Lähmungen innerhalb kurzer Zeit gehoben. (Account of a new and successfull Method of treating those affections, which arise from the poison of lead; London 1794.)

Die innere Anwendung des Bleiwassers gegen Schwämmchen und die Bräune, welche *Salchow* empfohlen hat, ist zwar wirksam, allein der Resorption wegen immer sehr bedenklich.

[Verdient die Bereitung des Bleiwassers mit destillirtem oder mit Brunnenwasser den Vorzug [?]

Unguentum nutritum. Kommt mit dem Unguento de minio und dem Ungu. lithargyri ziemlich überein, und ist entbehrlich.

Ceratum Saturni Goulardi, Goulard's Bleicerat. Aus Silberglätteſſig mit Baumöl und Wachs verbunden. Wider *Entzündungen*, *Verbrennungen*, *Geſchwüre*, *Wundwerden* bei Kindern und fetten Perſonen. Doch darf man dasſelbe nicht auf grofse Flächen und nicht anhaltend anwenden.

253. PLUMBUM ACETICUM, *Saccharum ſaturni, Acetas plumbi, Cerussa acetata, der Bleizukker. Ein Bleiſalz, welches durch die Kryſtalliſation aus dem Silberglätteſſig erhalten wird. (Beſteht nach Thénard aus 58 Th. Bleioxyd, 26 Th. Eſſigſäure und 16 Th. Waſſer. — Die Eſſigſäure ſchlägt dabei vor)*

Göttling's Allmanach für Scheidekünſtler, v. J. 1780. S. 43.

Der Bleizucker wird faſt allein in Holland in Fabriken bereitet. Er hat ebenfalls einen ſüfslichten und dabei ſtark zuſammenziehenden Geſchmack. In deſtillirtem Waſſer bleibt er völlig aufgelöſet, und ist daher wegen der gröſsern Menge der in ihm vorhandenen Säure, und weil er eine conſtante Auflöſung bildet, wirkſamer, als das Goulard'ſche Waſſer. Allein er ist nicht ſo dienlich gegen Entzündungen, und ſtillt auch den Reiz nicht ſo gut, als jenes Waſſer.

Man benutzt das Bleizucker, mit Waſſer aufgelöſet, Statt des Bleiwaſſers, zur *Zertheilung der Entzündungen*. Die Solution muſs dann ſehr ſchwach ſein. *Bell* empfiehlt eine Miſchung von 2 Dr. Schwefelmilch, 1 Scrup. Bleizucker und 8 Unzen deſt. Waſſer, als eins der kräftigſten Waſchmittel gegen die hartnäckigſte Art der *Flechten*.

Aufserdem wird er unter allen Bleimitteln am meiſten gemiſsbraucht, um herbe Weine zu verſüſsen. Dieſe Verfälſchung iſt der Geſundheit ſehr nachtheilig und ſtrafwürdig. Man entdeckt ſie am gewiſſeſten durch die Hahnemann'ſche Weinprobe.

Man hat auch den Bleizucker ſelbſt *innerlich* gegen *Geſchwüre der Lungen*, wider die *Schwindſucht*, und zur Stillung der *Mutterblutflüſſe* benutzt. Vor dieſer Anwendung muſs man um ſo mehr warnen, weil die Zufälle nach Bleimitteln ſich oft nur langſam einſtellen, und die Geſundheit deſto eher untergraben. Die gewöhnlichſten Folgen ſind heftige Koliken, Verſtopfungen der Gedärme, und Lähmungen. (Ueber das, was jedoch mit gutem Grunde *für* den vorſichtigen innern Gebrauch des Bleizuckers angeführt werden kann, vergl. *Oſann's* treffliche, oben angeführte, Probeſchrift.)

254. PLUMBUM CARBONICUM, *Cerussa, Cerussa alba, Carbonas plumbi, das Bleiweifs. Blei, welches durch Eſſigdampf in eine kalkartige Geſtalt gebracht iſt. (Beſteht nach Prouſt: aus faſt 84 Th. Bleioxyd und 16 Th. Kohlenſtoffſäure.*

Das Bleiweifs wird in eigenen Fabriken in Holland, England, und in manchen Gegenden von Deutſchland verfertigt. Es iſt gewöhnlich mit Kreite vermengt, und daher ſollte man es zu Salben und Pflaſtern nicht gebrauchen. Die reinſte Sorte iſt das ſogenannte *Schieferweifs*, welches noch die Lamellar-Form der Bleiplatten hat.

In Anſehung der Wirkungen kommt dieſes Bleimittel mit den übrigen überein. Es iſt gelinde zuſammenziehend, ſaugt dabei die Feuchtigkeiten auf, und trocknet. Aus eben dieſer Urſache kann es ſehr nachtheilig werden, wenn es unvorſichtig gebraucht wird, und dieſes geſchieht hin und wieder von den gemeinen Leuten.

Man kann dadurch ſehr ſchaden, wenn man es zur Vertreibung der übelriechenden Schweifse der Füfse benutzt. Auch bei der Roſe iſt das Beſtreuen mit Bleiweifs, und die Anwendung des Bleiweifspapiers ſehr unſicher. Eben ſo ſehr auch bei kleinen Kindern das Beſtreuen mit Bleiweifspulver, um das Wundwerden zu verhüten.

Die *weifsen Schminkmittel*, wozu Bleiweifs genommen wird, ſind oft die Urſachen langwieri-

ger Beschwerden, und selbst des frühzeitigen Todes geworden. (v. *Brambilla's* Abhandlung von der Bleikolik.)

Unguentum album simplex, aus Schweinefschmalz und Bleiweifs zufammengerieben. Eine trocknende und lindernde Salbe, gegen *Brandfchäden*, *Gefchwüre* und *Hautausfchläge*. [Gewöhnlich enthält fie viele harte Körnchen von Unreinigkeiten oder auch felbft vom Bleiweifs. Oft ift fie ranzicht. Beide Unvollkommenheiten fchaden leicht bei der Anwendung, wefshalb das ähnlich, nur ftärker, wirkende Bleicerat den Vorzug verdient. Wo die Wirkung des letztern zu ftark fein würde, kann man diefelbe durch den Zufatz von Unguentum pomadinum oder Schweinefett mildern.]

Unguentum album camphoratum. Ift mehr zertheilend, gegen *leichte Entzündungen*. [Wird ebenfalls durch Ceratum faturni mit Camphorfalbe, Opium u. dergl. verbunden, erfetzt.]

Emplaftrum album coctum; aus Baumöl, Wachs und Bleiweifs. Befördert das *Austrocknen* und die *Heilung der Wunden* und *Gefchwüre*. Gegen das *Durchliegen* in Krankheiten. [Es darf nicht zu alt fein, weil es leicht austrocknet und ranzicht wird.]

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0280-0

255. ZINCUM OXYDATUM ALBUM, *Flores zinci, Oxydum zinci, Calx zinci, Zincicum Hildebr., das weiſse Zinkoxyd, die Zinkblumen, der Zinkkalk.*

Die Zinkblumen wirken gelinde zuſammenziehend und austrocknend. Wenn man ſie mit Waſſer vermiſcht, ſo werden ſie zwar nicht aufgelöſet, aber wegen des feinen Pulvers, welches zu Boden fällt und leicht wieder aufgeſchüttelt werden kann, ſind ſie in manchen Fällen wirkſamer, als eine Löſung des Zinkvitriols.

Man bedient ſich ihrer:

1) gegen *Augenentzündungen*, beſonders wenn die Augenlieder ſchwürig ſind, die *Pſorophthalmie*, und gegen *chroniſche feuchte Augenentzündungen.* So auch gegen das *Triefen der Augen* von Schwäche. Man gibt ſie gewöhnlich in *Salben*: einen bis 2 Scrupel auf 3 Drachmen Ungu. pomad.; dem man nach den Umſtänden noch Camphor 4 - 8 Gr., Opium u. dergl. zuſetzt.

2) Gegen *flechtenartige Ausſchläge*; mit Schweinefſchmalz zur Salbe gemacht. Zur Heilung *aufgeſprungener Lippen* und *Bruſtwarzen.* Wider die ſogenannten Salzflüſſe.

Zur Verbeſſerung des *übeln Geruchs krebshafter* und *fauler Geſchwüre*; äuſserlich eingeſtreut (*Juſtamond*).

Der *Galmei* (*Lapis calaminaris*), die *Tutia* (*Tutia praeparata*, *Pompholix*), und das *Nihilum album*, sind unreine Zinkoxyde, welche auf eben die Art, nur schwächer und unsicherer, wirken, als die Zinkblumen.

Das *Emplastrum de lapide calaminari*, und das *Emplastrum diapompholigos* werden zur Heilung und Vernarbung der Wunden hin und wieder gebraucht; sind aber ganz entbehrlich.

Unguentum de nihilo albo; wird noch hin und wieder als Hausmittel gebraucht, ist aber gewöhnlich schmierig und ranzicht.

256. ZINCUM SULPHURICUM, *Vitriolum album*, *Sulphas zinci*, *Zincum vitriolatum*, *der weisse Vitriol*, *Gälitzenstein*. *Aus Zink, in Vitriolsäure aufgelöset und kryställisirt.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Die Kryställen zerfallen sehr leicht an der Luft; daher erhält man ihn immer in Klumpen. Er wird im Wasser leicht aufgelöset.

1) Der weisse Vitriol ist eins der schätzbarsten Mittel gegen *Augenentzündungen*; in Wasser aufgelöst. Gegen die *Geschwüre* und die *Verdunkelung der Hornhaut*; mit Oleum nucum juglandum, oder mit ungesalzener Butter, oder Axungia porcina zu einer Salbe gemacht. Man läfst auch ein Ei hart kochen, und erkalten, den Dot-

ter herausnehmen, und die Höhlung mit weifsem Vitriol ausfüllen, und darauf den durch die Feuchtigkeit des Eies aufgelöf'ten und zerfloffenen Saft anwenden. Er ift aber fehr fcharf und kauftifch.

2) Wider die *Schwämmchen der Kinder*; in Verbindung mit Rofenhonig (*Selle*).

3) Gegen die Krätze: gleiche Theile weifsen Vitriol und Schwefelblumen mit Schweinefett zur Salbe gemacht, gehören unter die beften Mittel gegen die Krätze. Man kann die Salbe durch einige Tropfen vom Ol. de cedro, oder Ol. bergamottae wohlriechend machen. [Mit diefen Oelen riecht der Schwefel nur noch übler. Der Zinkvitriol ift auch ohne Schwefel eben fo wirkfam gegen die Krätze. — Auch gegen *Flechten* leiftet er oft fehr viel.]

257. BARYTES MURIATICUS, *Terra ponderofa falita, Murias barytae, der kochfalzfaure Baryt, die falzfaure Schwererde.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Wenn fie, mit Waffer gehörig verdünnt, angewendet wird, ift fie ein wirkfames reinigendes und trocknendes Mittel gegen *Hautausfchläge*, *Flechten*, *Salzflüffe*. Auch mit Axungia porc. zu einer Salbe gemacht, kann man die hartnäckigften Hautausfchläge damit heilen.

[Der falzfaure Baryt dient befonders bei fehr *langwierigen Exanthemen*, um ihn auf kurze Zeit

Statt der im Ganzen hier wirksamern metallischen Mittel anzuwenden.]

258. SULPHUR SUBLIMATUM s. DEPURATUM, *Flores sulphuris, die Schwefelblumen.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre*)

Der Schwefel hat eine trocknende und reinigende Eigenschaft. Man macht daher besonders gegen eiternde *Krankheiten der Haut* Gebrauch davon. Wider die *Krätze* ist er ein Hauptmittel. Nur ist er oft zu schwach, wenn die Krätze eingewurzelt ist. Zum Einstreuen in *Geschwüre, um den Geruch zu verbessern*, ist er sehr heilsam. *Justamond* liefs 4 Pf. fein pulverisirten Schwefel mit einem Pfunde weifsem Arsenik zusammenschmelzen, und die erkaltete Masse in die *Krebsgeschwüre* streuen. (Vergl. Arsenik.) Er verbesserte dadurch den übeln Geruch der Jauche, und der schmerzhafte Zustand ward dadurch erleichtert. Als ein Arsenicalmittel erfodert es aber doch die nöthige Vorsicht.

Gegen die *Krätze* gebraucht man am meisten die Schwefelblumen, in Form einer *Salbe*, mit Fetten und Oelen verbunden. Diese Anwendung wirkt oft sehr langsam, weil die Fette die Hautgefäfse verstopfen, und die Haut unrein machen. Man macht daher auch noch einen Zusatz von Vitriolum album, Sal ammoniacum, Terra ponderosa salita u. ähnl.

Die *ſchwefelhaltigen Mineralwäſſer* ſind als Waſchwaſſer, und zum Baden gegen *Krankheiten der Haut* ſehr wirkſam.

Emplaſtrum diaſulphuris Rulandi. Aus Terbenthin, Leinöl und Schwefel bereitet. Gegen eiternde Scropheln war es vormals im Gebrauch.

Unguentum ad ſcabiem, *Krätzſalbe.* Faſt alle Salben gegen die Krätze enthalten Schwefelblumen. Die *Jaſſer*'ſche Krätzſalbe beſteht aus gleichen Theilen Lorbeeren, weiſsem Vitriol und Schwefelblumen, mit Baumöl gemiſcht. — Die *Pringle*'ſche *Salbe* beſteht aus Schwefelblumen, Salmiak und Schweinefchmalz.

Hepar ſulphuris, die Schwefelleber; wird, mit Waſſer verbunden, als Waſchmittel gegen *eiternde Hautausſchläge* gebraucht. Sie iſt ſehr wirkſam, nur ihres Geruchs wegen höchſt unangenehm. — Zur Bereitung künſtlicher Schwefelwäſſer wird ſie ebenfalls benutzt. [Sie verurſacht, in Bädern gebraucht, weit weniger Uebelgeruch, als die Einreibungen der Schwefelſalben. (Vergl., auch wegen des äuſsern Gebrauchs, die prakt. Arzneimittellehre).

259. AQUA CALCIS, *das Kalkwaſſer.* (*Enthält in einer Unze beinahe 1 Gran ätzenden Kalk.*)

Das Kalkwaſſer hat einen herben, zuſammenziehenden, beinahe ätzenden Geſchmack, und be-

ſitzt, auch äuſserlich gebraucht, eine gelinde zuſammenziehende [?] austrocknende Kraft, und die Eigenſchaft, das Eiter zu verdicken.

Man benutzt es daher;

1) zur Heilung der *Geſchwüre, welche ſtark flieſſen*, und ein dünnes Eiter geben. Zu Einſpritzungen und Bähungen wider den *Tripper*.

2) Bei ſchlaffen Geſchwüren, um die Spannkraft des Theils wieder herzuſtellen, [wo es jedoch eher ſchadet, als nützt, ſo oft es auch von ſonſt achtenswerthen Aerzten empfohlen iſt.] Bei ſcorbutiſchen und ſcrophuloſen Geſchwüren. Gegen die *Caries* der Knochen. Wider den *Brand* zu Umſchlägen.

3) Zur Reinigung *fiſtuloſer Geſchwüre*.

4) Gegen die *Krätze*, den Grind; als Waſchwaſſer. Zum Verbande *freſſender*, ſtark eiternder *Geſchwüre*.

5) Gegen *Verbrennungen*; mit gleichen Theilen *Ol. lini*.

6) Gegen *Blaſengeſchwüre* hat man es durch die Harnröhre einſpritzen laſſen.

Das Kalkwaſſer iſt am wirkſamſten, wenn es allein gebraucht wird. Die Verbindung mit dem

Chinadecoct, welche einige empfehlen, und noch immerfort anwenden, ist nach *Irwing's* Versuchen sehr unzweckmäfsig. Die China enthält eine Säure welche das Kalkwasser decomponirt, [so dafs demnach mehr eine entsäuerte China, als eine Verbindung von China und Kalkwasser wirkt. Ueberhaupt zeigt eine richtige Ansicht und verständige Beobachtung der Wirkungen beider Mittel, dafs sich dieselben in jeder Hinsicht fast geradezu entgegengesetzt sind und also nicht mit einander angewandt werden sollten.]

* * *

Die kohlenstoffsauren Kalkarten, oder sogen. *Kalkerden*, besitzen ebenfalls eine absorbirende, trocknende Eigenschaft. Sie werden äufserlich blofs von Zahnärzten unter *Zahnpulvern* angewendet.

260. Liquor kali carbonici, *Oleum tartari per deliquium, Carbonas potassae liquidum, das zerflossene Weinstein- oder Pflanzenlaugensalz.*

Dieses Mittel besitzt die Eigenschaft, das Eiter zu verdicken und zu verändern, in einem noch viel höhern Grade, als das Kalkwasser. Es ist daher zum Verbande schlaffer und reizlofer Geschwüre, welche ein wäfsrichtes, dünnes Eiter geben, sehr zweckmäfsig. Zum Trocknen kleiner eiternder Ausschläge; mit Oel gemischt. Gegen die *Tinea capitis* ist eine Mischung von gleichen Thei-

len Ol. tartari per deliquium und Extractum Saturni Goulardi sehr wirksam, neben den innern Mitteln angewendet. [Hier wirkt dann eigentlich das essigsaure Blei austrocknend! Wer diese thörichte Verbindung ohne die gröfste Vorsicht anwendet, kann dadurch grofses Unheil anrichten.]

Auf diese Eigenschaft gründet sich auch die Anwendung, welche man in neuern Zeiten davon gemacht hat, um das Eiter zu probiren.

Unter allen Versuchen, welche damit angestellt worden, sind die von *Grasmeyer* am nützlichsten (Abhandlung vom Eiter und den Mitteln, ihn von allen ihm ähnlichen Feuchtigkeiten zu unterscheiden; 1790). Es kommt aber dabei sehr auf das Verfahren an. Wenn die Probe gelingen soll, so mufs man zuerst das Eiter mit ohngefähr zwölfmal so viel Wasser, am besten mit Regenwasser, oder mit destillirtem Wasser, welches auch lauwarm sein mufs, verdünnen, und genau zusammenmischen. Ist das Eiter sehr dünne, so nimmt man weniger Wasser. Dann schüttet man von dem Oleo tartari per deliquium etwa so viel hinzu, als die Quantität des Eiters ausmacht, und mischt dieses mit einem Stäbchen möglichst schnell untereinander. Es dauert nicht lange, so wird dieses ganze Gemisch in eine Gallerte verwandelt, mit welcher sich, wie mit Eiweifs, lange und dicke Fäden ziehen lassen. Nachdem das Eiter gut ist, entsteht die Gallerte desto schneller und zäher.

Ist es aber schlechter, so ist die Gallerte nicht so zusammenhängend, und wird später gebildet. Bei ganz gutem Eiter entsteht sie schon, wenn man kaum das Oleum tartari per deliq. zugegossen hat. Der schlechteste Eiter aber erzeugt sie innerhalb einer halben Stunde so auffallend, dass man sie nicht verkennen kann. Diese Gallerte verändert sich nicht, wenn sie auch vier Wochen und länger stehen bleibt.

Ungerechnet, dass diese Versuche nicht so ganz zuverlässig sind (*Siebold* i. d. Schw. Museum d. Heilkunde, III. B.), so ist selbst die vollkommenste Eiterprobe kein so grosses Desiderat, als man gemeiniglich annimmt. Denn wenn die Feuchtigkeiten, welche dem Eiter im gesunden Zustande ähnlich sind, schon eine solche Beschaffenheit angenommen haben, dass man sie nicht mehr von einander unterscheiden kann, so ist auch meistens die Behandlung völlig einerlei. Die Eiterprobe zeigt nichts weiter, als dass die Materie, welche man untersucht, noch Gerinnbarkeit besitzt, und dass folglich keine beträchtliche Schwäche, kein Mangel an Entzündung, oder Fäulniss zugegen sei. Es kann nun selbst der Fall sein, dass wahres genuines Eiter seine Gerinnbarkeit verloren hat, und, wenn man die Probe macht, keine auffallende Gallerte bildet, ohne dass es deswegen aufhört, Eiter zu sein. Ein Mensch kann eine wahre eiternde Lungenschwindsucht haben, und einmal zeigt die Probe wahres Eiter, das andere

mal nicht. Man kann auch darnach gar nicht die Gefahr bestimmen. Die Cur ist oft schlimmer, wenn die Probe ein gutes vollkommnes Eiter zeigt, als im entgegengesetzten Falle; [und eben so sind Schleimschwindsuchten nicht selten schwieriger zu behandeln, als einfache Eiterungen der Lungen.]

Das *Kali carbonicum siccum*, oder sogen. *unzerflossene Pflanzenlaugensalz* (Sal tartari) ist stärker reizend. Mit fetten Salben oder Oelen zur Salbe gemacht, ist es eins der wirksamsten Mittel gegen hartnäckige Hautausschläge, Tinea capitis u. ähnl.

261. Bolus, *Bolus rubra, B. alba, B. Armena, der rothe und der weisse Bolus. Mehr oder weniger gefärbte Thonarten.*

Die *Bolarerden* sind fettig anzufühlen, und, wenn sie zerstossen werden, geben sie ein feines sanftes Pulver. Ihrer anziehenden und trocknenden Kraft wegen gebraucht man sie hin und wieder:

1) zum Einstreuen, bei *Schwärungen des Nabels* kleiner Kinder, wenn die Nabelschnur zu früh abgerissen ist (*Plenck*).

2) Unter *Zahnpulvern* und Zahnlattwergen. [Die Lattwergen mit Bolus und andern thonhaltigen Mitteln, mit austrocknenden Metalloxyden und

ähnlichen Dingen, werden zu schnell trocken und hart.]

3) Gegen Augenfehler, vorzüglich wider das Fell auf dem Auge, als ein gelinde reizendes Mittel, mit Cremor tartari und Zucker verbunden.

* * *

Die *Walkererden*, fette (d. h. reinere feine) Thonarten, werden häufig wider das *Wundwerden kleiner Kinder*, und zum Trocknen der Geschwüre, welche eine scharfe Feuchtigkeit geben, gebraucht.

IX. Niesemittel;
Errhina, Ptarmica, Sternutatoria.

Die Niesemittel sind Arzneien, welche den Ausfluss der Feuchtigkeiten aus der Nase befördern. Die Wirkungen, welche sie hervorbringen, beruhen auf der Erschütterung, zum Theil auch auf der Ausleerung und verstärkten Absonderung der schleimichten Feuchtigkeiten. Es ist wahrscheinlich, dass sie mehr oder weniger auf die Gefässe des Kopfes überhaupt Einfluss haben können.

[Man unterscheidet die Niesemittel:

a) in *Errhina*, welche blos den Zufluss nach der Schneider'schen Haut vermehren;

b) in *Sternutatoria* oder *Ptarmica*, welche zugleich Niesen erregen, also heftiger einwirken.]

Man bedient sich dieser Mittel:

1. gegen *chronische Beschwerden am Kopfe, rheumatische Kopfschmerzen, Ohrenschmerzen, Zahnschmerzen*, den *Stockschnupfen*, *veraltete Katarrhe*.

II. Wider *Augenkrankheiten*, gegen alte *Ophthalmien* von *rheumatiſcher* und *gichtiſcher* Urſache, den *ſchwarzen Staar*; zumal im Anfang, wo man auf die Erhaltung des Schleimabganges vorzüglich Rückſicht nehmen, und dieſen möglichſt wieder herzuſtellen bemüht ſein ſollte. Vielleicht können ſie auch zur Verhütung der Apoplexie von Nutzen ſein. Auch gegen den *anfangenden grauen Staar*.

III. Wenn *fremde Körper*, Inſecten und dergl. in die Schleimhöhlen gekommen ſind.

Die Mittel, welche man dazu anwendet, ſind in Anſehung ihrer Beſtandtheile verſchieden. Entweder ſind ſie erweichend, oder ſie ſind reizend. In den Fällen, wo ſich ein zäher verhärteter Schleim in der Naſe angeſammelt hat, ſind die erweichenden Mittel, warme wäſsrichte Dämpfe, warmes Waſſer, warme Milch, welche man einziehen läſst, die zweckmäſsigſten. Die reizenden Mittel hingegen ſind zur Vermehrung der Abſonderung des Schleims vorzüglicher.

Allein ſo heilſam ihre Wirkungen in vielen Fällen ſein können, ſo müſſen ſie doch mit groſser Vorſicht gebraucht, und wol gar vermieden werden, wenn die Kranken an Congeſtionen nach dem Kopfe leiden, oder andere Beſchwerden haben, wo die Erſchütterung nachtheilig werden könnte.

Der Unterschied, welcher bei diesen Mitteln statt findet, hängt blos von dem verschiedenen Grade der Schärfe und des Reizes ab.

I. Aus dem Pflanzenreich.

262. Pulvis herbae Nicotianae, *der Schnupftabak; von mehrern Varietäten der Nicotiana Tabacum L.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Als Arzneimittel ist der Tabak zur Derivation der Säfte von den Augen und dem Gehirn sehr im Gebrauch. Wenige Mittel werden aber so allgemein gemisbraucht. Die Anwendung kann nur dann von Wirkung sein, wenn die Kranken vorher nicht daran gewöhnt waren.

263. Pulvis herbae maioranae, *der Majoran, von Origanum Majorana L.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Das Kraut hat einen angenehmen und durchdringenden Geruch. Es führt den Schleim aus der Nase beträchtlich stark ab, und ist ein Bestandtheil fast aller zusammengesetzten Niesepulver.

Aqua maioranae, das destillirte Maioranwasser, erregt, wenn es in die Nase gezogen wird, ebenfalls Niesen.

Balsamus maioranae; aus Oleum nucis moschatae und Ol. majoranae zusammengesetzt. Er

erweicht den zähen Schleim in der Nase und reizt gelinde. Man läfst ihn *kleinen Kindern*, welche an *Verstopfung der Nase* leiden, mit Nutzen in die Nase streichen. [Auch selbst das bloſse Aufstreichen auf die äufsere Nase erregt bei jungen Kindern oft schon ein heilsames Niesen.]

264. Alle *aromatischen* Kräuter: *Flores lavandulae*, *Arnicae*, *Herba betonicae*, *Salviae*, *Mari*, (Teucrium Marum L.), *Radix Ireos Florentinae*, *Valerianae* u. a. wirken auf ähnliche Art.

265. Flores liliorum convallium, *die Maiblumen, Lilieconvalle; von Convallaria maialis L.*

Die Blumen haben einen angenehmen Geruch, und scharfe flüchtige Theile. Sie sind als ein Niesemittel, welches die Nerven ungemein reizt, empfohlen worden. [Sie wirken gepulvert, als ein sehr sicheres und doch nicht heftig reizendes Niesmittel.]

266. Folia und Radix asari, *das Haselkraut und die Haselwurzel; von Asarum europaeum L.*

Die Wurzel und die Blätter sind ein starkes Niesen erregendes Mittel, wodurch zuweilen selbst eine Blutung hervorgebracht wird. Gemeiniglich erfolgt die Wirkung erst einige Zeit nach der Anwendung. In hartnäckigen Fällen läfst man ohn-

gefähr einen Scrupel nach und nach nehmen. Die Blätter wirken viel gelinder, als die Wurzel.

267. RADIX HELLEBORI ALBI, *die weisse Nieswurzel; von Veratrum album L.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Sie ist nicht sehr scharf und stark von Geruch, aber ihre Wirkungen sind dennoch sehr heftig. Am besten passt sie in hartnäckigen Fällen, als Zusatz zu andern Niesemitteln, und bei unempfindlichen Menschen. Gegen *schleimichte Stockungen* in den Stirnhöhlen ist sie zuweilen mit Erfolg gebraucht.

268. EUPHORBIUM, *Gummi euphorbii; das Euphorbienharz; von Euphorbia officinalis L.* (*Abb. bei Hayne.*)

Ein gefährliches ätzendes Mittel, vor dessen Gebrauch als Niesemittel allerdings gewarnt werden muss.

269. SUCCUS BETAE RUBRAE, *der Saft der rothen Rüben.*

Ist nur ein gelindes Niesemittel. Die Wirkung hängt von den Salztheilen ab.

270. SACCHARUM, *der Zucker; von Saccharum officinarum L.*

Der fein zerstossene Zucker wirkt ebenfalls als ein Reizmittel auf die Nasenschleimhaut. Man

kann ihn als Schnupftabak bei dem ſtockenden Schnupfen nehmen.

271. PULVERES STERNUTATORII PHARMACOPOEORUM, *die Kräutertabake, Haupt- oder Fluſstabake.*

Alle dieſe Pulver ſind aus mehrern der angegebenen aromatiſchen Kräuter zuſammengeſetzt.

II. Aus dem Mineralreich.

272. HYDRARGYRUM MURIATICUM MITE, *Mercurius dulcis, das verſüſste Queckſilber.* (*Siehe oben und die prakt. Arzneimittellehre.*)

Die Queckſilbermittel verurſachen einen ſehr heftigen Reiz in der Schneider'ſchen Haut und, wenn ſie lange fortgeſetzt werden, eine ſtarke Entzündung. Sie müſſen mit groſser Behutſamkeit, und nur in hartnäckigen Fällen angewendet werden. *Boerhaave* gebrauchte eine Miſchung von zehn Gran gepulvertem Zucker und einem Gran verſüſstem Queckſilber, wovon der Kranke nach und nach einige Gran nehmen muſste.

Noch kräftiger iſt das *Kleber'ſche Nieſepulver*, welches aus Merc. dulcis, Kampher, Reſina Guaiaci, Zucker und Chinapulver beſteht. (Samml. auserleſener Abhandll. für prakt. Aerzte; IX. B. S. 35.). Es erregt ein 20 bis 30 mal wiederholtes Nieſen, und iſt gegen den *ſchwarzen Staar*

mit gutem Erfolg verschiedentlich gebraucht worden.

273. MERCURIUS SACCHARATUS, *Aethiops saccharatus, der sogen. Zuckermohr. Aus dem rohen Queckſilber mit Zucker abgerieben.*

Schmucker's Schnupftabak besteht aus Merc. saccharatus, Rad. Valerianae und Pulvis liliorum convallium.

274. HYDRARGYRUM SULPHURICUM, *Mercurius flavus, Turpethum minerale.*

Ist ein noch stärkeres Reizmittel, dessen man entbehren kann.

275. ZINCUM SULPHURICUM, *Sulphas zinci, Vitriolum album.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Man kann ein oder ein par Gran weissen Vitriol zu andern Niesepulvern zusetzen, um die Wirksamkeit zu vermehren. *Hoffmann* empfahl eine Lösung desselben im Wasser wider den *Stockschnupfen*, und den *verhärteten Schleim* in den Nasenhöhlen, in Verbindung mit den Dämpfen von warmer Milch. Man läst einen Scrupel weissen Vitriol in einer Unze Aqua majoranae lösen, und in die Nase einspritzen.

* * *

Die flüssigen Niesemittel haben zuweilen überhaupt einen Vorzug vor den Pulvern, weil sie die Nase nicht so sehr verstopfen, und weil man sie auch auf eine wirksame Weise anwenden kann.

276. Sal volatile Anglicanum, *das Englische Riechsalz.*

Aus gleichen Theilen Salmiak und Sal tartari zusammengerieben.

Es ist eins der wirksamsten Riechmittel gegen den Stockschnupfen.

X. Speichelabgang erregende Mittel; *Sialagoga und Maſticatoria.*

Die Abſonderung des Speichels kann auf eine zweifache Art befördert werden:

1) durch die ſogenannten Käumittel (*Maſticatoria*);

2) durch innerliche Mittel, welche den Speichelfluſs erregen (*Sialagoga*).

Die Wirkungsart der Käumittel kommt mit den Niesemitteln ſehr überein. Sie beſtehen aus gewiſſen ſcharfen Subſtanzen, welche durch den Reiz, den ſie in der innern Fläche des Mundes verurſachen, einen ſtärkern Zuſammenfluſs des Speichels, und eine gröſsere Ausleerung veranlaſſen. Jeder feſte und harte Körper kann zu dieſem Zweck benutzt werden. Selbſt die bloſse Bewegung der Kinnlade und der Zunge befördert ſchon den Zufluſs. Gemeiniglich aber wählt man ſolche Mittel aus, die zugleich eine Schärfe beſitzen.

Die Anwendung dieſer Klaſſe von Mitteln findet hauptſächlich ſtatt:

I. wenn *rheumatiſche* Beſchwerden in irgend einem Theile des Mundes entſtanden ſind: bei dem *Zahnweh*, den *Ohrenſchmerzen*, der Verſtopfung der Euſtach'ſchen Trompete, der Taubheit von ſerofen Stockungen u. a.

II. Gegen die *Lähmung der Zunge*, und Zufälle der Erſchlaffung dieſer Theile.

III. Zur Beförderung *kritiſcher Speichelflüſſe.*

IV. Um den übeln *Geruch aus dem Munde* zu verbeſſern.

Man läſst ſie entweder käuen, oder das Decoct davon im Munde halten, und mit dem Speichel ausſpucken. Auch das *Räuchern* mit harzichten oder ſcharfen Subſtanzen, das *Rauchen* des Tabaks, wird zu dieſem Endzweck oft mit Nutzen angewendet.

Unter den innern Speichelabgang erregenden Mitteln iſt das Queckſilber das berühmteſte. Allein in neuern Zeiten wird es ſelten mehr in ſolchen Gaben angewendet, daſs eine vollkommne Salivation darauf erfolgt. Vielmehr werden mit Recht die Queckſilbermittel vorgezogen, welche am wenigſten auf den Speichelfluſs wirken. Ich beſchränke mich hier bloſs auf die *Queckſilber-Einreibungen*, welche als chirurgiſche Mittel am häufigſten angewendet werden, und wo man auf dieſe Eigenſchaft am meiſten Rückſicht nehmen muſs.

I. Die Käumittel; Maſticatoria.

277. RADIX PYRETHRI, *die Speichelwurzel, Bertramwurzel; von Anthemis Pyrethrum L. In Italien und Frankreich wild. Wird in einigen Gegenden von Deutſchland cultivirt.*

Die Wurzel hat keinen Geruch, aber einen ſcharfen und brennenden Geſchmack. Sie ward ſchon in alten Zeiten gegen Zahnſchmerzen und die Lähmung der Zunge gebraucht.

278. RADIX PIMPINELLAE ALBAE, *die Pimpinelle; von Pimpinella Saxifraga L.; auf ſteinichten Hügeln und trocknen Wieſen.*

Sie hat Anfangs einen bittern, hernach aber einen ſüſsen und aromatiſchen Geſchmack.

279. RADIX IMPERATORIAE, *die Meiſterwurz; von Imperatoria Oſtruthium L.; auf den Schweizeriſchen und Oeſterreichiſchen Gebirgen.*

Die Wurzel hat einen ſtarken gewürzhaften Geruch, und einen ſcharfen, etwas bitterlichen aromatiſchen Geſchmack.

280. RADIX ANGELICAE, *die Angelika; von Angelica Archangelica L.; auf den Alpen und Pyrenaeiſchen Gebirgen.*

Der Geſchmack der Wurzel iſt ſcharf, gewürzhaft; doch milder, als die vorhin angeführten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0302-3

281. RADIX ARMORACIAE; *der Merrettig; von Cochlearia Armoracia L. (Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.)*

Die frische Wurzel ist ein ungemein kräftiges Reizmittel, und besonders wirksam wider *paralytische Beschwerden der Zunge.* Als Hausmittel benutzt man sie gegen *rheumatische Zahnschmerzen,* an das Zahnfleisch gelegt.

282. Die *feinern Gewürze:* der *Zimmt* (Cort. cinamomi), die *Gewürznelken* (Caryophylli aromatici), der *Ingber* (Radix zingiberis), die *Senfsamen* und ähnliche, können ebenfalls als speichelabgangerregende Mittel benutzt werden. Auch die *aetherischen Oele,* auf Zucker getröpfelt, welchen man im Munde langsam zerfliefsen läfst, dienen wider Lähmungszufälle der Zunge. Die *Fumigationen* von G. Myrrhae, Mastix, Olibanum, Elemi, Wacholdern, wo man den Rauch in den Mund leitet, gegen *rheumatische Zahnschmerzen* u. a.

283. *Um den übeln Athem zu verbessern,* bedient man sich der *wohlriechenden Gummiarten,* z. B. der Myrrhe u. a., des Ambers, der Pomeranzenschalen, u. ähnl.

II. Die Mercurialmittel.

284. Unguentum mercuriale, *Unguentum Neapolitanum, die Mercurialsalbe; aus dem rothen Queckſilber mit Schweinefchmalz zuſammengerieben. (Siehe oben und die prakt. Arzneimittellehre)*

Man hat in neuern Zeiten gegen die Mercurialeinreibungen den Einwurf gemacht, dafs ſich nicht genau beſtimmen laſſe, wie viel Queckſilber in den Körper komme, und dafs entweder zu viel oder zu wenig aufgenommen würde. Dieſer Vorwurf iſt blofs ſcheinbar.

Die Mercurialſalben werden oft ſehr nachläſſig bereitet, und daher ſind ihre Wirkungen auch ſehr ungewiſs. Wenn man zu einer Miſchung von 2 Unzen Schweinefett und 6 Unzen Queckſilber, 6 Gran Schwefel miſcht, ſo wird die Vereinigung ſehr erleichtert, und die Salbe vollkommner (*Bernſtein*). Ob die hinreichende Menge in den Körper angebracht ſei, läſst ſich aus den Erſcheinungen wol beſtimmen, und daher auch alle Zufälle bei gehöriger Vorſicht leicht vermeiden.

Wichtiger iſt der Nachtheil der Einreibungen, dafs viele Perſonen ſie auf die Länge nicht vertragen können, dafs die Salben beſchwerlich zu bereiten ſind, und, wenn ſie alt werden, das Queckſilber fallen laſſen. Dieſem kann man, auſſer der angegebenen Verbeſſerung, auch dadurch

vorbeugen, dafs man, Statt des rohen Queckfilbers, den Mercurius dulcis, Mercurius cinereus, Merc. ſolubilis Hahnem. oder, nach der Methode von *Cirillo*, den Merc. ſublimatus, mit Schweinefchmalz, oder mit Mandelöl u. a. zuſammenreiben läſſt. Dadurch werden auch die Einreibungen ſelbſt erleichtert. Bei ſchwächlichen, zarten Perſonen verdienen bei veneriſchen Zufällen die Salben vor dem innerlichen Gebrauch des Mercurius den Vorzug, weil die oftmaligen nachtheiligen Wirkungen des Queckfilbers auf die erſten Wege dadurch ganz vermieden werden.

Man läſst, wenn man den Speichelfluſs erregen will, von der gewöhnlichen Salbe $\frac{1}{2}$, 1 Dr. jedesmal einreiben: in England an den Beinen, Lenden und Armen zugleich; in Frankreich an den Beinen, Lenden und Armen abwechſelnd.

Cruikſhank und *Clare* rathen, das Queckfilber in der innern Seite des Mundes einreiben zu laſſen. Dieſe Methode hat indeſſen kein Glück gemacht.

285. Unguentum mercuriale terebinthinatum. (*Eigentlich ſogen. Neapelſalbe.*)

Durch den Zuſatz von Terbenthin läſſt ſich das rohe Queckfilber leichter zertheilen; die Salbe wird aber dadurch ſchärfer. Man pflegt noch den Zuſatz von Kampher zu machen, um die Sa-

livation zu erschweren. Allein die Haut verträgt diese Salbe nicht so gut.

286. EMPLASTRA MERCURIALIA, *die Mercurialpflaster.*

Erregen bei langem Gebrauch zuweilen ebenfalls Salivation.

287. FUMIGATIONES MERCURIALES, die *Mercurialräucherungen* mit Zinnober, erregen sehr leicht den Speichelfluss.

XI. Klyſtire und Stuhlzäpfchen; *Clyſteres ſ. Enemata et Suppoſitoria.*

Kaempf's Abhandlung, durch eine neue Methode die hartnäckigſten Krankheiten des Unterleibes gründlich zu heilen; 1785.

Schaden und Miſsbrauch der Klyſtire, ein Gegenſtück zu Hrn. Kämpf's Abhandlung; Leipzig, 1789.

Pfaff, Hiſtoria Clyſterum pathologico - therapeutica; Jenae, 1780.

Die Anwendung der Klyſtire iſt ſehr ausgebreitet, und ihre Wirkungsart äuſserſt verſchieden.

Als *ausleerende* Mittel ſind ſie in manchen Fällen ſelbſt den innerlichen abführenden Mitteln vorzuziehen, weil ſie eine geſchwindere und leichtere Hülfe verſchaffen, und unter Umſtänden angewendet werden können, wo die eigentlichen Abführungsmittel Nachtheil erregen würden. In eigenthümlichen Krankheiten des Darmcanals ſind ſie Hauptmittel.

Man unterſcheidet nach den Indicationen und den Mitteln, welche man dazu anwendet:

I. *Ausleerende* Klyſtire, um den Darmcanal zu reinigen;

II. *Schmerzſtillende;*

III. *Zuſammenziehende, ſtärkende;*

IV. *Nährende;*

V. *Viſceralklyſtire;*

VI. *Reizende* Klyſtire.

287. CLYSTERES EVACUANTES, *die ausleerenden Klyſtire.*

Dieſe wirken theils als erweichende, anfeuchtende Mittel, vermöge ihrer Flüſſigkeit, theils durch ihren Reiz, indem ſie die wurmförmige Bewegung der Gedärme verſtärken. Vermittelſt ihrer Beſtandtheile können ſie zugleich auch auf die vorhandenen Unreinigkeiten Wirkung haben.

Man bereitet dieſe Art von Klyſtiren aus bloſsem warmen Waſſer, oder dem Decoct der Hafergrütze (*Avena excorticata*), der Altheewurzel, oder aus Milch und ähnlichen erweichenden Mitteln, mit Honig oder Oelen verbunden. In Fällen, wo die Ausleerung einen ſtärkern Reiz erfodert, bedient man ſich dazu der Salze, des Kochſalzes, Glauberſalzes, Weinſteinſalzes, des Salpeters, der Molken, der Seife, des Zuckers, oder eines Aufguſſes von Sennesblättern, u. a.

Diese Klystire sind besonders hülfreich:

1) In Fällen, wo es schon hinreichend ist, *Oeffnung zu verschaffen*, ohne den ganzen Darmcanal auszuleeren, zumal bei sehr reizbaren, schwächlichen Kranken.

2) In *Entzündungskrankheiten*, wo eine grosse Trockenheit der Därme statt findet; um diese anzufeuchten, und zugleich gelinde Ausleerung zu verschaffen.

3) Wenn *Unreinigkeiten in den dicken Därmen* angesammelt sind. Gegen *Wurmbeschwerden.*

Die stärker ausleerenden Klystire wirken als Schwächungsmittel. Sie erregen auch einen grössern Zufluss der Säfte nach dem Darmcanal, und können als Gegenreize zuweilen von Nutzen sein. Die Einsaugung der Feuchtigkeiten wird in entfernten Theilen dadurch befördert.

Ueberhaupt aber sind die Klystire nur als Palliativmittel zu betrachten, und man darf sie nicht zur Hauptcur machen. Werden sie anhaltend gebraucht, so verursachen sie eine Schwäche des Darmcanals, und eine kränkliche Reizbarkeit. Sie können auch aus diesem Grunde bei hypochondrischen und hysterischen Personen, welche schon an einer kränklichen Reizbarkeit und Schwäche der Gedärme leiden, grossen Nachtheil verursachen. Sie leiten ausserdem die Säfte zu sehr nach den

Gedärmen, und machen diese zum allgemeinen Depot. Dies kann keinesweges gleichgültig sein, da von der guten Beschaffenheit der Gedärme unsere Gesundheit ganz vorzüglich mit abhängt.

289. CLYSTERES DEMULCENTES, ANODYNI, *die schmerzstillenden, besänftigenden Klystire* werden entweder blos aus erweichenden, schleimichten und ölichten Mitteln bereitet, welche den Reiz besänftigen, einhüllen, und die Gedärme erschlaffen; oder aus narkotischen und krampfstillenden Medicamenten, welche die Reizbarkeit des Darmcanals abstumpfen. Ein ganz einfaches erweichendes Klystir kann man aus warmer Milch mit Wasser bereiten, oder aus Milch mit Oel vermischt, oder nach den Umständen mit Extract. opii oder Hyoscyami.

Man gebraucht dazu ausserdem die erweichenden Decocte aus Herb. Malvae, Althaeae, Verbasci, Sambuci, Capit. papaveris; Auflösungen von G. Arabicum, oder des Stärkemehls; in Verbindung mit Oelen, besonders des Ol. lini, oder des Extracti Opii, oder Hyoscyami. Auch die Tinct. Thebaica, oder das Laud. liquid. werden als Zusätze angewendet. Die Infusa und Decocte krampflindernder Gewächse: Flor. Chamomillae, Summit. Millefolii, Rad, Valerianae.

Diese Art von Klystiren sind sehr wichtige Mittel:

1) Wider Anfälle von *Koliken* und *Krämpfen des Darmcanals*, welche mit Schmerzen verbunden sind. Gegen die *Bleikolik*.

2) Zur *Anhaltung widernatürlicher Ausleerungen*, und zur *Beruhigung*; z. B. bei der Ruhr.

3) In *Entzündungskrankheiten*, welche mit krampfhaften Zufällen verbunden sind; in manchen hitzigen Fiebern; bei Steinbeschwerden.

4) Gegen die *hysterischen Krämpfe* kann man auch Asa foetida, Valeriana u. a. unter die Klystire nehmen lassen. Eben so bei *Convulsionen*.

5) Gegen *Wurmzufälle;* Klystire von Knoblauch mit Milch gekocht u. a.

290. CLYSTERES ADSTRINGENTES, ROBORANTES, die *zusammenziehenden, stärkenden Klystire*, sind gegen Beschwerden, welche von *Schwäche des Darmcanals* entstehen, sehr hülfreich. Hauptsächlich:

1) gegen alle Zufälle, die von *Blähungen* herrühren: *hysterische Koliken, Vapeurs*.

2) Gegen *Haemorrhoidalzufälle*; besonders zur Cur der *schleimichten Haemorrhoiden*.

3) Nach *Vorfällen* (*Prolapsus*) *der Gedärme*; zur Stärkung.

Die Ingredientien dieser Klystire sind: die Aufgüsse und Decocte von adstringirenden Substanzen: Herb. Hyssopi, Scordii, Millefolii, Rad. Bistortae, Cort. Peruvian., Salicis u. a., die man mit Wasser, oder rothem Wein bereiten läßt Sehr wirksam sind auch die Klystire von blosem kalten Wasser, oder Wasser und Essig. *Pomme* und *Weikard* erheben die Klystire von kaltem Wasser als das gröfste Mittel für *Hypochondristen.* Der Grad der Wärme und Kälte macht einen grosen Unterschied. Im Anfang müssen sie behutsam angewendet werden. Unvorsichtig gebraucht erregen sie Koliken.

291. CLYSTERES NUTRIENTES, die *nährenden Klystire* vertreten die Stelle der Nahrungsmittel, in *Krankheiten des Halses und des Oesophagus,* wenn der Kranke nicht schlucken kann. Während der *Mundklemme*; bei der Entzündung und Lähmung der Speiseröhre, dem beständigen *Erbrechen von scirrhosen Verhärtungen.* Man nimmt dazu Fleischsuppen, Kraftbrühen, Milch, u. a. flüssige Nahrungsmittel.

292. CLYSTERES VISCERALES, die *Visceralklystire*, welche *Kaempf* als eine Hauptcur gegen die Krankheiten des Unterleibes empfahl, und welche aus den sogenannten seifenartigen und bittern Gewächsen hauptsächlich bereitet werden, haben, wie es gewöhnlich mit solchen Sachen geht, durch die unschickliche Anwendung

und den Mifsbrauch derfelben, vielen Nachtheil geftiftet, wozu die Erfindung, fich felbft Klyftire beizubringen, fehr viel beigetragen hat. Alle Einfchränkungen, welche von dem häufigen Gebrauch der abführenden Klyftire gelten, treffen auch bei diefen zu. Eben fo unläugbar ift es aber auch, dafs fie in manchen Fällen, wo der Darmcanal topifch leidet, eine vortreffliche Wirkung leiften (*Weifs's* Erfahr. von dem bewährten Nutzen der Vifceralklyftire nach *Kämpf's* Methode.). Sie werden vorzüglich aus dem Decoct. Rad. Graminis, Saponariae, Taraxaci, Herb. Card. benedicti, Millefolii, Centaurei minoris, Marrubii albi, Roggen und Waizenkleie und ähnl. bereitet. Sie dürfen nicht abführen, fondern müffen ganz reforbirt werden. Dabei werden zugleich noch auflöfende Mittel innerlich genommen, und diefe verderben gewöhnlich die ganze Cur.

295. Clysteres irritantes, die *reizenden Klyftire*

Diefe erfodern eine noch gröfsere Vorficht, als die übrigen Arten. Vor allen Dingen darf keine Entzündung der Gedärme vorhanden fein, weil fie diefe ohnehin fchon erregen können. Auch bei fehr reizbaren Perfonen können heftige Krämpfe und Convulfionen dadurch bewirkt werden.

Man bedient fich ihrer hauptfächlich:

1) bei *apoplektiſchen* und *ſoporoſen* Zufällen.

2) Auch bei *hartnäckigen Verſtopfungen.* Sie ſind deſshalb von jeher für die wirkſamſten Mittel bei *eingeklemmten Brüchen* gehalten, Sie vermehren die wurmförmige Bewegung der Gedärme, nnd durch ihren Gegenreiz heben ſie den Krampf. Allein die abſolut reizenden Mittel ſind ſelten allein hinreichend. Ihre Wirkung wird ſehr vermehrt, wenn ſie mit krampfſtillenden Zuſätzen verbunden werden. Die Ausleerung iſt oft allein nur wegen des zu heftigen Krampfs verhalten.

3) Zur Wiederherſtellung *anſcheinend lebloſer* Perſonen. Wenn ſie in zu groſser Menge und zu ſtark gebraucht werden, ſo können ſie die ſchwache Wirkung des Lebens, welche ſie erregt haben, wieder zerſtören. Jede Ausleerung muſs unter dieſen Umſtänden nothwendiger Weiſe die Lebenskräfte ſchwächen.

Man läſst dieſe Klyſtire am beſten aus den Aufgüſſen und Decocten von aromatiſchen Subſtanzen, z. B. Flor. Chamomillae, Millefolii, Menthae, Valerianae, Fol. Nicotianae u. ähnl. bereiten, und noch durch den Zuſatz von reizenden Mitteln, z. B. Salmiak, Kochſalz, Tartarus emeticus, u. a. verſtärken. *Schmucker* lieſs in der Abſicht die Aqua benedicta Rulandi, und das Oxymel ſquilliticum zuſetzen. Der Zuſatz von Terbenthin mit Eidotter abgerieben iſt gegen *hartnäckige Ver-*

stopfungen von grosem Nutzen. — Auch die Klystire von Kaffee sind sehr kräftige Reizmittel des Darmcanals.

*

294. Könnte man nicht blose *Luft* zu Klystiren gebrauchen? *Ockel* liefs einem Knaben mit einer Klystirblase blose Luft injiciren. Kaum war dieses geschehen, so gieng sie mit einem Stuhlzwang wieder fort (Disquisitio, an aër secundum sanitatem adsit in primis viis? Halae 1790.).

*

295. Die *Klystire von Essig* befördern ebenfalls durch ihren Reiz die Ausleerung, und sind zugleich zusammenziehend und stärkend. Sie leisten sehr grosen Nutzen bei *hartnäckigen Leibesverstopfungen* (*Herz's* Briefe) und *Beschwerden von Anhäufung harter Unreinigkeiten*. Auch wider hartnäckige *Blähungszufälle*, wider die *Trommelsucht*; gegen hartnäckige *Kopfschmerzen*, welche aus dem Unterleibe entstehen, gegen *hysterische* Ohnmachten (*Frize's* med. Annalen 1. B.) sind sie sehr hülfreich. Doch ist auch in manchen Fällen der Reiz sowohl, als die Säure nachtheilig; zumal bei sehr reizbaren Gedärmen.

Gemeiniglich nimmt man gleiche Theile Wasser und Essig gemischt. Man läfst das Wasser kochen und kalten Essig zugiefsen. Diese Klystire haben vor den gewöhnlichen reizenden Klystiren in vielen Fällen Vorzüge. Sie vermehren die Gefahr

der Entzündung und des Brandes nicht in dem Grade. Es kommt ja ohnehin auch nicht auf die Heftigkeit des Reizes, ſondern vielmehr auf die Art des Reizes an.

296. CLYSTERES E FUMO, die *Dampfklyſtire* haben ebenfalls kein Glück gemacht, und können, unvorſichtig gebraucht, ſehr gefährlich werden. Man vergl. oben.

* * *

Die *Menge* der Flüſſigkeiten, welche auf einmal mittelſt eines Klyſtiers beigebracht werden kann, iſt nach dem Alter und der Abſicht verſchieden. Gemeiniglich beſtimmt man von einem abführenden Klyſtier im allgemeinen das Quantum zu 8 Unzen für einen Erwachſenen; und für ein Kind zu 2, 3 Unzen. Von einem nährenden Klyſtir zu 4 bis 6 Unzen. Eine kleinere Menge wird von dem Darmcanal länger behalten, als eine gröſsere; und wenn man auch die Abſicht hat, auszuleeren, ſo iſt es immer beſſer, daſs man eine kleinere Quantität, als acht Unzen nehmen läſst, damit die Wirkung nicht zu frühzeitig erfolgt. Wenn man hingegen bloſs den Darmcanal ausſpülen will, z. B. zu Klyſtiren gegen *Aſcariden*, ſo kann man auch eine gröſsere Menge nehmen. Bei nährenden Klyſtiren iſt es nothwendig, daſs man vorher erſt die Gedärme durch ein Klyſtier von Waſſer oder von einem erweichenden Decoct

ausspült, damit die Nahrungsmittel desto leichter zurückbehalten werden.

Die *Dosis* der Mittel, welche zu Klystiren zu nehmen sind, läfst sich ebenfalls nicht genau bestimmen. Im Allgemeinen rechnet man, dafs sie drei- bis viermal stärker sein mufs, als wenn die Mittel durch den Mund genommen werden. Man mufs dabei immer auf die Nebenwirkungen, und auf den besondern Zustand der Reizbarkeit des Darmcanals Rücksicht nehmen.

Eben so schwer läfst sich angeben, welchen Grad der Wärme oder Kälte die Klystire haben müssen. Die gewöhnlichen Klystire müssen lauwarm sein, so dafs sie, in der Spritze an die Backen gehalten, keine unangenehme Empfindung, so wenig von Hitze, als von Kälte, verursachen. — Die *kalten Klystire* zur *Stärkung des Darmcanals* müssen nicht ganz kalt sein, sondern eine temperirte Kälte haben.

Die Klystire dringen in gewöhnlichen Fällen nicht höher, als durch die dicken Gedärme, bis zur Valvula Coli [und auch bis so weit doch nur selten!]. Man kann die Application dadurch erleichtern, dafs man den Kranken auf die rechte Seite legen läfst, und den zu frühen Abgang verhüten, wenn man die Beine etwas höher legt. In dieser Lage mufs er so lange ruhig bleiben, bis die Wirkung erfolgt ist. Bei hartnäckigen Ver-

ſtopfungen des Darmcanals, namentlich dem *Ileus*, hat man durch eine vermehrte Gewalt das Hinderniſs der Valvel zu überwinden geſucht, und die Feuchtigkeiten durch die dünnen Gedärme in den Magen gepreſst. *De Haen* hatte eine Maſchine beſchrieben, welche hiezu in Italien erfunden iſt. Vor einigen Jahren hat ein Engliſcher Arzt eine in England gebräuchliche Gartenſpritze mit glücklichem Erfolg dazu angewendet. Solche gewaltſamen Injectionen ſind indeſſen immer ſehr gewagt, und aus leicht einzuſehenden Gründen nicht zu empfehlen. Ohnehin ſind die Fälle äuſserſt ſelten, oder exiſtiren vielleicht gar nicht, wo ſolche Mittel erfoderlich werden.

A. Tabaksrauch - Klyſtire.

Schäffer, vom Gebrauch und Nutzen der Tabaksrauchklyſtire.

Taſchenbuch für Wundärzte vom Jahr 1784. und 1785.

Arnemann's Ueberſicht der chir. Inſtrumente; Gött. 1796. S. 228.

297. Die Anwendung der Tabaksrauch - Klyſtire ſtammt urſprünglich aus America, und von da aus wurden ſie durch die Engländer weiter verbreitet.

Man hat eigne Inſtrumente dazu erfunden, welche faſt durchgängig brauchbar ſind. Von den bis jetzt bekannten iſt das *Pickel'ſche* das bequemſte, und kann zugleich als eine gewöhnliche Klyſtirſpritze gebraucht werden. Im Nothfall vertreten ein paar Pfeifen, wovon man die Köpfe aufeinander hält, die Stelle der Inſtrumente.

Man macht von den Tabaksrauch - Klyſtiren vorzüglich Gebrauch:

1) Bei *eingeklemmten Brüchen*; beſonders wenn dieſelben von Anhäufung des Koths, von Blähungen oder

Krämpfen herrühren, und noch keine Entzündung entſtanden iſt.

2) In der *Darmgicht.* Sie ſind wirkſamer, als innerliche Abführungsmittel. Statt des Rauchs kann man auch ein *Decoct* oder einen *Aufguſs der Tabahsblätter* anwenden.

3) Zur *Rettung lebloſer Perſonen.* Sie ſind aber nicht in allen Fällen anwendbar. (Man vergl. *Arnemann's* med.-chir. Bibliothek 1. B. 2. St.).

Man ſetzt gemeiniglich einen groſsen Werth auf die Anwendung, wenn ſie lange Zeit fortgeſetzt werden kann. Bei eingeklemmten Brüchen iſt es freilich oft erfoderlich, daſs der Rauch eine halbe oder ganze Stunde ununterbrochen eingeblaſen wird, allein bei lebloſen Perſonen, zumal bei Ertrunkenen, wird der Darmcanal dadurch mit einer zu groſsen Menge von Luft angefüllt und widernatürlich ausgedehnt, die Höhle der Bruſt wird gepreſst und verengert, und das Athemholen und die Bewegung des Bluts ſehr erſchwert. Ein Tabaksrauchklyſtir ſollte bei Ertrunkenen in der erſten Stunde drei oder viermal beigebracht werden, aber nie lange anhaltend; ſonſt wirkt es durch Ueberreizung, und nicht als ein Excitirmittel.

Wenn die Klyſtire überhaupt dem gewünſchten Endzweck entſprechen und keinen Nachtheil ſtiften ſollen, ſo darf auch keine Dispoſition zur Entzündung in den Gedärmen ſein, noch der

Kranke ſonſt Schmerzen empfinden. Der Dampf des Tabaks iſt ein höchſt reizendes Mittel. Die Zufälle der Entzündung werden dadurch allemal vermehrt, und der Unterleib ſtärker aufgetrieben und mehr geſpannt, als vorher. Man muſs um ſo mehr bei hartnäckigen Verſtopfungen dieſe Klyſtire mit Behutſamkeit anwenden, weil ſie gewöhnlich erſt dann gebraucht werden, wenn die Umſtände ſchon miſslich ſind. Bei einer inflammatoriſchen Einklemmung müſſen ſie ganz gemieden werden.

B. Klyſtire von kohlenſtoffſaurem Gas oder von fixer Luft; *Clyſteres e gas carbonico.*

Hay, von dem Nutzen der fixen Luft in Klyſtiren; in den Sammlungen auserleſener Abhh. für prakt. Aerzte; III. B.
Dobſon, von den med. Kräften der fixen Luft.
Warren, von dem Nutzen der Klyſtire aus fixer Luft in faulichten Krankheiten.

296. Die Verſuche von *Macbride* und *Prieſtley* mit der fixen Luft haben Veranlaſſung gegeben, daſs man auch in Klyſtiren Anwendung davon machte. Einige Erfahrungen von *Percival, Hay, Warren* u. M., in *faulichten* Krankheiten und in ſogenannten *bösartigen Fiebern*, haben wirklich ein günſtiges Vorurtheil erregt.

Man läſst das kohlenſtoffſaure Gas, welches aus einer Miſchung von Kreite oder Pottaſche und Vitriolſäure aufſteigt, vermittelſt einer Maſchine, wie man zu den Tabaksklyſtiren gebraucht, beibringen.

[Am bequemſten und ſicherſten würde man dieſe, im Ganzen doch wenig verſprechenden, Klyſtire mittelſt einer Blaſe geben.]

C. Die Stuhlzäpfchen; *Suppositoria, Globuli* s. *Glandes intestinales.*

297. Man bedient sich dieser Mittel in besondern Fällen, um eine Ausleerung zu erregen. Sie wirken als örtliche Reizmittel auf den Mastdarm, und per Consensum wird dann die wurmförmige Bewegung des ganzen Darmcanals verstärkt. Ueberhaupt genommen, sind die Klystire wirksamer, und verdienen den Vorzug. Allein, als Hülfsmittel werden die Stuhlzäpfchen neben den Klystiren, bei *hartnäckigen Verstopfungen*, oft mit Nutzen angewendet.

In den meisten Fällen werden sie blos als Hausmittel bei Kindern, oder bei Personen gebraucht, die zu Klystiren nicht zu bewegen sind, oder wenn die Unreinigkeiten in dem Mastdarm stocken.

Man bereitet sie am häufigsten aus Seife, Talg, Speck, Rosinen, oder man läfst sie aus Honig, oder dem gelben von einem weichgekochten Ei, mit Butter und etwas Salz mischen. Sie sind am leichtesten beizubringen, wenn sie eine konische Form haben, und vor der Anwendung läfst man sie in Oel tunken.

Die Wirkungen, welche man dieſen Mitteln zugeſchrieben hat, um *Würmer auszuleeren*, ſind ſehr unbedeutend. *Roſenſtein* gebrauchte ein Suppoſitorium von Speck, um die *Aſcariden* damit zu fangen; allein die Aſcariden werden vielmehr dadurch noch weiter hinauf getrieben. Auch *zur Erregung des Haemorrhoidalfluſſes*, wenn dieſer unvorſichtiger Weiſe geſtopft worden, können ſie zwar mit Nutzen angewendet werden, doch erfodern ihre reizenden Eigenſchaften allemal Vorſicht, und ſie können ſelbſt zum Haemorrhoidalfluſs disponiren. *Lange* gebrauchte ein Stück von einer Melone als Suppoſitorium, um den ſtarken Haemorrhoidal-Blutfluſs zu ſtillen. Gegen den Maſtdarmvorfall hat man ein Stück Alaun als Suppoſitorium empfohlen, allein der Maſtdarm verträgt den Reiz nicht lange genug.

Die officinellen Stuhlzäpfchen (die Biſamkugeln, *Globuli moſchati*) beſtehen aus Stärkemehl, Zucker und Tragantſchleim, mit Biſam verſetzt. Sie ſind in Kugeln geformt, und von verſchiedener Gröſse.

XII. Medicinische Anwendung der Elektricität.

I. C. Schäffer's elektrische Medicin; Regensb. 1766. 4.

F. H. M. Wilhelm Obss. electr. - medicae; Herbip. 1774. 4.

Sans's Anweisung, die von Schlagfluss Gelähmten durch Elektricität zu heilen; a. d. Franz.; Augsburg 1780.

Tiber. Cavallo, über die Theorie und Anwendung der Elektricität; Leipz. 1782.

C. W. Hufeland, Diss. de usu vis electr. in asphyxia; Gott., 1783. 4.

K. G. Kühn's Geschichte der medicin. und physisch. Elektricität; Leipz. 1785.

Böckmann, über die Anwendung der Elektricität bei Kranken; Durlach 1786.

W. van Barneveldt's med. Elektricität; a. d. Holl.; Leipz. 1787.

Bertholon de Sct. Lazare, die Elektricität aus med. Gesichtspuncte betrachtet, übers. von Kühn; 1788.

Böckh's Beiträge zur Anwendung der Elektricität auf den menschlichen Körper; Erlangen 1791.

I. Birch's Letter to George Adams on the subject of medical Electricity; Lond. 1792. (cf. Salzb. med.-chir. Zeitg, 1794. III.)

H. Saxtorph's Elektricitätslehre, auf Erfahrungen und Versuche gegründet; Kopenh. 1793.

I. R. Deimann, von den Wirkungen der Elektricität in verschiedenen Krankheiten; Kopenh. 1793.

Adams's Essay on Electricity; 1795.

Die neuesten Entdeckungen in der physicalischen und medicinischen Elektricität, aus den wichtigsten Schriften zusammengetragen v. K. G. Kühn; Leipz. 1796. 1. Th.

Mauduyt's Erfahrungen über die Heilkräfte der Elektricität; in Hufeland's Aufklärungen der Arzneiw., 1. B. 3. St.

Reil's Fieberlehre, III. Bd. S. 40.

Hufeland's Journal der praktischen Heilkkunde; an mehr. Orten.

298. Die Elektricität ist erst im vorigen Säculo ein Gegenstand der Medicin geworden. Ihre Anwendung ist noch nicht von so ausgebreitetem Umfang, als es die Wichtigkeit derselben verdiente, und es fehlte bislang auch an entscheidenden und genauen Beobachtungen über die Wirkungen und Veränderungen, welche sie der thierischen Organisation verursacht. Es ist kein Wunder, dafs sie oft ohne Unterschied in Krankheiten gebraucht wurde, wo sie nichts leisten konnte, oder dafs man sonst auf eine unzweckmäfsige Weise davon Anwendung machte. Sie hat daher auch mit vielen andern nützlichen Mitteln das gemeinschaftliche Schicksal, oft von Aerzten vernachläfsigt zu werden, welche ihren eigentlichen Werth nicht kennen. Um so mehr ist es zu bedauern, dafs sie über den Galvanismus fast ganz zurückgesetzt, und beinahe in Vergessenheit gerathen ist.

Wenn wir alle mit der Elektricität angestellten Versuche vergleichen, so finden wir:

I. Fälle, wo sie gar nichts leistete;

II. Andere, wo sie bald eine vortreffliche Wirkung hatte, und

III. noch andere, wo die Cur langsam fortging, oder nur zur Hälfte gelang, und die Kranken ihrer überdrüssig werden.

Nach den verschiedenen Ausgängen dieser Versuche sind die Stimmen der Aerzte getheilt. Aber woran der Fehler eigentlich liegt, dies ist selbst bei der grosen Menge von Beobachtungen über die Anwendung der Elektricität in Krankheiten, in individuellen Fällen oft sehr schwer zu bestimmen. Wir haben noch viel zu wenig feste Data, wie die Elektricität in diesem oder jenem Grade, unter diesen oder jenen Umständen und Verhältnissen wirkt.

Es ist ein beinahe allgemeiner Fehler, dass man bei dem Gebrauche der Elektricität die Erwartungen zu sehr überspannte. Die meisten Kranken entschliesen sich mit Mühe, eine elektrische Cur anzufangen, weil sie die Vorstellung nicht überwinden können, dass eine solche Cur nothwendig sehr schmerzhaft oder angreifend sein müsse; etwa so, als wenn man einmal aus Neugierde sich elektrisiren läst. Darüber vergeht die Zeit, und das Uebel wurzelt immer mehr ein. Endlich wird der Entschlus gefast, und nun soll die Elektricität in wenigen Wochen Hülfe leisten, gegen Uebel, welche Jahre lang gedauert haben und zur Gewohnheit geworden sind.

Eigentlich ist die Elektricität nichts weiter, als ein Hülfsmittel, welches ohne die Verbindung mit andern Arzneien, und einem Verhalten, welches der Natur der Krankheit angemessen ist, nichts leistet.

Man unterscheidet gewöhnlich die *positive* Elektricität, und die *negative*. Man hat angenommen, dafs der elektrische Stoff in manchen Krankheiten, besonders wo die Nerven leiden, zu sehr angehäuft ist, und dafs die negative Elektricität oder die Entziehung dieses Stoffs zur Heilung derselben vorzüglich nothwendig sei. Im andern Falle dagegen, wo dieser Stoff mangle, werde eine Mittheilung, und gewissermafsen eine Restauration dieser Materie im Körper erfoderlich.

Die Französischen Aerzte bestimmen die Krankheiten, wo man von der negativen oder positiven Elektricität Gebrauch machen soll: zum Beispiel in allen *Entzündungskrankheiten*, wo schon gewissermafsen ein Ueberfluss von Elektricität vorhanden sein soll, empfehlen sie die *negative* Elektricität. Hingegen in *Nervenkrankheiten* und dem Zustande der *Reizlosigkeit*, die *positive*. Auch in einzelnen Stadiis der Krankheit, z. B. im *Fieberfrost*, soll man *positiv*, und abwechselnd in der Hitze negativ elektrisiren.

In wie fern die negative Elektricität in Krankheiten vorzugsweise mit Vortheil angewandt werden kann, darüber herrscht noch eine grofse Unbestimmtheit, und es ist sehr zu wünschen, dafs die Versuche noch genauer angestellt werden. Inzwischen, bei beiden Arten, der *negativen* und *positiven* Elektricität, geht eine mehr oder weni-

ger wirksame Erschütterung vor, und im Grunde scheint doch wol die Wirkung von der Erschütterung und dem durchdringenden Reize abzuhängen.

Die Elektricität ist ein wichtiges Agens in der thierischen Organisation; und der Mangel oder das Uebermaſs derselben hat auf den thierischen Körper wahrscheinlich einen beträchtlichen Einfluſs. Man kann an jedem thierischen Körper elektrische Erscheinungen hervorbringen. Allein diese Fähigkeit ist nicht überall gleichmäſsig in dem Körper vertheilt.

Die Wirkungen, welche die Elektricität auf den Körper äuſsert, sind reizend, excitirend und äuſserst durchdringend. Dabei entwickelt sich ein Schwefel- und Phosphorgeruch.

Die vorzüglichsten Erscheinungen, welche die Elektricität im Körper hervorbringt, sind:

I. Sie *vermehrt und beschleunigt den Puls*;

II. sie *befördert* bei den meisten Kranken die *Secretionen* und *Excretionen*, vorzüglich den Schweiſs, den Speichelfluſs, zuweilen auch den Urin, den Abfluſs der Thränen, und des Eiters aus den Geschwüren, und zuweilen den Stuhl. Nach den Beobachtungen von *Mauduyt* kann

man diese gewissermafsen als Krisen ansehen, welche durch die Elektricität veranlafst werden, und es ist, wenn die Natur zu schwach sein sollte, von der gröfsten Wichtigkeit, diese durch gehörige Mittel zu unterstützen. Hier kann aber auch oft die Furcht oder die Einbildung des Kranken einen grofsen Einfluss haben.

III. *Aeufserlich an der Haut erregt* sie, wenn sie schwach ist, *einen leichten Stich*, ein *Kitzeln* und *Brennen*, in höhern Graden eine *Röthe* und *Entzündung*. Läfst man sie durch einen Theil durchströmen, so verursacht sie die Empfindung eines Windes und einer angenehmen Kühle in demselben.

IV. Bringt man sie an Muskelfiebern, so wird [die sogenannte *Haller'sche*] *Irritabilität verstärkt.*

V. In *starken Graden tödtet sie*, und dadurch getödtete Geschöpfe gehen schneller in Fäulnifs über, als andere. Nach den Versuchen, welche darüber angestellt sind, scheint es, dafs die Ursache in der augenblicklichen Hemmung des Blutlaufs und des Athemholens liege.

Man Gebraucht die Elektricität als Arzneimittel auf fünffache Weise:

I. Das *elektrische Bad*, das *einfache Elektrisiren.* Dieſs iſt der leichteſte Grad. Man läſst den Kranken völlig iſolirt elektriſiren, oder gibt ihm bloſs eine ſchwache Ableitung.

II. Die *Strömung*, beſteht darin, daſs man die Elektricität durch den kranken Theil durchſtrömen läſst.

III. Die *Stralenbüſchel.* Wenn man eine geladene Flaſche entladet, und durch unvollkommne Leiter, z. B. Stücken Holz oder Glasröhren, worin inwendig etwas Waſſer gegoſſen, die Erſchütterung unterbricht, ſo entſtehen anhaltend ſchneidende Funken oder Büſchel, welche nicht erſchüttern, aber in dem Theil, worin ſie einſtrömen, eine höchſt widrige Empfindung verurſachen.

IV. Die *einfachen Funken.* Man zieht ſie entweder durch eine Spitze, oder durch einen kleinen Knopf, oder durch Taft oder Flanell, oder einen iſolirten metallenen Stab. Die Funken, welche man auszieht, müſſen nie über einen Zoll lang ſein.

V. Die *Erſchütterung* bewirkt man, indem man den Kranken elektriſche Schläge applicirt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0332-9

Alle elektrischen Versuche müssen in Krankheiten ohne Ausnahme von den gelindesten Graden anfangen. Wenn diese einige Tage lang angewendet sind, ohne dass sich irgend eine Spur von Besserung zeigt, so muss man zu den stärkern Graden fortgehen, und so allmälig weiter die Elektricität verstärken. Man darf auch die Elektricität nie so weit treiben, dass die Kranken dadurch ermüdet werden. Wenn man einen elektrischen Schlag durch irgend einen Theil leitet, so ist es von gröfster Wichtigkeit, dass dies allemal nach der Richtung des Blutlaufs geschieht. Die Elektricität wirkt nicht allein auf die Blutgefäfse sehr stark, sondern das Blut folgt auch der Richtung des elektrischen Schlages (*Deimann*). Man sollte auch die Elektricität nie anwenden, ohne dabei ein Elektrometer zu gebrauchen.

Die Krankheiten, worin man die Elektricität mit Nutzen angewendet hat, sind:

1) *Lähmungszufälle* überhaupt. *Nollet* war der erste, welcher bei einem gelähmten Kranken 1746 zuerst die Elektricität versuchte. *Jallabert* folgte ihm. *Sauvages* heilte damit 15 Paralytische, und *la Fond* unter 15 Lahmen vierzehn. Sie ist in allen Arten von Lähmungszufällen zwar hülfreich, allein doch mit Unterschied. Gegen die Art der Paralysis, wo der Theil mehr schlaff, die Haut blafs und kalt ist, der Puls langsam und un-

terdrückt, und wo Alles einen Mangel an Reizbarkeit zeigt, hilft sie am schnellesten und gewissesten. Hingegen in der Art, wo der Puls eben so stark ist, als im gesunden Zustande, die Wärme des Theils und die Farbe unverändert geblieben, ist sie zwar oft sehr hülfreich, oft aber ohne alle Wirkung. *Mauduyt* hat beobachtet, dass in allen Lähmungszufällen, wo die Verstandeskräfte zugleich sehr gelitten hatten, oder in Unordnung waren, die Elektricität am wenigsten leistete. *Franklin* und *Evans* heilten eine *epileptische* Person durch verstärkte Elektricität. Gegen die *Katalepsis* (*de Haen*) — den *Veitstanz* u. ähnl. Gegen die *Hemiplegie*, die *Paralysis von Bleimitteln* (*de Haen*, *Mauduyt*).

Wider die *Taubheit* ist die Elektricität ein grosses und wichtiges Mittel; hauptsächlich gegen die *nervose Taubheit*. Auch gegen die Taubheit von Stockungen und Metastasen (*Blizard*) in den innern Theilen, wohin keine Arzneimittel reichen. Ich habe unlängst eine sehr starke Taubheit, welche 19 Jahre gedauert hatte, so weit gehoben, dass der Kranke in beträchtlicher Entfernung alles verstehen kann. Am wirksamsten sind anhaltende Erschütterungen, welche man durch die Gehörorgane leitet, und von den mildesten Graden an, allmälig verstärkt.

Gegen die *Amaurosis*. *Sauvages* zog aus den Theilen nahe am Auge Funken. *Hausmann*

(in den Samml. für Wundärzte IV. St.) hat ein eignes Instrument beschrieben, womit man jeden einzelnen Theil des Auges sehr bequem elektrisiren kann. Sie ist verschiedentlich, sowohl gegen den *schwarzen*, als auch gegen den *grauen Staar*, mit Nutzen angewendet worden.

2) Wider alte *rheumatische und arthritische* Beschwerden. *Sauvages* befreite sich selbst durch die Elektricität von der Gicht, und *van Swieten* von Rheumatismen. Auch wider das *Podagra*, das *Hüftweh*. Am besten läfst man den Theil mit Flanell bedecken und durch denselben electrisiren. Wider rheumatische *Zahnschmerzen*; nur nicht, wenn der Zahn carios ist.

3) Gegen *Ausschlagskrankheiten*, welche nicht gehörig ausbrechen.

4) Gegen die *Verhaltung der monatlichen Reinigung* von Erschlaffung und Reizlosigkeit ist sie ein Hauptmittel, vorzüglich wenn man die Ausströmung gebraucht, oder gelinde Funken und Schläge anwendet; hingegen bei einer Vollblütigkeit und Fieberwallung darf man sie nicht gebrauchen. Auch gegen die *Bleichsucht*.

5) Gegen *Verhärtungen der Drüsen*, oder scirrhose Verhärtungen, *kalte Geschwülste* (*Mauduyt*), Milchmetastasen.

6) Gegen *äussere Entzündungen*, Augenentzündungen, die Rose, vorzüglich auch wider die *Frostbeulen*. Man läfst, um die Frostbeulen, welche so leicht wieder entstehen, abzuhalten, bei einbrechendem Frostwetter die Theile, vierzehn Tage lang, täglich electrisiren.

7) Als ein Mittel, um *leblose Personen wieder herzustellen*. Bei anscheinend todt gebornen Kindern (*Bertholon*). In der *Asphyxie* (*Hufeland*); bei *ertrunkenen* Personen.

8) Gegen den *Bandwurm* (*Fricke*); theils als Probe, um sich von der Gegenwart des Bandwurms zu überzeugen, indem derselbe bei dem Elektrisiren unruhig wird, theils als Heilmittel, da er schon einige Male nach starkem Elektrisiren abging.

Im Allgemeinen ist die Anwendung der Elektricität nachtheilig, wenn der Körper sehr empfindlich und reizbar ist, und in allen Fällen, wo man nicht stark reizen und erhitzen darf. Sie mufs auch eine Zeitlang fortgebraucht werden, ehe man von der Wirksamkeit oder Unwirksamkeit derselben überzeugt sein kann, und dabei täglich wiederholt werden. Manche Uebel erfodern eine lange Cur, ehe die Besserung erfolgt. Es ist daher auch sehr zweckmäfsig, dafs man gleich Anfangs die Zeit nicht zu kurz bestimmt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0336-2

XIII. Medicinische Anwendung des Galvanismus,

(thierische, metallische, Galvani'sche Elektricität, Metallreiz, Galvani'sche Influenz, Voltaismus.)

Wilh. Pfaff, über die thierische Elektricität und Reizbarkeit; Leipzig, 1795.

Al. v. Humboldt's Vers. üb. die gereizte Muskel- u. Nervenfaser; n. Vermuthungen u. s. w.; Berl. 1797.

Dess. Uebersicht üb. d. Voltaismus u. s. w.; Stuttg. 1804.

C. I. C. Grapengiesser's Vers., den Galvanismus z. Heil. einiger Krankh. anzuwenden; Berlin, 1801.

Ritter's Beiträge zur nähern Kenntniss des Galvanismus, I. II. B.; Jena 1803.

Reinhold's Geschichte des Galvanismus, nach dem Franz. v. *Sue*; mit Anmerk. u. Kpftfln; Leip., 1803.

Der Galvanismus, eine Zeitschrift von *Webers*; Landshut, 1802. 1–3. Heft.

Ph. Fr. Walther, üb. die therap. Indication u. den Technicismus der Galvan. Operation; Wien, 1803.

I. B. Trommsdorff's Gesch. d. Galvanismus; Erf. 1803.

K. Fr. Burdach's Handb. d. n. Entdeck. in d. Heilmittellehre (als Anhang zu *Segnitz's* Arzneimittellehre); Leipz. 1806. S. 113–243.

Hufeland's Journ. d. prakt. Hlkde; a. m. O.

299. Im Jahr 1791. wurde diese merkwürdige Erscheinung von *Aloysius Galvani* zu Bologna entdeckt (de viribus electricitatis in motu musculari. Bonon. 1792) und erhielt nach ihm den Namen *Galvanismus*.

Ein blosser Zufall gab dazu die Veranlassung. *Galvani* beobachtete, dass wenn man einen thierischen Theil mit zwei heterogenen Metallen berührt, eine Zeitlang mehr oder weniger starke Zusammenziehungen in den Muskeln der berührten Theile hervorgebracht werden. Er hielt diese Erscheinung für eine Art von Explosion der elektrischen Materie, welche in jedem Thierkörper enthalten sei. So ist der Name *thierische Elektricität* entstanden, und in der Folge die Benennungen *Metall - Elektricität*, *Metallreiz* u. m.

Es ist jetzt ausser allem Zweifel gesetzt, dass die Wirkungen des Galvanismus im wesentlichen mit der Elektricität übereinkommen, und vielleicht blos als eine Modificirung derselben anzusehen sind. Man kann mit dem Galvani'schen Fluidum eben so eine Leidener Flasche laden, und das Fluidum durch den Elektrophor eben so übertragen, als es mit der elektrischen Materie geschieht. Inzwischen finden noch einige wesentliche Verschiedenheiten statt. Die merkwürdigste ist der Unterschied des Geschmacks des *positiven* oder des *Hydrogenpols* der Volta'schen Säule (der Kupfer- oder Silberberührung), welcher auffallend sal-

zicht-alkalisch ist; und des *negativen* oder des *Oxygenpols* (der Zinkberührung), welcher herbe sauer schmeckt.

Die wichtigste Bereicherung erhielt die Galvani'sche Entdeckung durch die Erfindung, das Fluidum zu verstärken und gewissermafsen zu condensiren, vermittelst der aus zwei heterogenen Metallen und einem feuchten Zwischenleiter construirten Metallsäule, welche *Volta* im Jahr 1800 im März bekannt machte; die so genannte *Volta'sche Säule.*

Seit dieser Zeit hat man an der Form des ganzen Apparats und der Platten, so wie an der Bestimmung und Abmessung der Zeit und des Grades des Galvanismus viel gekünstelt. Man hat besondere *Galvanometer* und *Galvonoskope* erfunden, welche in dem physikalischen Magazin zu Leipzig zu haben waren, so wie die *Batterien* mit den *Conductoren*, *Bandagen* und allem Zubehör, in der *Bestellmeyer'schen* Kunsthandlung zu Nürnberg; nach den verschiedenen Abbildungen, welche die zahlreichen Schriften über den Galvanismus enthalten.

Die vollkommenste Einrichtung der Säule ist bis jetzt die, dafs runde Platten von Zink und Kupfer genau auf einander gelöthet sind, mit einem Chronometer nach der Angabe von *Willich*, verfertigt von *Cuthberson* in London.

Ich beschränke mich hier blos, im Allgemeinen die Wirkung des Galvani'schen Reizmittels auf den thierischen Organismus, und die Anwendung desselben in Krankheiten zu bestimmen. Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass dieses Fluidum, als ein feines und durchdringendes Reizmittel, in vielen Krankheiten eine auffallende Wirkung äussern muss. Allein es ist noch viel zu früh, hierüber etwas Positives festzusetzen. Wir haben bis jetzt noch zu wenig sichere und zuverlässige Erfahrungen. Der Galvanismus ist in den Händen der Laien, welche die Gesetze des Organismus und des Lebens nicht kannten, und noch weniger medicinische Kenntnisse besassen, oft fruchtlos für die Wissenschaft angewendet. Daher der grosse Widerspruch in vielen bekannt gewordenen Versuchen, die, wenn man sie nicht eine Erdichtung nennen will, auf eine offenbare Täuschung hinauslaufen.

Der Galvanismus zeigt sich:

I. *Als ein allgemeines Reizmittel*, so wohl auf das Muskelsystem als auf die Nerven und die organische Faser überhaupt.

Dieses beweisen die örtlichen Affectionen: auf der Haut entsteht eine vermehrte Röthe, kleine Ausschläge, und die Symptome der Entzündung; die Muskeln ziehen sich lebhafter zusammen; die Nerventhätigkeit wird vermehrt, und die Erregbarkeit der Sinnesorgane verstärkt. Man beobachtet

dabei, dafs die Berührung mit dem negativen oder Zinkpol mehr eine Erschütterung hervorbringt, hingegen die Berührung mit dem positiven oder Kupfer- und Silberpol, eine empfindliche Spannung und Oscillation. Es ist nicht nöthig, dafs die Theile durch blasenziehende Mittel vorher von der Cuticula entblöfst werden Ich habe gewöhnlich an dem Ende des Conductors einen Knopf von Schwamm (Spongia marina) befestigt, welcher mit der Salzauflösung angefeuchtet ward. Man gewinnt dadurch, dafs die Stelle, welche man berührt, hinreichend feucht erhalten wird, und die Wirkung des durchströmenden Fluidums ist zugleich sanfter und gleichförmiger.

II *Auf das Organ des Gesichts* ist die Wirkung sehr auffallend. Es entsteht die merkwürdige Erscheinung des Lichts oder des Blitzstrals, wenn man mit dem Galvani'schen Leiter das Auge selbst, oder die Nähe des Auges berührt, wo sich Nervenäste verbreiten. *Volta* hat diese Lichterscheinung zuerst bemerkt. Die Farbe des Lichtscheins ist in dem Augenblick, wo man die Kette schliefst, bei der Berührung mit dem Kupfer - oder Silberpol, bläulicht oder hellgrün, und an dem Zinkpol röthlich. Der Schein ist schwächer, je nachdem die Säule gröfser oder kleiner ist, oder nachdem die Säule frisch aufgerichtet oder schon lange gestanden, und an Wirksamkeit verloren hat. Diese Blitzerscheinung kann man indessen nicht als ein Symptom der örtlichen Reizung dieses Organs an-

sehen, sondern sie scheint mehr mit der Wirkung starker Reizmittel analog zu sein, und kann als eine Art von Hypersthenie betrachtet werden.

III. In *dem Gehörorgan* verursacht der Galvanismus eine Reizung, welche sich durch Schmerzen, Stiche, Sausen und Brausen im Ohr äussert.

IV. Das *Organ des Geschmacks* wird durch die Zinkberührung am meisten afficirt. Es entsteht ein convulsives Zusammenziehen der Zunge, und eine vermehrte Speichelabsonderung. Die Erregung ist anhaltender, als bei dem Kupferpol.

V. *Auf das Nervensystem* ist die Wirkung des Galvanismus vorzüglich gros. Die Nerven scheinen der hauptsächlichste Leiter dieses Fluidums zu sein.

Was die medicinische Anwendung des Galvanismus betrifft, so kommt diese im Allgemeinen mit der Anwendung der Elektricität sehr überein. Es ist aber bis jetzt noch nicht genau bestimmt, in welchen Fällen der Galvanismus vor der Elektricität Vorzüge besitzt, und in welchen letztere den Vorzug verdient, und ob es rathsam ist, von beiden Heilmitteln abwechselnd Gebrauch zu machen.

Die Krankheiten, gegen welche der Galvanismus mit Vortheil angewendet worden sein soll, sind folgende:

1) *Lähmungszufälle*, vorausgesetzt dass kein organischer Fehler als erste Ursache, oder als Folge

entstanden ist. Man muss hier nach eben den Indicationen verfahren, wie bei der Anwendung der Elektricität. — Gegen den *schwarzen Staar* hat man oft davon Gebrauch gemacht; allein der Erfolg war sehr ungewiss. Bei dem *Glaukom* habe ich nie etwas damit ausgerichtet. In *leichten Graden der Amaurosis*, und bei der *Amblyopie* sind mehrere Kranke gebessert. Auch bei dem *Schielen* habe ich verschiedentlich Nutzen davon beobachtet. Man kann den Conductor nicht blos an den Umfang des Auges, sondern an die Augenlieder, die Sclerotica und selbst auf die Cornea führen. Bei der *Lähmung der Zunge* nach einem apoplektischen Anfalle. Gegen das *Stottern*.

2) Bei *Gehörfehlern* leistete der Galvanismus bis jetzt am allerwenigsten. Ich selbst habe ihn in sehr vielen Fällen anwenden lassen, und ich muss gestehen, allemal ohne Success. Vermuthlich geht es auch mit der sogenannten Herstellung der Taubstummen nicht besser. (Man vergl. Nachricht von den in Jever durch die Galvani-Volta'sche Gehörgebekunst beglückten Taubstummen, v. *C. H. Wolke*; Oldenb., 1802.).

3) Gegen *chronische Kopfschmerzen* ist die Wirkung am stärksten, wenn man den silbernen Conductor in die Nase schiebt, und die Kette an der Nasenscheidewand schliesst, Es entsteht dann ein heftiges Niesen. Auch gegen die Trockenheit der Nase bei dem *schwarzen Staar* ist dieses ein vorzügliches Mittel.

4) Gegen *chronische rheumatische* Schmerzen, Zufälle der *Gicht;* Steifigkeit der Gelenke, *Contracturen* u. dergl. verschafft der Galvanismus in den meisten Fällen grosse Erleichterung. Auch gegen den *Gesichtsschmerz*, *ischiadische Schmerzen* u. ähnl.

5) Gegen *Stockungen* aller Art, die *Verhaltung der monathlichen Reinigung*. Zur Zertheilung der *Geschwülste*, der Ueberbeine, Fleischgewächse, kann man davon Nutzen erwarten, so weit Reizmittel zureichen.

Die Wirkung der Volta'schen Säule wird in manchen Fällen sehr erhöht, wenn man die eine Hand in die Salzauflösung halten läßt, während der Conductor an den kranken Theil geleitet wird. Die Wirkung ist schwächer, je nachdem man einen, zwei, oder mehrere Finger, oder die ganze Hand eintauchen läßt. Man kann auch beide Pole in zwei verschiedene Gefäse mit Salzwasser leiten, dann die Hand des Kranken in die Salzauflösung, wo der Kupferpol ist, legen lassen, und mit dem Zinkpol die Schliesung der Kette machen.

In schweren Fällen kann man mehrere Säulen anwenden. Die Wirkung wird sehr vermehrt, wenn man den Zinkpol der einen Säule mit dem Kupferpol der andern Säule verbindet.

Anhang.

500. Tinctura antisyphilitica Besnardi, *Besnard's Mittel gegen die Luſtſeuche (ohne Queckſilber.)* [*Zuſatz zu pag.* 194-98. *und zur prakt. Arzneimittellehre pag.* 218.]

Bereitung: 1 Pfund gereinigtes *Kali carbonicum* wird in eben ſo viel einfachem Zimmtwaſſer gelöſ't und der Löſung 2 Unzen Opium puriſſ., in 4 Unzen weinichtem Zimmtwaſſer gelöſet, zugeſetzt. Hierauf läſst man das Ganze 3 Wochen im Waſſerbade ſtehen und ſchüttelt es öfter um. Nun wird die Flüſſigkeit colirt und noch hinzugeſetzt: 2 Unzen Gummi Arabicum electum, und 1 Unze kohlenſaures Ammonium, beides zuſammen in 6 Unzen Zimmtwaſſer gelöſ't. — Die ganze Miſchung läſst man endlich in einem wohl verſtopften Gefäſse einige Tage ruhig ſtehen, worauf man ſie filtrirt und zum Gebrauch aufhebt.

Gebrauch: Jeder (?) Veneriſche, an welcher Form des Uebels er auch leide (?), nimmt von jener Tinctur täglich 3 mal 24 Tropfen in einer Taſſe kaltem Althheewurzeldecoct. — Mildern ſich

nach einigen Tagen die Zufälle, so nimmt der Kranke etwas weniger, bis er zuletzt täglich nur 24 Tropfen verbraucht.

Jungen Subjecten und Kindern gibt man, nach Verhältnifs des Alters und der Kräfte, weniger, und als Vehikel Syrupus capillorum Veneris oder Syrupus amygdalinus.

Oertliche Uebel: *veneriſche Geſchwüre, Feigwarzen, Schrunden* (Rhagades), *Auswüchſe, Phimoſis, Paraphimoſis* u. ſ. w. läſst man mit einem warmen Altheewurzeldecocte, dem 24, und nach Verhältnifs des Alters u. ſ. w. weniger, Tropfen von der Tinctur zugeſetzt ſind, befeuchten, in Form eines Bades, oder Gurgelwaſſers u. dergl.

Bekommen dann die Geſchwüre eine reine Oberfläche, ſo werden ſie mit Hülfe eines Charpiepinſels mit der Tinctur beſtrichen. Verheilen ſie darnach nicht gänzlich, ſo werden ſie täglich mit Höllenſtein betupft und jedesmal mit trockner Charpie belegt.

Zuweilen heilen bei dieſer Behandlung die Geſchwüre ſehr langſam, obgleich ſie gehörig rein ſind und ſich nicht weiter verbreiten. In dieſem Falle mufs man ſtärkende Mittel geben.

Bubonen beſtreicht man täglich zweimal mit der Tinctur und bedeckt ſie nach einigen Tagen mit ei-

nem Pflaster aus 1 Unze Empl. diachylon compos. c. G. und ½ Drachme Span. Seife, bis sie sich vertheilt haben oder regelmäfsig vereitert sind.

Hodengeschwülste nach plötzlich gestopftem Tripper weichen demselben Pflaster, wenn man dabei zugleich ein Suspensorium tragen läfst.

Im *entzündlichen Stadio des Trippers* läfst man den leidenden Theil mit Vortheil in dem erwähnten Bade fomentiren und innerlich täglich 4 Pfund Altheewurzeldecoct, mit 24 Tropfen der Tinctur 4 mal des Tages, nehmen. — Läfst die Entzündung nach, so nimmt der Kranke täglich 3 mal 24 Tropfen mit Altheewurzeldecoct auf die zuerst angegebene Weise, und spritzt dabei täglich 3 bis 4 mal eine Solution von 1 Drachme reinem Alaun mit 4 Unzen Gummischleim in 1 Pfunde destillirtem Wasser gelöf't in die Harnröhre, oder (wenn es ein an *Fluor albus malignus* leidendes Frauenzimmer ist,) in die Mutterscheide ein. Hört darnach der Ausfluss nicht auf, so setzt man dieser Injection noch einen Scrupel Extr. saturni zu. (Aber wird dieselbe nach der dadurch erfolgenden Zersetzung, und mit dem neu enstandnen unlöslichen schwefelsauren Blei noch tauglich und wirksam sein?)

Neben dem Gebrauch dieser Mittel mufs der ganze Körper in warmen Wasser, dem ein Maafs gemeine Lauge (Lixivium caust. saponariorum) oder ein Theil (wie viel?) Pottasche zugesetzt ist,

gebadet und in Speise und Trank eine passende Diät beobachtet werden.

Zeigen sich, wie wol bei Syphilis geschieht, verschiedene andere krankhafte Erscheinungen, so werden diese nach den Regeln der Kunst (aber doch im Sinne der obigen Vorschriften?) behandelt.

(Das Mittel wurde mit so viel gutem Vertrauen bekannt gemacht, und von achtungswürdigen Männern empfohlen, dass der Herausgeb. eigne Versuche mit demselben für Pflicht hielt. Er liess es von unserm geschickten und trefflichen Universitätsapotheker, Hrn. Murray, bereiten; fand aber unter mehreren Venerischen nur Einen, bei welchem er ohne Gefahr ein Mittel von noch nicht ganz entschiedenem Erfolge anwenden konnte. Und hier war die Wirkung, obgleich nicht ganz vollkommen, doch von der Art, zu weitern Versuchen aufzumuntern. Es wurden nähmlich zwei grosse Schanker an der Eichel bei dem Gebrauche des Besnard'schen Mittels binnen 14 Tagen zwar merklich besser, aber doch zu langsam, um den Kranken, der schon früher die schnelle und bestimmte Wirkung des Queckssilbers an sich erfahren hatte, bei dem Fortgebrauche des Mittels zu erhalten. Auf den innern Gebrauch des Hahnemann'schen Queckssilberoxyduls und den äussern Gebrauch einer schwachen Sublimatsolution verschwand das Uebel dann unerwartet

schnell und zeigt wenigstens bis jetzt, zwei Monat nach Beendigung der Cur, noch keine Spuren, welche einen Rückfall desselben befürchten lassen.

301. CARBO VEGETABILIS, *Carbones lignorum, die reine Holzkohle, besonders die gewöhnlich gebrauchte Lindenholzkohle, (Carbo tiliae).* — *(Zu Seite 124).*

Moench's systematische Lehre von den Arzneimitteln.

Chrph. Lehr. Römer's chirurg. Arzneimittellehre; Leipz. 1793 - 1796. Bd. II, 1. pag. 76. Bd. II, 2. pag. 423 - 428.

Lehr, Diss. de carbone vegetabili, Marburgi, 1794.

Wendelstädt, im Reichsanzeiger, 1794. Nr. 150.

Salzburger medicin. - chirurg. Zeitung, 1797. Nr. 44.

Schaub's Archiv für die Pharmacie und ärztl. Naturkunde; II, 1. pag. 59 - 81.

Thomann Annales Instituti medico - clinici Wirceburgensis; a. m. O.

Hufeland's Journ. der prakt. Heilkunde; Bd. IX. X. u. a. a. O.

Man kannte schon lange *) die Eigenschaft der Holzkohle, aller Fäulniss kräftig zu widerstehen und selbst den Anfang derselben wieder rückgängig zu machen; aber erst seit *Lowitz* hat man dieses Mittel, obgleich zu langsam! — gehörig schätzen gelernt **).

Die gut ausgeglühte Pflanzenkohle benimmt den meisten gefärbten Flüssigkeiten die Farbe, und fast allen riechenden Dingen den Geruch. Selbst Asa foetida und Moschus, mit frisch ausgeglühtem Kohlenpulver abgerieben, verlieren sehr viel von ihrem Geruche. Stinkendes Fleisch, stinkendes Wasser bekommen durch die Behandlung mit dergleichen Kohlenpulver wieder einen reinen frischen Geruch (*Lowitz*). Thierische Theile lassen sich sehr lange zwischen Schichten von Kohlenpulver unverdorben erhalten.

Man bedient sich des Kohlenpulvers mit Vortheil:

*) Vergl.: Schröderi Thesaurus pharmacologicus.

Mynsicht's medicinische Schatzkammer, S. 171.

Das seit undenklicher Zeit übliche äussere Verkohlen des Holzes, welches der Feuchtigkeit und Fäulniss auf die Dauer widerstehen soll, ist bekannt.

**) Vergl. Lor. von Crell's Annalen der Chemie; 1791.

Gren's Journal der Physik; 13s Heft.

1) Gegen *faule, übelriechende*, eine unreine Gauche gebende, *Geschwüre*, besonders an den untern Extremitäten; bei *Caries humida*, bei dem *feuchten Brande*; — trocken eingestreut, für sich, oder mit China, Myrrhen, Kino, Eichenrinde, Weidenrinde, Alaun und dergl. — Gegen *scorbutische Geschwüre am Zahnfleisch*; als Zahnpulver (nicht in Lattwergen, wie es Manche anwenden,) mit denselben Zusätzen. —

Der höchst unangenehme Geruch der *Krebsgeschwüre* verschwindet fast augenblicklich nach dem Einstreuen eines guten Kohlenpulvers, aber freilich auch nur so lange, bis das eingestreute Pulver mit Gauche gesättigt ist.

2) Gegen *nässende chronische Exantheme: Herpes humidus*, *Scabies humida* mit grofsen eiternden Pusteln, *Tinea capitis* (*Thomann*), besonders bei starkem übelriechenden Ausflufs aus denselben. *Thomann* liefs das Pulver mit Fett als Salbe anwenden. Der Herausgeb. liefs das Pulver geradezu einstreuen; mit gutem Erfolge, ein vorübergehendes unangenehmes Jucken abgerechnet. — Man mufs bei dieser Cur täglich ein Seifenbad nehmen lassen.

3) Um thierischen Ausleerungen, besonders den Darmausleerungen in der *faulichten Ruhr*, den unangenehmen und nachtheiligen Geruch zu benehmen; in die Nachtstühle gestreut u. s. w.

302. AQUA OPHTHALMICA (*mercurialis*) *Conradi, das Conradi'sche Augenwasser* (*zu pag. 150.*)

Conradi's anatom. - medic. - chirurg. Beobachtungen; pag. 38.

Besteht aus einem halben Gran Sublimat in 3 Unzen Rosenwasser gelöst, und $1\frac{1}{2}$ Drachmen Laud. liqu. Sydenh. zugesetzt.

Leistet besonders viel in hartnäckigen *venerischen Augenentzündungen*; wurde aber auch oft gegen *Ophthalmia chronica scrofulosa, mucosa* und ähnliche mit grosem Nutzen angewendet.

Register.

Abſinthium 114
Acanthium 224.
Acetas ammoniae 93.
— plumbi 261.
— zinci 266.
Acetoſa.
Acetum 102.
— armoraciae.
— aromaticum.
— bezoardicum (ib.)
— camphoratum 118.
— cereviſiae 102.(125) 299.
— concentratum 125.
— frumenti ſ. Acet. vini.
— lavandulae.
— lithargyri 255.
— medicatum.
— odoratum.
— prophylactic.
— roſarum 52.
— rutae 114.
— ſaturni 255.
— ſcillae.
— vini 27. 102. 125. 299.
— — concentr.
Achillea Millefolium 224.
Acida 26. 102. 121.
— mineralia 26. 126.
— — dulcific. 103.
— vegetabilia 27. 102. 125.
— aëreum 121. 306.
— carbonic. 121. 306.
— carbonum (ib.)
— citri 102. 125.
— muriatic. (26.) 126.
— — dephlogiſtic. (ib.)
— — oxygenat. (ib.)
— nitri (26.)
— nitricum (26.)
— oxy-muriat. 127.
— phosphoric. 127.
— — ex oſſibus (ib.)
— — purum (ib.)
— phosphoric. dilut. (ib.)
— ſalis (commun.) (26.) 126.
— ſulphuric. (ib.)
— — dulcific. 103.
Acipenſer Huſo.
— *ruthenus* (ib.)

Acipenſer ſtellatus (ib.)
— *Sturio* (ib.)
Acorus Calamus 250.
Adeps 228.
— piscaria.
— ſuilla 229.
Aderlaſſen 10
Aderpreſſe 30.
Adſtringentia 28. 36.
— aromatica 167.
Aër (in Klyſtiren) 300.
Aër atmosphaer. (ib.)
— commun. (ib.)
— fixus 121. ſ. Acid. carb.
— mephit. (ib.)
Aerugo 145.
Aes uſtum.
— viride 145
Aesculus Hippocaſtanum 111.
Aether 103.
— acetic. 103.
— ſulphuric. 103.
— vitrioli 103.
Aetherea.
Aetheriſche Oele ſ. Olea aetherea.
Aethiops mercurii ſ. Hydrargyrum.
— — per ſe (ib.)
— — facchar. 282.
— mineralis.
Aetzende Mittel ſ. Cauſtica.
Aetzender Sublimat ſ. Hydrarg. muriat. corr.
Aetzlauge, ſ. Kali cauſt.
Aetzſtein 141
— mineral. (ib.)
Agaricus chirurgor. 34. 48.
— crudus 34.
Alant, ſ. Rad. enulae.
Alaun, gebrannter 163.
—, roher, ſ. Alumen 25. 59. 128.
Albumen ovi 235.
Alcali fix. cauſt. ſ. Kali cauſt.
— Fluor. 28.
— nitratum ſ. Kali nitric.
— vegetabil. ſ. Kali.
— — aërat. ſ. Kali carb.
— — fixum ſ. Kali carb.
— volat. ſ. Ammon.
— — Fluor. (ib.)
— — ſalit. ſ. Ammon. mur.
(*Alcea roſea*) 215.
Alcohol ſ. Spir. vini.
— aceti ſ. Acetum.
Alembrothſalz ſ. Hydrarg. muriat. corroſ.
Alkali, ſ. Alcali.
alkaliſche Salze (ib.)
Alkohol ſ. Spir. vini.
— aceti ſ. Acetum.
Allium Cepa 181.
— *ſativum* 181.
Aloë 119.
— depur (ib.)
— hepatica (ib.)
— *perfoliata* 119.
Aloëeſſenz (ib.)
— tinctur (ib.)
Althaea officinalis 214.
— *roſea* 215.
Altheeſalbe 214.
Alumen crudum 25. 59. 128.
— draconiſat.
— kinoſat.
— Roman.
— rubr.
— uſtum 163.
aluminirte Charpie 61.
Ambra 287
— griſea.
— liquida.
— nigra.

Ameise.
Ameisengeist.
Amidon 29. 228 250
Ammonia praeparata.
Ammoniacum. 80
Ammoniak 80
—, gereinigtes 80.
— Gummi 80.
— pflaster 81.
— salz, s. Ammon. mur.
Ammonialia.
Ammonialmittel
Ammonium acetic. s. Liquor ammon. acet.
— carbonic. 94
— muriatic. 88
— muriatos. Gren 88
—, kohlens. 94
—, mildes (ib.)
—, reines, s. Liq. amm. caust.
Ammoniumsalz 88
Ammoniumlösung, ätzende, s. Liq. amm. caust.
—, bernsteinhalt, s. Liq. ammon. succ.
— geistige s. Liq. amm. vin.
—, kohlens. 94
—, milde (ib.)
Ammoniumsalbe s. Liniment. volat.
Amomum Zingiber 182
Amylum 29. 228. 251
Amyris elemifera s. Elemi.
— *zeylanica* 84
Andorn, weisser, s. Marrub. album.
Anemone nemorosa 185
— *pratensis* 186
Anethum Foeniculum 76
Anethum graveolens 76
Angelica Archangelica 70. 286
Angelikengeist, zusammengef. (ib.)
Angelikenwurzel (ib.)
Anime 84
Anis 76
Anisoel 76
Anisum (vulgare) 76
Anserina 53
Anthemis Pyrethrum 286
Anthos 63.
Antimonium salit. 165
Antirrhinum Linaria 224.
Antiseptica 104
Apis mellifica s. Mel.
Apium Petroselinum 72.
Aqua 38
— aluminis 61
— ammoniae 28
— — caustica 28
— — acetat. s. Liq. amm. acet.
— anisi.
— calcar. s. Aq. calcis
— calcis 269
— — comp.
— — viv.
— calida 201
— cephalica, s. Aq. arom.
— cochlcariae
— Colonienſis
— comm 38
— cosmet. merc.
— destillata.
— embryon, s. Aq. arom.
— cupri (ammon.)
— — vitrioli comp. (ib.)
— flor naph.
— fervida 171

Aqua fontana 38
— fortis ſ. Acid. nitr.
— frigid 38
— Graeca ſ. Lap. infern.
— Griſea Gohlii ſ. Mercur.
— hyſſopi.
— jaceae.
— kali praep. ſ. Kali carb.
— lavandul. 67
— majoranae 278
— marina
— martial.
— medicata
— merc. ad uſ. ext.
— mineralis.
— — muriata.
— naphae.
— ophthalm. coerul. ſ. Cupr. ſulph. - amm.
— ophth. Conradi 336
— — ſapphir.
— petroſelini 72
— phagadaenica 151
— picea
— pura 38
— regis ſ. Acid. nitrico-muriatic.
— regin. Hungar. 69
— ror. mar. vin.
— roſar. 51
— rutae
— ſalviae.
— ſapphir., ſ. Cupr. ſulph. - ammon.
— ſaturnina 257
— ſclopetaria Thedenii 26
— ſcordii
— ſtyptica 24
— ſerpyll.
— ſulphurea 269
— Thedenii 26
— traumatica Thedenii 26
— vegeto-miner. Goul. 257
Aqua viridis Hartmanni 146
— vulner. Gallica
— — per ferment.
— — vin. 26
— zinci vitriol.
— — camph.
Aquae medicatae
— minerales
— — martiales 42
— — muriatae
— — ſulphureae 269
Aquila alba ſ. Merc. dulc.
Arab. Gummi ſ. G. Arab.
Arcaeusbalſam ſ. Balſ. Arcaeo.
Arcanum Kortholdt 160
Arctium Bardana 222
— *Lappa* (ib.)
Argentum foliat.
— nitratum 146
— — nitr. fuſ. 146
— viv. ſ. Hydrargyrum.
Argilla pura
— ſulphurica, 25
— vitriolata ſ. Alumen 25
Ariſtolochia Serpentaria 116
Armentum alb., ſ. Ceruſſ.
Armoracia 180. 287
Arnica montana 115. 279
Aromatica 65. 279
Arſenicum alb. 156
— citrin. 160
— oxydat. alb. 156
— rubr. 160
— ſulphurat. flav. 160
Arſenikblumen 156
Arſenikkalk, weiſser 156
Artemiſia Abſynthium 114
Arteriotomie 14
Aſa foetida 208
Aſant, ſtinkender (ib.)

Asantpflaster.
Asarum europaeum 279
Aschenfett
Asphaltoel.
Astragalus gummifer.
— *Tragacantha*
Atropa Belladonna 220
Augenwasser, blaues
Auripigmentum 160
austrocknende Mittel 242
Axungia 228
— anserina (ib.)
— aschiae (asciae)
— porcina 229
Baccae juniperi 74
— lauri 73
Badella 17
Badeschwamm 246
Bäder 39
—, antiseptische 48. 206
—, Eisen 42
—, Kräuter-, 206
—, Loh-, 48
—, Malz-, 206
—, natürliche
—, Schwefel-, 207
—, See-,
—, topische 43
—, warme 201
Bärlapp, s. Lycopod.
Balaustia s. Ballaustia
Baldrian 116
Ballaustia 50
Balnea 39
— animalia 207
— e maltho 206
— marina.
— martialia 42
— medicata 201
— saponacea, s. Sapo
— sulphurea 207
— tepida 201
— vaporis (ib.)
Balsame
Balsamus Arcaei 235
— commendatoris 236
— Fioraventi 233
— Frahmii 237
— Locatelli. 236
— majoran. 70. 278
— nucis moschatae 75
— nucistae (ib.)
— ophthalm. rubr. 155
— — St. Yves (ib.)
— opodeldoc.
— Peruv. niger
— saponis
— saturni
— sulphuris Rulandi
— — simplex
— — therebinthinatus
— therebinthinae Frahmii
— traumaticus 237
— vitae externus
Bardana 222
Baryt, salzs. 267
Baryta muriatica 267
— salita 267
Barytes muriaticus 267
— salitus 267
Basiliconsalbe s. Ungu.
Baumöl, s. Ol. oliv.
Bdellium 84
Begiessen mit kaltem Wasser 46
Behenöl, s. Oleum
Belladonna 220
Belloste's Wasser s. Hydrarg. nitric.
Benzoë 84
— tinctur
—, zusammengesetzte
Benzoin 84
Bergamotöl
Bergnaphthe.
— oel.

Bergpech
— pechoel.
Bernard's Pulver 159
Bernhard's Rufspflaster 83
Bernstein, s. Börnstein.
Bertramwurzel s. Pyrethrum.
Beruhigende Mittel s. Emollient.
Besard's tinct. antisyphilitica 329
Besprengen 47
Beta rubra 280
betäubende Mittel, s. Narcotica.
Betonica officinalis 270
Bibernell s. Pimpinelle.

Bier 213
— essig s. Acetum.
— hefen s. Acid. carbon.

Bilsenkraut 217
—, weifses (ib.)
— öl, ausgepresstes 218
— —, gekochtes 218
— pflaster 218
— salbe 218

Bilsensamen (217)
Bistorta 53
Blasenpflaster 168
blasenziehende Mittel 166
blauer Vitriol s. Cupr. sulphuric.

Blei, s. Plumb.
—, essigsaures, s. Plum. acetic.
— asche, s. Plumbum.
— lösung, essigsaure, 255
— cerat, s. Cerat. saturni.
— essig s. Acet. saturni.
— extract, s. Extr. u. Acet. saturni.

Bleigelb.
— glätte 254
— glättsalbe 255
— kalk 253
— kalk, rother, s. Minium.
— kerzen.
— *mittel* 62. 253
— oxyde 253
— pflaster, einfaches, s. Empl. alb.
—, zusammengesetztes (ib.)
— salbe, essigsaure, s. Cerat. saturni.
— salz, s. Plumb. acet.
— tinctur 254
— wasser, s. Aq. sat.
— weifs 253
— — salbe (ib.)
— weifspflaster, (ib.)
— zucker 261
Blutigel 17
Blutlassen 10
Blutstein 29
blutstillende Mittel 22
Börnstein.
Bohnenmehl.
Bolarerde 29. 274
Boletus 34
Bolus 29. 274
— alba 29
— Armena (ib.)
— rubra 29. 274
Bonus Henricus 224
Boras sodae praedominantis 93
Borax 93. 128
— Tincal 93. 128
— Veneta 93. 128
Börnstein
Bougies, einfache.
Bourdonnets 246
Bovist 35
Brandsalbe 261

Brandsalbe, Mynsicht's 233
Branntwein 27
Braunstein.
— kalk, schwarzer.
Brechweinstein.
Brenncylinder, s. Moxa.
— kraut 186
— mittel 29. 135
— nessel 188
Brodkrumen 228
Bruchweide 110
— — rinde (ib.)
Bryonia 188
— *alba* 188
— *dioica* (ib.)
Bubon Galbanum.
Bulbus alii 181
— cepae 181
Burgundisches Pech 83
Butter 229
—, ungesalzene (ib.)
Butterpflaster.
Butyrum 229
— antimonii 165
— cacao 227
— insulsum 229
— majoranae 70
— non salitum 229
Cacao 227
— butter 227
— öl (ib.)
— seife (ib.)
Cachelot s. Physeter macroph.
Cadmia fossilis
— fornacum
Cajeputöl 76
Calamus aromaticus 250
Calamus Draco 56
Calces saturninae
Calcaria, besser *Calx*
Cali, siehe Kali
Calmus 250
Calomel s. Hydrarg. muriat. mite.
Calx caustica 144
— cruda 144
— muriatica
— sulphurata
— usta 144
— viva (ib.)
— zinci 265
Cammerblumen, s. Flor. chamom.
Campher 78. 117
— ammoniumsalbe 79
— essig 118
— geist 79. 117
Campheröl 79
— salbe 79
Campherseifenliniment 79
Canad. Balsam, s. Bals. Canad.
Canarienzucker, s. Sacchar.
Canel (Kaneel, Kanehl), s. Cinnamomum.
Cannabis sativa 226
Capita papaveris 216
Capra Ovis
Cantharidenpflaster 168
— salbe 176
Cantharides (168)
Caranna 85
Carbo lignorum 333
— — praeparatus (ib.)
— tiliae 333
— vegetabilis 333
Carbonas ammon. 94
— kali, s. kali carb.
— plumbi 263
— potall. s. kali carb.
Cardamine pratensis
Carotten 224
Carbobalsamum.
Carum Carvi 72

Caryophylli 287
Caryphyllus aromaticus (287)
Cataplasma armoraciae
— cumini 73
— dauci
— sinapeos 178
Catechu 54
— tinctur 55
— —, zusammengef. (ib.)
Causticа 132. 164
— fixa 141
— fluida 164
Causticum antimoniale 165
— lunare.
Cauterisatio 29. 135
Cauter. actuale 29. 138
— potent. 141
Cepa 181
Cera flava 230
— viridis, s. Cuprum.
Cerat. einfaches 232
Ceratum ad mammas
— aeruginis (145)
— album 232
— citrinum 240
— labiale 238
— saturni 261
— simplex 232
Cerefolium 72
Cereoli exploratorii.
— mitigantes.
— saturnini.
— simplices.
Cerevisia 213
Cerussa 263
— acetata 261
— alba 263
— in laminis 263
Cervus Elaphus.
Cetaceum.
Chaerophyllum sativum Perf. 72
Chamillen, gem. 71. 112
—, Röm.
— öl.
Chamomilla vulg. 71. 112
— Rom.
Charpie 244
— kugeln 246
Chelidonium majus.
Chenopodium Bonus Henricus 224
China 107
— flava.
— fusca 107
— offic. 107
— optima 107
Chinarinde 107
—, gelbe.
—, neue.
—, officinelle 107
Cicuta aquatica.
— maculata 219
— terrestris 219
— *virosa.*
Cinchona officinalis 107
Cineres clavell. dep. s. Kal. carb.
— genistae (ib.)
Cinnabaris 290
Cinnamom. acut. 287
Cirillo's Salbe.
Citronenöl.
— säure, s. Succus citri.
— saft 125
Citronpflaster 240
Citrus medica.
Clematis erecta 186
Clysteres 291
Coccinella bipunctata.
— septempunctata.
Cochlearia Armoracia 181 287
— *officinalis.*
Colla piscium.

Colophonium 81
Frère Côme's Pulver 159
Commandeurbalsam 236
Coni humuli.
Conium maculatum 219
Conradi's Augenwasser 336
Conferva cochleariae.
— rosarum 51
Consolida 54
Convallaria majalis 279
Copal 84
Corpus pro balsamo saponis.
Cortex chinae 107
— — flavus.
— — fuscus 107
— — novus.
— — officinalis 107
— chinchinae 107
— cinnamomi 287
— — acuti (ib.)
— — veri (ib.)
— culilabani 77
— culilawan (ib.)
— fraxini 112
— granator 50
— hippocastani 111
— ligni mahagony.
— malicorii 50
— mezerei 183
— nucum jugland. 243
— Peruv. 107
— Quercûs 47. 112
— Quinquinae 107
— salicis albae 110
— — amygdalinae 110
— — capreae 110
— — fragilis 110
— — laureae 110
— — vitellinae 110
— ulmi interior.
Cosme's, Frère, Pulver 159
Court-Plaster.
Cremor tartari.
Crocus autumnalis 221
— Austriac. (ib.)
(— *sativus* (ib.)
— *officin.* Var. *autumnalis* 221
— Orientalis (ib.)
Croton lacciferum 56
Cucurbitulae 16
Culilabanrinde 77
— Oel (ib.)
Cuminum Cyminum 73
Cuprum acetatum 145
— ammoniacale.
— sulphurico-ammoniatum.
— sulphuricum 24
— vitriolat. 24
Curculio antodontalgicus.
Curcuma.
Cydonia.
Cyminum 73
Cynips quercûs folii, s. Gallae.
— *rosarum* 52
Cystus creticus 84
Dampfbäder 208
— klystire 213
Daphne Gnidium (183)
— *Laureola* (*ib.*)
— *Mezereum* (*ib.*)
— *Thymelaea* (*ib.*)
Datura Strammonium.
Daucus Carotta 224
Decoctum nigrum 59
Dephlogistis. Luft, s. Gas oxygen.
— Salpeterluft, s. Gas nitros.
— Salzsäure, s. Acid. muriatic. oxygenat.
Digestiv 235

Digeſtivſalbe 235
Dilöl 76
Discutientia 76
Doberaner Seebäder
Doſten, ſ. Origan.
—, Cretiſcher (ib.)
—, gemeiner (ib.)
Dotterweidenrinde, ſ. Salix vitell.
Douche 46
Drachenblut, ſ. Sanguis dracon.
Dracaena Draco 56
Dreidornichter Schootendorn, ſ. G. tragacanth.
Dunſtbäder 208
Durchzug.
Eau de Cologne.
— — lavande 68
— — luce 97
Ei, ſ. Ovum.
Eibiſch, ſ. Althaea.
Eichenblätter 47. 48. 112
Eichenknospen 47. 112
— rinde, ſ. Cort. querc.
— ſchwamm 34. 48
Eidotter 233
Eier, ſ. Ovum.
— öl.
Eigelb 233
Eilzer Schwefelbad.
Eis 28
Eiſen, ſchwefelſ. 59
— weinſteinſ.
Eiſenbäder, ſ. Aq. martiales
— granulirbäder 42
eiſenhaltige Wäſſer, ſ. Aq. mart.
Eiſenkugeln, weinſteinſ., ſ. Ferr. tart.
— ſalz 59
Eiſenvitriol, reiner, ſ. Ferr. ſulphuric.
— wäſſer, ſ. Aq. mart.
Eiterungsſalben, ſ. Digeſt.
Eiweiſs 233
Elaeocarpus copalifera? 84
Electricität 309
Elemi 84
Elemiharz (ib.)
Emollientia 198
Emplaſtrum adhaeſ.
— — Lond. 241
— — Woodſtock.
— alb. coct. 264
— ammoniaci 81. 238
— — c mercur. (ib.)
— Anglican.
— aſae foet.
— de bacc. lauri 74
— belladonn. 221
— Bernhardi 83
— camphorat. 79
— cantharid. 168
— — perpet. 176
— cephalic.
— de ceruſſ. 264
— cetacei 239
— cicut. 220
— — c. ammoniac. 220
— citrin. 232. 240
— commune.
— conii.
— de cumino 73
— de galbano crocat. 222. 238.
— de ſcrophularia.
— de ſpermate ceti 239
— diachylon cum gummi 81. 240
— — ſimpl. 240
— diapompholigos 266
— diaſulphuris 269

Emplaſtrum foetid.
— fulg. Bernh. 83
— hydrargyri 101. 241. 290
— hyoſcyami 218
— de lapide calaminar. 266
— lithargyri compoſit. ſ. Empl. adhaeſ.
— — c. reſ. pini (ib.)
— — ſimpl
— mammillare 239
— de meliloto 239
— mercuriale 101. 201. 290
— minii 255
— nigrum.
— — Bechholzii
— opiatum 87
— oxycroc. 241
— piceum 83
— de ranis 239
— reſolvens.
— ſaponac. ſimpl.
— ſaponat.
— ſaponis Barbette 100
— ſinapin. 178
— ſpermatis ceti 239
— — ranar. 239
— — c. mercur. 240
— ſulphurat. 269
— vehcator. 168
— — perpetuum 176
— volat. Kirkland 97
Enemata 291
Engelwurzel, ſ. Angelica.
Engl. Pflaſter.
— Riechſalz 94. 283
Enula 250
Epiſpaſtica 178
Erden. ſ. Terrae.
Erdnaphthe, ſ. Petrol.
Erdöl, ſ. Petrol.
Erdſchierling
Erle
Erlenblätter (ib.)
Errhina 276
erweichende Mittel, ſ. Emollientia.
Eſcharotica 141
Eſche, rundblättrige, ſ. *Fraxin. rotundifol.*
Eſchenrinde 112
Eſſentia, ſ. Tinctura
— benzoes
Eſſig, ſ. Acetum
—, aromat.
Eſſigſalmiak 93
Eſſigroſe 51
Euphorbia officinarum, ſ. Euphorbium.
Euphorbium 166. 187. 188. 280
Exſiccantia 242
Extractivſtoff 36
Extract. bardan. 223
— belladonn., ſ. Bellad.
— catechu 55
— cicutae 219
— hyoscyami 217
— nuc. jugl 249
— opii aquoſi. ſ. Opium.
— papav. errat.
— quercûs 112
— ſalic. laur. 111.
— ſaturni, ſ. Plumb. acet.
— Thebaic., ſ. Opium
Eydotter 233
Eyeröl 233
Eygelb 233
Eylſer Waſſer
Eyweiſs 233
Faeces cereviſ., ſ. Acid. carb.
— vini (ib.) 58
Fagara octandra, ſ. Takamahaca.
Fallkraut 115

Farina fabar. 228
— ſecalis 228
— ſemin. lini
— tritici
Faſcia tortilis 30
fäulniſswidr. Mittel 104
le Febure's Krebsmittel.
Feigen.
Feldpappel, ſ. Malva
Fenchel 76
— öl 76
Ferrum ſulphuric 59
— tartaric.
— tartariſat.
— vitriolat. 59
Ferula aſa foet.
Fette 228
fette Oele 225
Ficus Carica
Fieberrinde, ſ. China
Fiſchleim
Fixe Luft, ſ. Acid. carb.
— Laugenſalze, ſ. Kalien
Flachskörner, ſ. Sem. lini.
Flacons desinfectans
Flammula Jovis 186
Fliederblumen 216
Fliegenſtein, ſ. Arſenic.
Flohſamen, ſ. Sem. pſyll.
Flores abſinthii (114)
— althaeae, ſ. Alth.
— anemon. nemor. 185
— anthos 68
— arnicae 115. 279
— ballauſtior. 51
— betonicae 279
— cardamines
— chammomillae 71. 112
— — Roman.
— convallar. majal. 279
— flammul. Jovis
— granator. 51
— humuli.
Flores jasmini
— lavendul. 67. 279
— lilii albi
— lilior. convall. 179
— lupuli
— malv. arbor.
— — hortenſ.
— — vulgar. (ib.)
— matricar.
— papav. errat.
— — rhoead. (ib.)
— rorismarini 68
— roſar. incarnat. 51
— — optimar. 51
— — rubrar. 51
— ſambuci 216
— ſulphuris 268.
— verbasci 215
— zinci 265
Flüchtige Salbe 95
— Salze, ſ. Ammonium
Fluſsharz, ſ. Anime
Fluſsmaſchine, ſ. Electricität.
Fluſstabak 281
Foeniculum 76
— aquatic. 73
Folia arboris vit.
— aſari 279
— betonicae 279
— betul.
— nicotianae 278
— quercûs 47
— roſar. rubr. 51
— ſabinae
— ſalviae, ſ. Salvia
— — ſclareae
— tabaci 278
— verbasci 215
Fontanellen 191
Fonticuli 191
Formica rufa

Frahm's Balsam 236
Frankenwein, s. Vinum
Franzbranntwein, s. Spir. vini.
Franzwein, s. Vinum
——, rother (ib.)
Frère Côme's Pulver 159
Friar's Balsam 235
Frictio 188
Frigus 28
Froschlaich 234
—— pflaster 239
Fruchtbranntwein, s. Spir. frumenti
Fruchtessig, s. Acetum
Fructus mali Borsdorfiani, s. Mala
Fuligo splendens
Fumigationes mercuriales 102 290
Fumus (in clystere) 300
Fungus bedeguar 52
Furfur amygdal.
—— tritici 57
Gänsepappel.
Galbanum
—— depuratum
Galitzenstein 266
Gallae 48
—— Turcicae (ib.)
Galläpfel (ib.)
Gallitzenstein 266
Gallussäure 36
Galmey 266
Galvanismus 321
Gänserich 53
Gartenmelisse 66
Gartenschnecke 190
Gas carbonicum, s. Acid. carb.
—— sylvestre, s. Acid. carb.
gebrannter Alaun, s. Alum.
Geigenharz 81
Gelbwurzel, s. Curcuma
Gemmae populi, s. Populus
— quercinae, s. Fol. querc.
Gerbstoff, s. Tanin.
Geschwüre, künstl. 191
Getraide 228
Gewürzhafte Mittel, s. Aromatica
Gewürznelken 287
Gichtrübe, s. Bryonia alba.
Ginsterfalz
Glandes intestinales 307
Glanzruss, s. Fuligo splend.
Globuli ferri tartarici
—— intestinales 307
—— martiales
—— moschati 308
—— tartari martiati
Goldglätte 254
Goldweide, s. *Salix vitell.*
Goldwurzel, s. *Chelidon. maj.*
Goulard's Bleicerat 261
—— Bleiwasser 257
Granatapfelblüthe 50
—— —— schale 50
Grindwurzel, s. Lapathum.
Grinsing 222
Grüner Vitriol, s. Ferr. sulphuric.
Grünspan, s. Aerugo
Grünspancerat (ib.)
Grünspanhonig (ib.)
Gummata
Gummi ammoniac. 80
—— anime 84
—— Arabicum 29. 228
—— asae foetidae
—— —— dulcis 84
—— bdellium 84

Gummi benzoes 84
—— carannae 84
—— copal. 84
—— elemi 84
—— euphorbii 187. 280
—— galbani
—— gamba 56
—— Gambienſe 56
—— hederae 84
—— juniperi, ſ. Sandarak
—— kino 56
—— laccae (ib.)
—— ladanum 84
—— maſtiches 84
—— mimoſae 29
—— myrrhae
—— olibani 84
—— opopanax (ib.)
—— reſinae
—— rubrum, ſ. Kino
—— ſagapenum 84
—— ſandaraca 84
—— ſeneca (29)
—— Senegal (ib.)
—— ſeniga (ib.)
—— takamahak. 84
—— tragacanth. 228
Gummilack 56
Gummireſinen
Guter Heinrich, ſ. Bonus Henric.

Haarſeil 195
Haematites 29
Haematoſtatica 22
Hahnenfuſs 186
Hahnemann's Queckſilber
Halliſche Soolbäder
Hammelfett 230
Hanfkraut
—— öl, ſ. Ol. cannab.
—— ſamen 226
Harz, gemeines 81
Harzcerat, gemeines, ſ. Cerat. citrin.
—— pflaſter, gemeines, ſ. Empl. citrin.
—— ſalbe, gemeine, ſ. Ungu. baſilicum
—— ſeifen
Haſelkraut 279
Haſelwurz 279
Haſenpappel, ſ. Malva
Haupttabak 279
Hauſenblaſe
Hauslauch, kleines, ſ. *Sedum acre*
Hausſeife 98
Hedera Helix 84
—— terreſtris
Heftpflaſter, ſ. Empl. adhaeſivum
Heilwurz 54
Helenium, ſ. Rad. enul.
Helleborus albus 280
—— *niger* (ib.)
Hepar ſulphuris ſalinum 269
—— —— vulgare (ib.)
Herba abſinthii 114
—— alcaeae, ſ. *Malva Alcea*
—— althaeae 214
—— anemones nemoroſae 185
—— anthos 86
—— arnicae 115
—— aſari 279
—— bardanae 222
—— belladonae 218
—— betonicae 279
—— boni Henrici 224
—— cerefolii 72
—— chaerefolii (ib.)
—— chaerophylli (ib.)
—— chelidonii majoris

Herba chenopodii boni Henrici 224
— cicutae 219
— — aquaticae (ib.)
— — virof. (ib.)
— clemat. erect. 186
— conii
— daturae
— digitalis purp.
— flammulae jovis 186
— gratiolae
— hyofcyami 217
— — albi (ib.)
— hyffopi 65
— lactuc. virofae
— linariae 224
— majoranae 70. 278
— malvae arbor.
— — vulg. 215
— mari veri 279
— marrubii albi 115
— matricariae 71
— menthae crispae 65
— millefolii 224
— nicotianae 278
— origani vulgaris 70
— parthenii 71
— petrofelini 72
— phytolaccae 222
— potentillae 53
— pulfatillae
— — nigricantis 186
— ranunculi acris 186
— — flammulae
— — fcelerati (ib.)
— rorismarini 68
— rutae 113
— fabinae 164
— falviae 67
— faponariae
— fatutejae 70
— fcordii 113
Herba fedi minoris 187
— ferpylli 69
— ftrammonei
— teucrii
— thymi 69
— urticae minor. 188
— verbafci 215
Herbftrofen, f. Malva arbor.
Hexenmehl, f. Lycopodium
Hippocaftanum 111
Hirfchhorngeift, f. Spir. C. C.
Hirfchhornöl, f. Ol. C. C.
Hirfchhornfalz, f. Sal. C. C.
Hirfchtalg 229
Hirudo medicinalis 17
Höllenftein 146
Hoffmann's Tropfen, f. Spir. fulphur. aeth.
Hollunder, f. Sambucus
— blüthen (ib.)
Holzkohle 333
Honig, f. Mel
Hopfen, f. Humulus Lupulus
Humulus Lupulus
Hydrargyricum 154
— muriatic. 149
Hydrargyrofa
Hydrargyrum
— ammoniato-muriatic. 152
— muritic. corrofiv. 129. 149
— — mite 281
— — — praepar.
— — oxydat. 129. 149
— — oxydul. 281
— — praecipit. 152

Hydrargyrum nitric.
— oxydat. rubr.
— oxydul- nigr. per se
— — — praecip.
— purum
— salitum
— sulphurat. nigr.
— — rubr.
— sulphuric. 282
Hymenaea Courbaril 84
Hyoscyamus albus (217)
— *niger* 217
Hyssopus officinalis 65
Japanische Erde 54
Jasminum officinale
Iasser's Salbe 269
Ibisch, s. Althaea
Ichthyocolla
Ingwer 182. 287
Inula Helenium 250
Johanniskäfer, s. *Coccinella 7.-punct.*
Iris florentina 251. 279
— *germanica* (ib.)
— nostras (ib.)
— *Pseud'-Acorus*
Isop 65
Iuglans regia 226. 248
Iuniperus communis 74. 84
— *lycia* 84
— *Sabina* 164
Käsepappel, s. Malva
Kajeputöl
Kakaobutter 226
Kali arsenicic.
— carbonic. 98. 271. 274.
— — cryst. (ib.)
— — dep. (ib.)
— caustic. 141
— — fixum (ib.)
— — fusum (ib.)
— — liquid.
— — sicc. 141
Kali nitric. 91
— oxytartaric., s. Tart.
— praep., s. Kali carb.
— sulphurat.
—, kaustisches, geschmolz. 141
—, kohlens. 98
—, luftsaures (ib.)
—, salpeters., s. Kali nitricum
—, salzs., s. Kali muriaticum
Kalien 62
Kalilösung, ätzende (141)
—, caustische (ib.)
—, kohlens. 98
Kalk 141
—, ätzender 141
—, reiner 141
Kalkerde, besser: Kalk
Kalkleber, s. Calx sulphurata
Kalkschwefelleber (ib.)
Kalkwasser, s. Aq. calc.
— zusammengesetz. (ib.)
Kalmus, s. Rad. cal. arom.
Kalomel, s. Merc. dulc.
Kälte 28
kalte Fomentt. 28
Kammerblumen, s. Flor. Mamm.
Kampher 78
— ellig 114
— öl 79
— salbe 79
— spiritus 79
Kanadischer Balsam, s. Bals. Canad.
Kantharıden, s. Cantharides
Karbey, s. Carvum
Karotten 224

Karpathiſcher Balſam, ſ. Balſam
Kaſtanie 111
Katechu 54
— ſaft 54
Käumittel 286
Kauteriſiren 28
Kellerhals 183
Kerbel 72
Kerzen, einfache, ſ. Cereoli ſimplices.
Kienöl, ſ. Ol. terebinth.
Kinkina, ſ. China
Kino 56
Kinogummi (ib.)
— tinctur (ib.)
Kirkland's Empl. volat. 97
Klapprosen
Klatſchrosen (ib.)
Klatſchrosenessig (ib.)
Kleber, ſ. Colla
Kleber's Niesepulver 281
Klebpflaster, ſ. Empl. adhaes.
Klettenkraut 222
Klettenwurzel 222
Klyſtire 291
Klyſtirſpecies (ib.)
Kneten 189
Knoblauch 181
— kraut, ſ. Scordium
Kochſalz 92
— säure, ſ. Acid. muriatic.
Königskerze, ſ. Verbasc.
— salbe, ſ. Ungu. basilic.
Körbel 72
Kohlensäure 121. 306
Kolophonium 81
Kopal 84
Korkbaumrinde, ſ. Cort. suberis
Kornbranntwein, ſ. Spir.
Kornkäfer, ſ. *Coccinella 7 punct.*
Kornkäfertinctur (ib.)
Kortholt's Arcanum 160
Krätzsalben 269
Kraftmehl, ſ. Amylum
Krauſemünze 65
Krauſemünzöl 66
Kräutereſſig, ſ. Acet. arom.
— salz, ſ. Kali carb.
— tabak 281
— wein, ſ. Vin. arom.
Krummholzöl (ib.)
Küchenſalz 92. 128
Küchenſchelle, ſchwarze, ſ. Pulsatilla nigricans
Kümmel 72
—, Römiſcher, ſ. Cumin.
Kümmelöl 72
künſtliche Geſchwüre 191
Kulilawanrinde 77
Kupfer, ſ. Cuprum
—, ſchwefelſ. 24
Kupferkalk 145
— mohr (ib.)
— roſt (ib.)
— vitriol 24
Lachenknoblauch, ſ. Scord.
Ladanum 84
Lärchenbaum, ſ. *Pinus Larix*
Lapid. prunellae 92
Lapis calaminaris 266
— cauſtic. chirurg. 141
— — mineral.
— haematites 29
— infernalis 146
Laudan. liquid. Sydenh. 88
— opiat.
Laugensalz, fixes, ſ. Kali und Natr.
—, flüchtiges, ſ. Ammon.

Laugenſalz, neutraliſirtes, ſ. Kali carb.
—, vegetab., ſ. Kali
Laugenſalze 62. 94
Laurus Camphora 78. 117
— *Caſſia* β. *Kulilawan* 77
— *Cinnamomum*
— *nobilis* 73
Lavandula 67. 279
Lavendel 97. 279
Lavendelefſig (ib.)
Lavendelgeiſt (ib.)
—, zuſammengeſ. (ib,)
Lavendelöl (ib)
Lavendula Spica (*ib.*)
Lebensbalſam, äuſserlicher ſ. Balſ. vitae ext.
le Febure's Krebsmittel, ſ. Arſenic.
Leinkraut 224
Leinöl, ſ. Oleum
—, geſchwef., ſ. Sulphur.
Leinſamen 226
— mehl (ib.)
Ligatura 33
Lilium, weiſse
Lilium album
— convallium 279
Limaces 190
Limax ater 190
— *rufus* (ib.)
Linaria 224
Lindenkohle 333
Linimentum ammoniat. 95
— diuretic.
— phosphorat.
— ſaponato - camphor. 79
— ſaponis 79
— — compoſ. 99
— ſpirituoſ. Roſenſt.
— volatile 95
— — camphor. 79
Linteum aluminatum 61. 246
— carptum (61) 244
Linum uſitatiſſimum 226
Lippenpomade 238
Liquamen myrrhae 119
Liquidambar ſtyraciflua 85. 120
Liquor Ammonii acetici 93
— — aromat. 97
— — carbonici
— — cauſtici 28. 94
— — ſuccin. 97
— — vinoſus 97
— — miner. Hoffm. 103
— Belloſtii, ſ. Hydrarg. nitric.
— C. C, ſuccin. 97
— cupri ſulphurico - ammon. 146
— digeſtivus
— fumans Beguini, ſ. Ammon. ſulphurat.
— — Boylei (ib.)
— hydrargyri muriatici corroſivi
— — nitrici
— kali carbonici 98. 271
— kali cauſtici 142
— Mindereri 93
— muriatis hydrarg. oxydati, ſ. Mercur. ſublim.
— myrrhae 119
— nitratis hydrarg.
— plumbi acetici, ſ. Plumb. acetic.
— — — dilut. (ib)
— ſtibii muriatici 165
— ſtypticus Loofii
— volat. C. C. 97
— vulnerar. Thed. 27
Liſt's Mittel 82
Lithargyrum 254

Lithauiſcher Balſam, ſ. Balſ. Lithuan.
Lixiv. cauſticum, ſ. Kali cauſticum
— ſaponarior., ſ. Kali cauſticum.
— tartari, ſ. Kali carb.
Locatellbalſam 236
Lohbäder 48
Lorbeeren 73
Lorbeeröl 74
Lorbeerweidenrinde, ſ. *Salix laurea.*
Lubricantia 198
Luft 299
—, fixe, ſ. Acid. carb.
Luftſäure (ib.)
Luftſaures Blei 263
Lycopodium clavatum 249
Lycoperdon Boviſta 35
Lythargyrium, muſs heiſsen Lithargyrum
Lytta veſicatoria 168
Mâcement 189
Macis, ſ. Nux moſchata.
Magenſaft 129
Magneſium oxydat. nigr., (vgl. Gas oxygen.)
Maiblumen 279
— eſſig.
Majoran 70. 278
— balſam (ib.)
— butter (ib.)
— öl (ib.)
— ſalbe (ib.)
Malicorium, ſ. Cort. granat.
Malva arborea 215
— hortenſ. (ib.)
— *rotundifolia* 215
— *ſylveſtris* 215
— vulgar. 215
Malzbäder 206
Mandelkleien
Mandelöl, ſ. Oleum
Mangan
Manganeſium (ib.)
Mangold, Römiſcher
—, rother
Manipulatio 189
Manngold, ſ. Beta rubra
Marrubium album
— vulgare (ib.)
Martialia
martialiſche Wäſſer
Marum verum 279
Maſſement 189
Maſtiche 85
Maſticatoria 284
Maſtix 85
Mater vini, ſ. Faeces vini
Matricaria Chamomilla 71. 112
— *Parthenium* 71
Mauerpfeffer 187
Mayblumen, etc. ſ. Maibl.
Mayran, ſ. Majoran
Meccabalſam
Mechaniſche Mittel 30
Meerbad
Meerrettig
— eſſig
— pflaſter (ib.)
Meerſalz, ſ. Natr. muriatic.
Meerſchwamm, ſ. *Spongia marina*
Meerwaſſer
Mehl 29. 228
Mehligte Pulver 29
— Samen 29
Meiſterwurzel 286
Mekkabalſam
Mel 234
— acetat.
— album (234)
— erudum (ib.)

Mel despumatum 234
— rosatum 51. 234
— virgineum 234
— vulgare 234
Melaleuca Leucadendron 76
Melilotus
Melissa officinalis 66
(*Meloë vesicatorius*) 168
Mennige 253
Mennigtinctur 254
Mentha crispa 65
— *Pulegium* 66
Mercurialmittel 100
— pflaster 101
— räucherungen 102. 290
— salbe, graue 100
Mercurius
— calcinatus ruber 154
— corrosivus 149
— — ruber 154
— cosmeticus 152
— cum sulphure
— dulcis, s. Hydrarg. muriatic. mite
— flavus 282
— nitratus
— nitrosus (ib.)
— oxydatus (ruber) 154
— oxydulat.
— praecipitatus albus 152
— — flavus 282
— — luteus (ib.)
— — niger
— — per se 151
— — ruber 154
— saccharatus 282
— sublimat., s. Hydrarg. muriatic. corros.
— cum sulphure
— vivus
Merrettig 180. 287
Mertens's Brandsalbe
Metallreiz 321
Mezereum 183
Mica panis albi 228
Millefolium 224
Mimosa Catechu 54
— *nilotica*
— *Senegal*
Mimosengummi (ib.)
Minderer's geist 91
Mineral-Turpeth. 282
Mineralsäuren 26
Mineralwässer, eisenhaltige
—, — muriatisch-salinische
—, muriatische
—, seifenartige
Minium 253
Mittelsalze 62, 127
Möhren, *s. Daucus Carotta*
Mohnköpfe 216
— öl, s. Ol. papav.
Mohnsaft, s. Opium.
Mokka-Balsam.
Moxa 137
Mucilaginosa 214
— narcotica 216
Mucilago gummi Arabici
— cydonior.
— sem. psyllii
— tragacanth.
Murias ammoniae 88
— antimon. liq.
— barytae 267
— hydrarg. oxydati, s. Hydrargyr. muriatic. corrosiv.
— — oxydulat.
— mercurii et ammoniae 152
— sodae 92
muriat. Wässer

Muscatbalsam 75
— blüthen 76
— blüthöl (ib.)
— nuss 75
— nussöl 75
Mutterkraut 71
Mynsicht's Brandsalbe
Myristica 75
Myristica moschata (ib.)
Myroxylon peruiferum
Myrrha 118
— electa (ib.)
— in sortis (ib.)
— pinguis (ib.)
— rubra (ib.)
— vera (ib.)
Myrrhenessenz 119
— extract (ib.)
— liquor (ib.)
— öl (ib.)
— tinctur (ib.)
— —, kalinische (ib.)
Nachtschatten, s. Solanum
Naphtha aceti 103
— *Petroleum*
— salis 103
— vitrioli 103
Naphthen 103
Narcotica
— acria
Natrum muriatic. 92. 128.
— muriatos Gren (ib.)
—, salzigs. Gren. 92
—, salzs. 92
Natterwurzel 53
Neapelsalbe, s. Mercur.
Nelken 77
Nelkenöl (ib.)
Nenndorfer Wasser
Neutralsalze 62. 88. 127
—, ammonialische
—, essigsaure
—, salpetersaure
Neutralsalze, salzsaure
Nichts, graues, s. Zink
—, weisses (ib.)
Nicotiana Tabacum 278
Niesemittel 276
Niesepulver 281
—, Kleber'sches 281
Nieswurz, grüne (280)
—, oriental. (ib.)
—, schwarze (ib.)
—, weisse 280
Nihilum album, s. Zink
— griseum, s. Zink
Nitras argenti 146
— hydrarg.
— potassae 91. 128
Nitrum depur. 91. 128
— mercuriale
— tabulat.
Nussöl 226
Nux juglans 226
— moschata 75
Ocher, s. Ferrum
Ochrea (ib.)
Oel, äther vegetabilisch., s. Olea aetherea
—, empyreumat. vegetabil. s. Ol. empyreumat.
—, fettes, s. Axungia.
Oelbaumharz 84
Ohrpflaster 176
Olea aetherea 166. 287
— pinguia 225
Olea europaea 225
Oleum absinth. aether., s. Absinth.
— — coctum (ib.)
— — infusum (ib.)
— anethi 76
— anisi 76
— anthos 69. 166
— behen
— benzoës (84)

Oleum bergamottae
— betulin., ſ. Balſ. Lithuan.
— cacao 226
— cajeput 76. 166
— camphorae 79. 166
— camphorat. (ib.)
— cannabis, ſ. Sem. cann.
— carvi 72
— caryophyllor. 77. 166
— cerae. 231
— de cedro
— chamom. aeth. 71
— — coct. (ib.)
— — infuſ. (ib.)
— cinnamomi 166
— citri
— culiban 77
— cumini 73
— de cedro
— foenic. 76
— hyoſcyami coct. 218
— — expreſſ. 218
— — infuſ. 218
— juglandis, ſ. Nux jugl.
— juniperi 75
— — ſulphurat. (ib.)
— lauri 75
— laurinum (ib.)
— lavandul. 68
— lini
— — ſulphurat.
— macis deſtill. 76
— majoran. 70
— meliſſ. 66
— menth. crisp. 66
— myrrhae
— — p. deliq. (ib.)
— nicotian.
— nucis moſchat. expr., ſ. Nux moſch.
— nuciſt. expr. (ib.)
— nucum jugl. 226
Oleum olivarum 225
— origani 70
— ovorum 233
— petrae 85
— — ſulphurat. 85
— rorismarini 69. 166
— roſar deſtill. 52
— — infuſ. 52
— rutae 114
— — aether. (ib)
— ſabinae 164. 166
— ſpicae 68
— ſulphurat.
— tart. p. deliq., ſ. Kali carb.
— terebinth. 120
— — ſulphurat.
— thymi 69
— vitrioli, ſ. Acid. ſulph.
Olibanum 84
Olivenöl, ſ. Ol. oliv.
Onopordon Acanthium 224
Operment 160
Opium 85
— crudum (ib.)
— Thebaic. (ib.)
Opiumpflaſter
Opiumtinctur, einf. 87
—, aromat. (88)
—, benzoëh (ib.)
Opobalſamum
Opocalpaſum Galeni?
Opodeldokbalſam
Opopanax 84
Origanum Majorana 70. 278.
— *vulgare* 70
Oſtruthium 288
Ovum 233
Oxycrat (28)
Oxycroceuspflaſter 241
Oxydulum hydrargyri
Oxydum hydrargyri 154

Oxydum plumbi rubr. 254
— zinci 265
Oxygeniſirte Salzſäure
Oxylapathum, ſ. Lapath. acut.
Oxymel aeruginis 145
Panacea mercurialis
Panaxgummi 84
Pankopal 84
Papaver ſomniferum 216
— *orientale* (ib.)
— *Rhoeas* (216)
Pappelroſen, ſ. Malva arbor.
Pappelſalbe, ſ. Populus nigra.
Paſſulae majores 32
Paſta depilatoria 145
Paſtinaca Opopanax 84
Pech, ſ. Pix.
Pechpflaſter, ſ. Pix.
Peerſaat 73
Perubalſam, ſ. Balſam
Perurinde, ſ. China
Peterſilie 72
Petroleum 85
— rubrum (ib.)
— ſulphurat.
Petroſelinum 72
Pfeffer, gemeiner 182
—, ſchwarzer 182
Pferdealoë, ſ. Aloë.
Pflanzeneyweifsſtoff.
Pflanzenlaugenſalz, ſ. Kali,
—, mildes, ſ. Kali carb.
Pflanzenſchleim, ſ. Mucilago.
Pflaſter, ſ. Emplaſtr.
phagadän. Waſſer, ſ. Merc. ſublim.
Phellandrium aquaticum 73
Phlebotomia 10
Phosphor.
Phosphorſäure 127
Phyſeter macrocephalus.
Phytolacca decandra 222
Pimpinella alba 286
— *Saxifraga* 286
Pimpinelle, weiſse 286
Pimpinelltinctur (ib.)
Pinus Abies
— *Larix*
— *Picea*
— *Pumilio Mughus*, ſ. Balſ. Hungar.
— *ſylveſtris*
(— — *Mugo*), ſ. Balſ. Hungar.
Piper nigrum 182
Piſtacia Lentiſcus, ſ. Maſtix.
Pix alba 461
— Burgundica 85
— liquida 461
— navalis (462)
— nigra (ib.)
— ſolida (ib.)
— ſutoria 461
Plantago anguſtifol. 224
— *Pſyllium* (224)
Plumaceaux 246
Plumbicum 253
Plumbum 253
— oxydat. alb, (ib.)
— — rubr. 253
Poley 66
Pollen lycopodii 249
Polliniſcher Abſud, ſ. Putamen nuc. jugl.
Polygonum Biſtorta 53
Poma aurantior.
Pomade oxygénée
Pomeranze
Pomeranzenſchaale 137
Pompholix, ſ. Zinc.
Pomum aurantior.

Potaſſa arſenicata
Potentilla Anſerina 53
Pottaſche, ſ. Kali carbon.
—, arſenikſ.
Pottfiſch, ſ. *Phyſeter macroceph.*
Praecipitat, rother 154
—, weiſser 152
Preſsſchwamm
Pringle's Krätzſalbe 269
Provenceröl, ſ. Ol. öliv.
Propolis, ſ. Cera
Ptarmica 276
Pterocarpus Draco 56
Pulegium 66
Pulpa colocynthidis
Pulsaderöffnung 14
Pulſatilla nigricans 186
Pulver, mehlichte 29
Pulvis alumin. comp. 61
— Bernardi 159
— Cosmii 159
— farinaceus 29
— Fratris Cosmii 159
— lycopodii 249
— ſternutatorius 281
— ſypticus
— tragacanth., ſ. G. trag.
Punica Granatum 50
Putamen nucis juglandis
Pyrethrum 286
Qualmbad 208
Quaſſia amara 112
— *excelſa* (ib.)
Queckſilber
—, ätzendes
—, auflösliches
—, graues
—, Hahnemann'ſches
—, laufendes
—, lebendiges (ib.)
—, präcipitirtes, weiſses
—, — rothes 154
Queckſilber, oxydirtes (ib.)
—, oxydulirtes
—, reines
—, ſalpeterſaures oxydulirtes
—, ſalzſaures ammonialiſches
—, — ätzendes, ſ. Hydr. muriat. corr.
—, — mildes
—, — oxydirtes
—, — oxydulirtes
—, verſüſstes, ſ. Hydrarg. muriatic. mite.
Queckſilberkalk, calcinirter rother 154
—, rother 154
—, ſchwarzer
—, terpenthiniger
—, zuckeriger
Queckſilbermittel, ſ. Merc.
Queckſilbermohr
Queckſilberoxyd 154
Queckſilberoxydul
Queckſilberpanacee
Queckſilberpflaſter, ſ. Emplaſtr. mercur.
Queckſilberpräcipitat, rothes 154
—, weiſses 152
Queckſilberſalbe 100
—, gelbe, ſ. Merc. nitr.
—, graue 100
Queckſilberſalpeter
Queckſilberſublimat, ſ. Hydrarg. muriat corr.
Quellſchwamm 247
Quendel 69
Quendelgeiſt 69
—, öl (ib.)
Quercus Cerris 48
— *Robur* 47. 112
— *Suber*

Quina Quina, s. China
Quittenkörner
Radix allii 181
— althaeae 214
— angelicae 70. 286
— — sativae (ib.)
— armoraciae 180. 287
— arnicae 115
— asari 279
— bardanae 222
— belladonnae 220
— bistortae 53
— bryoniae 188
— calami arom.
— cepae 181
— chelid. majoris 188
— contolidae majoris 54
— dauci
— enulae 250
— helenii 250
— hellebori albi 280
— — nigri
— imperatoriae 286
— inulae 250
— ireos Florentin. 251. 279
— — nostratis 251
— lappathi acuti
— malvae
— mezerei
— oxylapathi
— pimpinellae
— — albae 286
— rhabarbari 252
— rhei 252
— — nostratis (ib.)
— saponariae
— serpentar. Virginianae 116
— tormentillae 53
— valerianae 116. 279
— — minoris 116. 279
— — sylvestris (ib.)
— zingiberis 183. 287
Ranunculus acris 186
— bulbosus (ib.)
— Flammula (ib.)
— pratensis (ib.)
— sceleratus (ib.)
Rauschgelb 160
Raute 113
Rautenessig (ib.)
— öl (ib.)
— saft (ib.)
— wasser
Reiben 188
Resina alba
— communis
— galbani
— pini
Resolventia 62
Rhabarber 250
Rheinwein, s. Vinum
Rheum Anglicum
— Bucharicum
— Chinense
— *compactum*
— *hybridum*
— Indicum
— Moscovitic.
— nostras
— *palmatum* 250
— Russicum
— Sibiricum
— Sinicum
— Suecicum
— Turcicum
— *undulatum*
Rhoeas
Rhus copalinum? 84
Riechsalz. Engl. 96. 283
Rindsgalle
— talg
Robur
Röls, s. Millefolium
Röm. Chamillen, s. Chamom.

Roſa canina 50
— *centifolia* 50
— *damascena* (ib.)
— *gallica* (*ib.*)
— *villoſa* (*ib.*)
Roſenconſerve 51
Roſenhonig 51. 234
Roſeneſſig 52
Roſenholzöl.
Roſenöl 52
Roſenpappel, ſ. Malva arbor.
Roſenpomade 238
Roſenſchwamm 52
Roſenſtein's Lippenpomade 238
Roſenwaſſer 51
Roſinen, groſse
Rosmarin 68
Rosmarinblumen (ib.)
Rosmaringeiſt 68
— öl (ib.)
Rosmarin, wilder
Rosmarinus officin. 68
Roſsaloë, ſ. Aloe
Roſskaſtanien 111
Roſskaſtanienrinde (ib.)
Roſsmalve 215
Rothmachende Mittel 178
rother Bolus
— Präcipitat.
rothe Rüben 280
Rubefacientia 178
Rüben, rothe 280
Rülternrinde
Ruhrwurzel 53
Ruland's Balſam
— Schwefelpflaſter 269
Rumex acutus
Ruſs, ſ. Fuligo
Ruſsgeiſt (ib.)
Ruſspflaſter 83
Ruſstinctur

Ruta graveolens 115
Saalweide 110
Sabina 164
Saccharum album 163. 280
— Canarienſe (ib.)
— *officinarum* 163. 280
— Saturni 261
Sadebaumblätter 164
Sadebaumöl 164
Sadebaumkraut 164
Säuren, einfache 26. 102. 121
—, mineraliſche 26 164
—, vegetabiliſche 102
— verſüſste 103
Safran 221
Sagapenum 84
Sal abſinthii 114. 128
— alkali fix., ſ. Kali
— alkali minerale, ſ. Natron.
— — — cauſtic, ſ. Kali cauſt.
— — volatile, ſ. Ammonium
— ammoniacum 87. 128
— commune 92. 128
— C. C. volatile
— culinare 92. 129
— digeſtivum Sylvii 128
— gemmae, ſ. Natr. muriat
— geniſtae, ſ. Kali carb.
— herbar. (ſ. Kali carb.) 115
— marinum, ſ. Natr. muriat.
— Mindereri (93)
— muriaticum 92. 128
— muriatus (ib.)
— tartari, ſ. Kali carb.
— volat. acetat.
— — Anglic. extemp. 96

Sal volat. ſal. ammon., ſ. Ammon. carbon.
— — C. C. 128
— — oleoſ. Sylvii, ſ. Ammon. carb. pyro-ol.
Salbe, ſ. Unguent.
— flüchtige 95
—, Werlhoffſche, ſ. Hydrarg. muriat. ammon.
Salbey, ſ. Salvia.
Salia (media et) neutralia 62 88 127
Salix alba 110
— *caprea* (ib.)
— *fragilis* (ib.)
— *lanrea* (ib.)
— *vitellina* (ib)
— *pentandra* (ib)
Salmiak 87. 128
Salmiakgeiſt, ätzender, ſ Liqu. ammon. cauſt.
—, weiniger, ſ. Liq ammon. vin.
—, wäſſeriger 23
Salpeter, gereinigter 91. 128
Salpeteräthergeiſt
Salpetergeiſt, verſüſster (ib)
Salpeterkuchen
Salpeterſäure, ſ. Acid. nitr.
Salvei 67
Salvia officinal. 67
Salzäthergeiſt, ſ. Spir. muriat.-aether.
Salzgeiſt, verſüſster (ib.)
Salzſäure, ſ Acid. mur.
—, oxygenirte (ib.)
Salzſaurer Baryt
— Schwererde
Sambucus nigra 216
Sandaraca 84
Sanguis draconis 56
Sanguiſuga 17
Sapo Alicantinus
— Alonienſis (ib.)
— amygdalinus (ib.)
— chymicus ad uſum ext.
— domeſticus 98
— Hiſpanicus albus
— medicatus
— niger
— Venetus
— vulgaris 98
Satureja hortenſis 70
Saturnina 253
Satzmehl, ſ. Amylum
Säuren
—, verſüſste 103
Saxifraga 286
Scandix Cerefolium 72
Scarificatio cruenta 16
— ſicca 16
Scarificiren 15
Schafgarbe 224
Scheidewaſſer, ſ. Acid. nitric.
Schieferweiſs
Schierling 219
— pflaſter (ib.)
Schiffspech, ſ. Pix nigra
Schlackenbäder 24
Schlagaderöffnung 14
Schlangenmoosſamenſtaub 249
Schlangenpulver 249
Schlangenwurzel 53
——, Virgin. 116
Schleim, ſ. Mucilago
—— harze
—— zucker, ſ. Sacch.
Schmalz 229
Schmant
Schmeer, ſ. Fett
Schminkweiſs
Schmucker's Fomentt. 44
—— Schnupftaback 278

Schnecke 190
Schnupftaback, s. Niesemittel
Schöllkraut, s. Chelidon
——, grofses (ib.)
Schönebecker Soolbad
Schöpstalg, s. Sebum
Schufswaffer 27
Schuhfterpech, s. Pix nigra
Schwamm 34
Schwarzwurz 54
Schwefel, s. Sulphur.
—, gemeiner gelber (ib.)
—, gereinigter
Schwefeläther, s. Aether fulph.
Schwefeläthergeift (ib.)
Schwefelbalfam, einfacher
—, terpenthinhaltig (ib.)
Schwefelbäder 269
Schwefelblumen 268
fchwefelhaltige Wäffer, s. Aquae fulph.
Schwefelkali 269
Schwefelkalk
Schwefelleber, flüchtige, s. Ammon. fulphurat.
—, gemeine 269
Schwefelmilch
Schwefelniederfchlag (ib.)
Schwefelpflafter 269
—, fchwarzes
Schwefelfäure, s. Acid. fulph
—, concentrirte (ib.)
—, verdünnte (ib.)
—, verfüfste, s. Aether. fulph. und Spir. fulphurico-aeth.
Schwefelfalbe 269
Schwefelwäffer 269
Schweinefchmalz 229
Schwertlilie, blaue, s. Iris
Schwererde, falzfaure 267
Scordium 113
Scytodephium 36
Sebum. 228 vgl. Sevum
Sedum acre 157
— minus 187
Seebad 42
— falz, s. Natr. muriat.
— fchwamm 35. 246
— waffer 42
Seidelbaft 183
Seife 93
—, Alikantifche
—, gemeine (ib.)
—, grüne
—, von Kakao
—, medicinifche
—, fchwarze
—, Spanifche
—, Venetianifche
Seifenbäder
Seifenbalfam 79
Seifenkraut
Seifenliniment 79
— öl 100
Seifenpflafter, einfaches
Seifenfiederlauge
Seifenfpiritus
Semen anifi
— cannabis 226
— carvi
— cumini
— cydoniorum
— foenu Graeci
— hordei
— — excort.
— hyosc.
— lini 226
— lycopodii 249
— petrofel.
— pfyllii
— fabadill.

— sinapis 178. 287
— — albae (ib.)
— — nigrae (ib.)
Semmel
Senegalgummi, s. G. Arab.
Senf, weisser, s. Sinapis
Senfmehl (ib.)
— pflaster 178
— umschlag (ib.)
Serpentaria 116
Serpyllum 69
Sevenbaum, s. Sabina
Sebum bovin. 229
— cervinum (ib.)
— ovillum (ib.)
— vervecinum (ib.)
Sialagoga 284
Siegelerden 29
Silber, salpeters. geschmolzenes
Silberätzstein (ib.)
Silberglätte 254
— — essig 255
Silbersalpeter
Silberweidenrinde, s. Salix alba
Similago
Sinapis nigra 178. 287
Sinapismus 178
Soole
Soolbäger zu Halle
— — Schönebeck
Spanische Fliegen
— — Pflaster 168
— — Tinctur 177
Spanischer Pfeffer, s. Capsicum
Species ad catapl., s. Alth.
— ad enema (ib.)
— ad decoct. nigr. 59
— ad fomentum
— ad gargarisma
Species ad suffiendum
— aromaticae
— pro fumo
— resolventes
Speichelerregende Mittel 284
Speichelwurzel 286
Sperma ceti 234
— ranarum (ib.)
Spica (68)
— celtica
Spiessglanz, salzs. 165
Spiessglanzbutter 165
Spiköl 68
Spiritus aceti
— aether. nitros. 103
— ammoniae 28. 94
— — succin. 97
— angelic comp. 71
— *anthos* 69
— ardens 27
— camphoratus 79. 117
— cochleariae
— coeruleus 146
— Cornu Cervi succinatus 97
— — — volat.
— frumenti 27. 57.
— lavandulae 67
— matricariae 71
— lumbricor.
— Mindereri 93
— muriatico-aether.
— nitri dulcis 103
— nucis moschatae 76
— rorismarini 69
— salis dulcis
— — acidus (27) 126. 164
— — ammon. aquos.
— — — aromat. 97
— — — caust. 28. 94

Spiritus salis ammon. succin. 97
— — — vinos. 97
— saponat. 99
— saponis (ib.)
— serpylli 69
— sulphurico-aether.
— terebinth., s. Ol. tereb.
— vini 27. 57
— — camphorat. 79. 117
— — gallici (27) 57
— — rectificatiss. (ib.)
— — rectificatus (ib.)
— — tenuis (27)
— vitrioli 126. 165
— — dulcis
— volat. aromat. 97
Spongia marina 35. 246
— officinalis (ib.)
Sprudelbad 46
Stärkemehl, s. Amylum
Stahlkugeln, s. Ferr.
Stahlwässer
Stangenschwefel, s. Sulph.
Steers's Opodeldoc.
Steinöl 85
Sterlet, s. Acipenser ruth.
Sternutatoria 276
Stibium muriatic. liq. 165
Stiefmütterchen
Stör, s. Acipens. Sturio
Stockrose, s. Malva arbor.
Stopfwachs 230
Storax 120
— Calamita
— in granis
— liquida 85. 120
Strobuli humuli
Styptica 22. 24.
Styrax 120
— Benzoin 84
— liquida 85
— officinalis
Stuhlzäpfchen 307
Sturzbad 46
Sublimat, s. Hydrarg. muriat. corros.
Succus betae rubr. 281
— catechu 54
— chelidonii
— citri 102. 125
— gastricus 129.
Succus Japonic. 54
— rutae 114
Sulphas aluminae acidul. 25
— cupri 24
— ferri 59
— mercurii
— zinci 266. 282
Sulphur 268
— citrin. 268
— depurat. 268
— nativum 268
— sublimat. 268
— virgineum 268
Summitates absinth.
— arnicae 115
— meliloti
— millefol.
Suppositoria 307
Suppurantia
Sus Scrofa
Sydenham's laudanum 88
Symphytum officinale 54
Tabacum 273
Tabak (ib.)
Tabaksrauchklystire 303
Tacamahac.
Talg, s. Sebum
Tampon 35
Tamuin 36
Tannenweyrauch, s. Thus.
Tartarus depuratus
— emetic.
— solubil. 128
— stibiatus
— tartarisat. 128
Tartris antimonii
— potassae 128
— — acida
— — et antim.
— — et sodae 128
— et boras potass. et sodae, s. Borax
Terebinthina 83
— cocta
— communis 83
— laricina
— Veneta (ib.)
Terbenthin (ib.)
— gekochter
Terbenthinöl 120
Terbenthingeist (ib.)
Terbenthinsalbe

Terbenthinſalbe, zuſammengeſetzte 120
Terra Catechu 54
--- Japonica 54
--- Lemnia 29
--- ponder. muriat. 267
--- --- ſalita (ib.)
--- --- ſigillata 29
Teſtae ovorum
--- -- calcin. (ib.)
Teucr. Marum 279
--- *Scordium* 115
Teufelsdreck
Thebaiſche Tinctur 87
Thedens Schufswaſſer 27
Theer
Theerſalbe
Theobroma Cacao 226
Theriaca Andromachae
Thieriſches Oel, hinkend
Thus.
--- pini.
Thymian, wilder 69
Thymianöl (ib.)
Thymus Serpyllum 69
--- *vulgaris* (*ib.*)
Tinctura alkalina acris
--- aloes.
--- antimonii acris.
--- antiſyphilitica Besnardi 329
--- balſami Peruv.
--- balſamica (ib.)
--- benzoes.
--- --- compoſita (ib.)
--- cantharid. 177
--- catechu.
--- --- compoſ. 55
--- coccinellae
--- cuphorbii 187
--- galbani.
--- gingivalis balſamica.
--- kalina
--- katechu 55
--- kino 56
--- laccae 57
--- minii.
--- myrrh.
--- --- alcalina
--- --- aquoſa
--- nicotianae
--- opii crocata
--- --- ſimplex 87
Tincturae pimpinellae.
--- rhei c. aloë.
--- --- ſpirituoſa
--- --- vinoſa.
--- ſabinae
--- Thebaic. 87
Tinkal 93
Toback.
Tollkirſche 220
Tollkraut (ib.)
Tollkörbel, ſ. Cicutaria.
Tolubalſam
Toluifera Balſamum
Torcular 50
Tormentilla erecta 55
Tornaculum 50
Tourniquet 30
Tragacantha electa 228
--- in ſortis (ib.)
Tragantgummi (ib.)
Trifolium Melilotus.
Trigonella Foenu graec.
Trochiſci catechu 56
Tropfbad 46
Tutia 266
Ulcera artificialia 191
Ulmenrinde.
Ulmus campeſtris (*ib.*)
Umſchlag, ſchwarzer 59
Ungar. Waſſer, ſ. Anthos.
Unguentum Aegyptiac. 145
--- aeruginis 146
--- Agrippae.
--- alb. ſimpl. 265
--- --- camphor. 79. 265
--- althaeae 214
--- ad ambuſt. 261
--- --- --- Mynſichti 283
--- apoſtolor. 146
--- arſenici 159
--- de arthanita
--- baſilicum 255
--- cantharid. 176
--- cerae 252
--- ceratum.
--- citrin. 161
--- commune.
--- de Cirillo.
--- de nihilo albo.
--- de minio 254
--- de myrrha 120
--- digeſtiv. 256
--- elemi.

Unguentum emolliens 236
— enulae 251
— epiſpaſt.
— fuſcum.
— hydrargyri album
— — cinercum 100
— — nitrici 161
— — rubrum.)
— hyoſcyami 218
— Jaſſeri.
— irritans 176
— ad labia *Roſenſt.* 238
— linariae 224
— lithargyri 255
— Locatelli.
— majoranae 70. 278
— matris.
— mercuriale 100. 288
— — terebinth. 101. 289
— — album.
— mundificans Werlhofii, ſ. Merc. praec. alb.
— — Zelleri (ib.)
— Neapolitan. 100. 101
— nervinum.
— nihili albi 266
— nutritum 261
— ophthalmic.
— — rubr. 155
— picis.
— plumbi acetici
— pomadinum.
— populeum
— praecip. albi.
— pſoricum.
— reſinae pini.
— roſatum 238
— ſaturni 261
— ad ſcab. 269
— ſimplex 257
— ſulphurat. 269
— terebinthinae.
— — compoſ.
— Werlhofii, ſ. Merc. praec. alb.
— zinci 266
Unſchlitt, ſ. Sebum.
Urtica dioica 188
--- *urens* (ib.)
Urticatio (ib.)
Valeriana minor 116
--- Nardus
Valeriana officin. 118
--- ſylveſtr. (ib.)
--- Spica celtica
Veilchenwurzel, ſ. Iris.
---, Florentin. (ib.)
Ventoſarum applicatio 16
Veratrum alb. 280
--- *Sabadilla.*
Verbascum Thapſus 215
verfüſstes Queckſilber, ſ. Mercur. dulc.
verfüſster Salpetergeiſt. 103
--- Salzgeiſt
--- Säuren, ſ. Naphtha.
--- Vitriolſäure (ib.)
Veſicatoria 167
Vinaigre des quatre volcurs.
Vinum 58
--- Gallicum.
--- --- rubrum (ib.)
Viola tricolor.
Violenwurzel, ſ. Iris.
Violinharz.
Viride aeris 145
Viſceralclyſtire.
Vitellum ovi.
Vitriolnaphthe.
Vitriolöl, ſ. Acid. ſulphuric.
Vitriolſäure (ib.)
Vitriolum alb. 266. 282
--- cupri 24
--- mart. fact. 59
--- --- pur. (ib.)
--- viride 59
--- zinci 266. 282
Vitriolwaſſer, ſtyptiſches 24
Voltaiſmus 321
Vulneraria.
Wacholderbeeren 74
Wacholdergeiſt
Wacholderharz, ſ. Sandarak
Wacholderöl 75
Wachs 230
--- grünes, ſ. Aerugo
Wachsleinwand 232
Wachsöl 231
Wachsſalbe (ib.)
Wachsſeife (ib.)
Wachstaffent 232
Wachstuch, einfaches (ib.)
Wadesbalſam 235
Waldküchenſchelle 185

Walkererden 275
Wallnufsöl, ſ. Ol. nuc. jugl.
Wallnufsſchalen 248
Wallrath 234
--- pflaſter 239
--- ſeife (ib.)
Warme Bäder 177
Waſſer 38
---, kaltes 38
---, aromatiſches.
---, deſtillirtes.
---, Goulard., ſ. Plumb.
---, Hartmann's grünes, ſ. Cupr.
---, phagadaen., ſ. Mercur.
---, warmes 177
Waſſerfenchel 73
Waſſerkümmel.
Waſſerſchierling
Waſſerſtoff, geſchwefelter.
Wegerich, ſ. Plantago.
Wegetritt, ſ. Plantago.
Weidenrinde 110.
Weihrauch 84
Weineſſig, concentrirt. 27. 125.
---, deſtillirter.
Weingeiſt 27. 57
---, höchſtrectificirter.
---, rectificirter (ib.)
Weinhefen 58. (124)
Weinraute 113
Weinſtein, ſ. Tartarus.
---, gereinigter
Weinſteinöl 271
---, zerfloſſenes (ib.)
Weinſteinrahm.
Weinſteinſalz 271
weiſser Vitriol 266. 282
Welſche Nufs, ſ. Nux jugl.
Wermuth 114
Wermuthöl (ib.)
Wermuthſalz, ſ. Sal. abſ.
Weſtendorf's Eſſig (27. 125.)
Wieſenküchenſchelle 186
Wieſenkümmel 72
Wildaurin, ſ. Gratiola.
Wohlverleih 115
Wolfsmilch, ſ. Euphorb.
Wollkraut 215.
Wütherich.
Wundbalſam 236
Wundmittel.
Wundpinſel 246
Wundwaſſer, weiniges 27.
Wurſtkraut 70
Wurzel, gelbe.
Xylobalſamum.
Yſop 65
Zaunrübe.
Zaunwinde (ib.)
Zertheilend. Mittel. 62
Zimmt 287
Zimmtblüthen 287
Zimmtöl (ib.)
Zimmtſorte (ib.)
Zincicum 265
Zincum acetic. (267)
--- oxydat. alb. 265
--- ſulphuric. 266
--- vitriolat. (ib.)
Zingiber 182. 287
Zinkblumen 265
Zinkkalk 265
---, weiſser (ib.)
---, oxyd. (ib.)
Zinkſalbe (ib.)
Zinkvitriol 266. 282
Zinnober 290
Zipolle 281
Zucker 163. 280.
Zuckermohr 282
Zunder 54
Zwiebel 181

Druckfehler:

Seite 26. Z. 1. lese man: Bei Weibern applicirt
— 29. Z. 2. l. m. Cauteria actualia.
— 46. Z. 12. l. m. Spritzbad, Douche;
— 53. Z. 2. l. m. *Auserina*.
— 57. oben l. m. 57.
— 80. Z. 1. l. m. II.
— 105. Z. 6. l. m. Luft.
— 292. Z. 10. l. m. Clysteres.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-14187-p0386-0
DFG